

Carl Wenzel

der Arznei und Wundarzneiwissenschaft Doctor, Grofsherzoglich Frankfurtischer Geheimerrath, Ritter des Kaiserlich Russischen St. Annen, des Königlich Preufsischen rothen Adler und des Concordien Ordens, vordem der Wundarzneiwissenschaft und Entbindungskunst öffentlicher ordentlicher Lehrer an der Grofsherzoglich medizinisch chirurgischen Schule in Frankfurt, und Director derselben, der medizinischen Fakultät Beisitzer, der Kaiserlich Königlich medizinisch chirurgischen Josephs Academie in Wien Ehrenmitglied, der Königlich Spanischen Academie der Wissenschaften zu Madrid, der Gesellschaft naturforschender Freunde in Berlin, der Departementalgesellschaft der Künste und Wissenschaften in Mainz, der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde in Hanau, der Gesellschaft zur Beförderung der gesammten Naturwissenschaften in Marburg ordentliches Mitglied, der physikalisch medizinischen Societät in Erlangen auswärtiges actives Mitglied, der schweizerischen Gesellschaft correspondirender Ärzte und Wundärzte in Zürch Ehrenmitglied, der Gesellschaft der medicinischen Schule in Paris, der Société médicale d'émulation, des Cercle médical und des Athénée daselbst correspondirendes Mitglied, u. s. w.

Allgemeine
geburtshülfliche Betrachtungen
und über die
künstliche Frühgeburt.

Mainz
bei Florian Kupferberg
1818.

Dem

grofsen und verdienstvollen

Johann Peter Weidmann

der Weltweisheit und Arzneiwissenschaft Doctor, ordentlichen öffentlichen Lehrer an der medizinischen Schule in Mainz, der medizinischen Facultät Beisitzer, der Entbindungsanstalt vormals Director, der Kaiserlich Königlichen medizinisch chirurgischen Josephs Academie in Wien Ehrenmitgliede, der Departementalgesellschaft der Wissenschaften und Künste wirklichen Mitgliede, der Gesellschaft der medizinischen Schule in Paris beigesellten einheimischen Mitgliede, der Wetterauischen Gesellschaft für die gesammte Naturkunde Ehrenmitgliede, der physikalisch medizinischen Societät in Erlangen Mitgliede, der medizinisch chirurgisch pharmaceutischen Gesellschaft zu Toulouse correspondirenden Mitgliede, u. s. w.

seinem

unvergefslichen und verehrtesten Lehrer

aus

Dank und Verehrung

der Verfasser.

Ich gebe Ihnen wieder, was von Ihnen ausging, und für diese Rechtlichkeit bürgt eine ganze Welt.

Darum wird Keiner, der Sie und mich kennt, irgend etwas Anderes in dieser Zueignung finden können, als was in ihr liegt, und aus dem eben Gesagten zu entnehmen ist.

Mein ist die Entwicklung der Ideen, die ich aus Ihrer früher empfangenen Lehre entfaltete.

Ihnen steht mein Dank zu, und die Prüfung, ob ich wissenschaftlich, gründlich und belehrend geschrieben habe.

Ist Ihr Urtheil mir günstig, dann habe ich Wahrheit gesprochen, und sie ist verbürgt in Ihrer Würdigung.

Mehr wollte ich nicht; denn dafs ich Ihnen ein Denkmal meiner Dankbarkeit in dieser Zueignung stiften wollte, geht die Welt nichts an; wenn Sie auch dieses gütig aufnehmen, habe ich meinen Zweck auf das allervollkommenste erfüllt.

Im März 1818.

Carl Wenzel.

Vorerinnerung.

Nicht ohne grofse Besorgnisse übergebe ich die vorliegende Schrift dem öffentlichen Urtheile.

Dieses auf mich zu lenken und mir günstig zu gestalten, ist allerdings mein sehnlichster Wunsch.

Belehrend für Viele und für Alle zu seyn, die erst anfangen ihre Wissenschaft durch die Ausübung zu bewähren, war mein gröfseres Verlangen, obgleich ich wohl einsehe, dafs es nur von dem Urtheile der Kunstrichter abhängen wird, in wiefern Jenen meine Bemühungen nützlich seyn können.

Dieses mir zuzuwenden, habe ich gar Nichts gethan, wenn man nämlich das Nichtsthun heifst, was irgend einer Bestechung ähnlich sieht.

Wahrheit zu sagen, oder das, was der Einzelne für Wahr-

heit hält, ist beständig um so gefährlicher, je gröfser die Bemühungen sind, nur diese und nichts als Wahrheit zu sagen.

Unter diesem Streben fällt nun freilich die hohle Huldigung ganz weg, weil sie unter hundertmal kaum einmal Wahrheit ist, und einen so grofsen Verstofs gegen meinen Vorsatz, wollte und konnte ich mir durchaus nicht erlauben.

Ich würde mir selber verdächtig erscheinen und Keinem anmuthen, dafs er Glauben in das Vorgetragene setzte, wenn ich mich dieses Fehlers schuldig gemacht hätte.

Wenn es darum erforderlich ist, durch unbedingtes Lob ein günstiges Urtheil zu gewinnen, so habe ich für meine Schrift nichts gethan, was sie günstig empfehlen könnte.

Wenn es aber ein Verbrechen ist, die Aeufserungen Anderer zu prüfen, und auch derer, die hoch über uns stehen oder zu stehen wähnen, und zu sagen, was man davon wahr und nicht wahr halte, so habe ich mich allerdings grofser Verbrechen schuldig gemacht.

Indessen könnte es doch noch eine Ansicht geben, mich zu retten, und diese will ich den Kunstrichtern vorschlagen.

Habe ich irgend Etwas gesagt, was den Grundsätzen zuwider ist, die aus der sorgfältigsten Prüfung der Natur, bei unseren geburtshülflichen Handlungen erkannt werden können, so

verwerfe man das Gesagte alle, und belehre mich und die Welt mit dem Bessern, was ich versäumt habe zu erforschen, und was nur auf diesem Wege zu erringen ist.

Habe ich aber Wahrheit gesagt und mich nur in der Art vergriffen, womit ich mein Urtheil über die Meinungen Anderer aussprach, so erkenne man jene an und strafe diese, und es wird mir und Andern und Vielen zur Belehrung dienen, dafs es auch bei dem besten Streben unrecht, wenigstens sehr unfreundlich ist, auf diese Art Wahrheit sagen zu wollen.

Betrachte man dieses nicht als Schutzrede, noch weniger als Bestechung, vor der ich Jeden warnen mögte, weil sie zu gar nichts taugt, und sich durch gar nichts lohnt, und der Bestochene den Preis immer noch zu klein halten könnte, um den man seine Gunst zu erringen strebt; betrachte man das Gesagte als den Standpunkt, aus welchem ich meine Bemühungen beurtheilt wünschte.

Die Betrachtungen, die ich hier mittheile und dem allgemeinen Urtheile unterlege, sind scheinbar sehr mannigfaltigen Inhaltes; und ich mögte sie nicht ohne Vorerinnerung in die Welt schicken, welche die Art rechtfertigte, wie ich dabei zu Werke ging.

Meine Bemerkungen, die ich über den gegenwärtigen Stand der Geburtshülfe als Wissenschaft und Kunst machte, schienen

mir in doppelter Beziehung nothwendig: einmal glaubte ich mich sehr verbunden, die Grundsätze erwähnen zu müssen, welche wir jenen Geburtshelfern verdanken, deren einziges Streben es war, die Natur in ihrem einfachen Gange, bei dem Geburtsgeschäfte zu beobachten, die Abweichungen zu erkennen, die bei dieser ihr natürlichen Verrichtung vorkommen, und die Mittel zu erforschen, womit sie nicht nur den Beschwerlichkeiten abhilft, sondern gar vielfältig die Gefahren abwendet, die dem Leben zweier Individuen drohen.

Als Gegensatz zu diesem, stünde dann die Handlungsweise der Geburtshelfer, wie wir sie jetzt vielfältig beobachten können.

Diese Zusammenstellung schien mir äufserst nothwendig; denn, wenn wir immer behaupten müssen, uns also selbst die Verbindlichkeit auflegen, dafs unsere Handlungen auf Gründen beruhen, so ist aus dieser Zusammenstellung ohnfehlbar erweifslich, dafs irgendwo in den Grundsätzen der geburtshülflichen Wissenschaft ein Irrthum liege.

Gleichgültig ist es nun nicht, und kann niemals gleichgültig werden, auf welcher Seite das Recht ist, nach dessen Ausspruche wir Handlungen verüben; und es dürfte sogar einem Laien einfallen, dem Tribunale nachzufragen, nach dessen Ausspruche, der eine ruhig und besonnen abwartend, der andere in einer

unermeſslichen Geschäftigkeit thätig, in einer und derselben Kunst handelt.

Solche Ungleichheit der Handlungen verräth entweder Unsicherheit der Grundsätze der Wissenschaft, aus der wir handeln, und diese können wir, nach so groſsen Bemühungen, die wir auf ihre Bearbeitung verwendet haben, ohnmöglich verrathen wollen; oder wir müſsten uns als vollkommen von aller Wissenschaft losgesagte geburtshülfliche Techniker der Welt verkündigen wollen, und dieses Streben wäre allerdings schmählich.

Ehe wir doch, denn so ist es Sitte, zur Ausübung übergehen, erlernen wir die Wissenschaft, oder thun so Etwas dergleichen, was einer wissenschaftlichen Erforschung der Kunst ähnlich sieht; und wenn es auch nur das letzte unrühmliche Motiv wäre, so dürfen wir immerhin bei unsern Kunsthandlungen nicht thun, als ob wir vollkommene Handwerker geworden wären: dessen schämte sich doch wohl ein Jeder.

Wenn ich nun gleichwohl in dieser Ansicht gar nichts Neues sagte, wenn ich sogar nicht einmal alle die Bemühungen nannte, und die Resultate, die wir den Forschungen derjenigen verdanken, welche es sich zur rühmlichen Aufgabe machten, den Gang der Natur bei dem Geburtsgeschäfte kennen zu lernen, wenn ich es unter meinen Kräften hielt, in einem gesammelten Verglei-

che, dieser so gar mannigfaltigen Thatsachen, ein Urtheil über den absoluten Werth dieses beiderseitigen Strebens auszusprechen; so mag die Aufzählung scheinbar bekannter Thatsachen, womit ich den ersten Theil meiner Betrachtungen begann, als eine Einladung zur wiederholten Prüfung der vielen geburtshülflichen Thatsachen erscheinen, und zur Gründung eines gesetzlichen Ausspruches, was in den geburtshülflichen Handlungen recht seye.

Ich habe es hin und wieder in dem ersten Theile meiner Betrachtungen gesagt, dafs manche Geburtshelfer sich zwar die Miene geben, als bekümmerten sie sich Etwas um die Erforschung der Natur, und um die bekannten Beobachtungen derjenigen, die es sich zum Gesetze machten, die Wissenschaft und die Kunst von dieser Seite zu bereichern; ich konnte mich indessen gar vielfältig nicht entbrechen auch zu sagen, dafs dieses nur Täuschung wäre, weil eben diejenigen, die sich diesen Schein auf der einen Seite zu geben bemüht waren, von der andern genau so handelten, als ob es niemals Einem eingefallen wäre, den Gang der Natur bei dem Geburtsgeschäfte zu beobachten.

Daraus, und aus dieser Ansicht, müfsten sich freilich Urtheile gestalten, die Andern, und mir und allen denen wahr erscheinen müssen, welche in allen Theilen unserer Wissenschaft, die Natur zu erforschen, sich zur Aufgabe machen.

Wehthuend müssen freilich dergleichen Urtheile für Manchen scheinen, und müssen es auch wohl in der That seyn, um so mehr, als die Prüfung auf gar zu widersprechenden Thatsachen und Urtheilen ruhet, und es lebhaften Menschen schwer eigen ist, in der Wahl der Worte klüglich zu verfahren, und, weil es überhaupt ohnmöglich ist, Etwas, was wir nicht für wahr halten, mit einem andern Namen zu belegen, als daſs es unwahr seye, und dieser Ausdruck verletzt beständig.

Indessen bleibt denen, welche sich von mir beleidigt glauben können, der sehr geltende Rechtsgrund übrig, daſs sie mir vollkommen die Competenz im Urtheile absprechen, und dagegen kann ich für mich nichts einwenden.

Es lastete indessen bei dieser Voraussetzung, der ganze Vorwurf nicht auf mir allein; denn, indem ich öffentlich sagte, daſs ich die Beobachtungen Anderer durch die meinigen nur bestätigen wollte, müssen auch die Interesse an den Beschuldigungen nehmen, deren ich allein nicht anzuklagen bin.

Ich verfolgte den ganzen praktischen Theil der Geburtshülfe nur in so fern vollkommen, als ich mir vorsetzte, gerade diesem Theile eine geburtshülfliche Operation anzueignen, über welche in Deutschland nur ein Bannfluch waltete.

Frühe schon, und ganz von Anfange meines geburtshülfli-

chen Unterrichtes, war ich durch meines Lehrers Worte, die er als Andeutung zu dieser Operation öffentlich aussprach, sehr aufmerksam auf dieselbe.

Man kann nicht sagen, dafs Weidmann's Andeutung und Einladung zur Operation der künstlichen Frühgeburt, unter seinen Landsleuten verhallt wäre; man kann im Gegentheile behaupten, dafs sich die deutschen Geburtshelfer genau so benahmen, als ob niemals ein Wort darüber verlautet hätte.

Es war somit in unserm Vaterlande das Vergessen dieses Vorschlages nicht zu beklagen; aber zu bewundern war es, dafs eben die um die Litteratur so ängstlich sorgfältig bemühte Nation es nicht der Mühe werth hielt, das aufzufassen, was deutlich geschrieben war, und dafs sie keine Kenntnifs davon nahm.

Indessen war mir der Vorschlag zu dieser Operation merkwürdig, ihr Nutzen sehr begreiflich; und da ich frühe schon den Gebärmutterschnitt an einer Lebenden zu sehen Gelegenheit hatte, und späterhin gar manche Enthirnung, die in der Unsicherheit der Grundsätze, die wir darüber haben, rücksichtslos, ob das Kind lebe oder tod seye, und einzig und allein verübt wurde, um das Leben der Mutter zu retten, und was ich selbst vielfältig sah, dafs die Operation der Enthirnung nicht nur rücksichtlich ihrer Anzeigen auf keinen sichern Gründen beruhe,

sondern auch, in ihrem Erfolge, oft noch im Laufe des Wochenbettes tödlich für die Mutter war, oder die Urquelle so vieler Leiden, die das Leben der Mutter unter seinem Werthe fallen liessen, und den Tod fast wünschenswerther machten, erinnerte ich mich beständig des Weidmann'schen Vorschlages, den ich freilich niemals vergessen hatte.

Selbstausübung steigerte die Verlegenheiten in Fällen der Art, in welchen, wegen Enge des Beckens, nur zwischen Enthirnung oder dem Gebärmutterschnitte zu wählen ist; und die Einladung zu ernstlichen Reflectionen wird um so gröfser, je weniger wir uns Etwas darauf zu gut thun, durch kunstlose Dreistigkeit geltend zu werden.

Es mufs erkannt werden, dafs das Verhältnifs ausübender Geburtshelfer gar verschieden ist, und seyn mufs, nach der Mannigfaltigkeit der Grundsätze, von denen sie ausgehen, und nach welchen sie handeln.

Es mufs erkannt werden, dafs dieses Verhältnifs nothwendig wieder anders seyn müsse, wenn der ausübende Geburtshelfer, für jede seiner Handlungen, wissenschaftlich verantwortlich bleiben, und jede besondere Vorfallenheit und das, was aus ihr zu entnehmen ist, dahin verwenden will, dafs der Wissenschaft, und denen, die sie ausüben, ein Zuwachs von Grundsätzen, oder

gründlich ausgewiesenen Kunsthandlungen werde, oder wenn er nur Etwas für eine momentane Celebrität thut, und in diesem Falle, durch ein glückliches Wagestück, zu hundert ähnlichen sich berechtigt glaubt.

Wer aus der ersten Ansicht handelt, kann nur belehren, und je langsamer dieses geschieht, desto gediegener müssen die Grundsätze werden, die der Belehrende ausspricht.

Wer sich aus der andern bemüht, seinem Namen Würde zu geben, berechnet den wahren Werth des Ruhmes nicht; denn was wir auf diesem Wege thun, davon verhallt das Lob nicht nur sehr frühe, oft noch ehe es vollkommen gestaltet ist, und es erheben sich gar vielfältig Klagen gegen die einen Augenblick zuvor gelobte Kunst.

Alle diese Betrachtungen liefsen mich die Verfolgung meiner Ideen festhalten, wie wir vielfältig in der geburtshülflichen Kunst Nutzen schaffen können in denen Fällen, in welchen wir auf der anderen Seite rücksichtlich der Anzeigen der Kunstmittel, und ihres Erfolges so sehr in Ungewifsheit und Zweifel gelassen sind, dafs mir die künstliche Frühgeburt beständig ein sehr annehmbarer Kunstausweg erschien.

Bekräftigend für diese meine Betrachtungen, und einladend, sie fortzusetzen, war die Prüfung der Geschichte der mannigfalti-

gen Kunstauswege, die uns bei schweren, oder wegen Enge des Beckens ohnmöglichen Geburten angeboten sind.

Die Enthirnung war rechtlich aus der Reihe geburtshüflicher Operationen verbannt, insofern, bei ihrer Anwendbarkeit, nicht von einem absolut tod erkannten Kinde die Rede war.

Der Gebärmutterschnitt, der statt der unbedingt vollführten Enthirnung gelten sollte, konnte rücksichtlich des ohnmöglich zu leistenden sichern Versprechens, daſs auf diesem Wege ein lebendes Kind errungen werde, weder von Seiten des Geburtshelfers mit der Zuversicht vorgeschlagen werden, noch von der andern eine so unbedingte Zustimmung erwarten, daſs wir durch dieses Kunstmittel die Erforderlichkeit einer so sehr kultivirten Wissenschaft erfüllt zu haben glauben könnten.

Die Geburtszange, wenn wir durch sie die Geburt eines Kindes, auch bei geringern Graden der Enge des Beckens, beendigen wollen, wird, wenn wir nur Wahrheit zu sagen bemüht sind, dem Leben des Kindes oft gar nicht weniger gefährlich, als die Enthirnung selbst, sobald wir es uns nur einmal fest zum Grundsatze machen, ihrem Gebrauche die möglichst gröſste Ausdehnung zu geben.

Die Schoſsbeintrennung ist bereits der Vergessenheit übergeben, weil sie die Prüfung nicht aushielt, die der Besonnenheit

am allerersten zustand, weil sie uns so unbesonnen warm empfohlen war.

Die Aufgabe der geburtshülflichen Kunst blieb, unter allen möglich denkbaren Beschwerlichkeiten, sie zu lösen, beständig dieselbe; das heifst: wir sind durch den reinen Ausdruck unserer Wissenschaft immer angewiesen, das Leben zweier Individuen zu retten, und dazu waren unsere bekannten Kunstauswege in schweren Fällen nicht geartet.

Tod des Kindes war der eine, zweifelhaft erhaltenes Leben der Mutter der andere, und zwischen diesen beiden schien mir die künstliche Frühgeburt zu liegen; die, wenn aus der Erörterung meiner Bemühungen auch nicht etwas absolut Empfehlbares für sie hervorgehen sollte, doch wenigstens aus Allem, was ich sagte, eine wiederholte Prüfung ihres gröfsern Werthes bedungen liegt.

Wunderbar mufste mir freilich, der beständig in diesen Rücksichten zu prüfen fortfuhr, das Urtheil unserer deutschen Geburtshelfer, über diese Operation erscheinen, und meine Bewunderung mufste sich steigern, als ich selbst von den Grundsätzen, die uns auf diese Operation anweisen, durchdrungen, sie ausführte, indessen ich unter den geburtshülflichen Lehrern nicht nur nichts fand, was diese Operation rechtfertigen könnte,

im Gegentheile lauter Einwendungen und gar nichts anders, als diese.

Die Operation der künstlichen Frühgeburt stand also in Deutschland nicht nur übel angeschrieben, sondern als ein gewaltiger Frevel. Ein Lehrer der Geburtshülfe, der sich hohe Competenz im Urtheile (aus welchem Grunde, weiſs ich nicht) anmaſst, schützte sich sogar in seinem Handbuche gegen die Nachrede, daſs er sie vollführt habe, als ob die Operation der künstlichen Frühgeburt den Missethaten beizuzählen wäre, und eine gerichtliche Verantwortung zur Folge haben könnte.

Die übrigen Geburtshelfer schrieben sich getreulich alle einander nach, und um den trifftigsten Rechtsgrund gegen diese Operation mit der Nadel zu treffen, behalfen sie sich mit einem Falle, der uns unter der Rubrik, zur gerichtlichen Arzneiwissenschaft gehörig, angekündigt wurde.

Indessen hatte ich so viel Vorliebe für eine Kunsthandlung, die mir in dem Vorschlage einleuchtend, in der Ausführung nicht gefährlich erschien, und durch keine einzige Thatsache gründlich widerlegt wurde, daſs mich diese Einreden nicht irre machen konnten.

Darum übte ich die Operation aus, und schon vor vielen Jahren, wie ich in der Abhandlung sagen werde.

Die Urtheile der Lehrer, wie sie aus ihren Handbüchern erkennbar waren, störten mich nicht, und konnten um so weniger Einwurf gegen meine Handlung werden, als sie dieselbe blieben und auch in verschiedenen Büchern dieselbe, nur höchstens in den Worten verändert, übrigens aber so vollkommen einerlei, dafs ich nur etwas Sicheres daraus entnehmen konnte, dafs Einer von dem Andern die Einrede gegen die Operation abschrieb, aber Keiner eine Thatsache versuchte, um nur etwas Gründliches für oder gegen diese Operation zu schreiben.

Der ganze Unterschied im Urtheile gegen diese Operation lag in der Breite ihrer Bestreitung, nicht in der Gründlichkeit; sie beruhte nicht auf Thatsachen.

Hülfe und Trost dem anfangenden Heilkünstler, in welchem Theile der Wissenschaft er auch seine Kunst versuchen will, gewähren darum unsere Tribunalräthe nicht; so viel konnte ich entnehmen, und die, welche, wie ich, ihr Urtheil nur prüfend aufnahmen.

Die Andern, denen ein Handbuch der Codex ihrer Handlungen ist, werden durch dasselbe nur gar zu vielfältig zu solchen angewiesen, die sehr füglich unterbleiben könnten, und von denen abgehalten, denen nur die erfahrungsvolle Prüfung fehlte,

um gesetzliche Handlungen werden zu können; und unter diese gehört die künstliche Frühgeburt.

Wenn ich darum über meine Landsleute ein unsanftes Urtheil zu sprechen mich erkühnte; so bleibt mir immer eine Rechtfertigung darin, dafs sie sich beständig Etwas darauf zu gute thun, in allem Wissenschaftlichen die Litterärgeschichte so vollkommen herzustellen, dafs es ihnen ängstlich erscheint, eine Zurechtweisung durch irgend ein Titelchen mehr zu bekommen, und gerade in dieser Angelegenheit auf ihr Nationalstreben zu verzichten schienen, den Deutschen nicht zugestanden, was den Deutschen gebührt, keine Kenntnifs nahmen, was die Engländer über diese Operation sagten, und es vorzogen, sich einander nachzureden, als ob Alles aus einer Glaubenspostille entnommen wäre.

Diese Rüge können mir meine Landsleute nicht übel aufnehmen, denn ich habe nicht verfehlt, denen meine reine Erkenntnifs ihres Verdienstes auszudrücken, denen sie gebührt.

Dadurch kann ich nicht aussöhnen wollen, nicht für mich gewinnen, nicht beschwichtigen die Urtheile gegen mich, nicht der Operation, von der ich spreche, ein günstiges Urtheil zuwenden.

Ich habe mich bemüht, die Wichtigkeit der künstlichen Frühgeburt aus Thatsachen zu beweisen.

Diese Operation ist es, und die Würdigung ihres Werthes, was die Angelegenheit unserer deutschen Geburtshelfer werden mufs, und weder ich, noch die Art, wie ich meine Betrachtungen zur öffentlichen Kenntnifs bringe, kann die vorzüglichere Angelegenheit der deutschen Geburtshelfer abgeben.

So viel Ehre erwarte ich nicht, dafs sie meine Individualität zum Gegenstande ihres Kampfes machen; und ich lege so hohen Werth auf den prüfenden Sinn meiner Landsleute, dafs ich es ihnen nicht einmal anmuthe, über der gründlichen Prüfung der Thatsache sich dessen zu erinnern, der zuerst unter Ihnen in dieser Ansicht schrieb.

Im März 1818.

Carl Wenzel.

Inhalts Anzeige.

Allgemeine
geburtshülfliche Betrachtungen
und über
die künstliche Frühgeburt.

1.

Allgemeine

geburtshülfliche Betrachtungen.

I.

Einleitung.

Wenn wir die Ausbeute der Gelehrsamkeit der Vorzeit zu der unsrigen betrachten, und ruhig und ohne Anmaſsung eine Parallele ziehen, so mögte sie am bestimmtesten dazu einladen, uns der Bescheidenheit in höherem Grade zu befleiſsigen; denn, wenn wir das Wissen der frühern Zeiten und die daraus gezogenen Resultate zu dem Wissen der unsrigen und denen daraus entnommenen Schlüssen nicht anders betrachten zu müssen wähnen, als die Anschauung des Pygmäenartigen zu dem Riesenhaften, so dürfte diesen stolzen Reflectionen nichts Bestimmteres Einhalt thun, als die sichere Ahndung, daſs es unserer frevelhaften Anmaſsung in der Folgezeit sehr nothwendig eben so ergehen müsse.

Wenn die Geschichte der Welt im Allgemeinen und sehr billigerweise das höchste Gericht derjenigen bildet, in deren Händen die Leitung der Weltangelegenheiten lag; so liegt der Geschichte einer jeden Wissenschaft und allen denen, die etwas zu ihrer Bereicherung beizutragen bemüht sind, allerdings die grofse Verbindlichkeit auf, dafs sie keine Sammlung muthwilliger Einfälle der Phantasieen der Einzelnen werde.

Nichts bleibt in der Geschichte unserer Wissenschaft stehen, als was die reine Ausbeute sorgfältiger Erfahrung ist; und wo diese immer mifsbraucht und mannigfaltig verkehrt angewendet wurde, da dient die Geschichtserzählung zu gar nichts anderem, als zur Rüge des Frevels, den wir an dem Heiligen begangen haben.

Wenn der Zeitgeist nur auf das Gediegene hin arbeitet, schwillt allerdings die Erzählung der wahrhaft wissenschaftlichen Ausbeute, selbst eines grofsen Zeitraumes, nicht in Folianten an; und man würde sicher verkehrt urtheilen, wenn man aus der Masse der Geschichtserzählung der Fortschritte einer Wissenschaft, auf den gediegenen Werth ihrer Bereicherung sichere Rechnung machte.

Hätten sich in unserer Wissenschaft alle Zeiten bemüht, nie den Weg der Erfahrung zu verlassen, bis aus unwiderleglichen Thatsachen ein Urtheil rein zu gestalten war; dann möchten wir wohl weniger zu vergessen haben, was sich niemals zu der Würde steigerte, einen Theil unseres Wissens auszumachen.

Darum wäre es sehr zweckmäfsig, wenn man dem Geschichtlichen einer Wissenschaft, welche es auch immer seye, die Schilderung des Zeitgeistes vorangehen liefse, in welchem die Thatsachen gestaltet wurden; weil in ihm sogar mannigfaltig die Begriffe des Werthes der Bereicherungen bedungen liegen.

Unglaublich schnell hat sich seit einem Vierteljahrhundert der Geist der Zeit gewendet, so, dafs es fast ohnmöglich scheint, ihn in irgend etwas als ständig zu schildern. Diefs könnten die grofsen Weltbegebenheiten beweisen; unsere Wissenschaft beweifst es für uns hinlänglich.

Colossal und ungewöhnlich wie der Geist, der sie regierte, war die Ausbeute, grofs und herrlich in manchen Theilen unserer Wissenschaft; in andern mufsten hohle Behauptungen, denen gehaltlose Thatsachen zum Grunde lagen, sehr verdächtiger Weise den Prunk des wahrhaft Geistigen ersetzen, indessen sie nur ein schimmerndes Gitterwerk abgeben, und die wahre Verpallisadirung des guten Menschenverstandes.

Sehr viele Schriften aus dieser Zeit haben die Wissenschaft recht eigenthümlich verdorben, weil sie aus einem unverständlichen Geiste geschrieben sind.

Jede oberflächliche Erfahrung mufste Momente zu wichtigen Beweisen abgeben, und die Unruhe und die Mannigfaltigkeit der geistigen Entwicklungen Einzelner bestimmten den höchsten Werth in einer so wichtigen Wissenschaft; die Phantasie trieb ihr Spiel, und das Regiment schien aus der Hand der Erfahrung in jene überzugehen, die eine einzelne Thatsache, die nicht einmal sehr sicher gestellt war, so gar mannigfaltig zu benutzen verstand, um alles nieder zu reifsen, was Ehrwürdiges hinter ihr lag, und leicht aufzubauen, was nicht dem Augenblicke zu trotzen im Stande war.

Wenn man durchaus in gar nichts von den irrig vorgefafsten Meinungen, seyen sie auch durch die Zeit, durch das Ansehen der Personen, die sie entfalteten, durch die gar zu spitzen Spitzfindigkeiten ihrer neuen Erörterungen, oder auf welchem Wege es immer seye, geheiligt, abgehen will; dann giebt es freilich keine Reflectionen über die Anwendung unserer

Wissenschaft mit allen ihren Erörterungen, wie gewichtig sie auch immer scheinen mögen, auf die Kunst.

Ich rechne es Keinem übel an, der mit mir in dieser Hinsicht nicht einerlei Meinung ist; ich habe mich hinlänglich und oft darüber erklärt. Der Arroganz, dem Muthwillen und dem gefährlichen Witze war und wird es zu allen Zeiten erlaubt seyn, Possen zu treiben.

Die Gebrechen der physischen menschlichen Natur sind alt, und nur gar kurze Zeit schien es dem wahren ärztlichen Streben vollkommener Ernst, sie in ihrer Grundwesenheit zu erforschen und zu heilen; dann schien es, als ob die Geister der Forschenden krank geworden wären, und für die Heilung der physisch Kranken war keine Ausbeute mehr. Es wäre zu wünschen, dafs es wieder anders würde.

Weder Andere noch ich, die über Gegenstände unserer Wissenschaft wahrhaft ernstlich denken, werden in dem Wahne stehen, Grundsätze zu schreiben, die von Allen absolut geglaubt werden müssen. Zu dieser Albernheit herunter zu sinken, bedarf der wahre Forscher keiner neuen warnenden Mahnung mehr; am besten und belehrendsten wird der erscheinen, der das, was in der Wissenschaft Gründliches geschehen ist, hoch erkennt und würdigt, und der festesten Ueberzeugung ist, dafs den künftigen Zeiten die Prüfung dessen vorbehalten bleibt, was wir vielleicht zu dreist als Wahrheit ausgesprochen haben; und dafs Alles, was wir leisten, uns selbst, wenn wir nach Jahrhunderten das Gebiet unserer Wissenschaft wieder überschauen könnten, nur erfreulich als erste Andeutung des darauf gebauten Zuverläfsigen erscheinen mögte.

Wir können einmal in unserer Erfahrungswissenschaft den Kampf, den Religionsdogmen entzündeten, nicht kämpfen; die Spitzfindigkeiten der Syllogistik haben ihre Bewunderer verlohren. Wir dürfen keiner Sekte ange-

hören, wir sollen nur bescheiden prüfen; es giebt keinen anderen Weg in unserer Wissenschaft.

Haben wir doch zu lange die Beweise einer gefährlichen Ungewifsheit in unserer Wissenschaft abgegeben; der Laie hat sie allerdings begriffen; aus eigener Schuld dürften wir diese Epoche nicht wieder zurückführen.

II.

Allgemeine Betrachtungen über den gegenwärtigen Stand der Geburtshülfe als Wissenschaft und Kunst.

Ich bin sehr weit entfernt, hier ein prüfendes Urtheil der mannigfaltigen Bemühungen grofser Geburtshelfer zur Erweiterung des wissenschaftlichen und praktischen Theiles der Geburtshülfe niederzulegen. Ich mafse mir dieses Recht nicht an, weil ich es von Andern ausüben sehe, welche die Würde des Urtheils in Belehrung längst aufgegeben haben, die leidenschaftlich sich selbst huldigen, oder nachbetend fröhnen, und somit ein Urtheil gestalten, was schlechter ist als gar keines.

Ich will auch gar nicht den gegenwärtigen wissenschaftlichen und Kunststand der Geburtshülfe in allen seinen Theilen berühren; ich will nur sagen, was mir im Allgemeinen nothwendig scheint, um vorzüglich das heraus zu stellen, wovon ich reden will; um den Unfall abzuwenden, dafs

das, wovon ich spreche, von Andern für eine augenblickliche Ueberraschung, oder ein eitles Streben, etwas Neues zu sagen, gehalten werde, was weiter nichts als einen Frevel ausdrückte, oder etwas Gewagteres noch, als das Gewagteste schon ist.

Es ist gar nicht zu bezweifeln, daſs die Geburtshülfe durch die groſsen und herrlichen Betrachtungen groſser und ausgezeichneter Geburtshelfer, schon dadurch einen unendlichen Schritt zu ihrer Vollendung machte, daſs der Zeitpunkt weit hinter uns liegt, in welchem man begriffen hat, daſs ihr, als einem wichtigen Theile der Heilkunde, eine ganz vorzügliche Stelle in der Reihe der Kenntnisse eines praktischen Arztes gebühre.

Durch diese Steigerung ihrer Würde muſste das Streben zunehmen, den wissenschaftlichen Theil derselben jenem der übrigen Theile der Heilkunde gleichzustellen.

Die Betrachtung, was unter diesem gelehrten Streben alles geschehen ist, gehört nicht hierher; das Vorzügliche und zu meinem Zwecke Gehörige will ich auszeichnen.

Mit der sorgfältigsten Kenntniſs des Beckens hatte man den ernsten Grund gelegt, nicht nur die Geschichte der natürlichen Geburt sicher zu stellen, sondern auch die Mittel rein aufzufinden, auf den mildesten Kunstwegen da Hülfe zu leisten, wo aus irgend einer bedingenden Ursache die Geburt durch die Kräfte der Natur allein nicht erfolgen konnte. 1

1. Freilich ist diese Bemerkung nicht neu, und fast jeder Geburtshelfer hat seine Betrachtungen damit angefangen, daſs er auf die Wichtigkeit der gründlichsten Beachtung des Beckens in geburtshülflicher Hinsicht, aufmerksam machte. Indessen müſsen wir doch gestehen, daſs von sehr vielen Geburtshelfern dieser Gegenstand in der Ausübung oft so gar wenig in Betrachtung kömmt, als ob niemals von ihm mit groſsen Umsichten die Rede gewesen wäre.

Gar sehr schmälernd für die gründliche Betrachtung des Beckens, wirkt auf den Anfänger

Die Erforschung dieses Gegenstandes führte, wie alle Angelegenheiten, deren Erörterung Vorwurf der Betrachtung Vieler wurden, vielleicht zu weit; und man wendete zur deutlichen Auseinandersetzung des Baues des Beckens in geburtshülflicher Hinsicht die Mathematik in ihren mannigfaltigen Theilen an, woraus die geburtshülfliche Anschauung desselben zwar deutlich wurde, aber in ernsten Hülfe gebietenden Fällen, kein praktischer Nutzen zu entnehmen war. 2

Die fortgesetzte Betrachtung des Beckens, wie sie sich für den praktischen Theil der Geburtshülfe nothwendig auswiefs, hatte indessen nicht zur genauesten Erforschung der Geschichte der natürlichen Geburt geführt.

Man unterbrach die Folgenreihe mit der Erörterung der Versuche zur Ergründung der Ursachen, der Dauer, der Beschwerlichkeiten und der Gefahren der Geburt des Menschen gegen die anderer lebendig gebährender Thiere, und bemühte sich darüber Licht zu verbreiten.

Wie mannigfaltig und augenfällig auch diese Ursachen in der dem Menschen eigenthümlichen Stellung, Bildung und vorzüglich den ihm eigenthümlichen Krankheiten, erörtert zu seyn schienen, so beruht das Ganze noch auf Forschungen, weil sie allerdings nicht erschöpft sind; denn es mögte wohl billig seyn zu glauben, dafs die Natur den vielen lebendig gebähren-

auch der grofse Kunstaufwand und das verführerische Bewustseyn der Kraft, womit man auch ohne Kenntnifs der nothwendigsten Grundbegriffe doch zu dem Ziele kommen könne, wozu sich ein blos praktischer Geburtshelfer einzig und allein berufen glaubt.

2. Da es der Gegenstand meiner Betrachtungen nicht erlaubt, diese Behauptung geschichtlich zu belegen; so finde ich es doch nothwendig zu bemerken, dafs der verdienstvolle Marburger Lehrer, Georg Wilhelm Stein der ältere, dem sehr viele ausgezeichnete Geburtshelfer den Namen deutschen Levret gaben, vorzugsweise dieser Betrachtuug des Beckens, seine ganze Aufmerksamkeit schenkte. Man sehe dessen theoretische Anleitung zur Geburtshülfe in mehreren Abschnitten.

den Thierarten auch jedem nach seiner Individualität die ganze Vorrichtung des natürlichen Gebährens beigegeben habe, und dabei mögte dann auch der Mensch, bei seinen eben bemerkten individuellen Verschiedenheiten, wohl nicht stiefmütterlich von ihr behandelt worden seyn.

Somit fiele rechtlich die gröſsere Ursache der längern Dauer, der Beschwerlichkeiten, der Gefahren und einzelnen Ohnmöglichkeit der Geburt des Menschen, auf die vielfältig verkehrte Kultur desselben, die sich freilich nicht immer zu Krankheiten der auf die Geburt wesentlich Einfluſs habenden Theile in ihren Wirkungen steigert, die aber auf den gesammten Organismus des weiblichen Körpers so schädliche Einflüsse erzeigen muſs, daſs wir von daher auch wirklich, wenigstens in dem Verlaufe gar vieler Geburten, wesentlich nachtheilige Folgen sehen.

Die Geschichte der natürlichen Geburt, ist eine der schönsten und nützlichsten Ausbeuten der neuern Zeit.

Die isolirten Kenntnisse, die aus der sorgfältigern Prüfung des Beckens nothwendig hervorgehen muſsten, wurden praktisch nicht nur zur Bildung der Werkzeuge, die man in schweren Geburtsfällen nothwendig brauchen konnte, benützt; man gab ihnen die gediegenste und möglichst nützliche Ausdehnung zur Sicherstellung der Geschichte der natürlichen Geburt selbst.

Es begreift sich sehr wohl, daſs diese Beobachtungen von den genauesten Kenntniſsen des Beckens allein nicht ausgehen konnten; der Körper, der durch das Becken bei der Geburt bewegt wird, muſste berücksichtigt werden, und vorzüglich die Art, wie er sich durchbewegt, wenn die Natur sich selbst überlassen, genau ihre eigenthümlichen Gesetze befolget, das ohnmöglich scheinende in der reinen Selbstüberlassung nach ewigen Gesetzen vollendet, und in der genauesten Beobachtung desjenigen, was sie thut, die einzig mögliche Basis einer naturgemäſsen Kunsthülfe angiebt.

Solayres machte in dieser Hinsicht wichtige Bemerkungen; Baudeloque theilte sie mit. 3

Indessen durfte auch hierbei die Erforschung nicht stille stehen, um eine getreue Geschichte der natürlichen Geburt herzustellen. Es mufsten die Kräfte alle in Anschlag gebracht werden, durch welche nach beständigen Naturgesetzen die menschliche Frucht in einem mehr oder weniger bestimmten Zeitraume und mannigfaltigen, dem Baue der Theile, die durchbewegt werden sollen, zu denen, durch welche sie sich bewegen müssen, mannigfaltigen Richtungen durchbewegt und herausgetrieben werden.

Die Veränderungen des ganzen Uterus, der Mündung desselben, die Eyhülle mit den sie enthaltenden Wässern, die Bauchmuskeln, der Zwergmuskel, die Wehen in ihren mannigfaltigen Modificationen und so weiter, als Hülfsmittel der natürlichen Geburt, mufsten in ihren verschiedenen Modificationen berücksichtigt werden, um die Natur auch in scheinbarer Mannigfaltigkeit doch den Gesetzen gemäfs wirkend zu erkennen, und die leichtgläubige Ahndung naturwidriger Abweichungen mufste zerstört werden, in der Festsetzung einer allgemeinen Norm, nach welcher die Geburt sich selbst überlassen ohne vorläufige Kunst in den allermeisten Fällen statt hat.

Daher entstanden die lobenswürdigen, wenn gleich unvollkommenen Schilderungen der Geschichte der natürlichen Geburt, insoferne sie von der Mechanik der Natur abhängt. 4

3. Baudeloque Anleitung zur Entbindungskunst. 1. Band. Von Philipp Friedrich Meckel. Leipzig 1791.

4. Van Solingen das Mechanische der Geburt, erklärt, bewiesen und zurückgeführt auf einen allgemeinen Grundsatz, aus dem Holländischen übersetzt mit Anmerkungen von G. Salomon. Hannover 1801. 8.

Weiter haben es Andere ausgeführt, und gründlicher, ohne gerade diesen Gegenstand zum Vorwurfe einer gelehrten Monographie zu machen.

Die Thatsachen, die zu einer Geschichtserforschung dieser Art gehörten, wurden aus den mitgetheilten Erfahrungen derjenigen Geburtshelfer entnommen, die es rühmlichst aufgegeben haben, in frevelhaften Thaten auf dem geburtshülflichen Felde zu glänzen; von solchen, welche die Würdigung des Werthes ihrer genauesten Beobachtung ruhig von der Zeit erwarteten, und, wenn sie Lehrer waren, von denen, die sie ihren wahren Schülern beizählten, auch wenn die Genugthuung ihrer mühesamen Forschungen hinter die Periode ihres Lebens fiele. 5

Unvollkommen, weil es dem späteren Geiste der Zeit und dem tadelvollen Streben der Kunst, beständig rege zu seyn, zuwider war, ohne Rücksicht auf die Gesetze der Natur, die sehr genau die Kunsthülfe andeutet, und die zweckmäfsigste Art, wie sie vollführt werden soll, haben neuere Geburtshelfer wohl die Geschichte der natürlichen Geburt in ihre Schriften aufgenommen, zuweilen so, dafs man es ihnen abmerkt, die Erzählung

5. J. P. Weidmann Entwurf der Geburtshülfe. 1. Theil. Mainz 1807. 8. und

J. P. Weidmann De Forcipe obstetricio, in quaestionem: an usus ejus in genere utilis sit, an nocivus? Responsio revisa cum figuris. Magunciaci 1813. 4.

J. P. Weidmann über die Geburtszange, aus dem Lateinischen übersetzt, mit Zusätzen von Carl Wenzel. Mit Kupfern. Mainz 1818. 4.

L. J. Böer's Abhandlungen und Versuche zur Begründung einer neuen einfachen und naturgemäfsen Geburtshülfe. Zweite vermehrte Auflage. Wien 1810. 8. an sehr vielen Stellen.

Wiegand, in mehreren seiner geburtshülflichen Bemerkungen. Ich erinnere mich hierbei mit Vergnügen einer mündlichen Unterredung über diesen Gegenstand, die ich mit ihm hatte.

Ich kann keinen Verstofs der Achtung für die vielen Bemühungen mehrerer ausgezeichneten Geburtshelfer dadurch machen wollen, dafs ich an dieser Stelle nicht mehrere Namen angebe.

gleiche mehr einer alten Sage; denn der Geist, den Selbstüberzeugung aus ruhiger Beobachtung giebt, spricht nicht aus diesen Schilderungen.

Man kann sich von der Wahrheit dieses Gesagten am allerbesten überzeugen, wenn man hinterher in denselben Büchern von der Kunsthülfe liefst, deren Schilderung genau so lautet, als ob es die Natur aufgegeben hätte, irgend Etwas zur natürlichen Geburt beizutragen.

Es ist ohnmöglich, und meinem Zwecke absolut zuwider, in die einzelnen Beweifse dieser Wahrheit einzugehen. Ich möchte glauben, dafs die Zeit und die gelehrten Urtheile der Prüfung des Wahren, wenn sie nur einigermafsen partheilos zu Werke gehet, diesen wissenschaftslosen Genius dadurch am strengsten straft, dafs sie nur die Verderbtheit seiner Grundsätze im Allgemeinen rüge, weil Prüfung der Grundsätze, nach denen man handelt, da nicht möglich ist, wo keine statt haben. 6

6. Man mufs es freilich aufgeben, sich um das Urtheil derjenigen zu bekümmern, die alt und eigensinnig und von dem Dünkel so sehr beherrscht werden, dafs die geburtshülfliche Kunst den höchsten Grad der Vollkommenheit erreicht habe, wenn sie nur durch ihre Hände ausgeübt wird. Möchten doch diese Herrn (und wenn es nur der sehr bekannte einzige wäre) bedenken, dafs das, was eine so selten kunstgewandte Hand ausführt, nicht Vorschrift für Alle werden könne, ohne viel mehr Nachtheil zu stiften als Vortheil. Mehr Bewunderung als die der kunstfertigen Hand, kann dieser Geburtshelfer nicht fordern; seine Ansichten, seine Grundsätze laufen Gefahr, mit seinem Leben zum Theile verlohren zu gehen, weil sich nicht leicht diese grundsatzlose Kunstfertigkeit in andern Händen wiederfinden mögte.

III.

Fortsetzung dieser Betrachtungen. Gesichtsgeburten; relative Bestimmung der Schwierigkeit oder Ohnmöglichkeit der Geburt ohne Kunsthülfe.

Auf die genaueste Beobachtung der Natur, und wie sie bei der Geburt beständig nach ewigen Gesetzen verfährt, bildete sich der Ausspruch erfahrner Geburtshelfer, dafs, wie scheinbar störend auch die mannigfaltigsten Zufälle bei vielen Geburten erscheinen, darum doch durchaus solche Geburten noch nicht regellos genannt werden können; noch weniger, dafs sie eine unbedingte Zuflucht zur Kunst erheischen.

Dadurch unterscheidet sich der wahre Beobachter und somit der wahre praktische Geburtshelfer von dem Laien und von gar vielen Geburtshelfern unserer Zeit, weil beide die Gesetze nicht kennen, nach denen die Natur wirkt, und Abweichungen von der Grundwesenheit des natürlichen Ganges der Geburt sehen, wo in der That keine statt haben. Der Laie ängstigt sich; der Geburtshelfer, um gar nichts sicherer, findet in seinem Instrumenten-Krame die einzigste Beruhigung, und erzeugt unter den Leichtgläubigen den Glauben, dafs er der Natur zu gebieten vollkommen verstehe, und endigt frevelhaft durch die Kunst, wo keine nöthig war.

Dem wahren Geburtshelfer, wie er sich einzig und allein nur durch die genaueste Beobachtung der Natur bildet, sind die Gränzen der natürli-

chen Geburt viel, sehr viel gröfser; die scheinbaren Abweichungen von den natürlichen Erscheinungen sind ihm keine Abnormitäten, keine Aufforderung zu irgend einer Kunsthülfe, weil sie keine Gefahr drohen, weder für die Mutter, noch für das Kind; weil er weifs und leicht begreifen kann, dafs eine tumultuarische Kunsthülfe gefährlicher werden könne, als das ruhige Abwarten in Fällen dieser Art.

So wurde es ausgemittelt, dafs aufser den zu den natürlichen Geburten gezählten Kopfstellungen, auch die Geburten mit vorliegendem Gesichte vollkommen der Natur überlassen werden können, ohne dafs sich irgend Nachtheile weder für die Mutter noch für das Kind, selbst dann nicht bilden, wenn die Kunst zur Beförderung der Geburt durchaus nicht beiwirkt.

Es wird nun freilich keinem Geburtshelfer dabei einfallen, dafs man diese individuellen Fälle so sehr zum Gesetzlichen steigere, dafs keine Ausnahmen statt haben könnten.

Mathematische Gewifsheit ist in allen Theilen unserer Wissenschaft so sehr schwer herzustellen, dafs wir die Mehrzahl der auf ruhigem und sicherem Wege gemachten Erfahrungen für die Bildung der Norm unserer Handlungsweise gelten lassen müssen und können; und indem wir es uns zum Gesetze machen, diejenigen Maximen uns anzueignen, die wir auf diesem Wege errungen haben, begehen wir ganz zuverläfsig weniger Fehler, als durch ein regelloses Hin und Herwärtswollen und dem Befolgen jener Vorschriften, die eine beständige Unruhe uns dictirt, und das unrühmliche Bestreben nach kunstloser Bedeutenheit.

Die Bestimmung der relativen Schwierigkeiten einer durch die Kräfte der Natur zu vollendenden Geburt, oder der vollkommenen Ohnmöglichkeit, auch bei übrigens scheinbar nicht so ungünstigen Verhältnifsen, macht freilich den schwierigsten Theil des Wissens eines praktischen Gekurtshelfers

aus; aber ich wüfste auch kein anderes Mittel, seine erfahrungsvolle Wissenschaft zu bezeichnen; blofse Technik kann des wissenschaftlichen Geburtshelfers Stolz nicht seyn.

Gewöhnt man sich an, beständig an die Nothwendigkeit der eintretenden Kunst zu glauben, so verliert sich in uns ganz bestimmt auch der Sinn der ruhigen Beurtheilung des individuellen vor uns liegenden Falles; wir werden aufhören, uns richtige Kenntnifse der Geräumigkeit des Beckens zur Gröfse des durchzubewegenden Kindes zu verschaffen; wir werden die Art, wie sich die Theile des Kindes zur Geburt darbieten, beständig ungünstig, den Ausgang der vorliegenden Geburt im geringsten Anschlage zweifelhaft, wenn nicht gar gefährlich entweder für die Mutter oder für das Kind, oder für beide zugleich, finden.

Wir werden uns eine Art gefährlicher Ueberredung für andere angewöhnen, und im Ganzen eine verkehrte Kunst zum sträflichen Gesetze machen.

IV.

Fortsetzung dieser Betrachtungen. Steifs, Knie und Fufsgeburten.

Denen Geburtshelfern, die uns durch ihren ruhig beobachtenden Sinn belehren wollten, haben wir die Bemerkungen und sicher gestellten Erfahrungen zu danken, dafs die Gränzen der durch die Kräfte der Natur allein zu vollendenden Geburten, sich nicht allein auf die günstigen Kopflagen beschrän-

ken, auch Steifs, Knie und Fufsgeburten traten in die Klasse derjenigen, die man den natürlichen Geburten beizählt, oder solchen, die die Natur durch ihre eigenen Kräfte beendigen kann.

Die Beobachtung der ruhigen Forscher gieng bei diesen drei eben angegebenen Geburtsstellungen weiter, und es fand sich, was nun freilich dem sehr natürlich scheint, der seine praktische Thätigkeit nicht mit ewigen Kunsthandlungen bezeichnen will, dafs auch diese Geburten sich selbst überlassen, und ohne die kleinste voreilige Handlung der Kunst weit glücklicher verlaufen, und schmerzloser für die Mutter, wenn man bei günstigen Verhältnissen sie sich ganz allein überläfst.

Man hat gefunden, 7 dafs bei Steifs, Knie und Fufsgeburten, wenn man durch Anziehen der herausgetretenen, wie bei Steifsgeburten, oder der vorliegenden Theile, wie bei Knie oder vorzüglich Fufsgeburten, die Geburt in gar nichts zu beschleunigen bemüht ist, die Ärme an dem Rumpfe anliegend mit ihm vorgeschoben werden, wodurch die Fortschaffung des Kopfes ungemein erleichtert wird.

Man hat auf dem Wege der ruhigen Beobachtung einsehen lernen, dafs das Herauftreten der Ärme und Anlegen an den Kopf, durchaus nur Werk der voreiligen Kunst ist und augenfällig nur seyn kann; denn indem die Kraft der Wehen bemüht ist, die vorliegenden Theile des Kindes ab- und auswärts zu treiben, ist es leicht begreiflich, dafs keine aufwärts treibenden Kräfte gleichzeitig in dem Uterus wirken können, wodurch, indem die übrigen Theile des Kindes vorgeschoben, die oberen Gliedmafsen von dem Rumpfe ab und aufwärts getrieben würden.

7. Weidmann Entwurf der Geburtshülfe, am angeführten Orte, 1. Theil. S. 70 bis 77.

Man hat darum begreifen lernen, daſs der rohe Beweiſs, wie man ihn an Puppen und knöchernen Becken herzustellen pflegt, daſs der Rand des Beckens, der die obere Apertur bildet, das Aufsteigen der Ärme begünstige, ein gehaltloser, unstatthafter Grund für eine zwecklose Kunst bei Steiſs, Knie und Fuſsgeburten seye, und daſs es sich in der Wirklichkeit, bei selbst überlassenen Geburten dieser Arten, ganz anders verhalte.

Ein groſser Theil von Kunstvorschriften, wie man in diesen Fällen die Ärme des Kindes lösen solle, tritt durch diese Beobachtungen der Natur aus ihrer Wirksamkeit; denn alle Geburtshelfer haben sehr wohl eingesehen, daſs die Lösung der Ärme um so mühvoller ist, je nothwendiger sie durch das Miſsverhältniſs des Beckens zu den Theilen des Kindes, die gleichzeitig durchtreten sollen, wird; und daſs auſser den Mühseligkeiten, die der Gebährenden erspart werden, auch das Leben vieler Kinder weniger gefährdet wird. 8

Sicher gestellt ist diese Erfahrung und keinem Zweifel unterworfen,

8. Durch sehr viele eigene Erfahrungen von Steiſs, Knie und Fuſsgeburten habe ich selbst bei Erstgebährenden die Geburten der eben genannten Stellungen des Kindes vollkommen glücklich und zwar geschwinder beendigt geschen, als nach der Anwendung irgend eines Kunstgriffes die vorliegenden Theile anzuziehen, wodurch fast unvermeidlich das Aufwärtstreten der Aerme einzig und allein bestimmt wird.

Einem wahren Geburtshelfer kann die Täuschung nicht rühmlich erscheinen, einen groſsen Theil des Kindes durch das Hervorziehen schnell aus den Geburtswegen der Mutter entwickelt zu haben, weil sie Täuschung ist, und in den allermeisten Fällen nicht lange dauert; und die darauf folgenden Mühseligkeiten der fernern Entwicklung des Kindes, selbst bei kleinen Miſsverhältnissen des Beckenraums zum Kinde, gemeinhin um so gröſser sind, je unbedingter und schneller das Hervorziehen der vorgetretenen Theile des Kindes war.

Es kann also hier nicht einmal von einem scheinbaren Vortheile der Beschleunigung solcher Geburten durch das Anziehen der vorliegenden Theile die Rede seyn, weil die Schwierig-

und begreiflich für die, welche sich angewöhnt haben, die Natur bei dem Geburtsgeschäfte zu beobachten; anschaulich und überzeugend wird sie für die werden, welche den Grundsätzen einer naturgemäfsen Geburtshülfe vertrauend, in vorkommenden Fällen die Bemerkungen Anderer in ruhiger Selbstbeobachtung sich zu eigen machen wollen. 9

Unglaublich wird sie denen erscheinen, und frevelhaft und voller Dünkel, die bei den natürlichsten Geburten mit vorliegendem Kopfe an den Kräften der Natur zur Fortschaffung des Kindes verzweifeln, die allerlei Gefahren ahnden, die ihren Schülern von dringenden Anzeigen zur Kunst sprechen und sie im heiligen Eifer für den unnatürlichsten Zangengebrauch zur schnellen Einbringung der Zange zwingen, weil man sonst Gefahr laufe, dafs das Kind von selbst komme.

Der verjährte Dünkel, der auch Andern die eben vorgetragenen Beobachtungen verdächtig und unbegreiflich machen will, hilft sich damit, dafs er die Geburtshelfer, die seiner Meinung nicht sind, durch Eintheilung

keiten des durchzuführenden Kopfes durch die anliegenden Ärme gröfser werden, die Lösung dieser Theile oft sehr schwierig und schmerzhaft für die Mutter ist, und durch ein kunstloses Anziehen des Kindes das Leben desselben sehr leicht gefährdet wird, wovon ich noch reden werde.

Ueberläfst man solche Geburten der Natur, so hat man freilich die Genugthuung nichts einen recht grofsen Theil des Kindes schnell entwickelt zu haben; aber wenn die Ärme an dem Rumpfe des Kindes anliegen bleiben und der Rumpf in dieser Vergröfserung auch etwas mühvoller durch die Geburtswege der Mutter bewegt wird, so geschieht die Entwicklung des Kopfes in den allermeisten Fällen leicht, und der letzte für die Mutter mühevollste, für das Kind nicht gefahrlose Theil der Geburt, wird schnell beendigt.

9. Die Beobachtung dieser genannten Geburten in allen ihren Verhältnissen, verdiente allerdings eine eigene Monographie.

in Klassen zu schänden glaubt, wodurch sich freilich nur die nicht geschändet fühlen können, die dem Wahne nicht vertrauen mögen, weil er Wahn ist; gleichviel, aus welchem Kopfe er seinen Ursprung nimmt. 10

Freilich mufs es der Folgezeit in der Geschichte der Geburtshülfe sehr auffallen, wenn die Bemühungen der Geburtshelfer in so grosen Extremitäten ausgesprochen sind; und indem es unglaublich erscheint, ist die Würdigung beider Bemühungen bedungen. Das, was recht ist, fühlt sich bei der ersten ernsten Betrachtung einer Sache; die Täuschung kann nur für Augenblicke den Schein des Wahren annehmen, und das ewig Wandelbare verräth die schlechteste Ueberzeugung.

V.

Fortsetzung dieser Betrachtungen. Wendung auf die Füfse.

Ich werde weiter unten mir die Bemerkungen über das Kunstverfahren mancher Geburtshelfer zu machen erlauben, welche rücksichtlos auf die die Wendung bedingenden Lagen des Kindes, die Operation der Wendung auf

10. Aus mündlichen Nachrichten, die mir zugekommen sind, soll in der neuen Ausgabe eines geburtshülflichen Handbuches ein solches Anathema über Geburtshelfer ausgesprochen seyn, was man mit Vergnügen lesen mufs; weil eben dieses Handbuch, sobald der Verfasser sich das Recht nimmt, einen Bannfluch über die Geburtshelfer auszusprechen, die nicht schnurgerade seiner Meinung sind, auch die Beweise enthalten mufs, dafs seine Grundsätze eben so fest als die eines Religionsunterrichtes sind; was bei dem Stande unserer wissenschaftlichen, nebenbei auch der religiösen Angelegenheiten, eine wahrhaft freundliche Erscheinung wäre.

die Füſse unternehmen, um einestheils eine kunstgewandte Hand zu verrathen, andrerseits mit allen Geburten schnell fertig zu seyn.

Man hat der Forschung beobachtender Geburtshelfer, als wichtige Ausbeute der Wissenschaft zu danken, daſs die Operation der Wendung auf die Füſse genugsam vollführt ist, wenn man die aufgefundenen Füſse in die Mündung des Uterus führt und dort zu erhalten bemüht ist.

So lange man die Wendung auf die Füſse in allen sie indicirenden Fällen, von dem Aufsuchen der Füſse bis zur Herausschaffung des Kindes, als eine einzige zusammenhängende und durchaus unzertrennt fortschreitende geburtshülfliche Operation betrachtete, bewieſs man allerdings, daſs man die Gesetze der natürlichen Geburt entweder niemals beobachtete, oder ganz auſser Acht für diese mannigfaltigen Fälle der Geburtshülfe lieſs, und darum unendlich viel mehr that, als die Gesetze der wissenschaftlichen Kunst erheischen.

Die Fälle, welche aus übler Lage des Kindes die Wendung auf die Füſse nothwendig machen, erfordern im strengsten Sinne die Umänderung dieser Lage in eine Fuſsgeburt, und gar nichts weiter. Was wir darüber hinausthun, dürfen wir dreist den Fehlern beizählen, und einer begangenen Inconsequenz rücksichtlich unseres früheren eigenen Urtheils, sobald wir nur einmal die Fuſsgeburten der Klasse der natürlichen beigezählt und richtig, das heiſst ruhig, zu behandeln gelernt haben.

Bemessen wir genau den Gang der natürlichen Geburt, so kann es durchaus unserer Beobachtung nicht entgehen, daſs mehr oder weniger beständig, da wo die Austreibung des Kindes aus dem Uterus widernatürlich schnell geschieht, die unmittelbaren Folgen nach der Geburt des Kindes oft nicht sehr günstig, vielfältig bedeutend und mannigfaltig gefährlich sind.

Keinem Geburtshelfer können die Folgen allzuschneller Geburten fremd seyn.

Wir sehen dieselben Folgen nach schnell durch die Kunst vollbrachten Geburten.

Die schnelle Umänderung des Verhältnisses des Uterus zu den Theilen des Kindes, in welcher Lage das Kind sich auch immer befinden mag, ist mir beständig wenigstens nicht gleichgültig erschienen; oft sah ich sie von nachtheiligen Folgen begleitet, und selbst von gefährlichen.

Es ist mir unbekannt, dafs ein Geburtshelfer auf die Wichtigkeit dieser sicher gestellten Thatsache, so wie sie es verdient, aufmerksam gemacht hat. Von den neueren ist es freilich nicht zu erwarten; sie achten ihre Kunst so grofs, dafs ihnen die Nachtheile der Voreiligen nicht begreiflich sind, obgleich diese aus physiologischen Gesetzen sehr leicht aufgefafst werden könnten.

Die genaueste Beobachtung der natürlichen Geburt lehrt es uns allerdings nicht anders; und wer sich immer die Mühe giebt, auf einige Zeit nur dem sehr verkehrten gebieterischen Systeme der Kunsthülfe zu entsagen, wird sich dadurch vollkommen in den Stand setzen, die Wahrheit des Gesagten bestätigt zu finden.

Wir müssen es aufgeben, bei einer nur verzögerten Geburt, die Ursache mag in der Seltenheit der Wehen, oder bei einer scheinbaren Heftigkeit in der Nutzlosigkeit derselben zur Fortschaffung des Kindes liegen, an irgend eine Gefahr für Mutter oder Kind, wenn sie in nichts Anderem ausgedrückt ist, zu glauben, um ruhig erfahren zu können, wie die Natur bald schneller, bald langsamer das Verhältnifs des Uterus zum Kinde ändert, und somit aus eigenen Kräften zur Fortschaffung desselben wirkt.

Wir müssen uns überzeugen, dafs wir gar vielfältig und oft die

allerschmerzlichsten Zusammenziehungen des Uterus sehen, für die wir, weil sie oft lange vor der Geburt statt haben, durchaus nichts thun können, um in der Folge die gefährlichen Grundsätze uns nicht eigen zu machen, tumultuarisch durch Kunst zu wirken, wo sie vollkommen entbehrlich ist, weil die Geburt schon angefangen hat, und die Natur allein Meisterin der Hindernisse werden kann.

Es giebt allerdings leichte, nicht tumultuarische Mittel, irgend einem Mifsverhältnisse der Wirkung des Uterus auf das auszutreibende Kind, bei schon angefangener Geburt abzuhelfen.

Diese Mittel sind gar vielfältig; die künstliche Oeffnung der Eyhülle, bei günstiger Lage des Kindes, gehört zum Beispiele unter andern dahin.

Indessen kann auch diese nicht unbedingt anempfohlen und ausgeübt werden, wie nützlich sie gar mannigfaltig ist.

Der ruhig beobachtende Geburtshelfer wird die Nothwendigkeit und Nützlichkeit dieses kleinen Kunsthandgriffes bald erfahren, weil die Natur die Anzeigen dazu deutlich dadurch ausspricht, dafs selbst bei hochstehender Mündung des Uterus, und sehr kleiner unbedeutender Oeffnung desselben, die Blase während, oft auch schon aufser den Wehen, gespannt bleibt, die Theile des Kindes, während und aufser den Wehen, die Wände des untern Segmentes des Uterus nicht berühren, und selbst die dringendst scheinenden Geburtsschmerzen auch nach langer Zeit gar nichts in dem Verhältnisse des Fortganges der Geburt ändern.

Hier ist es der Fall, wo die künstliche Eröffnung der Eyhülle ungemein nützt, und die Geburt des Kindes oft in unglaublicher Geschwindigkeit für den Raum, durch welchen die Frucht noch bewegt werden mufs, beendigt wird.

Auch in Fällen, in denen eine ungünstige Lage des Kindes die Wen-

dung auf die Füfse erheischte, habe ich, auf diese Erfahrung gestützt, die Eyhülle weit früher geöffnet, als mir nach der Oeffnung der Mündung des Uterus, die Einbringung der Hand in die Höhle desselben möglich war; weil diese so schnell darauf erfolgte, dafs ich den Zweck der Kunst, die Aufsuchung der Füfse und ihre Einführung in die Mündung des Uterus, zu erfüllen im Stande war.

Die Wendung bestünde demnächst, nach neueren aus der Erfahrung erörterten Grundsätzen, in gar nichts anderem, als in der kunstmäfsigen Aufsuchung der Füfse und ihrer Einführung in die Mündung des Uterus; oder mit anderen Worten: in der Umänderung der Lage des Kindes, aus welcher Ursache es immer seye, in eine Fufsgeburt; und der Begriff der Operation der Wendung wäre erschöpft in dem Ausdrucke der künstlichen Herstellung der Fufsgeburt.

Diejenigen, welche die Wendung auf die Füfse nach den Anzeigen, die sie gebieten könnte, als eine zweifache Operation in der Ausführung betrachten, machen einen Verstofs an der Wahrhaftigkeit sicher gestellter Erfahrung; denn, wenn man glaubt, dafs die Wendung des Kindes auf die Füfse, und die geschwinde Herausführung desselben aus der Höhle des Uterus dann schneller vollführt werden müsse, wenn die Verzögerung der Geburt lebensgefährlich für die Mutter werden könnte, irren in den allermeisten Fällen; weil die Lebensgefahr für die Mutter am gewöhnlichsten dann schon aufgehoben ist, wenn wir nur das Verhältnifs des znr Austreibung des Kindes thätigen Uterus zum Kinde so wesentlich umändern, wie es durch die Aufsuchung und Einführung der Füfse in die Mündung desselben, wahrhaft und wirklich geschieht.

Darum bestimmen die Gefahren für die Mutter, wenn sie immer eine schnelle Geburt sehr nothwendig bedingen und mannigfaltig die Wendung

auf die Füſse als Kunstmittel erfordern können, durchaus gar nichts anders, als eine kunstmäſsige Schnelligkeit, sich den Weg durch die Mündung des Uterus zur Aufsuchung der Füſse zu öffnen, um sie ergreifen und in die Mündung desselben führen zu können.

Hat man die Operation der Wendung bis zu diesem Theile, der die Grundwesenheit derselben ausdrückt, vollführt; dann hat man wahrhaft geholfen, und die Gesetze treten ein, nach welchen wir die ursprüngliche Fuſs, Knie und Steiſsgeburten von der Natur vollendet sehen.

Diese Beobachtung ist so gewiſs, daſs wir, ohne gegenseitige, eben so ruhig angestellte Beobachtungen, kein Recht haben, sie zu bezweifeln, und alle Gesetze des Manualverfahrens bei der Wendung auf die Füſse, in sofern sie auf die schnelle Hervorziehung des Kindes berechnet sind, dürften wohl vergessen werden.

Eine augenblickliche Ruhe in diesem Manualverfahren könnte jeden Geburtshelfer davon überzeugen, und kräftiger noch kann für ihn die Erfahrung seyn, daſs die, durch die Einbringung der Hand und das Aufsuchen der Füſse aufgereizte Thätigkeit des Uterus, uns aller fernern Kunsthülfe zur Hervorziehung des Kindes überhebt; und daſs die durch Aufsuchung der Füſse erzeigte künstliche Fuſsgeburt, ohne alles weitere Zuthun, ungemein viel schneller von der Natur beendigt wird, als diejenige, in welcher wir die Füſse als Urlage des Kindes zur Geburt finden.

Ich mögte gar nicht durch diese geschriebenen Worte überzeugen; ich wünschte, daſs eine oder die andere ruhig gemachte Beobachtung den wichtigen Grund der Selbstüberzeugung für jeden Geburtshelfer abgebe.

Täuschung ist es, und wird es beständig seyn, daſs der Gewinnst des schnellen Hervorziehens der Füſse nach der Wendung, etwas zur schnellern Beendigung der Geburt in diesem Verhältnisse der Sache beitrage.

Man kann sich sehr leicht davon überzeugen, daſs, was wir durch das kunstlose Anziehen der Füſse, zur Hervorschaffung des Kindes anfänglich zu gewinnen scheinen, in der Folge derselben Operation, mehr oder weniger wieder verlieren; denn durch diesen voreiligen Kunstgriff des Anziehens des Kindes, verlassen ganz zuverläſsig die Ärme der Frucht den vordern Theil der Brust, werden aufwärts getrieben, legen sich an den Kopf an, und steigern eben dadurch alle Beschwernisse des Eintrittes des Kopfes in die obere Apertur des Beckens, oder machen den Eintritt desselben ganz ohnmöglich, und die Lösung der Ärme zum unabläſsigen Bedingnisse, die beständig, wie ich schon bemerkte, um so mühsamer ist, je nothwendiger sie durch das zufällige, ursprüngliche Miſsverhältniſs des Kopfes des Kindes zum Becken, schon allein bedingt wird.

Dieses ist ein Grund mehr, warum wir auch bei schnelle Hülfe gebietenden Fällen, die wir durch die Wendung auf die Füſse beendigen müssen, nicht thätiger seyn sollten, als bei denjenigen, die eine ursprüngliche Lage des Kindes erforderlich macht.

Ich maſse es mir durchaus nicht an, in dem, was ich bis jetzt über die Wendung vortrug, etwas ganz Neues gesagt zu haben; vorzüglich Weidmann 11 hat dieses gelehrt, und als Grundsätze öffentlich und be-

11. Weidmann Entwurf der Geburtshülfe, am angeführten Orte. Zweiter Theil S. 173.

Ich kann hier nicht die schönen und wichtigen Sätze des um die Geburtshülfe und ihre Ausübung sehr verdienstvollen Herrn Doctor Kraus in Mainz, Prosector an der dortigen medizinischen Spezialschule, meines sehr geachteten Freundes, unberührt lassen, in welchen er unseres gemeinschaftlichen verdienstvollen Lehrers, Weidmann's, geburtshülfliche Grundsätze, in attischer Kürze angegeben hat:

Specimen inaugurale positiones quasdam medicas exhibens. Auctore Antonio Krauſs. Moguntiae 1815. 4. posit. XVII. XVIII.

Sehr zu bedauern bleibt es, daſs der verdienstvolle Schüler Weidmann's, eben darum,

scheiden zur Kenntniſs gebracht. Meine vielfältige Erfahrung hat diese Grundsätze nur bestätigt; die genauere Erforschung der natürlichen Geburt, und ruhige Selbstprüfung erfahrner Geburtshelfer, muſs ihnen die Kraft der Gesetze geben, die wir in unserer Kunst befolgen müssen.

Ich will nicht belehren, nicht in der Erzählung dessen, was ich hier nur bestätigend anführe, den Sinn des Eigendünkels aufreizen, von dem man ja schon längst weiſs, daſs es ihm nicht um Prüfung der Wahrheit zu thun ist, sondern um unbedingte Nachbetung der Worte des Sprechenden, die geglaubt werden sollen, als ob es unbestreitbare Offenbarungen eines höhern Wesens, und Grundsätze religiöser Art wären. 12

weil ihm häufige Erfahrung die Beurkundung seiner mitgetheilten Sätze sehr füglich erlaubte, aus fast unverzeiblicher Bescheidenheit, uns dieselbe entzog.

12. Ich trage meine Aeuſserungen über alles, was ich nach meinen Beobachtungen wahr halte, rücksichtslos, besonders auf das Urtheil sehr grämlich gewordener Männer, vor, mit denen ich durchaus nichts zu schaffen haben will. Wenn man um den Schein, Recht zu behalten, ganz ungewöhnliche Athemzüge nothwendig hat, um laut zu reden, kämpft man schon an und für sich den Todeskampf, der alle zur vollkommenen Respiration dienenden Werkzeuge noch einmal kräftig anstrengt, um einen deutlich vernehmbaren Laut von sich zu geben. Wer will mit Sterbenden rechten!

VI.

Fortsetzung dieser Betrachtungen. Weidmann's Vectis Aëraductor.

Weidmann 13 hat zum Behufe derer, welche über den sichern Gang der Geburten, in welchen die Füfse, Kniee, oder der Steifs, als ursprüngliche Lage des Kindes vorkommen, oder der künstlich erzeugten Fufsgeburt (Wendung auf die Füfse) über die ganz durch die Kräfte der Natur bewirkte glückliche Vollendung derselben, ruhig bestätigende Beobachtungen machen wollen; auch für die mögliche Gefahr, die aus der scheinbar gröfseren Dauer derselben entstehen könnte, ein Instrument angeboten, über dessen Güte und erschöpfend glückliche Wirkung freilich noch keine Erfahrungen sprechen, weil keine Versuche die Nützlichkeit desselben, wie sie theoretisch geglaubt werden kann, praktisch ausgewiesen haben.

Sehr bekanntlich hat man alle Gefahren bei Steifs, Knie und Fufsgeburten, oder der durch die Wendung des Kindes künstlich erzeugten Fufsgeburt, für das Kind, von der Störung des dem Fötus eignen Kreislaufes, insoferne er einzig von dem Nabelstrange abhängt, hergeleitet; weil durch den Druck dieses Theiles die Zuführung der Säfte aufgehoben, somit der eigne Kreislauf des Fötus in dem Uterus bald beeinträchtigt, oder schwieriger, und zuletzt ohnmöglich gemacht wird.

13. J. P. Weidmann de Forcipe obstetricio, am angeführten Orte in der Vorrede; und Carl Wenzel, Uebersetzung dieser Schrift, am angeführten Orte.

Allerdings sind alle diese Gefahren anschaulich, physiologisch begreiflich; aber, man erlaube mir den Ausdruck: streng ausgewiesen sind sie nicht; denn man berechnete die grofse, allerdings wichtige, und vielleicht für den Tod des Kindes entscheidende, Zuthat der Gefahren nicht, die von der voreiligen Kunst, weil man sie ganz normal glaubt, gebildet werden.

Man glaubte, weil man sich einmal zum schnellen Hervorziehen des Kindes, bei der Wendung auf die Füfse, kunstmäfsig berechtigt fand, es gleichgültig, wie schnell die Nabelschnur dem Drucke der hervorgezogenen Theile des Kindes ausgesetzt, und dadurch der Zuflufs der Säfte zu dem Kinde, und der Rückflufs derselben zur Mutter verhindert würde; das scheint mir in der That wohl nicht.

Man behalf sich freilich mit kunstvollen Vorschriften, wie man die Nabelschnur vom Drucke sichern könnte, und fand sehr natürlicherweise den Raum an der hintern Vereinigung des Kreuzbeines mit dem Darmbeine der einen oder der andern Seite.

Die Beschreibung, wie man dabei zu verfahren habe, ist wortreich, weil sie nothwendig geglaubt wird, lautet schön, wird aber leider von denen am wenigsten befolgt, die sich etwas darauf zu gute thun, die ganze Operation der Wendung auf die Füfse, gleichsam in einem Augenblicke vollbringen zu können.

Gerade diese üben getröstet, weil sie sich dazu kunstmäfsig angewiesen glauben, die allergefährlichste Zerrung an der obersten Halswirbelgegend des Kindes, und somit an dem verlängerten Hirnmarke aus, welche am allerwahrscheinlichsten den Tod des Kindes, durch Zerreissung dieser Theile bedingt, 14 und höchst wahrscheinlich eine weit wichtigere Ursache des

14. Dafs diese Behauptung wahrhaft sey, und aus gar vielen Thatsachen erweislich, kann

Todes des Kindes, nach der Wendung auf die Füfse ist, als der Druck der Nabelschnur, obgleich ich sehr weit entfernt bin, diesen als gefahrlos zu erklären, weil er in der That gefahrvoll ist, oder werden kann.

Die Erscheinung, dafs während der Operation der Wendung auf die Füfse, neben dem eingeführten Arme des Geburtshelfers, atmosphärische Luft zu dem Kinde gebracht werden könne und wirklich werde, und in der Höhle des Uterus der neue Lebensprozefs des Kindes anfängt, erregte billigerweise die Aufmerksamkeit aller Geburtshelfer; und wie selten diese Erscheinung auch statt haben mag, so wäre eine einzige dieser Art, und schon der leicht erfafsliche Begriff, dafs der Fall statt haben könne, hinreichend, ihn grofs zu beherzigen.

Die Vorschriften der Kunst in diesem Falle, beruhten auf der Anweisung, die Operation der Wendung auf die Füfse, in ihrem ganzen Umfange, so schnell wie möglich zu vollführen, um das Kind in den Stand zu setzen, das neu angefangene Leben aufser der Höhle des Uterus, baldmöglichst fortzusetzen.

Denkt man sich die Gefahren einer ruhig vollbrachten Wendung auf

kein Geburtshelfer bezweifeln, wenn er sich seines Gefühles, und in sehr vielen argen Fällen, sogar seiner Augen bedienen will.

Es ist keinem Zweifel unterworfen, dafs schon das Aufwärtstreten der Ärme, durch das schnelle Hervorziehen des Kindes, und die oft nicht zu umgehende sogenannte Lösung derselben, ein kunstloses Anziehen, oder eben solche Wendungen des Kindes nothwendig machen können, die alle nachtheilig auf seine Nackengegend wirken müssen, sobald sie übereilt und kunstlos sind; und wenn dieses Hindernifs, dafs die Ärme dem in die obere Apertur des Beckens eintretenden Kopfe legen, gehoben ist: welches kunstlose Zerren hat noch bei denen statt, die die ganze Operation der Wendung durch schnelles Ein und Durchführen des Kopfes geschwinde beendigen wollen?

Die Geburtshelfer, die das Nachtheillose ihrer Frevel damit beurkunden wollen, dafs sie

die Füſse für das Kind, und die, aus leicht begreiflichen Ursachen, noch weit gröſseren, nach einer blos auf Schnelligkeit beruhenden Wendungsmaxime; so begreift man wohl auch, daſs in der Ausübung dieser Vorschrift, die Wendung auf die Füſse möglichst schnell zu vollbringen, der wirklichen Gefahr für das Kind nur in der Einbildung abgeholfen ist; und bei solchen Vorschriften der Kunst dürften wir uns doch eigentlich nicht beruhigen.

In allen diesen Fällen wäre nun das sinnreich erdachte Instrument des würdigen Weidmann's anwendbar, um die möglichen nachtheiligen Folgen einer langsamen kunstgemäſsen Wendung des Kindes auf die Füſse, oder die möglichen Gefahren der ursprünglichen Fuſs, Knie und Steiſsgeburten, für das Kind selbst in den Fällen abzuwenden, in welchen sein Leben, auf dem Wege des Einathmens der atmosphärischen Luft, schon angefangen hätte.

Lange hat sich der Verfasser mit der Construction dieses Werkzeuges beschäftigt, das nicht nur seinem Sinne, durch milde Kunst zu wirken, sondern seinen durch Erfahrung errungenen und durch sie bestätigten Ansichten, daſs alles kunstlose Vorgreifen in den gesetzlich ruhigen Gang

im höchsten Falle ein scheintodes, aber durch Kunst wieder in das Leben zurückgerufenes Kind zur Welt beförderten, sprechen allerdings eine unvollkommene, darum unwahre und verwerfliche Erfahrung aus; denn in gar vielen Fällen sind die Nachtheile des kunstlosen Ziehens am Halse des Kindes, nicht so augenfällig; das Kind kommt oft sogar nicht scheintod zur Welt; aber bald früher, bald später, gewöhnlich im Laufe der ersten acht Tage nach der Geburt, zeigen sich Zufälle von Lähmung einzelner Theile des Körpers, und konvulsivische Bewegungen mancher Art enden das Leben des Kindes, das für den Arzt bis dahin doch nur zweifelhaft bestanden hat.

Eine nur einigermaſsen sorgfältige Untersuchung nach dem Tode, setzt uns über die Ursache auſser Zweifel, und weiſst uns unwiderleglich auf die kunstlose Gewalt zurück, die wir an dem Nacken des Kindes ausgeübt haben. Es wäre der Mühe werth, daſs jüngere Ärzte die anatomische Untersuchung dieser Fälle sorgfältig anstellten.

der Natur, niemals Gesetz für unsere Kunsthandlungsweise werden dürfe, ganz besonders zusagte.

Ähnliche Ideen haben andere Geburtshelfer, die das Gefahrvolle der Wendung für das Kind wohl einsahen, auch geäufsert, auch hier und da kleine Kunstmittel angegeben, das zufällig angefangene Leben des Kindes im Uterus zu erhalten; aber ein Werkzeug der Art, was diesen Vortheil mit einem andern verbände, den Kopf des Kindes, im Falle der zögernden Kraft der Natur, mittelst des Hebels, kunstvoll aus den Theilen der Mutter zu entwickeln, haben wir entbehrt; und wir dürfen glauben, dafs die erste Angabe desselben, Weidmann's vorzüglichem und kluggewandtem Kunstsinne vorbehalten war.

Die nähere Beschreibung dieses Instrumentes hält sich glaublich der Erfinder desselben selbst vor, wenn sein Nutzen, aus unwiderleglichen Thatsachen, sicher gestellt ist.

Merkwürdig ist es indessen, dafs mehrere seiner ehemaligen Zuhörer bereits lange in dem Besitze dieses Instrumentes sind, und weit länger noch die Grundsätze befolgen, nicht nur Steifs, Knie und Fufsgeburten allein der Natur, bis zur vollendeten Herausschaffung des Kindes zu überlassen, sondern auch die Operation der Wendung auf die Füfse, mit der Aufsuchung und Einführung derselben in die Mündung des Uterus, als vollendet zu betrachten, und die glücklichsten Resultate aus der Befolgung derselben sahen; so, dafs sie nur sehr gesuchterweise Gelegenheit gefunden hätten, sich dieses, in der ersten Angabe allerdings sinnreichen Instrumentes, zu bedienen.

Wir hätten somit von Weidmann selbst die öffentliche Bekanntmachung dieses Werkzeuges zu erwarten.

Bestätigten mehrere glückliche Erfahrungen den Nutzen dieses Werk-

zeuges, das bei dringendern Fällen auch als Hebel zur schnellern Entwickelung des Kopfes gebraucht werden kann, so müfste sich dadurch die so sehr gefürchtete Gefahr wesentlich mindern, die wir von der Zusammenpressung der Nabelschnur, wenn sie lange dauert, wahrhaft zu fürchten haben können. Dann hätten wir für das Leben des Kindes, das durch das Lufteinnehmen, somit durch die Respirationswerkzeuge bereits angefangen hätte, nichts mehr zu fürchten; denn durch das Instrument würde dem Kinde allerdings Luft genug zugeführt, um das auf diesem Wege angefangene neue Leben fortzusetzen, und die Nothwendigkeit der schnellen Beendigung aller der Geburten, bei welchen der Kopf zuletzt kommt, müfste verschwinden.

Wenn der Tod des Kindes während der Geburt, Folge des Druckes der Nabelschnur ist, ist es aus leicht begreiflichen physiologischen Ursachen, und aus der Ansicht solcher Kinder, und einer sorgfältigern Untersuchung der Leichen erweifslich, dafs sie eigentlich aus Blutmangel sterben. Denn, indem bei dem Drucke der Nabelschnur die Nabelvene leichter komprimirt wird, als die beiden Arterien dieses Theiles, ist es leicht einzusehen, dafs die Zuführung der Säfte zu dem Kinde früher aufhört, indessen das Kind durch die beiden weit schwerer zu komprimirenden Arterien des Nabelstranges, Säfte nach dem Mutterkuchen zurückschickt. Weidmann hat diefs richtig bestimmt.

Man kann das, was ich über die Wendung sagte, durchaus nicht als eine erschöpfende Abhandlung über diesen wichtigen Theil der Kunsthülfe, insoferne er erörtert ist, betrachten. Was hier alles zu sagen wäre, könnte der Gegenstand einer sehr interessanten Monographie von diesem Theile der Geburtshülfe ausmachen. Es genügte mir, das, was wir den neuern Beobachtungen verdanken, in gröfsern Zügen angegeben zu haben.

5.

VII.

Fortsetzung dieser Betrachtungen. Selbstwendung des Kindes. Wendung auf den Kopf.

Selbstwendung.

Wenn die Ordnung der Betrachtungen gewisser Gegenstände, manchmal willkührlich erscheint und zerrissen, so ist sie es doch in der That nicht.

Ich berühre hier die Betrachtung von Beobachtungen, die manchem Geburtshelfer unglaublich erscheinen, die vielfältig bestritten wurden, und womit man jene, die daran glaubten, in das Feld der Phantasien verwiefs, indem alles sehr leicht glaublich ist.

Gar viele Geburtshelfer der neueren Zeit, mögten auch so durchaus nicht geeignet seyn, diese Beobachtungen aus selbstständigen Erfahrungen zu bereichern, weil es ihnen bequemer scheint, und ihrem Dünkel zusagender, das gesetzlos Gewagte auszuführen, als ruhig abzuwarten, und die Hülfe der Natur zu erforschen, da, wo einstimmig von Seiten der Kunst eingestanden werden mufs, dafs der Augenblick ihrer Ausübung gefahrvoll für die Mutter, oder das Kind, oder für beide zugleich ist.

Ist es doch, als ob die Geburtshelfer sich den einzigen Grundsatz, der auf dem platten Lande für alle zügellose Kunst Rechtfertigung abgiebt: dafs Mutter und Kind einmal von einander müssen, zum Ziele aller ihrer

Geschäftigkeit gemacht hätten, und sich doch nebenbei hochbeleidigt fühlen, wenn man ihnen in dürren Worten ausdrückt, dafs die Beweggründe ihrer Handlungen sehr frevelhaft, der dadurch gebildete Ruhm niemals des wissenschaftlichen Mannes Sinn reizen, und nur der ganz gemeinen Eitelkeit ein paar Augenblicke dürftig schmeicheln könne.

Wenn man doch auch den Satz wahrhaft beherzigt, und durch Reflection und durch die Thatsache der allerruhigsten gesetzmäsigsten Ausübung der Kunst der Wendung des Kindes auf die Füfse prüft, so wird man finden, dafs durch sie kaum das Leben eben so vieler Kinder gerettet wurde, als wirklich durch die Operation zu Grunde gehen, 15 so haben wir allerdings einen Grund mehr, die Kunstwege der Natur zu erforschen, durch welche sie, in gar mifslichen Fällen, vortheilhaft für die Mutter und das Kind, solche Geburten endigt.

Man darf freilich, wenn man wahrhaft ernstlich die Sache prüfen will, auch die blos sehr geschäftigen Geburtshelfer um die Wahrheit dieser Behauptung nicht fragen; denn sie üben ihre Unkunst genau so aus, wie ein anderer die wissenschaftlich errungenen Grundsätze der wahren Kunst, nur um so viel frevelhafter, als der Beifall, der ihnen in den Kinderstuben wird, und von Menschen, die beständig in der angstvollesten Verlegenheit sich befinden, die vollkommenste Genugthuung für alle ihre Frevel ist.

Von solchen geburtshülflichen Handwerkern, kann man freilich keine Belehrung erwarten; sie üben keinen einzigen Grundsatz aus, weil sie keine haben; der Ruhm ihrer Frevel erschallt kaum aufser den Mauern, in denen sie sie verübt haben; sie leben in ihrer eigenthümlichen Selbstgefälligkeit von dem kargen Lohne, den ihnen die Ausübung ihrer Kunst giebt,

15. Kraus specimen inaugurale, am angeführten Orte, Seite 7. Posit. XVII.

und beschäftigen sich am Morgen mit der Selbstverkündigung dessen, was sie alles frevelhaft gestern gethan haben, weil sie freilich keine andere Verkündiger ihres Ruhmes zu erwarten haben.

Ich werde noch in einer eigenen Aufschrift über diese Kunstfrevel sprechen. 16

Die Selbstwendung des Kindes ist eine dieser Beobachtungen, deren Wahrhaftigkeit wir neuern Beobachtern verdanken; und alle Thatsachen, die man zur Sicherstellung derselben aufführte, wurden einzig, vielleicht darum nur bezweifelt, weil sie die frevelhafte Kunst beschränken.

Freilich ist es wahr und nicht zu bezweifeln, dafs alle die Beobachtungen, welche die Selbstwendung des Kindes beurkunden, durchaus noch nicht so weit sicher gestellt sind, dafs aus den Fällen der Art, in welchen bei einer widernatürlichen Lage des Kindes, die Natur dem Misfsverhältnisse der Lage durch Hervorschiebung eines zur Geburt geschickten Theiles des Kindes abhalf, Kunstvorschrift werden, und dem Geburtshelfer Vertraüen einflöfsen könnte, in ähnlichen Fällen, von der Natur Hülfe zu erwarten.

Ob ich gleich sehr geneigt bin zu glauben, dafs es der sorgfältigsten Beobachtung möglich ist, die Verhältnisse auszumitteln, unter welchen wir diese günstigen Veränderungen der misslichen Lagen des Kindes, von der Natur zu erwarten haben, unter welcher nicht. Ich bin sehr geneigt zu glauben, dieses in allen schwierig scheinenden Geburtsfällen zu vermuthen; aber ich bin eben so gewifs, dafs wir von dem gar zu tumultuarischen, unruhigen kunstlosen Streben, gar zu vieler unserer Geburtshelfer, auch nicht die kleinste Zuthat zu diesen Beobachtungen verlangen können.

16. Siehe X. allgemeine Betrachtungen über den gegenwärtigen Stand der Geburtshülfe als Wissenschaft und Kunst, wie wir ihn aus der Ausübung entnehmen können.

So weit sind immer diese Erfahrungen zureichend, von der Natur Abhülfe der mifslichen Lage des Kindes ruhig zu erwarten, wo das Verhältnifs der Sache von der Art ist, dafs wir ohne den gewagtesten Frevel noch keine Hülfe schaffen können.

Wenn ich aber auf der andern Seite den Geburtshelfern anmuthe, dafs sie mit ihrer Kunst nicht vorgreifen sollen, in Fällen, wo alle Gegenanzeigen für sie aus den Verhältnissen der Sache sprechen, dann glaube ich ihnen nichts anzusinnen, was mich als einen kunstlosen Geburtshelfer bezeichnen könnte, vielleicht, weil ich ihre Ausübung nicht verstände, und wodurch ich nichts weiter beabsichtigte, als dafs mehrere in meine Kathegorie träten, um die Zahl der unbeholfenen Künstler gröfser zu machen.

Ich lasse ganz gewifs ungestört einen Jeden handeln, wie er nur immer mag; denn der Stand der Geburtshülfe in der Ausübung, ist in diesem Augenblicke so, dafs die Kluft zwischen dem, nach wissenschaftlichen Grundsätzen handelnden Geburtshelfer, und dem blofsen geburtshülflichen Handwerker, viel zu grofs ist, als dafs es irgend eines vernünftig ruhig denkenden Mannes Sache seyn könnte, sie auszufüllen, und sogar ein vollkommen unrühmliches Streben, sich diesen Technikern gleich zu stellen.

Ich und Keiner kann und darf es wollen, bei so mifslicher Lage des Kindes, die die Wendung auf die Füfse erheischte, sie auszuführen, wenn die Mündung des Uterus noch so klein ist, oder selbst die gröfsere dem Einbringen der Hand so kräftig widerstände, dafs wir eine nachtheilige Gewalt auf diesen Theil ausüben müfsten, um die üble Lage des Kindes durch künstliche Herstellung einer Fufsgeburt umzuändern.

Diese Fälle sind ihrer Natur nach geeignet, früher etwas ganz Anderes und Milderes zu thun, als was die heroische Kunst erheischt, die so,

und unter diesen Verhältnissen streng ausgeführt, nur Thorheit heisen könnte.

Man thue dann, was auf milderem Kunstwege uns zweckmäſsig erscheint, um der Kunst einen gefahrlosen Zugang zu den Geburtswegen der Mutter zu bereiten. Vielleicht gestaltet sich dann, lehrreich für diese Geburtshelfer, für die Kunst und für die Menschheit, der Ausweg, den die Natur aus eigenen Kräften wählt, und die Selbstwendung des Kindes wird zu Stande kommen, in den Fällen, wo man angstvoll sogar, den Reichthum der Kunst an Mitteln zu klein glaubte, um nur nothdürftige Hülfe gewähren zu können.

Dieses fordere ich, und gar nichts weiter, um nur erst den Glauben an die Selbstwendung des Kindes, in den miſslichsten, zweifelhaftesten Fällen der Lage desselben, zu erregen.

Ich glaube, daſs diese Forderung nicht allein darum billig ist, um eine gefahrvolle, frivole Kunst abzuwenden, sondern auch, um die Geburtshelfer aufmerksam zu machen, sorgfältiger anzugeben, unter welchen genau bezeichneten Verhältnissen wir von der Natur diese ungeglaubte Hülfe, die in der Selbstwendung des Kindes liegt, zu erwarten haben.

Ich frage es, und ganz vorzüglich, um die Geburtshelfer einzuladen, den Gang der natürlichen Geburt genauer zu erforschen, um die Grundwesenheit ihrer Hülfe zu erfahren, in Fällen, in denen wir ihre Ohnmacht schon laut auszusprechen, im Grunde nur selbst ohnmächtigerweise, uns befugt halten.

Wer in denen Fällen mit der Kunst voreilig seyn kann, bloſs um seine Wichtigkeit zu beweisen, in welchen die Natur schon vielfältig bewieſs, daſs sie noch in schwererern, Hülfe zu schaffen vermag, als die sind, wo

wir das Zeughaus der Lucina noch zu klein glauben, recht kräftig thätig zu seyn, der müfste es wohl aufgeben dürfen, Geburtshelfer zu heisen.

Die Erfahrungen der Selbstwendung des Kindes sind keinem Zweifel ferner unterworfen; wir können, wir dürfen sie nicht bezweifeln.

Bei jeder ungünstigen Lage des Kindes, der Rücken, Seiten, oder vordern Theile desselben, und fast in jeder Mannigfaltigkeit, die man denken könnte, hat man sie beobachtet, indem man, statt des vorliegenden, zur Geburt ungünstigen Theiles des Kindes, bald den Kopf, bald den Steifs desselben, ohne Zuthat der Kunst eintreten sah, und die Geburt wurde in der vollen Bedeutung des Wortes, für Mutter und Kind glücklich beendet, in denen Fällen, in welchen man dieses schon aufgab, und das schönste Ziel der Kunst erreicht zu haben glaubte, mit Aufopferung des Lebens des Kindes, jenes der Mutter zu retten. 17

Man hat die Selbstwendung des Kindes nicht nur bei ursprünglich günstigen Kopflagen, in ungünstige mannigfaltige Seitenlagen, man hat im entgegengesetzten Falle, ursprüngliche ungünstige Lagen in Kopf oder Steifsgeburten, durch die Kräfte der Natur allein, und ohne Zuthat der Kunst, umgeändert gesehen; und wenn die Wahrheit der Beobachtungen dieser Art,

17. d'Outrepont, von der Selbstwendung und der Wendung auf den Kopf, als Antrittsrede und Einladung zu seinen Vorlesungen über die theoretische und praktische Geburtshülfe. Würzburg 1817. 8.

Es ist allerdings eine sehr erfreuliche Erscheinung, wenn man einen Lehrer der Geburtshülfe und Vorsteher einer grofsen wissenschaftlichen Anstalt, seine neue Laufbahn damit eröffnen sieht, dafs er uns mit Beobachtungen bekannt macht, die seinen grofsen Sinn zur Selbstforschung deutlich aussprechen; Beobachtungen, die allerdings, indem sie uns auf die ruhige Beobachtung der Natur hinweisen, eine vielsagende Beschränkung für die zügellose Kunst abgeben.

Eine Anstalt, die einen solchen Lehrer an ihrer Spitze hat, darf sich grofser Ausbeuten für die Wissenschaft, und für die wahre Kunst versprechen.

mehr oder weniger in der Würde der Beobachter glaubwürdig bedungen ist, so darf es mir erlaubt seyn, auch meine eigenen zu sagen, die die Wahrheit nicht wahrhafter machen sollen, und das so vielfältig unglaublich Geschienene, nicht glaublicher.

In so grofsen Abweichungen, als die sind, die andere Geburtshelfer uns erzählen, habe ich die Selbstwendung des Kindes nicht beobachtet. Ich erzähle das, was ich beobachtet habe.

Ich wurde zu der Niederkunft einer Frau gerufen, um die Geburt bei einer Seitenlage des Kindes durch die Wendung zu beendigen.

Meine erste Untersuchung fand diese Lage bestätigt; gegründete Vermuthungen einer Zwillingsschwangerschaft waren da; die Wehen kamen langsam wieder, und waren unkräftig; die Theile des Kindes standen, wie die Mündung des Uterus, hoch; diese nicht zu dem Grade geöffnet, dafs es möglich war und rathsam, die Hand zur Wendung einzubringen, weil es nur mit der nachtheiligsten Gewalt hätte geschehen können; auch war übrigens keine streng gebietende Anzeige da, die Geburt zu beschleunigen.

Weil die Eyhülle in und aufser den Wehen gespannt blieb, und mir Hindernifs erschien zur freien Entwickelung der Mündung des Uterus, durchbrach ich sie, und fand die Lage des Kindes, mit dem rechten Seitentheile des Steifses so, dafs die Geburt desselben in dieser Lage nicht möglich war.

Kaum waren die Wässer verflossen, als eine ganz ungewöhnliche Thätigkeit des Uterus rege ward, mit fühlbarer Erweiterung desselben, die allerdings die wichtigste Veranlassung für mich ward, die Wendung des Kindes auf die Füfse zu unternehmen, um die Beschwernisse nicht steigern zu machen, die aus dem Vordringen des Kindes in dieser mifslichen Lage sich nothwendigerweise bilden mufsten.

Aber ich fühlte nicht mehr die Seitentheile des Beckens des Kindes, und unter den allerheftigsten Wehen, die durch gar keine Ruhezeit gemildert waren, schob sich der Kopf vor, und die Geburt des ersten Kindes erfolgte unter diesem heftigen Drange der Wehen so schnell, wie wir sie bei der allernatürlichsten Geburt, mit vorwärts liegendem Kopfe, als Urlage nicht günstiger beendet sehen können.

Das zweite Kind kam mit dem Steifse, und bot, wie es sich von selbst versteht, der Kunst keine Veranlassung dar, sich geltend zu machen, als die in der Schützung der Theile der Mutter bedungen ist. Beides waren Knaben, und leben noch jetzt blühend fort.

Einen andern Fall bei einer Erstgebährenden habe ich beobachtet, in welchem eine Schulter des Kindes deutlich erkennbar vorlag. Hülfe war wohl hier angezeigt in Umänderung dieser ungünstigen Lage, durch die Wendung auf die Füfse; aber kunstmäfsig möglich, weil sie ohne gewaltsame Ausdehnung der Mündung des Uterus nicht geschafft werden konnte, war sie nicht; auch war sie durch keinen dringenden Zufall gebieterisch angezeigt.

Die Geburt hatte alle Zeichen, die wir als Merkmale einer schweren Geburt, aus der ungünstigen Lage des Kindes beschreiben. Die Wässer waren verflossen; durch die Mündung des Uterus war es nicht möglich, Etwas zur Umänderung der Lage des Kindes beizutragen.

Darum glaubte ich mich angewiesen, durch äufsere Mittel Etwas zur Aufregung der Thätigkeit des Uterus zu thun; ich that dieses durch Auftröpfeln von Alcohol auf die vordere Bauchwand, durch gelindere und stärkere Reibungen derselben, und hatte die Genugthuung zu sehen, dafs entweder aus der Beharrlichkeit, mit der ich diese Kunstmittel anwendete, oder aus irgend einer andern, mir nicht deutlich gewordenen Ursache, die Wehen kräftiger wurden; und mit ihnen, sehr langsam zwar, aber glücklich, die

Lage des Kindes sich umänderte, und die Geburt als Kopfgeburt, ohne fernere Zuthat der Kunst geendigt ward. 18

Aus diesen Thatsachen, die durch mehrere Erfahrungen Anderer hinlänglich und ausführlicher noch bestätigt sind, läſst es sich begreifen, wie in den verwickeltsten Fällen gar vielfältig und unglaublich Hülfe von der Natur geschafft wurde, in welchen man durch die gewagtesten Handgriffe der Kunst, im Grunde Ursache hatte zu fürchten, mehr Nachtheil zu stiften, als das möglichst Gute war, das man erreichen konnte.

Ich kann diese wenigen Bemerkungen über die Selbstwendung des Kindes nicht schlieſsen, ohne die kräftig zur Selbstprüfung eines jeden denkenden Geburtshelfers einladenden Worte des würdigen d'Outrepont's zu wiederholen: 19

„Bei allen diesen Fällen giebt uns die Natur belehrende Beweise ihrer Wirksamkeit, und zu gleicher Zeit Fingerzeige, wie wir bei Behandlung der Querlagen des Kindes sie nachahmen sollen."

Wendung auf den Kopf.

Eingesehen waren allerdings die Gefahren der Wendung des Kindes auf die Füſse; und darum wurde der auch den ältern Geburtshelfern schon

18. Ich kannte damals Herrn Doctor Wigand's Vorschläge zur Wendung des Kindes, bei ungünstiger Lage desselben, noch nicht:

Beantwortung dreier Fragen, und so weiter. Dritte Frage, von der Wendung des Kindes. Hamburg 1812. 4.

und hatte später das Vergnügen, nicht nur dieses sehr würdigen Geburtshelfers Vorschläge ähnlicher Art zu lesen, sondern auch mich mit ihm, rücksichtlich dieser Erfahrung, lehrreich für mich zu unterhalten.

19. d'Outrepont, am angeführten Orte, Seite 30.

bekannte Kunstausweg, bei ungünstigen Lagen des Kindes, die Füſse desselben aufzusuchen, und die Geburt auf diesem Wege zu vollenden, gar vielfältig gefürchtet; blieb zeitweise ganz auſser Gebrauch; wurde von Einigen wieder mit Wärme aufgenommen und ausgeführt; von dem Frevel miſsbraucht; und es bildete sich bei Mehreren, aus Vorliebe für die Wendung auf die Füſse, eine andere Art von Kinderwürgen, als die, von denen wir schauderhafte Beispiele um die Mitte des jüngst verflossenen Jahrhunderts, durch Zerstükkelung der Kinder, von Mittelhäuſser ausgeübt, lesen, nur eine um so viel mildere, als die Kinder zwar tod, aber übrigens ohne wenigstens groſs sichtbare Zeichen der Miſshandlung von Seiten der Kunst, auf die Welt kamen.

Einen unendlich viel milderen Kunstausweg bietet uns freilich die Wendung des Kindes auf den Kopf an, die wir neuerdings, mit vielen sehr gründlichen Bemerkungen, warm empfohlen lesen. 20

Ich kann wohl auch in der groſsen Würdigung, die ich für alle ruhig besonnene Erfahrung habe, diese Betrachtungen nicht würdiger, nicht belehrender anfangen, als es der achtungswürdige d'Outrepont that. 21

„Die Selbstwendungen beweisen die Möglichkeit der Wendung auf den Kopf. Waren jene, wie die hier erzählten Beobachtungen beweisen, unter den schlimmsten Verhältnissen möglich, warum sollte diese bei guten Umständen, unter der Hand des denkenden und thätigen Künstlers, nicht möglich werden?"

Ich wiederhole hier, was ich freilich nicht oft genug sagen kann, daſs uns die genaueste Angabe der Bedingungen, unter welchen die Selbst-

20. d'Outrepont am angeführten Orte.

21. d'Outrepont am angeführten Orte.

wendung des Kindes statt hatte, noch fehlt; aber ich sage auch eben so offen, dafs wir die Erörterung dieser isolirten Thatsachen von unsern blofs technischen Geburtshelfern kaum zu erwarten haben.

Ich habe diese Operation früher wohl schon öfters versucht, freilich nur in Fällen, in welchen der Kopf nahe lag; aber entweder, weil mir die Kunstfertigkeit nicht ganz zu Gebote stand, den Kopf in der obern Apertur des Beckens festzuhalten, mifsglückte mir wenigstens der Zweck, den ich in seinem schwierigern Theile des Anfassens und Einführens des Kopfes, schon erreicht hatte.

Ich habe diese Bemerkungen einigemale bei Gesichtsgeburten gemacht, bei welchen ein Theil der obern Halsgegend sich aufser den untern Theilen des Gesichtes, zur Geburt mit darbot; und wenn ich auch den Zweck erreichte, den Kopf einzuführen, so war ich doch nur dann im Stande, die Geburt auf diesem Wege bis zum Ende, ohne Störung zu vollführen, wenn ich mittels eines Hebels, oder eines Blattes der Geburtszange, ihn in der Lage ohne alle Gewalt festzuhalten bemüht war, in welche ich ihn gebracht hatte.

Merkwürdig ist es immer, und die Beobachtung kann keinem Geburtshelfer entgehen, dafs in denen Fällen, in welchen zum Beispiele der untere Theil des Gesichtes gleichzeitig mit der vordern Halsgegend vorliegt, auch bei eingeführtem Kopfe die Theile des Kindes eine kräftige Tendenz äufsern, in ihre ursprüngliche Lage wieder zurückzugehen; und wenn man nicht anhaltend bemüht ist, sie in der künstlich erzeugten zu erhalten, man sich in die oft mühevolle Nothwendigkeit versetzt sieht, dieselbe Operation mehrmalen zu wiederholen, was allerdings sehr unangenehm ist.

Ob dieses derselbe Fall ist, und das Kind im Uterus dasselbe Bestreben, in seine Urlage zurückzutreten, äusere, wenn man bei vorliegenden

anderen vorderen Seiten, oder hinteren Theilen desselben, die Wendung auf den Kopf vorzugsweise versucht, habe ich nicht erfahren, weil ich unter diesen Verhältnissen, die Wendung auf die Füfse, nach den Gesetzen, die ich oben angab, vorzog.

Indessen wäre es allerdings eine Verbindlichkeit der Kunst, und darum allen Geburtshelfern sehr zu empfehlen, die Wendung auf den Kopf in jedem möglich vorkommenden Falle, prüfend vor der Wendung auf die Füfse zu versuchen, um den Gefahren zu entgehen, denen das Kind bei der gewöhnlichen Art, die Wendung auf die Füfse zu machen, und der Geschwindigkeit, womit man dabei verfährt, so sehr ausgesetzt ist.

Vielleicht würde der Gebrauch des Hebels, nicht als Hebel, sondern als geschmeidigere eiserne Hand, sobald der Kopf durch die Hand des Geburtshelfers aufgefunden ist, sehr nützlich gebraucht werden können, um den Kopf in die obere Apertur des Beckens einzuführen, dort fest zu erhalten, bis er durch die Kraft der erregten Wehen, tief genug in den Kanal des Beckens eingedrungen ist, und keine Möglichkeit des Zurücktretens der Theile des Kindes in die ursprüngliche Lage derselben, mehr statt haben könnte.

Ich will und kann meine kurzen Betrachtungen über diesen Gegenstand nur als eine kleine beweisende Zuthat der Beobachtungen anderer grofser und ausgezeichneter Geburtshelfer betrachten. Sie können denen nützen, die aus ruhigen Beobachtungen Belehrung anzunehmen, nicht unter ihrem Werthe halten.

Es liegt aufser meinem Zwecke und meiner Erfahrung, eine Monographie dieser Fälle zu schreiben.

Wenn sie aber nur diejenigen bezweifeln und unzureichend finden, die sich Kraft und Gewalt zutrauen, in ihrem wissenschaftslosen Streben

ohne diese Erinnerungen, doch gewaltsame Geburtshelfer zu seyn, dann mögte ich in die Versuchung gerathen, dafs meine Bemerkungen für die wissenschaftliche Kunst doch nicht ganz nützlos seyn mögten.

VIII.

Fortsetzung dieser Betrachtungen. Hebel. Geburtszange.

Hebel.

Ich kann nicht in die Geschichte der Würdigung des Hebels, als geburtshülfliches Werkzeug, eingehen, welches in Hinsicht seiner Anwendung Vorzüge vor der Geburtszange verdiente. Die Streitigkeiten hierüber hatten viel früher statt, als der Zeitraum ist, aus welchem ich den gegenwärtigen Stand der Geburtshülfe als Wissenschaft und Kunst, einigermafsen prüfend aufnehme.

Auch ist die Geschichte des Hebels, die mannigfaltige Anerkennung seines Werthes oder Unwerthes, zu sehr bekannt, als dafs hierüber etwas Neues zu sagen wäre. Leidenschaften, wie sie den Menschen in so hohem Grade eigen sind, dafs sie die Prüfung des Wahren darüber vergessen machen, nahmen grofsen Antheil daran, vielleicht den gröfsten. Denn es ist bekannt, 22 dafs Lehrer sich für die Geburtszange, als einem vorzügli-

22. Statt aller hierher gehörigen Schriften, deren Zahl allerdings nicht klein ist, wird man sich aus

W. Osborn Versuche über die Geburtshülfe, in natürlichen und schweren Geburten, aus dem Englischen übersetzt von Doctor Christian Friedrich Michaelis, mit einem Kupfer. Liegnitz 1794. 8. Vierter Versuch, erster und zweiter Abschnitt, mit Vergnügen unterrichten.

chen Instrumente rücksichtlich des Hebels erklärten, und gleichzeitig dem Hebel vor der Zange in ihren Vorlesungen das Lob der gröfsern Nützlichkeit aussprachen.

Was die gegenwärtige Betrachtung angehet, ist das in der Ausübung deutlich gewordene Resultat, dafs der Geburtszange vor dem Hebel in jeder Rücksicht der Vorzug geworden ist; und dafs er ihr gebühre, mögte die leichtst erweifsliche Aufgabe seyn, wenn man nur immer richtig zusammenstellt, was die Aufgabe ist, die durch die Kunst gelöst werden soll, mit Berücksichtigung des Raumes, in welchem wir wirken müssen, und der Art, wie wir am unschädlichsten für Mutter und Kind wirken können.

Somit hätten wir für den Hebel wissenschaftliche Ausbeute mit Rücksichten auf die Kunst genug, um den gegenwärtigen Stand der Geburtshülfe anzudeuten.

Geburtszange.

Wie seit der Erfindung der Zange, das Künstlergenie der Geburtshelfer, in grofsen und kleinen vielfältig schädlichen, selten nützlichen Zuthaten, an der Zange wucherte, lehrt uns die Geschichte. 23

Nach der sinnreich praktischen Verbesserung dieses Instrumentes von Levret und Smellie, schien das Verdienst der gröfsten und wichtigsten Zuthat nicht nur in Worten gekrönt, sondern vorzüglich dadurch, dafs dem Erfindungsgeiste ein Stillstand gleichsam geboten war, weil man alle Forde-

23. Mulder's litterärische und kritische Geschichte der Zangen und Hebel in der Geburtshülfe, mit zwölf Kupfern und vier Tabellen, aus dem Lateinischen, mit einigen Anmerkungen von J. W. Schlegel. Leipzig 1798.

rungen der Kunst in der dem Instrumente beigegebenen Beckenkrümmung erfüllt sah.

Diese Forderungen in der Levretschen Zange nicht erfüllt zu glauben, wäre Frevel, den sich jene nicht erlauben, die es sich zum Gesetze machen, von einem Instrumente nicht mehr als die absolut nothwendigen Requisiten bei seinem Gebrauche zu fordern, ohne solche Zuthaten, die der Bequemlichkeit und mehr noch der Ungeschicklichkeit Einzelner zusagen.

Dahin glaube ich die mannigfaltigen Veränderungen der Biegung der Zange, um ihr eine gröfsere, vielfältig sogar eine unnatürlich starke Beckenkrümmung zu geben, die Veränderung einer gröfseren oder kleineren Durchbrechung der Löffel, oder die gänzliche Weglassung des sogenannten Fensters in dem Vorschlage eines gediegenen Zangenblattes, die Weglassung der Rinne auf der innern Fläche der Zange, wie sie Levret angab, 24 die mannigfaltige Bildung der Vereinigungsstelle beider Zangentheile, um sie mehr oder weniger fest mit einander zu verbinden, die vielfältigen Formen und Arten der Handgriffe der Zange selbst 25 rechnen zu können.

24. Ich beziehe mich hier auf eine kleine Schrift, die mein erster litterärischer Versuch in der Arzneikunde war:

C. Wenzel, comparatio inter forcipes, Levretianam, Smellianam, Leakianam, et Johnsonianam, Diss. inaug. Moguntiae 1791. 8.

Ich fühle selbst sehr wohl, dafs die Bemerkungen, die ich dort vortrug, wenn sie mir gleich auch jetzt noch sehr wahr erscheinen, durchaus keine Ansprüche auf erschöpfende Behandlung dieses Gegenstandes machen können.

25. Mein hochverehrter Freund, der Königl. Baierische Generalstaabschirurgus und Professor Brünninghausen in Würzburg, hat in seiner Abhandlung

Ueber eine neue von ihm erfundene Geburtszange, mit einem Kupfer, Würzburg 1802. 8.

zwar die Veränderung der Handgriffe an der Vereinigungsstelle beider Löffel, die ich eilf Jahre früher vorschlug, beifällig aufgenommen, am angeführten Orte, Seite 36, und sie an seiner Zange ausgeführt.

Es war natürlich und dem Geiste der Zeit zusagend, die Epoche, die von der Bekanntmachung der Levretschen Zange in Erfindung mannigfaltig unbrauchbarer Instrumente bis jetzt dauerte, dadurch zu erneuern, dafs man dem gebildeten Guten die höchste Vollkommenheit zu geben strebte.

Wer mögte dieses unbedingt tadeln, ohne sich die Miene zu geben, dem Geiste der Zeit selbst einen offenen Krieg anzukündigen?

Unter diesem Streben zu verbessern, erhielt indessen die Geburtszange doch einen Zuwachs, der Vielen und mir eine wahre Verbesserung scheint.

Die Dammkrümmung (von Johnson) scheint mir um so wesentlicher, als sie den Gebrauch der Geburtszange bei hohem Kopfstande nicht

Ich selbst bediente mich dieses allerdings sinnreich verbesserten Instrumentes vielfältig, fand aber, dafs die beiden Hervorragungen, wie ich sie selbst angab, in mehreren Fällen bei sehr hohem Kopfstande und der Nothwendigkeit, sich der Geburtszange in diesem Verhältnisse zu bedienen, vielfältig hinderlich, und niemals wahrhaft nützlich waren.

Ich habe sie darum an meiner Zange weggelassen, die übrigens genau so construirt ist, wie ich sie 1791 angab.

Die Bemerkung, die ich gegen die zweite Veränderung der Zange desselben würdigen Verfassers, in Hinsicht der bis zum Ende des Griffes fortgesetzten sanften Biegung der Zange vorzutragen habe, wird mir der sehr verdienstvolle Brünninghausen nicht übel deuten.

So wie diese Veränderung in einer von Herrn Heine in Würzburg verfertigten neuesten Brünninghausischen Geburtszange vor mir liegt, scheint es mir, dafs aufser dem, dafs die Geburtszange viel kleiner, als die Original Brünninghausische ist, was mir keine Verbesserung erscheint, diese Biegung der Handgriffe sehr störend schon bei der Einführung der Löffel, ohne Vortheil bei der Wirkung mit derselben, und sogar hinderlich, und die Mutter verletzend in dem Momente zu seyn, in welchem wir als dem letzten Zeitraume der Wirkung dieses Instrumentes, den Kopf des Kindes aus den Geburtswegen der Mutter herausheben.

Diese letztern Hindernisse müssen in dem Grade gesteigert vorkommen, als der Bauch der Gebährenden stark überhängt. Sit venia verbo!

wendung des Kindes statt hatte, noch fehlt; aber ich sage auch eben so offen, daſs wir die Erörterung dieser isolirten Thatsachen von unsern bloſs technischen Geburtshelfern kaum zu erwarten haben.

Ich habe diese Operation früher wohl schon öfters versucht, freilich nur in Fällen, in welchen der Kopf nahe lag; aber entweder, weil mir die Kunstfertigkeit nicht ganz zu Gebote stand, den Kopf in der obern Apertur des Beckens festzuhalten, miſsglückte mir wenigstens der Zweck, den ich in seinem schwierigern Theile des Anfassens und Einführens des Kopfes, schon erreicht hatte.

Ich habe diese Bemerkungen einigemale bei Gesichtsgeburten gemacht, bei welchen ein Theil der obern Halsgegend sich auſser den untern Theilen des Gesichtes, zur Geburt mit darbot; und wenn ich auch den Zweck erreichte, den Kopf einzuführen, so war ich doch nur dann im Stande, die Geburt auf diesem Wege bis zum Ende, ohne Störung zu vollführen, wenn ich mittels eines Hebels, oder eines Blattes der Geburtszange, ihn in der Lage ohne alle Gewalt festzuhalten bemüht war, in welche ich ihn gebracht hatte.

Merkwürdig ist es immer, und die Beobachtung kann keinem Geburtshelfer entgehen, daſs in denen Fällen, in welchen zum Beispiele der untere Theil des Gesichtes gleichzeitig mit der vordern Halsgegend vorliegt, auch bei eingeführtem Kopfe die Theile des Kindes eine kräftige Tendenz äuſsern, in ihre ursprüngliche Lage wieder zurückzugehen; und wenn man nicht anhaltend bemüht ist, sie in der künstlich erzeugten zu erhalten, man sich in die oft mühevolle Nothwendigkeit versetzt sieht, dieselbe Operation mehrmalen zu wiederholen, was allerdings sehr unangenehm ist.

Ob dieses derselbe Fall ist, und das Kind im Uterus dasselbe Bestreben, in seine Urlage zurückzutreten, äusere, wenn man bei vorliegenden

Darum habe ich es beständig unzwecklich gefunden und vollkommen nutzlos, polemisch gegen die neueren Gestaltungen der Geburtszange aufzutreten, weil es ein Streit ohne Ende wäre, und keine gröſsere Wahrheit ausgesprochen werden kann, als die: daſs Gewohnheit auch die allerschlechteste Geburtszange in der Hand des Einzelnen, zum Nutzen bringenden Werkzeuge macht.

Was man über den Gebrauch der Zange, als Ausbeute der Wissenschaft und in Beziehung richtiger Anwendung der Kunst in dem gegenwärtigen Stande der Geburtshülfe sagen könnte, hat Weidmann gelehrt. 27.

Auffallend muſste freilich die Frage der Toulouser Gelehrten Gesellschaft: über den Nutzen oder die Schädlichkeit der Geburtszange, in einem Zeitraume seyn, wo man verschiedentlich in Deutschland die höchste Ausbeute für die Kunst dadurch erreicht zu haben glaubte, daſs man dem Gebrauche der Geburtszange in der That eine gränzenlose Ausdehnung gab; aber Baudeloques Äuſserung hätte uns ja schon gar sehr beherzigend erscheinen müssen, indem er zur öffentlichen Kenntniſs brachte, daſs er in der ersten Zeit seiner Ausübung, die Geburtszange unendlich oft nothwendig fand, in den letzten zwanzig Jahren seines groſsen praktischen Wirkens nur äuſserst selten.

Wir können für den zügellosen Heroismus keine gründlichere Nachweisung, nach meiner Meinung geben, als daſs sich die Geburtshelfer gar verkehrter Weise bemühten, mit der Heilkunde und dem ganz unbändigen Sinne Alles heroisch zu behandeln, gleichen Schritt zu halten.

Dieser Geist ist glücklicher Weise in der innern Arzneikunde verschwunden; mögte er es doch auch in der Geburtshülfe!

27. De forcipe obstetricio, am angeführten Orte, und C. Wenzel, Uebersetzung dieser Schrift.

Es ist nicht knechtische Anbetung, nicht schülerhafte Anhänglichkeit an die Worte des Meisters; nicht erbetener Nachruhm des Lehrers vom Schüler, der mich diesen Ausspruch thun läfst. Es ist mehr denn zwanzigjährige Erfahrung, Selbstprüfung, Selbstrath in schweren und verwickelten Fällen, die nur in der früher empfangenen Lehre wurzelten und Selbstständigkeit erhielten in dem Manne.

Es thut gar nichts zur Sache, wenn Ein und Anderer die Grundsätze, die aus der Beobachtung des Herganges der natürlichen Geburt, ruhig und mit Sicherheit entnommen, und auf die Kunsthülfe übertragen worden, auf welchem Wege und durch welche Ausdrücke es auch immer seye, nicht nur zweifelhaft zu machen, sondern zu brandmarken wähnt; die Gesetze der Natur sind älter als der Codex, in welchem wir sie sammelten; das prüfende Urtheil derer, die Gesetze nieder zu schreiben einzig berechtigt sind, würdiger und hochachtbarer, als die flüchtige Meinung des Dünkels, den der verdächtige Trieb nach Celebrität erzeugen kann, und der höchstens der Zeit eine momentane Huldigung abzugewinnen vermag.

Ich will darum von dem Mifsbrauche der Zange nicht reden, weil ich, meinem Vorhaben gemäfs, in diesen allgemeinen Betrachtungen über den gegenwärtigen Stand der Geburtshülfe als Wissenschaft und Kunst, vollständig zu seyn glaube, indem ich die Stelle angab, wo wir über den richtigen Gebrauch der Geburtszange belehrt worden sind, indem ich mir vorbehalte, über den gegenwärtigen Stand der Geburtshülfe als Kunst, wie die Beurtheilung aus der mannigfaltigsten Ausübung derselben hervorgeht, noch Etwas zu sagen.

IX.

Fortsetzung dieser Betrachtungen. Zerstückelung des Kindes. Oeffnung des Schedels.

Allerdings hat die Geburtshülfe in ihren ersten ernsten wissenschaftlichen Betrachtungen schon unendlich viel gewonnen, dafs wir die schauderhaften Operationen entbehren lernten, wodurch man sich früher einzig und allein in den Stand zu setzen glaubte, die Herausschaffung eines Kindes bewerkstelligen zu können, das nicht nur wegen Enge des Beckens der Mutter, sondern zufälliger ungünstiger Lage wegen, der Kunst keinen andern Ausweg zu erlauben schien.

Geburten mit vorliegendem Arme des Kindes, die versäumt oder übel behandelt waren, solche, in welchen das Kind die Brust, die Bauch oder die Rückengegend darbot, waren der Gegenstand dieser grausamen Kunst, und noch in der Mitte des vorigen Jahrhunderts übte man sie kunstvorschriftsmäfsig aus, und wer die Wahrheit des Gesagten bezweifelt, darf nur Mittelhäufser 28 nachschlagen, um sich vollkommen von der Metzelei zu überzeugen, die in diesen Zeiten statt hatte; und unter dem Namen des Ausziehens der Frucht mit dem Haken, der vollkommensten Zerstückelung des Kindes, die nach den verschiedenen Theilen, welche sie betraf, kunstmäfsig verschiedene Namen hatte.

28. Praktische Abhandlung vom Accouchiren, von J. D. Mittelhäufser, Leipzig 1754.

Eine ruhmvolle Ausbeute der neuern Bemühungen war, daſs man die Anzeigen zu dieser furchtbaren Kunst durchaus in allen jenen Fällen aufhob, in welchen man sie früher, der verkehrten Lage des Kindes wegen, nothwendig fand; weil bei übrigen guten Verhältnissen des Beckens, die kunstmäſsig vollbrachte Wendung des Kindes auf den Kopf oder auf die Füſse, sehr zweckmäſsig den Gefahren abhilft, denen die Gebährende ausgesetzt ist, ohne das Leben des Kindes einem gewissen Tode preiſs zu geben.

Es hoben sich somit alle Anzeigen für die Nothwendigkeit der Zerstückelung des Kindes, nicht nur weil man die Operation grausam fand, sondern fast eben so gefährlich für die Mutter, als lebenszerstörend für das Kind. 29

Es ist freilich wahr, daſs es manche Fälle giebt, in welchen aus kunstloser Versäumniſs der Geburt und des Augenblickes, in welchen kräftige und, was die Hauptsache ist, wissenschaftliche Kunst anzuwenden möglich war, dem ungeübten Geburtshelfer fast gar nichts Anderes hülfreich erscheinen kann, als die künstliche Hinwegschaffung des Theils des Kindes, der als einziges Hinderniſs der Geburt leicht erkennbar ist. Ich erinnere nur an versäumte Armgeburten, in welchen sogar aus Unkenntniſs, der vorliegende Arm noch kräftig angezogen, und dadurch die Ohnmöglichkeit, die Geburt auf diesem Wege zu vollenden, augenfällig bestimmt zu werden scheint.

29. Selbst der jetzige Göttinger Lehrer, Herr Hofrath Osiander, übte in den frühern Jahren seiner geburtshülflichen Beschäftigungen, die Operation der Zerstückelung des Kindes aus.

F. B. Osiander, Beobachtungen, Abhandlungen und Nachrichten, welche vorzüglich Krankheiten der Frauenzimmer und Kinder, und Entbindungswissenschaft betreffen, nebst Beilagen und Kupfern. Tübingen 1787. 8. Seite 240.

Sehr belehrend und schön, und Alles sagend, was den Geburtshelfer abhalten kann, in den miſslichsten Fällen der Art die Operation der Zerstückelung des Kindes vorzunehmen, finden wir auch dort und an mehreren Stellen der Osianderschen Schriften.

Das rühmliche Streben fast aller Regierungen, die geburtshülflichen Kenntnisse derer möglichst auszubilden, die sich mit ihrer Ausübung beschäftigen sollen, wird wohl die Zahl solcher unglücklichen Fälle, die man als Anzeigen zur Zerstückelung des Kindes nahm, sehr vermindern, oder ganz verschwinden machen; ich rede darum nicht davon.

Aber es giebt Fälle, in welchen durch krankhafte Verfassungen einzelner Theile des Kindes, alle Mühseligkeiten der ausübenden Kunst vereinigt zu seyn scheinen, weil die Erkenntnifs derselben so sehr schwer ist.

Ich will nur kurz von den krankhaften Monstrositäten einzelner Theile des Kindes reden.

Diese Fälle sind für den angehenden und selbst den erfahrnen Geburtshelfer darum um so schwieriger, als es platterdings ohnmöglich ist, die Diagnose der möglichen Schwierigkeit, in irgend einer Zeichenlehre anzugeben, wie es, weil es Spiele der Natur in krankhafter Monstrosität sind, leicht begreiflich ist.

Ich will einen Fall der Art erzählen, der mir in der ersten Zeit meiner praktischen Beschäftigung hier vorkam.

Ich wurde in das nahe gelegene Sachsenhausen gerufen, um die Geburt eines Kindes durch die Wendung auf die Füfse zu endigen, das mit der Seitenbrustgegend vorlag.

Die Wässer waren verflossen, die Wehen kräftig, die Geduld der Kreisenden schon darum längst erschöpft, als sie, die mehrmal schon geboren hatte, sich sehr fest einbildete, dafs der kleinste Theil der schon überstandenen Wehen vollkommen zureichend wäre, ihr Kind zur Welt zu bringen, wie es früher bei ihr der Fall war.

Der erste Versuch, das Kind in dieser Lage aus der obern Apertur des Beckens, in die es schon durch die Kraft der Wehen eingedrungen

war, zu entfernen, war, indem ich es um seine breite Axe zu wenden bemüht war, nur in so fern glücklich, als mir dieses wohl gelang; aber die Nabelschnur fiel vor, und meine ganze Achtsamkeit, das Leben des Kindes nicht aus diesem Unfalle in Gefahr zu setzen, wurde durch die Verhältnisse der Theile des Kindes, wie ich sie durch die langsam fortbewegte Hand entdeckte, nothwendigerweise sehr getheilt.

Das Auffinden der Füfse war der leichteste Theil meiner ganzen Hülfleistung, aber ich fühlte den linken Hinterbacken des Kindes so sehr von einer Geschwulst aufgetrieben, die dem Gefühl nach weich war, wie wir Speckgeschwülste finden.

Den Kopf des Kindes konnte ich gar nicht auffinden, und meine Besorgnisse für den Ausgang dieser Geburt waren unendlich grofs. Ich fand, wiewohl undeutlich in Hinsicht ihres Sitzes, noch mehrere Geschwülste der Art, als die war, deren Gröfse und Lage mich wegen der Durchführung des Steifses schon verlegen machte.

Ich ergriff die Füfse, führte sie in die Mündung des Uterus ein, und unter den kräftigsten Wehen, trat der Steifs des Kindes aus den Geburtswegen der Mutter, und die Geschwulst am linken Hinterbacken des Kindes, lag nun in einer fast unglaublichen Ausdehnung und Gröfse, deutlich sichtbar da.

Von den Theilen des Kindes wurde durch die Kraft der Wehen so viel vorgeschoben, als ihr Durchgang durch die natürliche Bildung derselben, bei kräftigen Wehen möglich war.

Die Schnelligkeit, womit unmittelbar nach dem überwundenen Hindernisse, das die Geschwulst am linken Hinterbacken des Kindes bildete, der übrige Theil des Kindes bis zu den Schultern hervortrat, bestimmte wohl das Aufwärtstreten der Ärme, und bildete in mir den völligen Glauben,

diese Geburt wenigstens gefahrlos für das Leben der Mutter beendigen zu können.

Die nothwendige Untersuchung der Lage des Kindes, machte mir die früher getheilt erschienene Geschwulst, als eine einzige fühlbar. Ueberwunden mufste allerdings das Hindernifs werden, und die Ärme eingeführt, so gut als es in dieser Lage kunstmäfsig möglich war.

Die Schwierigkeiten steigerten sich, je ernstlicher ich ausführen wollte, was ich mufste, was als Zweck der Kunst vor mir lag.

Die Ruhe der Hand, die in dem Verlangen zu helfen nicht geboten lag, war streng geboten durch die Lage der Sache, und gerade diese erkannte ich in der Folge für ersprieslich.

Die Lösung der Ärme konnte ich nicht aufgeben, und konnte sie nicht schnell vollführen. Vorwärts dringen mit der Hand mufste ich, und jeder, auch der kleinste Versuch, dieses selbst mit gemäfsigter Gewalt zu thun, reizte die zusammenziehende Kraft des Uterus so sehr auf, dafs es unrathsam schien, Gewalt da zu versuchen, wo sie gar nichts nützen, aber ganz gewifs schaden konnte.

Ein ruhiges Stillestehen mit der Hand, wie es tausendmal in der Geburtshülfe auch auf ihren andern Kunstwegen nützlich ist, war hier hülfreich; und langsam konnte ich über das linke Achselgelenke gelangen, da, wo mir keine Geschwulst hinderlich war, und weiter, und die Lösung dieses Armes war vollbracht.

Dadurch gewann ich Raum, und Aufforderung zur gröfsern Geduld war in diesem kleinen glücklichen Ereignifs bedungen.

Das Mühesamste zur Entwickelung des rechten Armes, lag in der Führung der Hand über die Geschwulst, und so weit war sie nur langsam möglich, wurde mit Beharrlichkeit bestanden, und der vollkommenen Ent-

wickelung des Kindes mit dem Kopfe, lag eine kleinere Geschwulst derselben Art im Wege, die kleinste von den dreien, die von dem Hinterhaupte bis zur obern Nackengegend sich erstreckte.

Die Kraft der Wehen, die mit Besonnenheit ausgeübte gröfsere Gewalt auf das Kind, das tod war, besiegte glücklich diese Hindernisse, und die Geburt war vollendet, ehe der mir freundlich zugethane Arzt, dessen Beirath und Hülfe ich erbat, sehr bereitwillig auch erschien.

Die Anschauung des auf diesem Wege durch Kunst gebornen Kindes blieb ihm übrig, und die Bewunderung der sonderbaren krankhaften Metamorphose.

Die nähere Untersuchung der Leiche wurde, aus den der niedern Volksklasse eigenen Vorurtheilen, nicht gestattet. Einschnitte in die vorhandenen Geschwülste bewiesen sehr bestimmt ihre Natur, dafs es Speckgeschwülste waren.

Die Frau blieb wohl, und wurde späterhin noch Mutter mehrerer gesunder Kinder, die sie leicht gebar.

Wir sind in dem Besitze mehrerer Instrumente, 30 die theils zur Zerstörung solcher Geschwülste am Kinde, und zur Zerstückelung desselben überhaupt angegeben sind. Ich rechne hierher das Röderer'sche Finger-Bistourie, das als eine überaus wohlgerathene Verbesserung des Simpson'schen Ringmessers angenommen wird; die auch für Verbesserung geltende Stark'sche Zuthat eines zweiten Ringes an der Spitze; und ein vor mir liegendes Instrument des Herrn Hofrath Hauck in Offenbach.

Wer nun freilich von Verbesserung dieser Werkzeuge spricht, ist noch sehr weit entfernt, sie ganz entbehrlich zu erklären; und für diese

30. G. W. Stein's Anleitung zur Geburtshülfe, zum Gebrauche bei Vorlesungen, zweiter Theil, mit zwölf Kupfertafeln; siebente Auflage. Marburg 1805. Seite 199. §. 602 und 603.

wünschte ich, dafs die eben mitgetheilte Beobachtung von mir nicht ohne Nutzen geschrieben wäre.

Nur die Durchbohrung des Kopfes des Kindes, in Fällen, in welchen er vorliegt, blieb in Ausübung, und die Anzeigen zu dieser Operation wurden von den Graden der Enge des Beckens, oder einer solchen monströsen Gröfse des Kindskopfes, wie bei Wasserköpfen der Fall ist, und solchen Verhältnissen der übrigen Theile des Kindes, zum Beispiel, der Brust und des Bauches entnommen, dafs rechtlich scheinend alle Hoffnung aufgegeben werden müfste, ein lebendes Kind durch das Becken zu führen.

X.

Fortsetzung dieser Betrachtungen. Beschränkung der Operation der Durchbohrung des Kopfes des Kindes auf den erwiesenen Fall seines Todes.

Diese Anzeigen zur Perforation befolgte man ohne die genauesten Rücksichten zu nehmen, ob sie an einem lebenden oder todten Kinde ausgeübt wurde.

Indessen hat schon Weidmann, unter den Streitsätzen seiner Inauguralschrift, 31 im Jahre 1779 folgende sehr zu beherzigende Aeufserung gethan:

31. J. P. Weidmann, Comparatio inter sectionem caesaream et dissectionem cartilaginis et ligamentorum pubis. Wirceburgi 1779. 4. Posit. LIV.

„In fœtum vivum uncos et perforatoria adigere nefandum facinus est.“

Eine Äufserung, die allerdings um so wichtiger war, als sie früher nicht so ausgesprochen, und in des Schriftstellers Vaterland fast mehr übersehen ward, als in dem Auslande.

Zu wundern blieb es, dafs nach dieser Behauptung die Perforation des Kopfes des Kindes, entweder unbedingt und rein, aus den zum Theile oben angegebenen Anzeigen entnommen und ausgeführt wurde, ohne Rücksicht, ob das Kind lebe oder tod seye.

Mehr aber noch mufste es auffallen, dafs man zur Rechtfertigung der Operation der Durchbohrung des Schedels und den Gebrauch des Hakens, so wenig auf das Leben oder den Tod des Kindes Rücksicht nahm, dafs es ein geübter Geburtshelfer sogar nicht unter der Würde des Menschlichen hielt, vergleichende Betrachtungen über den Werth des Lebens der Mutter und den des Kindes im Uterus anzustellen, 32 bei welchen, man sollte es freilich kaum glauben, sehr weit her die Rechtlichkeit der Durchbohrung des Kopfes, auch eines lebenden Kindes, bewiesen werden sollte.

Es wäre zu bedauern, wenn es wirklich Beweise für die Rechtlichkeit einer Operation gäbe, die so und unter diesen Verhältnissen ausgeführt, allein um die Mutter zu retten, das Leben eines Kindes zernichtete, keinen andern Namen, als Kindermord, verdiente.

Es ist hier die Stelle nicht, die Beweise dieser Behauptung auszuführen; die triftigsten liegen in dem menschlichen Gefühle; und Andere haben es gesagt, wie unrechtlich die Operation der Durchbohrung des Schedels seye, wenn auch nur der Verdacht des bestehenden Lebens des Kindes

32. Osborn am angeführten Orte, fünfter Versuch, zweiter Abschnitt, Seite 135.

da ist. Gesetze für die Rechtlichkeit einer so unrechtmäfsigen That, giebt es vielleicht keine, 33 es bedürfte wohl auch deren nicht, weil das, was hier recht ist, in der Brust eines Jeden gefühlt werden kann. 34

Wir wollen es darum immerhin als einen schönen Gewinn der gründlichen Bearbeitung der Geburtshülfe der neuern Zeiten ansehen, dafs sie die Grausamkeit, ein lebendes Kind anzubohren, mit dem wahren Namen bezeichnete, und als etwas Scheufsliches aus der Reihe geburtshülflicher Operationen verbannte.

Wenn nun aber auch ein für allemal die Anbohrung des Kopfes eines noch lebenden Kindes, ohne alles Bedingnifs aufhört eine geburtshülfliche Operation zu seyn, so mögte doch bei ganz unbezweifelten Zeichen des Todes des Kindes, die Operation noch ihre Stelle finden, wenn zwischen dem sich zur Geburt stellenden Kopfe eines absolut tod zu erklärenden Kindes und der Höhle des Beckens, ein solches Misverhältnifs statt findet, dafs wir keine Hoffnung haben, ohne Gefahr für die Mutter, mit der Geburtszange die tode Frucht hervorzuziehen; oder wenn bereits schon so viele Versuche, die Geburt mittels dieses Instrumentes zu beendigen, gemacht worden sind, dafs ein ernstes Beharren, mit der Zange fortzuwirken, der Mutter gefährlich werden könnte.

Wie viel Vertrauen man immer und rechtlich in den wichtigen kunstmäfsigen Gebrauch der Zange haben kann, so ist es doch keinem Zweifel unterworfen, dafs der beharrlich fortgesetzte Gebrauch dieses Instrumentes,

33. J. P. Weidmann, Entwurf der Geburtshülfe, zweiter Theil, Mainz, 1807. 8. Seite 307, und folgende.

34. Es wäre ein würdiger Gegenstand zu einer eigenen Abhandlung, die sogar schon in theologischer Hinsicht auf geschehene Anfrage der Geburtshelfer, in Frankreich erörtert wurde.

bei allzu grofsem Mifsverhältnisse des Kopfes des Kindes zu dem Becken, nicht gefahrlos ist.

Auch bei ungeheuren Wasserköpfen, wenn übrigens die Verhältnisse des Beckens nicht ungünstig sind, und die Enge desselben nur relativ zu dem krankhaft vergröfserten Kopfe bestimmt ist, halte ich auch bei einem lebenden Kinde die Perforation unerlaubt; und ich habe bei einem ungeheuer grofsen Wasserkopfe, bei übrigens guter Beschaffenheit des Beckens, die Geburt bei einer hiesigen Frau S. M., mit grofser und fast unglaublicher Anstrengung, mittels der Geburtszange beendigt, und ein Kind zur Welt befördert, das in Hinsicht des Kopfes zu den gröfsten krankhaften Abnormitäten dieser Art gezählt werden konnte, welches sein Leben noch ein und zwanzig Tage nach der Geburt fortsetzte und dann starb, nicht als Folge der Zangenoperation, sondern unläugbar seiner ursprünglichen Krankheit wegen.

Die Frau hat nachmals, und ganz kürzlich noch zum zweitenmale nach diesem Falle, gesunde Kinder geboren.

Es verdient allerdings berücksichtiget zu werden, dafs selbst diejenigen Geburtshelfer, die, wie viele englische und namentlich Osborn, 35 die Perforation des Kopfes ohne Rücksicht, ob das Kind lebe oder tod seye, und sogar bei lebendem Kinde, aus dem Grundsatze vollführen, weil der Werth des Lebens des Kindes im Uterus, unter den des Lebens der Mutter falle, doch sich anderseits die Miene geben, als ob mildere Kunst ihrem Gefühle sehr zusage.

Sie begnügen sich, vorzüglich nach Osborn's Rath, mit der Oeffnung des Schedels des Kindes, der Ausleerung des Hirns und dem Ausbre-

35. Osborn am angeführten Orte, fünfter Versuch, vierter und fünfter Abschnitt.

chen der Schedelknochen, überlassen übrigens der Natur die vollkommene Herausschaffung des Kindes, und handeln grade so, als ob die mildere Kunst nach der vollführten grausamen, ihnen grofse Angelegenheit wäre. Als einziger Schutzgrund dieses Widerspruches steht die Absicht der Erhaltung der Mutter sehr zweifelhaft in der Ferne.

Diese Vorschläge, weil sie nun einmal nicht Gesetze unserer Handlungsweise beim lebenden Kinde werden dürfen, könnten uns allenfalls auch in den Fällen des sicher erkannten Todes des Kindes, bei richtig aufgefundenen Verhältnissen des Kopfes zum Beckenraume, bestimmen, mit der Operation der Perforation nicht zu eilen, weil wir von der Natur auch ohne dieses Kunstmittel, durch den Tod des Kindes und die anfangende Fäulnifs Hülfe zu erwarten hatten.

XI.

Versuch einer Angabe der Ursachen des verschiedenen Erfolges der Operation der Enthirnung, sowohl in Hinsicht der Beendigung der Geburt des Kindes, als für die Mutter.

Die Veranlassung zu diesem Versuche entnehme ich aus den Bemerkungen mehrerer Geburtshelfer, die ich über die Unsicherheit der genauen Befolgung des Osborn'schen Rathes, in der glänzenden Erzählung des Falles, den er als Beleg der Wichtigkeit seiner Behauptung angab, 36 gehört habe, und

36. Osborn am angeführten Orte, fünfter Versuch, fünfter Abschnitt, der Fall der Elisabeth Sherwood. Seite 161.

die sich daher bewogen fanden, ihn als unvollkommen zu erklären, und selbst gefahrvoll.

Ich finde es sehr wesentlich zu sagen, worin nach meiner Meinung der Grund des ungleichen Erfolges dieser einerlei scheinenden Handlungsweise liegen könne, und es war mir um so wichtiger, der eigentlichen Ursache gründlich nachzuforschen, als ich in einzelnen Fällen die Perforation des Kopfes des todten Kindes machte, und lediglich alle Kunsthülfe auf die Oeffnung desselben und die Ausleerung des Hirns, so viel sie ohne weitere Nachhülfe möglich war, beschränkte.

Ich habe mich sorgfältig gehütet, durch Anwendung der Haken, oder was wohl ganz kunstwidrig wäre, der Geburtszange, die Herausschaffung des perforirten Kopfes zu befördern.

Die Geburten erfolgten ohne weitere Kunsthülfe, nach vier und zwanzig Stunden, und in einem Falle später. Die Gesundheit der Wöchnerinnen litt in gar nichts.

Ganz anders werden freilich die Folgen derselben Operation in Hinsicht der sogar oft drohenden Zufälle für das Leben der Mutter seyn, wenn man nach der Perforation des Kopfes des Kindes noch etwas Weiteres thut, als die Verhältnisse streng erfordern.

Wenn man die Durchbohrung des Kopfes eines toden Kindes, nach den wenigen, die Operation gestattenden Anzeigen, unternimmt, so will man denn doch im strengsten Sinne gar nichts anders, als die Verkleinerung des Theiles, den man bei seiner wirklichen Gröfse im Verhältnifs zum vorliegenden Beckenraume, als das einzige Hindernifs der Geburt betrachtet.

Thut man etwas mehr, und versucht nach der Durchbohrung des Schedels und der Entleerung des Hirnes, noch etwas Weiteres, das heifst: erlaubt man sich dann erst sehr unzweckmäfsige Versuche mit der Geburts-

zange oder mit dem Haken, oder erlaubt man sich, wenn diese fruchtlos ausfallen, einen Stillstand der Kunst, um von der Natur, der man früher doch gar nichts vertraute, zu erwarten, was man künstlich nicht vollenden zu können für Ohnmöglichkeit erklärt, so thut man bestimmt Etwas, was beständig von sehr nachtheiligen, zuweilen gefährlichen Folgen für die Mutter begleitet ist, wie ich schon mehrmal anderwärts sagte. 37

Der Uterus verträgt, wie ich mich ausdrückte, und ein Jeder sehr leicht bestätigt finden kann, eine ungewöhnlich lange und beharrlich fortgesetzte Reizung, aber mühsam und gefahrvoll sind die Folgen einer oft unterbrochenen und nach Zeiten erst wieder angefangenen und gewaltsamen Operation.

So erschien mir die Sache beständig, und nur hierin allein kann ich die ausgesprochenen verschiedenen Resultate einer dem äusern Ansehen nach und derselben Operation finden.

Die Geburtshelfer, welche ihre ganze Celebrität blos auf die ihnen zufällig glückende Technik gründen, sind freilich am allerwenigsten im Stande, Grundsätze für die Wissenschaft zu gestalten, die auch Andern zum Richtmaase ihrer Handlungsweise dienen könnten; aber wo ich immer davon reden hörte, oder über den gar ungleichen Erfolg der Perforation in einzelnen Fällen befragt wurde, habe ich beständig bemerkt, dafs eine der wichtigsten Ursachen in der verschiedenen Handlungsweise lag, die man befolgte; und dafs man unter denselben Verhältnissen die Perforation des Kopfes des Kindes bald nur nach der Bedeutung des Wortes erfüllte, und gar nichts

34. C. Wenzel, über Natur und Kunst in der Arzneiwissenschaft, Frankfurt 1811. 4. und C. Wenzel über die Krankheiten des Uterus, mit 12 Kupfern und eben so vielen Lineartafeln, Mainz 1816, Folio, in mehreren darauf sich beziehenden Bemerkungen.

weiter that; in andern Fällen noch gar mannigfaltige Mittel, das Kind hervorzuziehen, mit gar verschiedener Gewalt und in verschiedener Dauer versuchte, und die fruchtlosen Versuche mit einemmal unterbrach, um sie nach kleinern oder gröſsern Zwischenräumen zu erneuern, und darin beging man wesentliche Fehler, wovon der Erfolg ohnmöglich einer und derselbe seyn kann.

So hat es mich die Erfahrung, weniger meine eigene, als die sorgfältigste Prüfung der Erfahrungen Anderer gelehrt, und sie wird für jeden Andern keine andere Resultate geben, wenn man sich nur seiner eigenen Sinne bedient, um die Thatsachen, die zur Beurtheilung vorliegen, rein zu erforschen.

Wenn man Meinungen bestreitet, hat man allerdings Recht dazu; das Wort schon enthebt uns der Verbindlichkeit des unbedingten Glaubens; darum sollte auch der Lehrer eine unbedingte Huldigung seiner Aussprüche nicht fordern. Eine solche Genugthuung hat mit der Huldigung eines herrschenden Vorurtheils ein und dasselbe Schicksal: Alles verschwindet mit der Prüfung des Vorurtheils. Aber Erfahrungen sollten geprüft und zur Würde belehrender Sätze erhoben werden, je naturgemäſser und reiner sie sind.

Eine andere noch hieher gehörige Bemerkung über die Ursachen des verschiedenen Erfolges der Operation der Enthirnung, vorzüglich auf die Mutter, ist der Zeitpunkt, in welchem wir die Operation machen.

Die englischen Geburtshelfer und alle diejenigen, welche in der Enthirnung nur das Mittel sehen, das Kind aus der Höhle des Uterus zu schaffen, um die Mutter zu retten, darum die Operation unbedingt ausführen, ohne Rücksicht, ob das Kind lebe oder tod seye, werden sehr bestimmt die besten Resultate ihrer Handlung sehen, wenn sie die Perforation des Kopfes so frühe als möglich unternehmen, und durchaus nichts thun, als was

streng in dem Worte bedungen liegt, das heifst, den Kopf so weit öffnen, dafs dem ausfliefsenden Hirn kein Hindernifs im Wege liegt.

Alle Erfahrungen, die uns einen guten Ausgang der Perforation, genau unter diesen Verhältnissen gemacht, für das Leben der Mutter angeben, verdienen wohl unsern Glauben; auch wenn uns darin gesagt wird, dafs man sich nicht mit der Ausleerung des Hirns beschäftigte; noch weniger mit dem Zerbrechen und Herausnehmen der einzelnen Schedelknochen des Kindes.

Die Ausleerung des Hirns ist in diesem Falle die sichere Wirkung der durch die Wehen nach und nach sich bildenden Zusammenpressung des Kopfes, wovon der gute Erfolg für die Fortschaffung des Kindes, schon darin verbürgt ist, weil die Bewegungen der Natur langsam geschehen, und der Schwierigkeit der Aufgabe vollkommen gleichmäfsig.

Alle diejenigen, welche diese Operation rücksichtlos auf das Leben des Kindes, und darum sogar auf ein lebendes Kind angewendet, als eine unerlaubte und höchst verwerfliche Handlung betrachten, können freilich von den Vortheilen der frühen Enthirnung durchaus keinen Gebrauch machen; wie schön sie auch immer geschildert sind, und wirklich bestehen mögen. Die Vortheile für den Augenblick des Ruhms unserer geburtshülflichen Kunst, können das Bewufstseyn, eine böse That verübt zu haben, nicht beschwichtigen.

Solchen Geburtshelfern, welche die Enthirnung nur auf solche Kinder anwenden, deren Tod unbezweifelt ist, kömmt freilich nur die Fäulnifs des Kindes zu Hülfe, von der sie ohne fortgesetzten gewaltsamen Gebrauch des Hakens, Vortheile für die Beendigung der Geburt zu erwarten haben.

Die Vorurtheile sind ja auch durch Erfahrung längst besiegt, dafs

ein todes, und schon in Fäulniſs übergegangenes Kind in dem Uterus, die Gefahren für die Mutter zur Folge habe, die man sich denkt.

Denen Geburtshelfern, die sich, wie rechtlich, des Kunstmittels der Perforation, nur auf erwiesen tode Kinder bedienen, wäre allerdings zu rathen, sich die Nothwendigkeit der ganz zu vollendenden Geburt nach der Enthirnung, durch den Gebrauch des Hakens, in einer und derselben Zeitfolge, ohne alle Unterbrechung, in den allermeisten Fällen zum Gesetze zu machen.

Hat die ganze Geburtsarbeit schon sehr lange gedauert, ist die Gebährende durch vielfältiges quälendes Untersuchen, noch weit mehr aber durch manche kunstlose oder kunstmäſsig scheinende Versuche, die Geburt auf andern Wegen zu beenden, und auf manche andere denkbare Art, an Kräften erschöpft; sind die äuſsern Geburtstheile, die Scheide und Mündung des Uterus, gar vielfältig gereitzt: dann wäre es wohl zweckmäſsig, nach der Oeffnung des Schedels, der Entleerung des Hirns, die Beendigung der Geburt mittels des Hakens, bis zur vollkommenen Herausschaffung des Kindes, ununterbrochen fortzusetzen, und keinen Zwischenraum nach der Perforation zu lassen, um ruhig zu erwarten, was die Natur thue. Denn wenn man auch nicht absolut sagen kann, von den Kräften der Natur seye in diesem Falle nichts weiter zu erwarten, so wäre von dem Abwarten und der Theilung dieser Operation in zwei Zeiträume, doch nichts anders zu sagen, als daſs sie erfahrungswidrig, darum unrichtig seye.

Muſs man doch in diesen Fällen, alle vorausgegangenen Handlungen schon um so mehr in Anschlag bringen, als sie kunstlos waren; die hier nothwendig gewordene wahre Kunst, erlaubt hier keine Theilung in Zeiträume ihrer Ausführung mehr, sie muſs mit einemmale vollbracht werden,

um nicht noch jene Gefahren mit herbeiführen zu helfen, die wir von oft angefangenen unterbrochenen, und wieder neu beginnenden geburtshülflichen Operationen sehen, von denen ich schon vielfältig sprach. 38

Freilich kann man mir einwenden, daſs die sichere Leitung einer Geburt, die Wahl der Kunstmittel, wodurch sie zu beendigen ist, die genaue Bestimmung des Zeitraumes, in welchem die Kunst eintreten muſs, nur dann von dem Geburtshelfer abhängt, wenn ihm die Gelegenheit gegeben ist, den Hergang derselben vom Anfange aus zu beobachten; und daſs es ein anderes Verhältniſs seye, solche Geburten zu beenden, die man rechtlich den versäumten, oder durch verkehrte Kunst ganz miſshandelten Geburten beizählt.

Geläugnet kann es nicht werden, daſs auch bei diesen Fällen Vorschrift bleibt, was wir als reine, aus der Erfahrung entnommene Gesetze bei künstlichen Geburten zu beachten haben.

Wie das Individuelle zu behandeln seye, hängt von dem Kunstsinne des Geburtshelfers freilich ab, und von seiner Gewandheit, das Künstliche auszuführen. Aber so unbedingt dürfen diese mit Glück ausgeführten Handgriffe, in den Codex geprüfter Vorschriften nicht übertragen werden, denn was der Hand des Einen, in einer oft nicht zu beschreibenden Individualität des Falles, gelingt, darf der Andere wohl, und dürfen's Alle wissen, um zu erfahren, welche Ausdehnung die Kunst nehmen kann, und als Tröstung und als Aufforderung dasselbe zu versuchen, wenn derselbe Fall sich darbietet; aber Gesetz für Alle können solche individuellen Fälle nicht werden.

38. Vorzüglich in meinem gröſseren Werke, über die Krankheiten des Uterus.

XII.

Einige weitere Betrachtungen über die Enthirnung, und genauere Angabe der Verhältnisse, unter welchen sie beim toden Kinde gemacht werden kann.

Wenn ich es vollkommen unrecht glaube, die Perforation auf ein lebendes Kind anzuwenden, und ganz rechtlich und kunstgemäfs erlaubt, sie auszuführen, wenn der Tod des Kindes nicht mehr bezweifelt werden kann, weil, wie ich späterhin noch entwickeln werde, der Gebährmutterschnitt kein unbedingter Kunstausweg für die Enthirnung seyn kann; so ist die Frage rechtlich, bei welchem Grade der Enge des Beckens bei einem ausgetragenen Kinde, die Enthirnung des unbezweifelt toden gemacht werden kann?

Es ist sehr bekannt, und wird von Einigen als erwiesen angenommen, dafs man mit der Zange und ihrem richtigen Gebrauche, gar vielfältig Geburten bei Graden der Enge des Beckens beendigen kann, bei welchen man früher die Perforation als unumgänglich nöthig erachtete und ausführte.

Es ist gar keinem Zweifel unterworfen, dafs Geburtshelfer in dem Schwindel des Glaubens, die möglichen Gränzen der Wirksamkeit der Zange berührt zu haben, auf den entgegengesetzten Heroismus fallen, und die Enthirnung gar viel häufiger nothwendig glauben, als sie in der That ist.

An solche Geburtshelfer wären freilich nun nicht viele Worte zu verlieren, weil gerade diese die Beschränkung der Enthirnung auf blos tode

Kinder schon viel zu enge finden werden, und vielleicht lächerlich. Die Gewohnheit, mit Glück für die Mutter eine Grausamkeit an dem Kinde zu verüben, heiligt in den Augen des Publikums den Frevel, giebt dem Geburtshelfer Dünkel, und überhebt ihn aller wissenschaftlichen Reflectionen.

Eine solche Kunst hat keine wissenschaftlichen Vorschriften, und die neu erworbenen Gesetze der Wissenschaft, bleiben solchen Kunstfreunden beständig fremd; für sie giebt es keinen geschriebenen Codex, weil ihr lächerlicher Dünkel sie des Lesens desselben überhebt.

Wenn die Frage erörtert werden soll, unter welchen Verhältnissen bei geringern Graden der Enge des Beckens, der beharrlich fortgesetzte Gebrauch der Zange, um die Geburt des Kindes zu vollenden, eben so nachtheilig ist und lebensgefährlich für das Kind, als die Anbohrung des lebendigen, so müfsten wir, um allen Sophismen zu entgehen, genau die Grade der möglichst gröfsten, aber dem Kinde unschädlichen Zusammenpressung des Kopfes desselben, durch die Zange, kennen, um den Gebrauch dieses Instrumentes in allen denen Fällen aufzugeben, in welchen seine Wirkung durch Pressung des Kopfes, dem Kinde tödlich seyn kann; und das können wir in der That nicht.

Denn wenn wir auch mit mehr oder weniger Genauigkeit, die Beckenmafse zu bestimmen im Stande sind, um mit Gewifsheit zu sagen, das Becken seye in seinem Eingange, dem Kanale oder Ausgange, genau, oder beiläufig genau um so viel von dem Normalmafse zu enge, so fehlen uns doch alle Mittel, die Gröfse des Kopfes des Kindes genau anzugeben, um daher ganz zuverläfsig den Grad des Mifsverhältnisses zwischen dem Raum des Beckens und dem Kopfe des Kindes, der durchgeführt werden soll, zu ermessen.

Unbekannt bleibt uns immer die absolute Gröfse des Kopfes, wir

können nur muthmafslich darüber sprechen, und wenn es auch allenfalls ein Geburtshelfer über sich nehmen sollte, die absolute Gröfse des Kopfes des Kindes in jedem Falle zu erkennen, so bleibt beständig unsere Unkenntnifs gewifs, in wiefern wir denselben unschädlich durch unsere Werkzeuge zusammen zu pressen vermögen.

Daher mufs es uns beständig zweifelhaft bleiben, ob der Grad der Zusammenpressung des Kopfs, um ihn durch den gegebenen Raum mittels der Zange durchzuführen, nicht schon an und für sich tödlich für das Kind sey.

Haben wir uns unter diesen Verhältnissen einer Geburt, bei einem lebenden Kinde, für den Gebrauch der Zange entschlossen, so werden wir bei kleinern Graden der Enge des Beckens und sehr günstigem Verhältnisse des Kopfes des Kindes, durch den beharrlichen Gebrauch des Instrumentes, die Geburt zwar beenden, aber genau genommen und wissenschaftlich, haben wir das Kind mit der Zange getödet, und der kleine Unterschied in Hinsicht des Erfolgs, liegt nur darin, dafs wir uns keines absolut tödlichen Werkzeuges zur Vollendung der Geburt bedient haben.

Für den Laien mag das hinreichen, auch für den Geburtshelfer, der sich vom Laien in gar nichts auszeichnet, als dafs er ein geburtshülflicher Laie ist.

Kein Mensch wird läugnen, dafs alle unberufnen Freunde, die einer sehr langwierig mühevollen Geburt, mit aller theilnehmenden Ängstlichkeit zusehen, mit der vollendeten Geburt, das heifst, mit der Herausschaffung des Kindes, lebend oder tod, für den Augenblick vollkommen beruhigt sind.

Das, was bei solchen Gelegenheiten alles Tröstliches und Genugthuendes gesprochen wird, kann und darf dem wissenschaftlichen Geburtshelfer für sich weder tröstend, noch beruhigend seyn, wenn er sich einer

kunstlosen Handlung bewufst ist, und sich früher schon zum ernsten Vorsatze machte, mit seinen Erfahrungen belehrend für Andere zu seyn.

Da wir uns nun einmal von dem Grade der möglichen, für das Leben des Kindes unschädlichen Zusammenpressung des Kopfes, schon darum keine genauen Kenntnisse verschaffen können, weil uns die Mittel fehlen, die absolute Gröfse des Kopfes des Kindes im Uterus, zu erkennen, so müssen wir, um einigermafsen mit Sicherheit für das Leben des Kindes, die Geburtszange in denjenigen Fällen zu gebrauchen, in welchen Andere schon hinlängliche Gründe zur Enthirnung fänden, die bestimmenden Anzeigen von der möglichst erkennbaren Geräumigkeit des vorliegenden Beckens nehmen.

Diese Forderung ist rechtlich, und bleibt für Alle die unbestritten, die den Grundsatz als höchst menschlich anerkennen, darum auf das Vollkommenste erwiesen, dafs wir die Enthirnung nur auf tode Kinder anzuwenden befugt sind, und darum, wie ich oben sagte, auch den Vortheilen entsagen müssen, die aus der sehr frühzeitig unternommenen Perforation zu erwarten sind.

Wenn wir darum annehmen, dafs bei der möglichsten Verschiedenheit der Gröfse eines ausgetragenen Kindes, der Kopf im gröfsten Durchmesser fünf Zolle, im grofsen vier, und im kleinen drei Zolle mifst, so würde die schon höchst wahrscheinlich tödliche Zusammenpressung des Kopfes, um einen viertel Zoll, weil die höhern Grade die Zerstörung des Hirns schon bedingten, die möglichst gröfste seyn, die wir unschädlich durch die Geburtszange auszuüben im Stande wären, und ein Becken, das im grofsen Durchmesser seines Einganges, weniger als drei und einen halben Zoll betrüge, würde die Enthirnung unter denen Bedingungen eines ausgetragenen Kindes, die ich schon angab, erforderlich machen.

Bei einem gröfseren statt habenden, relativen Mifsverhältnisse des

Kopfes des Kindes zu dem Becken, würde auch der geschickteste Gebrauch der Geburtszange in jeder Rücksicht, ihrer Einwirkung auf den Kopf des Kindes, nicht nur lebensgefährlich für das Kind, sondern auch durch die Dauer der Operation nichts weniger als gleichgültig für die Mutter seyn.

Die unwiderleglichen Beweise, daſs wir unter den angegebenen Verhältnissen, das Leben des Kindes, durch die Zange in so hohem Grade beeinträchtigt haben, daſs es nicht fortbestehen kann, wird der Kopf des Kindes um so gröſser und deutlicher an sich tragen, als das Kind früher bei der Anwendung der Geburtszange noch lebte.

Wer also immer die englischen Grundsätze als Anzeigen zur Enthirnung, ohne Rücksicht auf das Leben des Kindes miſsbilligt, wird wohl auch den Gebrauch der Geburtszange miſsbilligen müssen. Der Unterschied beider Verfahrungsarten könnte nur allenfalls, und im Grunde nichts sagender Weise darin liegen, daſs wir auf dem milder scheinenden Kunstwege, ein lebendes Kind langsam, bei der Durchbohrung des Kopfes, schneller und gewiſs töden.

Diese Täuschung, die höchstens für die unkündige Umgebung des handelnden Geburtshelfers Etwas gelten mag, kann für den wissenschaftlichen nicht statt haben.

Ich muſs auſserdem hier bemerken, daſs, in welchem Theile des Beckens immer sich die Beengung befindet, die uns eine gröſsere Zusammenpressung des Kopfes mit der Geburtszange, als die muthmaſslich gröſste ist, befürchten machte, 39 die Anzeige zur Perforation des Kindes bestimmte.

39. Ich besaſs zwei ungemein schöne und seltene Beispiele von Verengung des Beckens, *die einzig* und allein bei der übrigens natürlichen Geräumigkeit dieses Theiles durch die krankhaft *in die* Beckenhöhle hervorragende Gelenkhöhle des Schenkels gebildet wurden. Das schönste und sprechendste Beispiel dieser Art, wovon ich selbst kein ähnliches gesehen habe, überlieſs ich schon

In wie ferne hier die Grade der Verengungen des Beckens ausgedrückt sind, verdiente wohl eine eigene Erwähnung, welche ich in der Folge der Abhandlung, da, wo sie anzugeben passender erscheint, ausführlicher erörtern werde.

Wer mit mir strenge rechten wollte, als ob ich die hier ausgesprochenen Beckenverhältnisse zu dem Kopfe eines ausgetragenen Kindes, als unbedingte Anzeige zur Enthirnung ausspräche, würde sehr unrecht thun. Ich maſse mir allerdings dieses Recht nicht an.

Dem einzelnen groſsen Meister in der Technik der Geburtshülfe, könnten diese Gränzen zu klein erscheinen, weil er die Geburt unter diesen Verhältnissen des Beckens, mittels der Zange, mit dem schönen Resultate, ein lebendes Kind zur Welt gebracht zu haben, vollendete. Den jüngern unerfahrnen Geburtshelfern, könnten sie im umgekehrten Verhältnisse zu klein scheinen, weil sie bei viel geringern Graden der Enge des Beckens, nur in der Enthirnung das einzige Rettungsmittel für die Mutter sehen.

früher, und als ich selbst noch Schüler Weidmann's war, demselben zu seinen Vorlesungen zur Beurkundung dieser für den Geburtshelfer äuſserst wichtigen Krankheit des Beckens.

Auf sehr unrechtlichem Wege entkam es meinem Lehrer, dadurch mir, und ich bin auſser Stande, diesen höchst wichtigen Fall durch vervielfältigte Abbildung desselben zur allgemeinen Kenntniſs der Geburtshelfer zu bringen.

In den eben angegebenen wichtigen pathologischen Präparaten, war eine Ancylosis Spuria des Schenkelknochens mit dem Becken merkwürdig, und dieses einzelne Stück verdiente, wo es sich immer nun befinden mag, eine eigene Abbildung und Beschreibung.

Einen andern, aber weniger bedeutenden Fall dieser Art, besitze ich noch in meiner Sammlung, am rechten Hüftbeine, und werde ihn einst beschreiben, und abbilden lassen.

Sehr merkwürdig sind mir beide Fälle geworden, als mir bei einer unehlichen Schwangeren in Sachsenhausen, die Mühseligkeiten für die Kunst alle bekannt wurden, die diese Krankheit des Beckens für den ausübenden Geburtshelfer erzeugen kann.

Die Erzählung dieses einzelnen wichtigen Falles ist nachdem, was ich hier zu sagen mir

Hier soll aber von keinem der beiden Extremen, der gewandesten und unbeholfensten Kunst, die Rede seyn. Was ich sage, seye der Prüfung der Meister in der Kunst überlassen. Den anfangenden Geburtshelfern soll es zur Belehrung dienen, und zur Anweisung in Fällen, in welchen die streng gebietende Nothwendigkeit der vorliegenden Kunstaufgabe, das Billige verlangen, einer lange schon duldenden Mutter, die stürmischen Forderungen der Umstehenden ihn gar sehr verlegen machen kann, weil sie der Entschlossenheit nur kunstgemäſs zu handeln, gar zu störend begegnen.

Ist es doch so selten nicht, daſs unter dem groſsen Publikum, unter welchem ein Geburtshelfer seine Kunst ausübt, so unendlich viele kleinsinnige Menschen vorkommen, die den Geburtshelfer, dem sie in dem Momente der vollbrachten Geburt ihre ganze Dankbarkeit, ihre Bewunderung und ihre Würdigung, so gut sie können, ausdrückten, in der Folge verantwortlich für Kunsthandlungen machen wollen, die sie kurz vorher gepriesen haben. 40

vornahm, nicht so wichtig, daſs sie ausführlicher geschehen müſste, weil sie einer eigenen Abhandlung über die Verengungen des Beckens, die von dem Acetabulum ausgehen, ein besonderes Interesse geben sollte.

40. Es suchen wohl gar manche geburtshülfliche Aerzte sich auf den gemeinsten Wegen, dem Publikum, unter dem sie handelnd auftreten, gefällig zu machen, die in ihren Motiven so verwerflich sind, und ein Brandmaal verdienten, um den jüngern Kunstfreunden abschreckend zu werden. Unzählige Dinge wären hier zu erzählen, und verdienten wohl auch erzählt zu werden, wenn es ein geprüfter Geburtshelfer über sich nähme, die eben so wahre aber lächerliche Schilderung eines solchen Geburtshelfers zum einzigen Gegenstand seiner Betrachtung zu machen.

Diese Schilderung dürfte den Titel führen: der Geburtshelfer in der Ausübung, wie er nicht seyn darf.

Ein jeder öffentlicher Lehrer wäre groſs berechtigt, das Bild eines blos geburtshülflichen Handwerkers in dem lebhaftesten Colorit zu zeichnen, um es seinen Schülern bei dem Abgange

Auch Ärzte, die sich mit der praktischen Geburtshülfe nicht wirklich beschäftigen, und sich aus alten Schulerinnerungen ein kompetentes Urtheil über die Handlungsweise der Geburtshelfer zutrauen, handlen so, 41 und dem jüngern Geburtshelfer muſs eine Norm gegeben werden, die seine Handlungen bestimmt.

Ich bin nun freilich sehr weit entfernt, Alles, was ich sagte, für diese Norm zu erklären; aber ich glaube, daſs es zur Ausmittlung dienen könnte, was eigentlich Kunstvorschrift in diesen Fällen werden soll.

Man könnte allerdings diese in der That nicht erschöpfenden Betrachtungen über die Enthirnung, als viel zu weitläufig betrachten, und zu wenig belehrend, wenn man den Grundsatz berücksichtigt, der nicht anders als höchst berücksichtigend und einzig wahr, darum nur sehr befolgbar ist, daſs nur tode Kinder perforirt werden dürfen, und durchaus kein lebendes; und daſs diese Operation auch auf die Kinder nicht angewendet werden darf, bei welchen das bestehende Leben noch zweifelhaft ist.

von der Schule mitzugeben, daſs sie sich hüten möchten, solche zu werden, wenn sie auf der andern Seite das Streben in sich fühlen, würdige Schüler eines würdigen Lehrers zu heiſsen.

41. Ich wurde von einem alten sehr verehrlichen Arzte H. H. M. in H. schriftlich und später mündlich als ihm scheinbar kompetenter Richter aufgefordert, den Geburtsfall seiner eignen einzigen Tochter öffentlich bekannt zu machen, mit Beurtheilung der Handlungsweise eines andern Geburtshelfers, darum, weil der Erfolg der unternommenen Kunsthülfe tödlich ablief, obgleich die Geburt von einem Geburtshelfer beendigt wurde, der im Rufe einer groſsen geburtshülflichen Technik stand.

Des ärztlichen Vaters Besorgnisse, während der Geburtsarbeit seiner einzigen Tochter, waren mit der Herausschaffung eines toden Enkels schon so hinlänglich zerstreut, daſs er seine ganze Verbindlichkeit dem Geburtshelfer ausdrückte.

Sehr bald nach der Geburt erregten Zufälle die Besorgnisse des ärztlichen Vaters, die sich höher steigerten und immer höher, und mit dem Tode der einzigen Tochter endigten.

Man kann sagen, dafs tode Kinder gar vielfältig bewunderungswürdig kunstlos durch die Natur, und auf für uns unbegreifliche, wenigstens nicht genug durchforschte Art, gebohren werden, zu deren Geburtsbeförderung die Kunst gar nichts that, nichts thun konnte, weil sie nicht einmal in Anspruch genommen wurde. Die Fälle sind nicht selten, dafs eine mit dem Tode ringende Mutter, nach gar vielen angst und schmerzvoll durchlebten Tagen, nicht nur ein todes, sondern wirklich faules Kind gebahr, und tröstend für Alle, zum Leben wieder kehrte.

Alle diese Erfahrungen sind nun freilich nicht geeignet, Kunstvorschrift zu werden, und können den kunstgewandten Geburtshelfer nicht bestimmen, das Aufserordentliche von der Natur wie etwas Gesetzliches, abzuwarten, um eine Hülfe zu verschieben, von der er glaubt, dafs sie ihm rechtlich zu Gebote steht, darum, weil er Kenntnifs hat, dafs das Absonderliche schon glücklich durch seine Hand vollführt worden seye.

Zu so Etwas, was Manchem doch nur Frevel scheinen könnte, kann

Die durch Kunst bewirkte Geburt des ersten und toden Enkels, war wohl erschütternd; aber hingerissen war der Dank des Vaters in dem Glauben an die durch Kunst-gerettete Tochter, und sprach sich eben so laut aus, als er warm gefühlt war. Einen Tag später trat der Verdacht ein, dafs des Geburtshelfers unbesonnene Kunst, auch die Ursache des drohenden Verlustes der Mutter sey, und die Besonnenheit des Vaters verschwand soweit, dafs er die früher bewunderte und dankvoll erkannte Kunst des Geburtshelfers zum Gegenstande eines Rechtsstreites machen wollte, dessen Einleitung er von mir ernstlich forderte, da ich diese aus Gründen verweigerte, die dem würdigen Vater einleuchteten, so unterblieb auch jener.

Ich erzähle das, weil es Wahrheit ist, und in der Individualität der streitenden Partheien ganz besonders belehrend für die Geburtshelfer erscheint, denen die augenblickliche Genugthuung eines verübten Kunstfrevels schon Genugthuung erscheint; vermuthlich, weil sie glauben, dafs sie sich durch neue Kunsthandlungen derselben Art, für alle böse Nachreden in dem Publikum sicher zu stellen vermögen, wenn nur eine oder die andre glückt.

ich Keinen anreizen wollen, aber sagen kann ich, und ich glaube, rechtlich fordern, dafs diejenigen, die ihre Urtheile über meine Äufserungen sprechen, einen Augenblick den Glauben verlassen dürften, dafs die Belehrung, die sie in ihren Schriften gegeben haben, noch keine unbezweifelte Belehrung für diejenige ist, die angewiesen werden sollen, wie sie absolut handeln müssen; und diese machen doch einmal bestimmt die Mehrzahl derjenigen aus, die des weitern Unterrichtes bedürfen. Für die Andern, die sich in kleiner Zahl zählen, die im Stande sind, die Kunstvorschriften prüfend zu beurtheilen, zu bestätigen, oder etwas Besseres noch zu sagen, auch für die müssen wir, wenn gleich nicht blofs belehrend, doch auffordernd zur weitern Prüfung seyn.

Wenn es also Gegenstand der Forschung bliebe, welches die geringste Weite des Beckens seye, bei welcher man sich von der Enthirnung Hülfe für die Mutter versprechen könnte, so ändert sich die Ansicht der englischen und aller jener Geburtshelfer, welche von der Enthirnung, als einer wesentlichen geburtshülflichen Operation sprechen, gar sehr, wenn von der Enthirnung blos auf absolut tod erwiesene Kinder ausgeführt, die Rede ist.

Bei der Betrachtung der Ausführbarkeit, oder der vollkommenen Entbehrlichkeit der Enthirnung, mufs, glaube ich, berücksichtigt werden, dafs der Gebärmutterschnitt, wie ich noch zeigen werde, durchaus den einzigen Kunstausweg, die Enthirnung, unnöthig zu erklären, nicht abgeben könne, weil die Zeichen des lebenden Kindes zu ungewifs sind, einen Geburtshelfer zu dieser wichtigen Operation zu bestimmen, die in ihrem Ausgang zweifelhaft für die Mutter und hundertfältig kummervoll dadurch würde, wenn wir nur ein todes Kind auf diesem Wege zur Welt befördert hätten.

Auch möchte die Operation des Gebärmutterschnittes, als einziger Kunstausweg in verzweifelnden Fällen dieser Art, von dem Geburtshelfer

vorgeschlagen, nicht so leicht eine hochherzige Mutter finden, die sich der Operation unterwürfe, ohne die sicherste Verbürgung, wenigstens ein lebendes Kind auf dem für sie so zweifelhaften Wege, errungen zu haben.

Dann verdiente es grofse Umsichten, die Krankheiten des Beckens anzugeben, die absolut von der Art sind, dafs sie als Extreme der Verunstaltung, extreme Kunstmittel nothwendig machen.

Der Geburtshelfer kann so wenig, als der Wundarzt, sich bei dem Satze: extrema extremis curantur, beruhigen, wenn das Extrem der bedingenden Ursache nicht sicher gestellt ist.

Giebt es doch krankhafte Verfassungen des Beckens, in denen man nicht mehr die Enthirnung, sondern den Gebärmutterschnitt nothwendig erkannte und ausführte; obgleich der Gebrauch der Geburtszange, in richtig erkanntem Falle der vollkommenste, dem Zwecke der Kunst entsprechendste Ausweg war.

Ich werde darüber weiter unten reden.

Die höchste Beschränkung aufser dem Angegebenen, würden diese Betrachtungen, wie ich gesagt habe, von der Seite erleiden, dafs man die ganze Operation nur auf ein todes Kind anwenden darf.

Dafs man die Operation der Enthirnung durchaus in denen Fällen nicht ausführe, in welchen wir uns von dem richtigen und beharrlich fortgesetzten Gebrauche der Zange noch Hülfe versprechen können, sollte wohl keinem Widerspruch unterworfen seyn. Nothwendig ist hierbei die Betrachtung, dafs wir die Zange als hinlängliches Kunstmittel in Fällen dieser Art, nicht von der Hand legen, wenn wir eine lange Zeit hindurch, und viele kunstmäfsige Tractionen gemacht haben.

Die Erfahrung lehrt gar vielfältig, dafs in schweren Fällen der Art, sehr lange kunstmäfsig mit der Geburtszange gewirkt werden mufs, ehe

wir irgend die Wirkung unserer Anstrengungen, im Vorrücken des Kindes so genau bemerken, daſs der Erfolg beruhigend und belohnend für die Beharrlichkeit wäre, die wir bei dem Gebrauche dieses Werkzeuges bewiesen haben. Oft bemerken wir die tröstende Wirkung unserer Bemühungen in dem Augenblicke, in welchem wir schon längst, des unvollkommnen Erfolges wegen, die Geburtszange wegzulegen beschlossen haben, um mittels der Enthirnung die Geburt zu vollenden.

Alle die Fälle, in welchen man nach ältern Vorschriften, nach der gemachten Enthirnung, die Geburt des Kindes mit der Geburtszange noch vollendete, und darum nach der Enthirnung den Gebrauch der Zange zu versuchen räth, haben den gegründeten Verdacht gegen sich, daſs man die Operation der Enthirnung miſsbrauchte, und ohne sie, mittels der Geburtszange allein, die Geburt hätte vollenden können.

Da ich nicht über die Operation der Enthirnung schreibe, so muſs ich unvollkommen in manchen meiner Betrachtungen hierüber erscheinen; und diese Nichtvollendung des Ganzen verdiente dann keine Rüge, wenn ich in meinen übrigen Bemerkungen nur einigermaſsen belehrend war.

XIII.

Einige allgemeine Betrachtungen über den Stand der Geburtshülfe, aus ihrer gegenwärtigen Ausübung entnommen.

Alle die Bemerkungen, die ich nur als allgemeine, über den gegenwärtigen Stand der Geburtshülfe, als Wissenschaft und Kunst, aufstellte, können allerdings nicht erschöpfend für die Wichtigkeit des Gegenstandes betrachtet werden; und welche Vollkommenheit ich ihnen auch immer aus meiner Ansicht zu geben strebte, so mufste schon darum das vollkommen Genugthuende hinwegfallen, weil ich diese allerdings sehr wichtige geburtshülfliche Angelegenheit nicht zum ausschliefsenden Gegenstande meiner Betrachtungen machte.

Beleidigen durch die zuweilen scharfe Rüge, wollte und will ich durchaus keinen derjenigen Geburtshelfer, die, aufser der Selbstausübung ihrer Kunst, ihre Wissenschaft beständig im Auge haben, denen die wesentliche Bereicherung dieser, das einzig schöne Ziel ihrer wissenschaftlichen Bemühungen ist.

Wahrheit sagen, in so fern ich sie erkenne, das will ich; und wenn lebhafte Menschen, denen ihre Wissenschaft von dieser Seite so lieb geworden ist, irgend etwas die Wahrheit Bestätigendes sagen, dann wählen sie wohl am liebsten die Worte, die nicht verletzend auf die einwirken können, die sich eines bessern Strebens bewufst, nur darum anderer Meinung sind und seyn dürfen, weil sie das Bessere wollen; aber erschüttern dürfen sie die ganz lethargische Selbstzufriedenheit, und sie aus ihrem Wahne wecken.

Verletzbar sind denn doch diese geburtshülflichen Zünftler, auch mit der scharf gesagten Wahrheit nicht; ihr ganz gemeiner Dünkel schützt sie, und sie leben schon fast darum unverletzbar fort, weil es keinem vernünftigen Menschen jemals ernstlich in den Sinn kommen kann, für sie irgend eine geistige Harpune zu schaffen, und auf sie ernstlich abzuschleudern.

Doch erscheint es mir beständig so, dafs es ein Wort zur wahren Zeit gesprochen wäre, denen Geburtshelfern, die im Dünkel eigener Gröfse so täglich ihre Kunst wie ein Handwerk ausüben, zu sagen, dafs sie sich des wahren Namens wissenschaftlicher Geburtshelfer ganz unwürdig machen, und ich kann es mir nicht versagen, das nieder zu schreiben, was ich so als Wahrheit fühle.

So lange unsere Wissenschaft als Wissenschaft sich nur lebend in der Kunst aussprach, war es denen, welche die Kunst aus ihrem Geiste ausübten, eine stolze Urkunde, die Schule anzudeuten, aus deren einst empfangener Lehre sie praktisch handelten.

Jetzt ist es bei vielen Geburtshelfern gar vielfältig verschieden. Aus ihren Handlungsweisen läfst sich durchaus nichts anders entnehmen, als dafs sie mit der Natur ununterbrochen in offenem Kriege leben, indem sie ihr das urälteste Recht des Gebährens durch eigene Kraft, das ihr zusteht, streitig machen wollen; denn sie führen beständig die Waffen in der Hand, und wollen der Natur Abbruch thun durch ihre verwegene Kunst, und thun das, wie es sich von selbst versteht, gar vielfältig nicht ohne grofsen Schaden.

Ich wüfste wohl keine Schule, deren einzige Tendenz es wäre, blos geburtshülfliche Techniker zu bilden; aber darum, weil es dem Geiste der Zeit so zusagend ist, und von der raschen Ausbildung so vieler jungen Ärzte, die vom Lehrlingsstande zum Meister, in einem kühnen Sprunge übergehen, gar nicht anders zu erwarten steht, als dafs sie wissenschafts-

los ihre Celebrität blos ihren Händen verdanken mögen, sollte jede Schule sorgfältig und strenge es verhüten, der Technik vor der Wissenschaft so viel voraus zu geben, daſs der junge Geburtshelfer jene für die Hauptsache, diese nur für beiläufig nothwendig hält.

Es ist ja doch so unläugbar wahr, und jeder ältere Geburtshelfer darf sich selber fragen, diese Wahrheit bestätigt zu fühlen, daſs die ersten Verlegenheiten, welche die Selbstanwendung auch gründlich erlernter Wissenschaft giebt, gewöhnlich um so gröſser sind, je sorgsamer man die Wissenschaft erforschte, die man sich aneignen will.

Dem Halbwisser bilden sich freilich weniger Zweifel in die Kunst, weil er durchaus gar keine Kenntniſs von der wichtigsten Angelegenheit in dieser Sache hat, in welchem Augenblicke sie eigentlich unwiderlegbar angezeigt wäre.

So bildet sein unvollkommenes Wissen die Frevel in der wissenschaftlosen Ausführung desjenigen, was er thun soll, und glückt das erste Wagestück, so möchte ich mit Zuversicht sagen, dieser anfangende Künstler ist für die Wissenschaft eben so, wie für die Kunst verlohren; denn er hört auf, an seiner Vollendung zu zweifeln, die ihm in beiden Theilen doch so nothwendig wäre.

Unter solchen Händen häufen sich nur neuere Frevel der Kunst auf verübte frühere, und die Opfer einer solchen regellosen Ausübung haben keine andere Sühne, als in dem Selbstlob der Geburtshelfer, das sie durch hie und da neu geglückte Frevel zu begründen im Stande sind.

Wo bleibt unter diesen Verhältnissen die Wissenschaft, mit wahrhaft gründlicher Bereicherung!

Was kann ein solcher verwegner geburtshülflicher Künstler für die Erweiterung der Wissenschaft thun? Höchstens wird es dahin mit ihm

kommen, Mitleid mit seinem Lehrer zu fühlen, der, weil er wahrhaft wissenschaftliche Tendenz hatte, und sie seinen Schülern mittheilen wollte, es in den Kunstfreveln so weit nicht brachte, als der Schüler.

Wenn das wahr ist, und so ist es wahr, und gar nicht anders, und leicht zu beurkunden, wenn man nur achtsam ist auf die Handlungen unserer geburtshülflichen Techniker: was kann da Günstiges im Urtheile auf den Stand der Wissenschaft gesagt werden, wenn man es rein aus der Handlungsweise unserer Techniker gestalten will.

Die Hände und ihr Kunstgebrauch, ohne alle wissenschaftliche Anleitung, haben so sehr das Bürgerrecht in der Ausübung der Geburtshülfe erhalten, dafs die Wissenschaft wie ein ehrwürdiger Geist, im Hintergrunde steht, um gar nicht zu begreifen, was aus allen diesen Freveln werden könnte.

Aber es giebt, leider! Geburtshelfer, die ihr Publikum, unter dem sie handeln, sogar nicht geistig zu erheben vermögen, dafs es das, was sie mit besonnener Wissenschaft thun, und ohne Voreiligkeit, geistig zu würdigen verstünde.

Eine solche Volksklasse hat Recht, die geburtshülflichen Bemühungen nicht anders zu belohnen, als nach dem Aufgebot der physischen Kräfte, die ein solcher Geburtshelfer scheinbar vergeudete, um Mutter und Kind von einander zu lösen.

Wollen es doch, leider! so viele Geburtshelfer gar nicht anders.

Die Gewalt der geburtshülflichen Kunst, aus tausend Freveln ihrer Ausübung hergestellt, wäre nun freilich der Gegenstand meiner jetzigen Betrachtung; aber mich selbst mögte ich so nicht schänden, dafs ich von den unendlich vielen Beispielen, nur wenige als Belege der Wahrheit des Gesagten anführte.

los ihre Celebrität blos ihren Händen verdanken mögen, sollte jede Schule sorgfältig und strenge es verhüten, der Technik vor der Wissenschaft so viel voraus zu geben, dafs der junge Geburtshelfer jene für die Hauptsache, diese nur für beiläufig nothwendig hält.

Es ist ja doch so unläugbar wahr, und jeder ältere Geburtshelfer darf sich selber fragen, diese Wahrheit bestätigt zu fühlen, dafs die ersten Verlegenheiten, welche die Selbstanwendung auch gründlich erlernter Wissenschaft giebt, gewöhnlich um so gröfser sind, je sorgsamer man die Wissenschaft erforschte, die man sich aneignen will.

Dem Halbwisser bilden sich freilich weniger Zweifel in die Kunst, weil er durchaus gar keine Kenntnifs von der wichtigsten Angelegenheit in dieser Sache hat, in welchem Augenblicke sie eigentlich unwiderlegbar angezeigt wäre.

So bildet sein unvollkommenes Wissen die Frevel in der wissenschaftlosen Ausführung desjenigen, was er thun soll, und glückt das erste Wagestück, so möchte ich mit Zuversicht sagen, dieser anfangende Künstler ist für die Wissenschaft eben so, wie für die Kunst verlohren; denn er hört auf, an seiner Vollendung zu zweifeln, die ihm in beiden Theilen doch so nothwendig wäre.

Unter solchen Händen häufen sich nur neuere Frevel der Kunst auf verübte frühere, und die Opfer einer solchen regellosen Ausübung haben keine andere Sühne, als in dem Selbstlob der Geburtshelfer, das sie durch hie und da neu geglückte Frevel zu begründen im Stande sind.

Wo bleibt unter diesen Verhältnissen die Wissenschaft, mit wahrhaft gründlicher Bereicherung!

Was kann ein solcher verwegner geburtshülflicher Künstler für die Erweiterung der Wissenschaft thun? Höchstens wird es dahin mit ihm

kommen, Mitleid mit seinem Lehrer zu fühlen, der, weil er wahrhaft wissenschaftliche Tendenz hatte, und sie seinen Schülern mittheilen wollte, es in den Kunstfreveln so weit nicht brachte, als der Schüler.

Wenn das wahr ist, und so ist es wahr, und gar nicht anders, und leicht zu beurkunden, wenn man nur achtsam ist auf die Handlungen unserer geburtshülflichen Techniker: was kann da Günstiges im Urtheile auf den Stand der Wissenschaft gesagt werden, wenn man es rein aus der Handlungsweise unserer Techniker gestalten will.

Die Hände und ihr Kunstgebrauch, ohne alle wissenschaftliche Anleitung, haben so sehr das Bürgerrecht in der Ausübung der Geburtshülfe erhalten, dafs die Wissenschaft wie ein ehrwürdiger Geist, im Hintergrunde steht, um gar nicht zu begreifen, was aus allen diesen Freveln werden könnte.

Aber es giebt, leider! Geburtshelfer, die ihr Publikum, unter dem sie handeln, sogar nicht geistig zu erheben vermögen, dafs es das, was sie mit besonnener Wissenschaft thun, und ohne Voreiligkeit, geistig zu würdigen verstünde.

Eine solche Volksklasse hat Recht, die geburtshülflichen Bemühungen nicht anders zu belohnen, als nach dem Aufgebot der physischen Kräfte, die ein solcher Geburtshelfer scheinbar vergeudete, um Mutter und Kind von einander zu lösen.

Wollen es doch, leider! so viele Geburtshelfer gar nicht anders.

Die Gewalt der geburtshülflichen Kunst, aus tausend Freveln ihrer Ausübung hergestellt, wäre nun freilich der Gegenstand meiner jetzigen Betrachtung; aber mich selbst mögte ich so nicht schänden, dafs ich von den unendlich vielen Beispielen, nur wenige als Belege der Wahrheit des Gesagten anführte.

werden für den, der sie ohne alle technische Gewandheit, auch gebrauchen will?

Sind darum diese gebieterischen Kunstmittel nicht tausendfältig gefährlicher noch, als nützlich?

Aber wir sehen ihren Gebrauch, und lesen ihn nicht nur empfohlen, sondern haben häufig Gelegenheit, die unglücklichen Folgen derselben zu bemitleiden. Bewunderung fällt bei solchen Fällen für den wissenschaftlichen Geburtshelfer ganz weg.

Hat uns doch derselbe grofse Geburtshelfer Baudelocque auch den Grundsatz aufgestellt, die Geburtszange nur beständig auf die Seitentheile des Kopfes anzulegen, und vollkommene Kunstvorschriften dafür gegeben, die, so wie sie da liegen, in aller Beziehung richtig erscheinen, aber als übertrieben von Andern erklärt wurden, und vollkommen unausführbar; glaublich wohl, weil manches Schwere in der strengen Befolgung dieser Grundsätze liegt, noch glaublicher, weil diese Vorschriften dem schnell erwiesenen Heroismus der Wirkung der Zange, wie wir ihn alltäglich ausüben sehen, ganz und gar nicht entspricht, und gar leicht die wiederholte Anlage desselben Werkzeuges nothwendig macht, darum der beständig gebieterisch wirkenden Kunst störend begegnet. Es ist wohl darum keine Rede mehr davon.

Ich kann die wissenschaftslosen Frevel, die von gar vielen Geburtshelfern alle mit der Geburtszange ausgeführt werden, um den gegenwärtigen Stand der Geburtshülfe, wie er aus der Ausübung der einzelnen entnommen werden kann, nicht recht augenfällig darstellen; ich habe die Ursache davon gesagt.

Wenn sich eine wissenschaftliche Kunst so sehr von ihrem ursprünglich wissenschaftlichen Standpunkte entfernt, dafs die Frevel, die begangen

werden, unzählig sind, dann kann die Wahrheit nur in grofsen Zügen, ohne alle Belege gesagt werden.

Ich will, um über den Mifsbrauch der Geburtszange nichts weiter sagen zu müssen, nur noch von ihrer Anwendung bei Steifsgeburten Einiges erinnern.

Wenn man über den Werth und die Brauchbarkeit der Geburtszange überhaupt spricht, so geht man auch ohne Rücksicht der Bestimmung des relativen Werthes einer vor der andern, davon aus, dafs sie den Theilen anpasse, auf die sie angewendet werden soll; und dieser Theil ist der Kopf.

Nun wendet man aber gar vielfältig die Geburtszange auf den vorliegenden, und schon weit in die Höhle des Beckens hervorgeschobenen Steifs des Kindes an.

So unbedingt wird nun freilich die Anwendung der Geburtszange auf diesen Theil des Kindes nicht gelehrt; aber ausgeübt wird diese Operation, als ob die Geburtszange das einzige Kunstmittel wäre, in diesen Fällen zu helfen.

Die Geburtszange kann und darf aber hier kein unbedingtes Kunstmittel seyn; denn wenn man auch nur von dem einzig und richtig gestellten Grundsatze ausgeht, dafs sie den Theilen, auf welche sie angewendet wird, anpassen müsse, und dafs die kunstgemäfse Wirkung dieses Instrumentes den Theilen, auf welche die Wirkung geschieht, nicht gefährlich werden darf, so haben wir doppelt wichtige Ursachen, die Geburtszange nicht auf den Steifs des Kindes anzuwenden.

Dieses Gesetz mufs stehen bleiben, sobald wir von der Anwendung der Geburtszange auf den Steifs eines erwiesen lebenden Kindes sprechen;

das Instrument, und die Theile, auf die es angewendet wird, passen durchaus nicht zusammen. [43]

Wir haben andere Kunstmittel in diesen Fällen.

Eine andere Frage ist von der Anwendung der Geburtszange auf den Steifs, wenn das Kind erwiesen tod ist. In diesem Falle kann durchaus kein Nachtheil des Instrumentes für das Kind geschehen, und darum wäre hier gegen den Gebrauch dieses Werkzeuges gar nichts einzuwenden, wie es sich von selbst versteht.

Die Wendung auf die Füfse.

Andere Geburtshelfer giebt es, und gar viele, die ihre Kunstfertigkeit in den Händen, weniger auf die Geburtszange ausgebildet haben, wohl aber im Gegensatze auf dem andern Kunstauswege, der Wendung auf die Füfse, nicht auf den Kopf, vermuthlich weil diese nicht imposant genug für ihre hülfreiche Kunst ist.

Ich habe Geburtshelfer gekannt, und kenne deren noch, die, das Kind mag zur Geburt liegen, wie es will, die Wendung auf die Füfse aus irgend einem erborgten Vorwande für die Gebährende, absolut nothwendig erkennen und ausführen.

43. Es wäre allerdings der Gegenstand einer sehr wichtigen eignen Betrachtung, die möglichen Schwierigkeiten der Steifsgeburt zu schildern, und dabei erschöpfend das über den Mifsbrauch der Geburtszange in schwierigen Fällen dieser Art zu sagen, wenn von einem lebenden Kinde die Rede ist Die genaue Beobachtung solcher Geburten lehrt so unendlich Vieles, was noch durchaus nicht so lebend und überzeugend beschrieben ist, dafs es auch schon tröstend werden könnte für angehende Geburtshelfer. Und darum verdient dieser Gegenstand grofse eigenthümliche Rücksichten, und ihm mufs einmal von einem Geburtshelfer die nothwendige Aufmerksamkeit geschenkt werden, wenn man in der Gründung einer wissenschaftlichen geburtshülflichen Kunst etwas Ernstes thun will.

Dafs hier keine Wissenschaft die Hände des Geburtshelfers leite, und durchaus keine Kenntnifs aller der Gefahren für das Kind, um deren willen auch die früher gekannte Operation der Wendung des Kindes auf die Füfse, aufgegeben wurde, weil sie rechtlich gefürchtet war, und wissenschaftlich wieder kräftig empfohlen in Ausübung trat, ist gar leicht zu begreifen.

Bestehen wollen die Geburtshelfer dieser Klasse die wissenschaftlich prüfende Geduld nicht, die sie auf jeden Fall etwas Besseres lehren würde. Mit der vorliegenden Geburt wollen sie schnell fertig seyn, wie der Handwerker, dem es gleichviel gilt, wie er zum Ziele gelangt, und nebenbei den Ruf des Allgewaltigen erringen, wenn auch die Gewalt nur ein verübter Frevel gegen das urälteste Recht der Natur wäre.

Ich habe einen Geburtshelfer neuerer Zeit gekannt, der die Geburtszange nur namentlich kannte, und auch ein Instrument der Art vorzeigte, das in seiner Kopfkrümmung unendlich viel gröfser war, und mehr Raum erforderte, als das geräumigste Becken jemals giebt. Er hatte alle seine Kunstfertigkeit für die Wendung auf die Füfse ausgebildet, und damit war sein ganzer Kunstkreis geschlossen.

Ich kenne einen andern Geburtshelfer, der weder von dem Nutzen, noch von den Nachtheilen der Geburtszange, irgend etwas Gründliches zu sagen weifs; in der Wendung auf die Füfse hat er sein mechanisches Kunsttalent erschöpft, und eigentlich auch in gar nichts Weiterem.

Die Aufzählung der Nachtheile, welche dadurch geschehen, würde allerdings schauderhaft seyn, und gröfser noch, als die, welche mit der Zange verübt werden; denn das Leben des Kindes ist durch diese doch weniger gefährdet, als durch die Wendung auf die Füfse.

Wenn man aber doch einmal Betrachtungen über den Stand der Geburtshülfe, aus der gegenwärtigen Ausübung entnommen, anstellen will, so

kann und darf es nicht verschwiegen werden, dafs die Operation der Wendung auf die Füfse, von gar vielen Geburtshelfern, platterdings ohne Rücksicht auf die sie wissenschaftlich bedingenden Anzeigen, geradezu vollführt wird, wenn sich nur der Geburtshelfer gröfsere Fertigkeit darin zutraut, oder wirklich errungen hat, als in irgend einem anderen Kunstmittel in schwierigen Geburtsfällen.

Gesagt mufs es werden, weil es wahr ist, dafs die Wendung des Kindes auf die Füfse gar vielfältig unternommen wird, rücksichtslos auf die Mündung des Uterus, und ob sie ohne Nachtheil die Hand des Geburtshelfers zulasse, um die Füfse des Kindes aufzusuchen.

Wir dürfen es uns nicht verheimlichen, und müssen es darum öffentlich sagen, dafs die neueren Kunstfreunde, vermuthlich weil sie so gar keine Begriffe von dieser Operation haben, bei ihrer Ausführung sich nicht auf den einzigen nothwendigen Theil derselben, der Aufsuchung der Füfse, und ihrer Einführung in die Mündung des Uterus, beschränken, sondern die Geburt des Kindes auf diesem Wege, wie grofs und stark es auch immer sey, und welche günstige Verhältnisse auch nebenbei eintreten mögen, in einem Augenblicke vollführen wollen.

Gesagt mufs es werden, dafs vorzüglich die Geburtshelfer, die sich einer grofsen Kunstfertigkeit in der Wendung auf die Füfse rühmen, ihre Frevel so weit treiben, den schon weit vorgedrungenen Kopf wieder in die Höhle des Uterus zurück zu schieben, um die Geburt durch die Wendung auf die Füfse zu vollenden.

Es mufs zur öffentlichen Kenntnifs kommen, dafs es Geburtshelfer giebt, die aus Dünkel, und um ihre frivole Kunst dem ganz gemeinen Haufen recht augenfällig zu beweisen, bei Steifsgeburten eben so verfahren, wenn auch der Steifs des Kindes der untern Apertur des Beckens schön so

nahe liegt, dafs man bei kräftigen Wehen die Geburt des Kindes ganz nah erwarten kann, wie ich noch ganz kürzlich einen Fall der Art gesehen habe.

Wer sich erlaubt, in dem Gefühle wissenschaftlicher Grundsätze, den gegenwärtigen Stand der Geburtshülfe aus der Ausübung zu prüfen, der mufs das sagen, weil es geschehen ist, geschieht und fortfährt zu geschehen, und so lang geschehen wird, bis eine ernste Rüge aller dieser Handlungen zur öffentlichen Kenntnifs kömmt, und viele Geburtshelfer zum Bewustseyn führt, das ihnen wirklich so noth thut.

Wer darum durch sorgfältige Nachfrage, wie die Geburtshülfe in ihren mannigfaltigen Kunsttheilen von diesem und von jenem, und von gar Vielen ausgeübt wird, um gründlich den Stand der Wissenschaft zu erfahren, und den Geist der Schulen, aus dem die Bildung solcher Geburtshelfer hervorgeht, der wird allerdings einsehen, was nicht tröstlich ist, dafs bei gar Vielen die Geburtshülfe ein Handwerk geworden ist, und nichts weiter, und vielfältig nur eine rohe Barbarei, indessen man sich auf der andern Seite rühmt, man pflege die Wissenschaft mit absonderlicher Wärme.

Ich könnte mehr sagen über all die Unkunst, die man nur rücksichtlich der Wendung auf die Füfse bei so gar vielen Geburtshelfern zu sehen Gelegenheit hat. Reichen doch diese schon hin, um uns die wehethuende Gewifsheit zu geben, dafs in diesem Zweige der Arzneikunde ein mannigfaltig gefährlicher Geist herrscht, dafs man vielfältig der Wissenschaft und den reinen Gesetzen der Natur schon abgesagt habe, und dafs der Kunsttheil dieser Wissenschaft durchaus keiner gesetzlichen Form mehr anzugehören scheint, indem man in der Ausübung gerade soviel für Recht hält, als dem Zufalle glückt, und dem eigenthümlichen Kunstgeschicke einiger Hände.

Die Enthirnung des Kindes.

Wenn man auch in den neuern Zeiten aufgehört hat, die Zerstücklung des Kindes als einen nothwendig gebotenen Kunstausweg zu betrachten, und mir kein Beispiel neuerer Zeit bekannt ist, in welchem diese furchtbare Operation verübt wurde; so kann ich, weil meine Betrachtungen nur auf Erfahrung beruhen, kein Bild des jetzigen Standes der Geburtshülfe von daher entnehmen, und das ist in der That sehr erfreulich.

Erfreulich scheint mir der Grund zu seyn, warum es uns an schauderhaften Belegen dieser Thatsachen fehlt, der sich wohl einzig und allein in der Rüge grofser Meister findet, die vor diesem Kunstauswege recht kräftig warnten, und indem sie ihn mit dem wahren Namen: Barbarei der Kunst, bezeichneten, auch den losgebundenen Sinn der Geburtshelfer zähmten, sich es wenigstens nicht zum Ruhme anzurechnen, sie verübt zu haben.

Aber wahr ist es, und kann durchaus nicht geleugnet werden, dafs die Enthirnung des Kindes noch gar zu vielen Geburtshelfern, eine so nothwendige geburtshülfliche Operation erscheint, dafs sie sie selbst mit Vergnügen machen, und es sich nicht versagen können, davon, wie von einer verübten grofsen That zu sprechen.

Die Enthirnung, so lange sie den Geburtshelfern nicht als eine wahrhaft schauderhafte Operation einleuchtet, wird ganz gewifs, und gar vielfältig mifsbraucht, und mufs es wohl auch werden, so lange man sich nicht entwöhnt, die Anzeigen zu derselben von nichts anderm zu entnehmen, als von dem erkannten Mifsverhältnisse des Kopfes zu dem Beckenraume, durch den er bewegt werden soll.

Gilt diese Anzeige allein, und für gar viele Geburtshelfer gibt es

keine andere, so mufs die Operation der Enthirnung des Kindes vielfältig eine schauderhafte That werden.

Bei denen Geburtshelfern, und bei allen, die nur diese Anzeigen befolgen, kömmt es nicht in Anschlag, und sie haben auch keine Umsichten, ob diese Operation auf ein lebendes oder todes Kind vollführt wird; und dann ist sie Grausamkeit, ist verwerflich, und, weil sie doch einmal so verübt wird, und gar vielfältig so, bezeichnet sie den Stand der Geburtshülfe, wie er aus der Ausführung erkennbar ist, nicht nur wissenschaftslos, sondern was noch weit mehr ist, inhuman.

Thatsache ist es, dafs viele Geburtshelfer mit dem Vorrathe von Instrumenten, die einzig und allein auf diese Operation berechnet sind, sich nicht einmal beruhigt sehen, und andere wollen, und neuere noch gestalten, um diese furchtbare Kunsthandlung recht kunstmäfsig auszuführen.

Ich darf nur hier die mannigfaltigen Formen der Perforationswerkzeuge in Erinnerung bringen, wie sie nach und nach gestaltet wurden, und wie man ihre Vollkommenheit erreicht zu haben glaubte, als man dem Perforative noch die Beckenkrümmung aneignete. Ich darf nur an die mannigfaltige Form der Haken erinnern, wie man sie bald kürzer, bald länger, bald stumpf, bald scharf, bald mannigfaltig in ihren einzelnen Theilen gebogen, in Vorschlag brachte, um sie entweder in der Aushöhlung des Kreuzbeines, oder hinter der Schambeinfügung in den enthirnten Schädel einzubringen, oder sie in eine Zange vereinigt, zu demselben Zweck empfiehlt, um ihn noch kräftiger zu erreichen. 44

44. Wer das Schauderhafte der Operation der Enthirnung den geburtshülflichen Ärzten recht augenscheinlich und begreiflich machen wollte, könnte die Darstellung nicht gründlicher, als damit anfangen, dafs er eine genaue Schilderung der Bemühungen der Geburtshelfer entwürfe,

Weiter wäre über die Operation der Enthirnung, wie sie jetzt vielfältig statt hat, gar nichts zu sagen, um den Geist der Ausübung richtig zu bezeichnen und deutlich zu machen, dafs wir uns wissenschaftslos auch in diesem Theile der Kunst, in der Abnormität ihrer Ausübung wohlgefallen, und dafs der Stempel, den wir von daher den Kunstunternehmungen aufdrücken können, der wissenschaftlichen Kunst durchaus ungünstig ist, und die wahre geburtshülfliche Wissenschaft unserer Zeit, daher nicht erkennbar.

Vorgreifend für diese Betrachtungen habe ich es gesagt, und brauche es darum nicht zu wiederholen, dafs auch die Geburtshelfer unserer Zeit, die einen unerlaubten Gebrauch von der Enthirnung machen, einmal der Operation die gröfste und fehlerhafteste Ausdehnung geben, in dem sie rathen, sie, um die Mutter zu retten, auf ein lebendes Kind anzuwenden; und dafs Andere dieselbe Operation vollführen, weil sie ihnen aus dem Mifsverhältnisse der Theile bedungen scheint, ohne Rücksicht, ob das Kind lebe oder tod sey; dafs es darum noch nicht allgemeiner Grundsatz geworden ist, die Operation der Enthirnung nur auf ein todes Kind anzuwenden; dafs wir von daher im Zweifel gelassen sind, wie weit wir die Operation

um den Instrumenten, die zu dieser Operation gebraucht werden können, den möglichst höchsten Grad von Vollkommenheit zu geben.

Wir kennen sie zum Theile, aber bei weitem nicht alle, und um das Ruhmlose dieser geburtshülflichen Industrie anschaulich darzustellen, wäre, nach meinem Dafürhalten, die kritische Prüfung des relativen Werthes aller dieser Werkzeuge, ein Bedürfnifs der Zeit; und wenn der Prüfende in chronologischer Ordnung verführe, so könnte vielleicht daraus die Wahrheit vieler meiner Behauptungen leicht hergestellt werden, weil es aus der Schilderung der Thatsache hervorging, dafs wir trotz aller gerühmten wissenschaftlichen Bearbeitung der Geburtshülfe, ihrem ganz rohen Zustande mehr zu, als entgegen arbeiten.

zu vollführen haben; ob es hinreichend sey, sie mit der Öffnung des Schädels vollführt zu glauben, oder ob anderwärts noch Etwas zu thun sey.

Wenn es der Wissenschaft und der daher entnommenen milderen Kunst nicht zuzusagen scheint, und nicht zusagt, aus vielfältig selbst verübten Freveln, sich und Andere zu belehren, und diese Forderungen alle wissenschaftlich zur letzten definitiven Gewifsheit zu bringen, um ihnen gesetzliche Kraft zu geben, so wären die Beiträge dazu wohl von denen zu erwarten, welche die Enthirnung wie ein leichtes Spiel vollführen, sie darum am genauesten kennen, was einem wissenschaftlichen Geburtshelfer so leicht nicht wird. Von solchen Geburtshelfern, wenn sie dieses ganzen schauderhaften Handelns müde, zur Besonnenheit zurück kehren, liefse sich etwas kräftig Belehrendes erwarten. Aber gar viele unserer geburtshülflichen Künstler, haben ein so gesetzloses Wollen, und brüsten sich einer so wissenschaftslosen Vollführung ihrer Kunst, haben darum den Glauben des wahren wissenschaftlichen Geburtshelfers, in alle ihre Wunderwerke so sehr verwirkt, dafs keine Belehrung aus allen diesen Freveln hervorgeht, unter deren Ausübung bald die Mutter, am gewissesten das Kind, gar vielfältig beide zu Grunde gehen.

Ich will darum nichts weiter über die Enthirnung sagen. Aus allem dem, was ich früher und jetzt sagte, könnte Warnung hervorgehen, für die, die meinen Worten Glauben beizumessen, nicht unter ihrer Würde halten. Die Wahrheit, die ich sagte, verdient den Glauben, weil sie auf Erfahrung begründet ist; aber die Würdigung der Wahrheit ist in diesem frevelvollen Zeitalter der Kunst, nicht so schnell zu erwarten.

Gerne gebe ich auch zu, dafs mein Ansehen unter den Freunden der Kunst nichts gelte; es könnte mir sogar Dünkel geben, dafs es bei manchen

so ist. Aber die Wahrheit ist ja auch nicht die Tochter des Ansehens, sondern der Zeit und der Prüfung.

XIV.

Andeutung des Wunsches, die Geburtshelfer mögten ihre Kunst den bereits erworbenen wissenschaftlichen Grundsätzen gleich zu stellen bemüht seyn.

Warum wollen sich die Geburtshelfer von den milderen Grundsätzen der Kunst lossagen, die aus der treuen Beobachtung der Natur hervorgehen? Warum wollen sie das schönste Ziel aller und so grofser Mühseligkeiten in Etwas suchen, was die Prüfung künftiger Zeiten nicht aushält, und schon jetzt denen gewaltsam und kunstlos erscheinen mufs, die ihre Kunsthandlungen erst dann geltend und richtig glauben, wenn sie den Gesetzen der Natur vollkommen anpassen?

Warum streben die Geburtshelfer so unnatürlich gewaltsam, in ihre Kunst alle die Verirrungen einzuführen, die sehr lange Zeit in der innern Arzneikunde geltend waren, und weil sie neu erschienen, mannigfaltig Verehrer fanden und Vertheidiger, und unter vielen gar unbesonnen erhitzte Köpfe.

Das mag wohl bei den Systemen der innern Arzneikunde erlaubt scheinen, wo Alles wahr, und wieder Alles falsch gehalten wird, weil wir gerade in diesem Theile der Arzneikunde, des wahrhaft Erweifslichen so Weniges haben. Aber in der Geburtshülfe sollte es so niemals werden können. Bei

ihrer Ausübung liegt die Aufgabe handgreiflich vor uns, und wir können richtig ermessen, was künstlich zu thun ist.

Die innere Arzneikunde ist, nach vielen aufgestellten, geglaubten, bestrittenen, daher motivirten, zuletzt verworfenen Scheingrundsätzen, freilich erst zu dem geglaubten Alternative zurück gekehrt, und wird somit die Mittelstrafse wieder finden.

Die Geburtshülfe wohl auch.

Aber warum wollen wir erst Wagstücke auf Wagstücke häufen, und Kunstfrevel auf Kunstfrevel, die dem wahren Geburtshelfer niemals Achtung abgewinnen können, uns dazu bewegen, die Untiefe wieder auszufüllen, die sich nur zufällig zwischen der wahren wissenschaftlichen Kunst, und dem jetzigen frivolen Zeitalter gebildet hat?

Wir können uns aufserdem bei dem gegenwärtigen Stande der geburtshülflichen Kunstausübung, darum nicht beruhigen und glauben, dafs wir richtig und kunstgemäfs handeln, ohne die Vertheidigung über uns zu nehmen, dafs für die eigentliche Ohnmacht der Natur im Gebähren, die wir uns so beständig einbilden, erst jetzt Rath geschafft sey. Die Natur fährt sehr beharrlich fort, uns in Millionen Kindern, die ohne diese Kunstfreunde täglich zur Welt kommen, ihre volle Kraft zu beweisen.

Die Natur fährt beharrlich fort, ihr Recht gegen tausend unberufene Kunstfreunde zu behaupten, und in Fällen unglaubliche Hülfe zu schaffen, in welchen diese noch verlegen stehen, welche Waffen sie gebrauchen mögten, um durch Kunst zu vollenden, was nur den natürlich schweren Geburten beizuzählen ist. 45

45. Wer dieses bezweifeln wollte, dürfte allerdings nur auf die Betrachtung so gar vieler monströsen Kinder hingewiesen werden, in welchen wir, und sogar in der Mehrzahl der Fälle,

Die Natur wird fortfahren, wenn schon lange von diesen geburtshülflichen Zünftlern die Rede nicht mehr ist, ihr Recht auszuüben; und die Erforschung der Gesetze, nach denen sie das thut, wird wieder für Alle eine wissenschaftliche Angelegenheit werden, wie es nie aufhören darf, dem wahren Geburtshelfer zu seyn.

Ich bin nun freilich sehr weit entfernt zu glauben, dafs ich in der Angabe aller der geburtshülflichen Kunstfrevel, die jetzt geschehen, vollständig gewesen bin; wer mögte das auch seyn, selbst wenn er es seyn könnte?

Wenn man auf der einen Seite das grofse und achtungswürdige Streben einiger Geburtshelfer sieht, die Kunst auf Grundsätze zurück zu führen, die darum unbestreitbar genannt werden müssen, weil sie aus der Natur durch die genaueste Erfahrung entnommen sind; und auf der andern Seite Geburtshelfer, und deren viele, die genau so handeln, als ob niemals von solchen Bemühungen die Rede gewesen wäre; so würde man seine Wissen-

die Geburten ohne Kunst vollendet sehen; wenigstens ohne den grofsen Kunstaufwand, den wir auf mannigfaltigem Wege jetzt anwenden.

Ich erinnere nur an die mannigfaltigen Monstrositäten des Kopfes, bis zur höchsten Abstufung zweier vollkommen ausgebildeten Köpfe, so wie an die mannigfaltigen Monstrositäten des Thorax, und der obern Gliedmafsen bis zum doppelten Thorax, und wenigstens drei obern Extremitäten, und so des Unterleibes und der untern Gliedmafsen.

Wenn man nun aber schon, wie die Beobachtung der beständig kunstreichen Geburtshelfer lehrt, bei der ganz natürlichen Kopfgeburt die Geburtszange nothwendig glaubt, was werden dann diese Künstler in solchen Fällen thun? Freilich gestehen sie es niemals zu, dafs sie die Geburtszange ohne Noth angewendet haben; aber die Noth, die sie uns als Anzeigen für ihre frevelhafte Kunst erzählen, ist in den allermeisten Fällen so durchaus gar nicht wahr und wirklich, dafs man, um den mildesten Ausdruck für alle diese Unkunst zu gebrauchen, sagen mufs, die eigentliche Noth bestand nur in dem Kopfe des Geburtshelfers, in seiner verächtlichen Eitelkeit, oder in gar andern noch verwerflichern Motiven.

schaft wenig zu ehren scheinen, wenn man das Handwerksmäfsige der Kunst so nackt hinstellte.

Da ich es mir aber zum Gegenstande einer besondern Betrachtung machte, von einem Kunstauswege in den schwierigsten geburtshülflichen Fällen zu reden, dessen Moralität bezweifelt worden ist, bezweifelt werden könnte, und von gar vielen gewissenhaften Geburtshelfern bezweifelt wird; so mufste ich nothwendig eine Schilderung der Handlungsweise vieler Geburtshelfer geben, die in ihrem unbesonnenen wissenschaftslosen geburtshülflichen Verfahren, für die Mutter oder das Kind, oder für beide zugleich, schädlichere Kunsthandlungen ausüben, als die ist, von der ich mir zu reden vorgenommen habe, und die, richtig ausgeführt, von der moralischen Seite durchaus nichts gegen sich hat; indessen die frevelhafte Kunst unserer Zeit gar vielfältig aufser der wissenschaftlichen Rüge, auch von der moralischen Unerlaubtheit bestritten werden könnte.

Wenn man den Stand unserer Wissenschaft, wie er gar vielfältig aus der jetzigen Ausübung erkennbar ist, kurz bestimmen wollte; so wäre er mit den zwei Worten vollkommen ausgedrückt: unbedingter Heroismus; und dagegen läfst sich unendlich viel mehr sagen, als ich hier öffentlich zu sagen mir zum Vorsatze machte.

Die Geburtshülfe hat den schönen Vorzug vor andern Theilen der Heilwissenschaft, dafs die Rettung des Lebens zweier Individuen der wichtige Gegenstand ihrer Ausübung ist; und wenn die ärztlichen und wundärztlichen Vorschriften, und ihre wissenschaftliche Ausbildung sich ruhmvoll mit der Rettung eines Einzigen beschäftigen, so macht die Lucina in dem doppelten Werthe des zu Erhaltenden, ihnen den Rang wohl ohne Widerrede streitig.

Aber dieser Vorzug, wie grofs und schön er ist, bedingt in sich

eine doppelte Verantwortlichkeit. Wir müssen uns bestreben, jeden unserer Kunstschritte streng ausweisen zu können; und wer sich das zum unverbrüchlichen Gesetze macht, ist ja schon an und für sich selbst keines Frevels fähig.

XV.

Der Bauchschnitt.

Aus Allem, was ich bis jetzt sagte, geht unbestreitbar hervor, dafs der Heroismus der geburtshülflichen Kunst sich in der Ausübung sehr viel weiter erstrekt, als das Befugnifs zu irgend einer Kunsthandlung wäre, wenn man es sich zum Gesetze macht, nichts der Art auszuüben, wofür man nicht eine wissenschaftliche, darum gründliche Nachweisung hat.

Wenn alle Heilkünstler, welchen Theil dieser Wissenschaft sie auch immer zum Gegenstande ihrer Ausübung machen, sich eifrig bemühten, diesem Grundsatze zu folgen; dann mögte es um die positiven Gesetze unserer Handlungsweise in jedem Theile der Wissenschaft wohl besser stehen, als es in der That der Fall ist.

In der Ausübung der innern Arzneikunde bemerkt man das Lückenhafte, das aus der Versäumnifs der Befolgung dieses Grundsatzes entsteht, am allerhäufigsten. Spricht doch der eine Arzt gar vielfältig ein Verdammnifsurtheil über ein Mittel aus, oder sucht es wenigstens in ärztlichen Berathungen sehr zweifelhaft zu machen, das von Vielen als so heilsam erklärt wird, dafs, wie sich mehrere praktische Aerzte ausdrücken, sie ohne dieses

Mittel, und wenn es auch nur das Arcanum duplicatum wäre, gar nicht Ärzte seyn mögten; und umgekehrt.

Bei der innern Arzneikunde und ihrer Ausübung spricht sich die Wahrheit deutlich aus, dafs wir weit emsiger bemüht waren, die Zahl der Mittel, wodurch wir heilen wollen, zu vermehren, als den richtigen Gebrauch derjenigen verstehen zu lernen, die wir bereits schon besitzen. 46

In den übrigen Theilen der Heilkunde und namentlich der Wundarzneikunde und Geburtshülfe, war der Willkühr kein so grofses Feld gegeben, und der unglückliche Erfolg der schlechten Wahl eines heroischen Mittels erregte wenigstens die Besonnenheit derjenigen, die sie anwenden mufsten.

Was man in der Ausübung dieser beiden letztgenannten Wissenschaften verfehlte, war, dafs man mannigfaltig den Kunstmitteln Verbesserungen geben wollte, die in der That keine waren. Dieser Fehler kann den kleinlichen beigezählt werden; aber grofs waren die Verirrungen, die man in der Ausübung beider letztgenannten Wissenschaften beging, indem man der heroischen Kunst eine grenzenlose und auf gar keinen wissenschaftlichen Grundsätzen beruhende Ausdehnung gab.

Je weiter sich der Heroismus der Kunstmittel steigerte, je mannigfaltiger die Kenntnisse waren, die zu ihrer geschickten Anwendung erforderlich erkannt wurden, desto mehr verabscheute man sie, oder wurde wenigstens verzagter in ihrer Ausführung.

Unter diese Zahl gehören mehrere geburtshülfliche Operationen, von denen ich etwas sagen will.

46. Ich habe darüber anderwärts schon meine Bemerkungen gemacht. Carl Wenzel, über Natur und Kunst in der Arzneikunde. S. 2. und folgende.

Der Bauchschnitt, den sehr widerrechtlicher Weise einige Geburtshelfer den unvollkommenen Kaiserschnitt nennen, 47 gehört hierher.

Diese Operation ist in der Ausübung ein für sich bestehendes geschlossenes Ganze, und es läſst sich nur schwer begreifen, warum man sie, die in gar vieler Beziehung gröſsere Mühseligkeiten haben kann, als der sogenannte Kaiserschnitt, als die unvollkommene Hälfte dieser letztgenannten Operation betrachtet.

Kurz und vollständig ist Alles, was wir über dieses Kunstmittel in den Handbüchern lesen, und sollte doch nach meinem Dafürhalten, wenn nicht gerade das Gegentheil seyn, doch diesem Gegenstande eine gar besondere Aufmerksamkeit geschenkt werden.

Gesagt ist es freilich, und zufällig am allerausführlichsten, daſs diese Operation angezeigt ist, wenn das Kind auſser der Höhle des Uterus im Unterleibe liegt. Seye es als Folge seiner ursprünglichen Incubation 48 auſser der Höhle des Uterus, oder des unglücklichen Zufalles, daſs der mehr, oder weniger, oder vollkommen ausgetragene Fötus, aus der Höhle des Uterus durch einen Riſs desselben in die Höhle des Unterleibs gekommen ist.

Die in den Fällen dieser Art sich groſs ergebenden Schwierigkeiten gehen durchaus nicht von der Operation aus, und wer sie von daher ablei-

47. Osiander, Grundriſs der Entbindungskunst, zweiter Theil. Seite 112.

48. Die Benennung Incubatio extra uterina scheint mir doch von Allen die passendste. Das befruchtete Ey mag sich in dem einen, oder dem andern der fallopischen Kanäle, oder der Eyerstöcke, oder in irgend einem Theile des Unterleibs finden, wo es will, sobald es dort nur immer ausgebildet wurde, wornach sich denn die eigentliche Benennung modificirt: Incubatio in tubis, in ovariis, in abdomine. Wenn wir wirklich in dem Laufe einer solchen unglücklichen Schwangerschaft, einen Kunstnamen für den Fall nothwendig fänden, was nur im Grunde für die Diagnose doch nur eine nutzlose Subtilität scheint, und auch für die Kunst, wenn sie in Fällen dieser Art in Anspruch genommen wird.

ten oder grofsbedeutend betrachten wollte, würde allerdings verrathen, dafs er von dem ganzen Umfange alles desjenigen, was hier durch die Kunst geschehen soll, keine richtige Begriffe hat.

Die Beschwernisse und Gefahren, die sich hier ergeben können, gehen allerdings von ganz andern Verhältnissen aus, als die aus dem Kunstschnitte herzuleiten sind, und die allereinfachst scheinende Operation eines Schenkelbruches ist mit gröfsern Besorgnissen für den sie ausübenden Wundarzt verbunden, als der Bauchschnitt, wenn wir ihn unternehmen, um ein in der Höhle des Unterleibs liegendes Kind herauszunehmen.

Denn wenn wir in beiden Fällen an den Ort und die Stelle angewiesen sind, an der wir die Operation zu vollführen haben, so sind wir es mit gar engen Grenzen bei der Operation des Schenkelbruches, und mit weit gröfseren bei der Operation des Bauchschnittes, der aus dieser geburtshülflichen Veranlassung angestellt würde, obgleich ich beide Operationen übrigens gar nicht mit einander vergleichen mögte.

Darum und aus Allem bleibt es wahr, dafs bei der Operation des Bauchschnittes, wie er als geburtshülfliche Handleistung vorkommen kann, der Schnitt in die Bauchdecken der geringfügigste Theil der ganzen Handlung ist.

Die Beschwernisse der ganzen Operation gehen allerdings selbst nicht einmal von der Herausschaffung des Kindes nach dem gemachten Kunstschnitte aus; wohl aber hängen sie von der Herausschaffung der Placenta ab, wie der Fall auch immer vorkommen mag.

Es helfen uns in diesen Fällen freilich alle wissenschaftlich ausgemittelten kleinen und grofsen diagnostischen Zeichen wenig, oder gar nichts; das Individuelle, wie es zufällig, nach gemachter Operation, uns deutlich wird, kömmt uns wohl zu statten, wenn das Verhältnifs so ist, dafs das

Kind und die Eyhülle, und Alles was wir dazu rechnen, in einer eigenen, von den übrigen Eingeweiden des Unterleibes abgeschlossenen Höhle liegt; diese Höhle mag nun einer der Eyerstöcke, oder der Falloppischen Kanäle seyn.

Aber der Fall mag sich verhalten, wie er immer will, so reichen alle unsere diagnostischen Zeichen vor der Operation nicht hin, ihn genau zu erkennen.

Nur das, was wir nach dem gemachten Kunstschnitte sehen, gibt uns klare Begriffe über das Eigenthümliche des vorliegenden Falles.

Wir müssen ihn auch gerade so nehmen, wie er vor uns liegt, und dürfen uns erfreuen, wenn er einfach besteht, das heifst, wenn Kind und Alles, was wir zu ihm rechnen, in einer geschlossenen Höhle beisammen liegt.

Eitel ist das Streben, oder kann es wenigstens seyn, wenn der geburtshülfliche Wundarzt in dieser Höhle den Eyerstock erkennen will, oder einen der Falloppischen Kanäle; denn welcher Theil es eigentlich seye, ist oft bei der ruhigsten Erforschung, auch nach dem Tode nicht auszumitteln; und das läfst sich auch leicht begreifen, weil hier in der Abnormität der Incubationsstelle kein normales Verhalten aller übrigen so nah gelegenen Theile zu erwarten steht.

Finden wir doch vielfältig um krankhafte Gebilde mancherlei Art im Unterleibe, von dem Heiltriebe der Natur erzeugte eigene Behälter, um das Krankhafte von dem Gesunden abzuschliefsen. 49

Wer mögte sich anmuthen, ohne Widerrede zu bestimmen, welcher Theil des früher gesunden Organismus dieses Receptabulum eigenthümlich bildet?

49. Carl Wenzel, Ueber die Krankheiten des Uterus. Seite 34. und folgende.

Wir haben freilich allerlei Vorschriften, den schwierigsten Theil der Operation des Bauchschnittes in geburtshülflicher Absicht, rücksichtlich der Nachgeburt zu vollenden, die wenigstens sehr kunstmäſsig lauten, zum Theile aber nicht so leicht ausführbar sind, als sie uns ideal geschildert werden.

Man sagt uns, 50 daſs, wenn das Kind ursprünglich auſser dem Uterus in der Eyhülle liege, so könne das ganze Ey herausgenommen werden, da sich die gewöhnlich sehr dünne Placenta, wenn sie mit den Därmen oder dem Bauchfelle zusammenhängt, leicht ablösen lasse.

Aber so leicht sollte man doch wohl die Ausführung einer wundärztlich geburtshülflichen Operation nicht machen, weil die Erfahrung fast gerade das Gegentheil lehrt, und es allgemein bekannt ist, daſs die Herausschaffung der Placenta in den allermeisten Fällen der schwierigste Theil der ganzen Hülfleistung ist.

Die Erfahrung und das, was wir aus genau angestellten Untersuchungen wissen, lehrt uns, daſs die Placenta in den Fällen einer ursprünglichen Bauchschwangerschaft (incubatio abdominalis) kein eigenthümlich zusammenhängendes Ganze, wie wir sie gewöhnlich sehen, vorstellt, zwar dünn ist, aber oft sehr mannigfaltig ausgedehnt, daſs sie wunderbar auch mit entfernt liegenden Därmen zusammenhängt. 51

Was könnte in diesem Falle die Leichtigkeit der Lösung der Placenta bestimmen? doch wohl nicht der Umstand, daſs sie dünne ist?

50. Osiander, am angeführten Orte Seite 113.

51. Der sehr achtbare Moscati in Mailand, mit dem ich, als ich das Vergnügen hatte ihn kennen zu lernen, über diesen mich sehr interessirenden Fall sprach, drückte sich darüber so aus: die Herausschaffung der Placenta seye in diesen Fällen der ursprünglichen Bauchschwangerschaft, darum um so schwieriger, weil die Placenta sehr in Aeste getheilt (quam maxime ramosa) seye.

Alle die Bedingnisse, welche bei der natürlichen Geburt die Leichtigkeit der Lösung dieses Theiles begreiflich machen, und uns vernünftig auffordern, diese von der Natur allein zu erwarten, fehlen in diesem Verhältnisse der Sache, 52 und das Dringende aller übrigen, sogar durch die Operation gebildeten Zufälle, ist von der Art, dafs wir platterdings von der Idee abstehen müssen, in dieser Lage seye irgend Etwas leicht.

Selbst in den Fällen, in welchen auch bei einer ursprünglichen Incubation des Kindes in der Höhle des Unterleibes, der Fötus in einer eignen Hülle liegt, dürfen wir uns die Herausschaffung der Placenta so leicht nicht denken, und dieses wäre denn doch rücksichtlich dieses Theiles der Operation, wie schon gesagt, der günstigste Fall.

Man lehrt uns, 53 dafs, im Falle die Placenta mit einem der Falloppischen Kanäle (Mutterröhren) oder einem der Eyerstöcke zusammenhinge, es besser seye, diesen Kanal oder den Eyerstock, nachdem ihre Gefäfse unterbunden sind, abzuschneiden.

Das wäre freilich Alles um so tröstlicher, je schulgerechter es lautet und ist; aber in der Ausführung, und darauf sollten doch alle unsere Kunstvorschriften berechnet seyn, wie sehr schwer wird es seyn, diese Theile richtig von einander zu unterscheiden, um mit Zuversicht das Alles zu thun. 54

52. Der richtige Rath, die Herausschaffung der Placenta aus dem Uterus, bei der natürlichen Geburt, der Natur ruhig zu überlassen, geht doch nur aus der leicht begreiflichen Thatsache hervor, dafs sie das Resultat der durch die Wehen grofs aufgereizten Contractilität des Uterus über einen Körper ist, der keine Contractilität hat, der darum in dem Augenblicke nach der Geburt, gewöhnlich wie ein toder Körper ausgestofsen wird.

53. Osiander am angeführten Orte.

54. So sehr leicht fehlen die Meister, die sich nicht nur über ihre Schüler, sondern über alle ihre Amtsbrüder in dem Grade erhoben wähnen, dafs ihnen keine Aufgabe der Kunst, wie

Freilich kann man sagen, diese Fälle seyen so gar selten, daſs man für sie eine vollkommen wissenschaftlich praktische Vorschrift nicht entwerfen könne, weil uns Allen die Erfahrung der möglichen Vorfallenheiten fehlt; und das ist glücklicher Weise sehr wahr. Aber hier, so denke ich mir, begeht man beständig einen Fehler, wenn man uns die Kunsthülfe zu leicht schildert und von diesen wichtigen Fällen nur gleichsam beiläufig spricht, weil man sich gemüſsigt sieht, aus der ganzen geburtshülflichen Lehre nichts wegzulassen. Das ist unrecht, und wird beständig unrecht bleiben, weil die gröſsten Meister der Kunst sich in Fällen dieser Art, nur gar zu leicht in Verlegenheit finden können. 55

Zum Troste in diesen Fällen, die uns so leicht geschildert werden, ist uns beigegeben, 56 daſs der Verlust eines einzigen Eyerstockes oder einer Mutterröhre in der Folge nicht hindere, daſs die Frau wieder zeugen, ja sogar 57 mit Zwillingen von verschiedenem Geschlechte schwanger werden kann. 58

verwickelt sie auch immer vorkommen mag, und es in der That ist, zu schwer scheint, sie spielend leicht zu lösen; aber eine andere Frage ist es, ob das recht seye?

Es ist ein Gebrechen aller unserer geburtshülflichen Handbücher, daſs sie in der praktischen Lehre der leichtern Fälle, die sich für die wissenschaftliche Kunst eignen, sehr ausführlich, oft gar zu wortreich sind, und da, wo sich alle Mühseligkeiten der Aufgabe für die Kunst in einem einzigen Falle zusammendrängen, so kurz und wortarm, daſs man in der That in der Absicht, in der sie für Alle schreiben, irre wird.

55. Alle diese so leichtfertig hingegebenen Äuſserungen, wären nun freilich leichter zu ertragen, wenn sie nicht von Männern ausgingen, die sich eine freilich nichts sagende Competenz im Urtheile über das reine wissenschaftliche Wollen eines Andern zutrauen.

56. Osiander am angeführten Orte.

57. Vermuthlich zur Bekämpfung der Lehre, daſs in dem rechten Eyerstocke nur Knaben im linken nur Mädchen empfangen würden, die freilich Niemand mehr nothwendig findet.

58. Hat das wirklich Herr Hofrath Osiander erfahren? Es ist mir wahrhaftig nicht um

Wir bedürfen freilich nach Allem, was ich sagte, noch unbezweifelbarere Vorschriften, als die sind, von denen ich bis jetzt sprach, in dem Falle, in welchem die Incubation des Kindes ursprünglich in der Höhle des Unterleibes geschah, und die Placenta, wie dünne sie auch immer ist, an verschiedenen Theilen des Unterleibes befestigt ist.

Leichter werden die Fälle für die Kunstausübung nach dem Bauchschnitte seyn, wenn die Incubation der Frucht in der Höhle des Unterleibes (Bauchschwangerschaft) in einer durch die Natur erzeugten Höhle so statt hat, dafs aufser der Eyhülle noch eine eigene um die Frucht gebildet ist; leichter, wenn die Incubation in einem der Eyerstöcke, oder einem der Falloppischen Kanäle statt hat, und so immer leichter, nachdem wir uns ideal die Fälle gestalten.

Andere Schwierigkeiten haben statt und gröfsere, und aus der Thatsache leicht begreifliche, wenn der mehr oder weniger ausgetragene Foetus durch einen Rifs des Uterus, in welcher Zeit der Schwangerschaft dieses unglückliche Ereignifs auch statt hat, in die Höhle des Unterleibes gefallen ist.

Alle die Verlegenheiten, in die der wundärztliche Geburtshelfer dann gerathen kann, sind aus leicht begreiflichen Ursachen sehr gesteigert.

Es wird mir erlaubt seyn, hier einen Fall der Art zu erzählen, wie er mir selbst vorgekommen ist.

Ein mir von der Schule noch bekannter und freundlich zugethaner Arzt, der nun verstorbene Herr Doctor G. begehrte meinen Beirath wegen eines unglücklichen Ereignisses der Art.

die Sicherstellung der Thatsache zu thun, dafs eine Frau mit einem Eyerstocke, wenn sie den andern auf diesem Kunstwege verloren hat, beide Geschlechter successiv oder auf einmal, gebähren kann, als um die unbezweifelte Darlegung eines Falles, dafs eine Frau, an der genau diese doch leicht geschilderte Operation vollführt wurde, noch geboren habe.

Die Geburt der Frau, die er entbinden sollte, hatte unter kräftigen Wehen angefangen. Eine heftige, aus dem Gange der Geburt gar nicht vorauszusehende Blutung hatte statt, die Wehen hörten auf, das früher mit dem Kopfe deutlich vorliegende Kind war nicht mehr fühlbar.

Aus Allem, was ich aus der sorgfältigen Prüfung des vorliegenden Falles durch die genaueste äussere und innere Untersuchung, und aus den Zufällen, die sehr beängstigend waren, entnehmen konnte, war, daſs der ausgetragene Fötus durch einen Riſs des Uterus in die Höhle des Unterleibes gekommen sey.

Dafür erkannten wir beide den Fall; aber zu unerfahren, und, weil wir aus Jugend es uns nicht zutrauten, das einzig mögliche heroische Mittel vorzuschlagen, und in Ausübung zu bringen, schlug ich den Beirath eines ältern und erfahrnen Geburtshelfers vor, der damals hier seine Kunst mit Beifall ausübte.

Von ihm ward der Fall genau so, wie von uns erkannt; aber da nun einmal von der Erhaltung des Lebens des Kindes, wovon kein Zeichen mehr übrig war, durch Kunsthülfe die Rede nicht mehr seyn konnte, so hielt es der erfahrne alte Geburtshelfer nicht unter seiner Würde, noch einen andern Arzt in Berathung zu ziehen, was hier zur Erhaltung der Mutter künstlich zu thun sey?

Meinem ganz frühen Streben war es zusagend, alle die Fälle zu sammeln, durch welche wir, was die Erfahrung lehrte, selbst belehrt werden konnten, und in ganz kurzer Zeit hatte ich drei und siebenzig der Art zusammen gereiht, und in einem zweiten angeordneten Zusammentritte in dem Hause des Herrn Doctor D., den zur Berathung aufgeforderten Ärzten vorgetragen.

Weil die Mehrzahl der Fälle dieser Art, einen glücklichen Ausgang

für die Mutter bezeichnete, wenn von der Natur ein Abscefs gebildet wurde, der sich an vielfältigen Stellen des Unterleibes, oder in der Gegend des Mastdarmes erhob; so ging des erfahrnen, von uns geachteten ältern Arztes Rath dahin, den Bauchschnitt nicht zu unternehmen, um so mehr, als aus meinen vorgetragenen Excerpten, und der fast einstimmigen Erfahrung Aller, hervorgehe, dafs nur dem kleinsten Theile aller der Mühseligkeiten, die uns zur Kunsthülfe aufforderten, mit der Herausschaffung des Kindes durch den Bauchschnitt abgeholfen wäre, und dafs, wenn diese erfolgt wäre, die grössern Mühseligkeiten erst mit der Herausschaffung der Placenta gebildet würden, über deren Sitz man in dem vorliegenden Falle in Ungewifsheit war, ob sie nämlich durch den Rifs des Uterus mit in die Höhle des Unterleibes gekommen, oder noch in dem Uterus sey.

Aus den Geburtstheilen flofs nichts hervor, aus dem man eine Lösung der Placenta vermuthen konnte. Aus den Zufällen, über welche die Frau klagte, war es nicht ersichtlich, dafs eine innere Blutung in die Höhle des Unterleibes statt gehabt habe; auch waren keine Zeichen da, die uns hätten muthmafsen lassen können, die Placenta liege mit dem Kinde im Unterleibe, weil nichts die Spuren der Fäulnifs dieses nun aus der organischen Thätigkeit getretenen Körpers verrieth.

Getadelt könnte freilich von denen der gemeinsame Entschlufs werden, die ohne Nachweisung Alles künstlich unternehmen wollen. Gerechtfertigt war der Beschlufs nur in der Zusammenstellung so vieler erwiesenen Thatsachen, dafs der kleinste Theil der Hülfe in dem wirklich unternommenen Bauchschnitte läge.

Freilich hat der Ausgang dieses merkwürdigen Falles keine glückliche Bestätigung der sanfteren Kunst gelehrt. Nach vierzehn Tagen von dem stattgehabten Risse des Uterus starb die Frau, nachdem sie kaum vier und

zwanzig Stunden vorher alle Zufälle einer so heftigen Entzündung im Unterleibe erlitt, in deren Heftigkeit der Brand der Theile schon bedungen lag, der auf keinem Kunstwege abzuwenden war.

Die Untersuchung der Leiche war durch die brandige Zerstörung aller Theile so sehr schwer, daſs alle Mühe, die ich selbst darauf verwendete, sie vollkommen belehrend zu machen, ganz nutzlos blieb.

Wir fanden das Gerippe eines ausgetragenen Kindes durch mannigfaltige brandige Verderbniſs der weichen Theile selbst zerstört. Der Unterleib war voll Jauche, welche die Mühseligkeiten der Untersuchung unendlich steigerte. Die Nabelschnur, theilweise selbst zerstört, führte wohl zu dem Risse des Uterus, der keine andere, als die allgemeine brandige Verfassung bewies, und aus dessen Zerschneidung, wo sie noch möglich war, doch deutlich erkannt werden konnte, daſs die Placenta in der Höhle des Uterus liegen blieb.

Ich kann diese kurze Bemerkungen über den Bauchschnitt nicht schlieſsen, ohne auf eine mir eben so wichtige als fast vergessene Abhandlung wiederholt aufmerksam zu machen, die jeder Geburtshelfer in allen Beziehungen mit groſsem Nutzen und Vorzügen lesen wird. 59

59. Bartholomaei Patuna, Epistola physico medica continens historiam Foetus sine involucris extra uterum inventi, Placenta intra uterum haerente ad celeberrimum virum J. B. Morgagni, Viennae 1765. Wieder abgedruckt in E. Sandifort Thesaurus Dissertationum, Lugduni Batavor 1778. Vol. III. Nro. XIV.

XVI.

Der Gebärmutterschnitt, Hysterotomia.

Ich bediene mich bei dem Wenigen, was ich über diese Operation zu sagen mir vorgenommen habe, des alten Namens Kaiserschnitt darum nicht, weil ihm durchaus kein Begriff zum Grunde liegt, und wenn man sich in den neuern Zeiten die Freiheit nahm, alle Sprachen zu benutzen, um einen einzigen passenden Namen für irgend eine Krankheit, oder unsere Hülfleistung dabei zu finden, so dürfte ich wohl keiner Rechtfertigung bedürfen, um diese Operation mit dem ihr zukommenden Namen zu bezeichnen.

Wenn die Operation des Bauchschnittes einzig und allein in denen Fällen angestellt wird, in welchen das Kind in der Höhle des Unterleibes liegt, sey es als Folge seiner ursprünglichen Incubation in den Falloppischen Kanälen, den Eyerstöcken oder der Höhle des Unterleibes selbst, oder eines spätern unglücklichen Zufalles, wodurch das in dem Uterus mehr oder weniger gereifte Kind durch einen Rifs desselben, in den Unterleib geräth, so ist diese Operation rein ohne alle geburtshülfliche Umsichten auf das Becken und die übrigen Geburtswege angezeigt; und gäbe von der operativen Seite durchaus in Hinsicht ihrer Folgen, keinen Grund zu so grofsen Bedenklichkeiten, als der Gebärmutterschnitt.

Nur die Verhältnisse, welche die Operation bedingen, machen grofse Umsichten nöthig; und die Folgen dieses einfachen Kunstschnittes gar vielfältig zweifelhaft und für das Leben der Mutter gefährlich, wie ich oben gesagt habe.

Der Gebärmutterschnitt wird von ganz andern Verhältnissen bedungen; seine absolute Nothwendigkeit, kann ohne die genaueste geburtshülfliche Umsichten, ohne die sorgfältigste Kenntnifs des Beckens, ohne die vollwichtigste Prüfung aller übrigen der Kunst zu Gebote stehenden Auswegen, Hülfe in diesen unglücklichen Verhältnissen zu schaffen, nicht so unbedingt unternommen werden.

Es haben grofse und ausgezeichnete Geburtshelfer die Mühe über sich genommen, uns den umfassenden Begriff dieser Operation in allen ihren Anzeigen, in allen denkbaren Arten sie zu vollführen, in der Schilderung aller ihrer möglichen Folgen zu geben, und noch nicht so lange her, hat uns ein sehr hoch verdienter englischer Geburtshelfer, John Hull, 60 eine tabellarische Uebersicht aller ihm bekannt gewordenen Operationen des Gebärmutterschnittes, sehr ausführlich gegeben.

Wie könnte ich nach so grofsen würdigen Bemühungen es unternehmen wollen, etwas Neues und über diese Operation noch nicht Gesagtes zur öffentlichen Kenntnifs zu bringen; und ich würde diese Lücke in meinen allgemeinen geburtshülflichen Betrachtungen gerne gelassen haben, wenn nicht gerade fast alle Verhältnisse, unter welchen wir bei einer vollendeten Schwangerschaft den Gebärmutterschnitt als den einzigsten Kunstausweg betrachten müssen, genau von der Art wären, dafs, sobald wir sie nur früher im Laufe der Schwangerschaft und richtig erkennen, uns zur Wahl eines andern Kunstmittels einladeten, über welches zu reden ich mir vorgenommen habe.

60. Observations on Mr. Simmons's Detection etc. etc. with a defense of the Cesarean operation, derived from authorities etc. etc. a Description of the female Pelvis, an Examination of Dr. Osborn's opinions etc, By John Hull, Manchester. Seite 94. in zwei Tabellen.

Hat man doch mit Aufmerksamkeit, wie sie der Wichtigkeit des Gegenstandes sehr gebührt, alle andere Vorschläge aufgenommen und geprüft, die uns gegeben wurden, auf andern, und besonders diätetischem Wege, die Nothwendigkeit des Gebärmutterschnittes zu umgehen.

Grofse und achtbare Ärzte haben uns dergleichen Vorschriften gegeben, und mit Gründen unterstützt, die aus allen Theilen unseres Wissens natürlich und künstlich zusammengefügt waren.

Andere nicht minder grofse Ärzte, haben das Wissenschaftliche dieser Beweise unzulänglich gefunden.

Die Erfahrung sprach vollkommen gegen sie.

Ich sage das in reiner Wiederholung des Bekannten; ich sage es nur als Einladung, dafs man einem andern angebotenen Kunstmittel, das sehr viel ältern Ursprunges ist, eben die prüfende Aufmerksamkeit schenke, die man diesem widmete, und um so mehr, als sich auch praktische Ärzte, die von der Ausübung der Geburtshülfe kein Geschäft machen, sich sehr damit befafsten, alle diese vorzüglich diätetische Mittel, in Kunstausübung zu bringen, um sich das Verdienst einer leichtern Geburt anzueignen, um die sie doch kein wahrer wissenschaftlicher Geburtshelfer würde beneidet haben, der die grofsen Mühseligkeiten alle kennt und bestehen mufs, die mit Geburten dieser Art verbunden sind.

Einen andern heroischen Kunstausweg, hat man in der Schoosbeintrennung aufgefunden zu haben geglaubt.

Wärmer empfohlen, und rücksichtsloser ausgeübt, wurde wohl selten eine Operation, als diese; die, wenn man alle gegen sie sprechenden Anzeigen berücksichtigt, die nothwendig darum um so gewichtiger sind, als wir sie früher nicht zu erkennen vermögen, durchaus nicht begreiflich macht, worin ihr Milderes gegen den Gebärmutterschnitt bestehe, und indem sie

uns in der That, auch wenn sie unter günstigen Verhältnissen ausgeübt wird, für sich allein oft nicht zum Zwecke führt, und noch andere Kunstmittel nothwendig macht, die, nach dieser Operation angewendet, selbst zweifelhaft werden, allerdings vergessen zu werden verdiente.

Ich hätte darum über diese Operation, wie ich richtig glaube, nichts weiter zu sagen, weil Alles, was ich gegen sie sagen mögte, von Andern, und fast von Allen gesagt worden ist. Auch hat die ruhig besonnene Erfahrung, sich so sehr bestimmt gegen die Anwendbarkeit dieser Operation erklärt, dafs darum nichts weiter über sie zu sagen ist.

Merkwürdig und auffallend blieb es mir immer, dafs eine von Weidmann 61 schon 1779 angegebene, und sogar in dem beigefügten Kupfer abgebildete osteologische Varietät, als wichtige Gegenanzeige der Operation der Schoosbeintrennung, von allen Geburtshelfern übersehen, und nicht ferner berührt wurde.

Die ungleiche Gröfse beider ungenannten Beine bei dem Becken ist es, die Weidmann beschrieben, abgebildet, und die Übrigen unter den Gegenanzeigen der Operation aufzuführen vergessen haben.

Man kann als Entschuldigungsgrund dieses Übersehens, nicht die Seltenheit dieses Naturspieles anführen. Der einmal mögliche Fall, wie er vor unsern Augen liegt, reicht für die mögliche Vielfältigkeit schon hin.

Man kann nicht sagen, dafs auch der Fall, wenn er wirklich statt habe, erkennbar seye, und also grofse Rücksichten darauf nichts nützen, und das ist allerdings wahr; aber haben wir denn für die unendlich häufig vorkommenden einseitigen, und nicht so selten bemerkbaren doppelten ancy-

61. Comparatio inter sectionem caesaream et dissectionem cartilaginis et ligamentorum pubis, Wirceburgi 1779. Tabula II. Fig. II.

losen eines oder beider ungenannten Beine mit dem Kreuzbeine, erkennbare Zeichen?

Haben wir Zeichen von den mannigfaltigen Formen des Schamfugenknorpels, oder der freilich sehr seltenen Verwachsung der Schoosbeine unter sich, die man doch alle, und sehr rechtlich, als Gegenanzeigen der künstlichen Schoosbeintrennung betrachtet; warum schenkte man dieser merkwürdigen Varietät in den geburtshülflichen Handbüchern keine Stelle?

Beschränkt wären also meine Betrachtungen, rein auf den Gebärmutterschnitt.

Wenn gleich der gewöhnliche geburtshülfliche Frevel sich nicht leicht zu dem Mifsbrauche der Operation des Gebärmutterschnittes versteht, so ist es doch gar keinem Zweifel unterworfen, dafs, wenn man die Anzeigen zu derselben schon damit anfängt, sie als einzigen Ersatz der Operation der Enthirnung zu betrachten, leicht mifsbraucht werden könnte.

Nur die absolut bestimmte und anerkannte Ohnmöglichkeit, ein lebendes Kind auf den natürlichen Geburtswegen zur Welt zu bringen, bestimmte die Anzeige zur Operation des Gebärmutterschnittes, bei einer Schwangerschaft im Uterus.

Nun ist freilich der Begriff der Ohnmöglichkeit, ein sehr relativer, da er nicht nur rücksichtlich des Beckenraumes, für sich allein noch nicht von allen Geburtshelfern so absolut bestimmt ist, dafs man sagen könnte, bei diesem oder jenem Grade der Enge des Beckens, fängt die absolut bestimmte Nothwendigkeit dieser Operation an.

Auch ist bei den geringern Graden der Enge des Beckens es sehr schwer, diese mit mathematischer Gewifsheit zu bestimmen.

Dann liegt in dem Begriffe der Gröfse des Kindes, das wir durch diesen heroischen Kunstausweg lebend zur Welt schaffen wollen, auch etwas

sehr Relatives, und auf gar keine Weise, wir mögen es anfangen, wie wir wollen, fest Bestimmbares.

Ein Kind zum Beispiel, unter mittelmäſsiger Gröſse, bestimmte bei geringeren Graden der Enge des Beckens, wohl weniger die absolute Nothwendigkeit des Gebärmutterschnittes, als ein gröſseres und wohlgenährteres, bei einem Becken, was zwar zu enge, aber es nicht in dem Grade wäre, daſs man bei günstigern Verhältnissen des Kindes, den Gebärmutterschnitt unumgänglich nothwendig fände.

Eine kleine Geschichtserzählung der Art, kann ich mir nicht entbrechen mitzutheilen, weil sie lehrreich ist, und meine ganze Aufmerksamkeit auf diese Operation schon sehr frühe steigerte.

Der Fall, den ich erzähle, ist ausführlicher von Georg Christoph von Siebold 62 beschrieben.

Bei dem dort erzählten Falle eines Gebärmutterschnittes war ich, wie die Geschichtserzählung beweist, unter der Anzahl derjenigen, die über die Nothwendigkeit der Operation erkennen sollten.

Die Auszeichnung, die ich als noch studierender junger Arzt genoſs, war groſs, für mich hoch bedeutend, und sehr gewürdigt in den Personen, die sie mir erwiesen. Es waren der würdige Veteran, Carl Caspar von Siebold, mein sehr verehrter Lehrer, und dessen nicht minder verehrungswürdige Sohn, Georg Christoph von Siebold, mein damals schon herzlicher Freund.

Des mir geschenkten Vertrauens wollte ich mich würdig machen, freilich nicht dadurch, daſs ich zu einem Frevel rieth, nicht durch die verführerische Sehnsucht, diese wichtige Operation an einer Lebenden zu

62. Würzburger Anzeigen von gelehrten Sachen. 1792. Februar Heft.

sehen, ich wollte ein wahres und auf jeden Fall zu rechtfertigendes Urtheil abgeben, darum ging mein ganzes Streben auf die genaueste Erforschung des Beckens hin, und auf die der Gröfse des Kindes, soviel sie nur auf irgend eine mögliche Weise erkennbar war.

Jene hatte ich, wie das niedergeschriebene Protocoll noch ausweisen mufs, in dem geraden Durchmesser auf drei Zoll bestimmt, und durch jede neue wiederholte Untersuchung bestätigt. (Die später erfolgte Leichenöffnung bewies, dafs ich mich um eine Linie geirrt hatte.) Die Gröfse des Kindes, in so fern sie mir auf jede mögliche Weise bestimmbar war, führte mich zu der Erklärung, dafs es ein absolut grofses Kind seye, und dafs nach meinem Dafürhalten mir die Möglichkeit nicht einleuchtete, wie es auf einem andern Kunstwege lebend zur Welt gebracht werden könnte.

Der ehrwürdige Veteran von Siebold, der sich das letze definitive Urtheil über die Wahl des Kunstmittels, das hier in Ausführung sollte gesetzt werden, vorbehielt, entschied für die Nothwendigkeit des Gebärmutterschnittes, um so mehr, als die Mutter, eine unehlich Schwangere, in dem hochherzigsten Muttergefühle früher und bestimmt um die ihr nur dem Namen nach bekannte Operation bat, wenn diese der einzige Ausweg wäre, ihr ein lebendes Kind zu verschaffen.

Die Operation wurde kunstmäfsig und in denen Verhältnissen vollführt, wie sie an der angeführten Stelle beschrieben ist.

Wenn wir eine Thatsache nur aus dem einzigen Gesichtspunkte und nach denen Gründen rügen, die uns Alle überzeugt haben, darum rechtlich scheinen, die aber noch nicht allgemeine Überzeugung geworden sind, so begehen wir beständig den Fehler der sträflichen Einseitigkeit; und was wir Hartes sagen, macht den Fall nicht ungeschehen, den wir rügen wollen; wir

belehren dadurch nicht, und können darum nicht verhindern, daſs unter ähnlichen Verhältnissen nicht dasselbe geschehe.

Darum mögte ich den Gebärmutterschnitt von dem ich sprach, eben nicht als absolut angezeigt rechtfertigen, und nicht als absolut unrecht verdammen, weil ich noch jetzt lebhaft alle die Verlegenheit, in der ich, was wenig gesagt wäre, und Siebold der Vater und Sohn, und noch ein lebender ausgezeichneter Wundarzt und Andere waren, fühle, und wissenschaftlich das Verhältniſs des Beckens zur absoluten Gröſse des Kindes, und das lebhafte Verlangen der Mutter, ein lebendes Kind zu haben, auch wenn es um den Preis des Gebärmutterschnittes erkauft werden sollte, zusammenstelle.

Diese müſsten eigentlich die geburtshülfliche Groſsrichter würdigen, und gut für Andere ist es, wenn sie sie selbst auch nur ein einzigesmal gefühlt haben; denn wer das Alles nur von Auſsen kennt, von Bücherlesen und von Hörensagen, wird sich beständig nur mit seiner unpraktischen Weisheit beruhigen, wird sie geltend machen wollen, aber wahrhaft belehrend wird er nicht seyn.

Bestimmt man sich einmal zum Gebärmutterschnitte, so muſs ein lebendes Kind der Preis für das gewagte Leben der Mutter seyn; darum kann ihn der Geburtshelfer nicht unternehmen, wenn er ungewiſs über das Leben des Kindes ist.

Darum glaube ich es nicht, daſs der Gebärmutterschnitt, jemals der ersetzende Kunstausweg für die Enthirnung werden könne und wirklich werde.

Bei wenigen verdächtigen Zeichen, ob das Kind wirklich noch lebt? Wo könnte der Geburtshelfer den Muth hernehmen, ihn so kräftig zu empfehlen, daſs er angenommen würde? Auſserdem würde, wie ich schon

sagte, es gar sehr an hochherzigen Müttern fehlen, die Ausführung der Operation an sich zu gestatten, wenn ihnen das sichere Leben des Kindes nicht verbürgt werden kann.

Billiger noch mufs allerdings das Urtheil über die absolute Nothwendigkeit und die nur zweifelhaft erwiesene, eines vollführten, oder noch zu machenden Gebärmutterschnittes werden, wenn wir aus den neuern pathologischen Beobachtungen, über das Weichwerden der Knochen im höhern Alter, Osteomalacia, sehr gründliche Zweifel in die absolute Nothwendigkeit manches Gebärmutterschnittes erhoben lesen, die darum gründlicher sind, und zu grofsen Umsichten führen, weil sie auf erwiesenern Thatsachen beruhen, als manche Geschichten von ausgeführten Gebärmutterschnitten, von denen man uns nur oberflächlich erzählt, dafs sie wegen absoluter Enge des Beckens angestellt wurden, und ohne die fraglichen Umständen zu erörtern, von welcher Art und Natur die Ursache gewesen seye, welche die Verengung des Beckens erzeugte.

Gründlich hat uns hierüber Weidmann 63 belehrt, und aus unläugbaren Thatsachen bewiesen, dafs er in Fällen der auffallendsten Enge des Beckens, in welchen andere Geburtshelfer die absolute Nothwendigkeit des Gebärmutterschnittes aussprachen, zu andern Kunstmitteln rieth, weil er die Natur des Falles und die Ursachen der Enge des Beckens, richtig erkannte.

Die Enge des Beckens war vorliegend und deutlich fühlbar, ein muthwillig sträflicher Hang bestimmte die früher zu Hülfe gerufenen Geburtshelfer ganz zuverlässig, zur Erkennung der Nothwendigkeit des Gebärmutterschnittes nicht, und nur aus der absolut erkannten Enge, bildete sich

63. De Forcipe obstetricio, am angeführten Orte Seite 56.

die Verlegenheit, den Beirath ihres gemeinschaftlichen Lehrers zu erbitten, dessen richtige Sachkenntnifs diesen Kunstweg unvollführt machte, weil die Enge des Beckens zwar nicht zu bezweiflen war, aber die Natur des Übels, was diese erzeugte, von der Art, dafs einem andern Kunstmittel zur Erreichung des Zweckes, der Zugang offen stand, wie denn auch die Geburt auf milderen Wegen beendigt wurde.

So wurde Stein's Gebärmutterschnitt, rücksichtlich seiner Nothwendigkeit, wohl nicht unrechtlicherweise in Zweifel gezogen; und wenn man sorgfältiger prüfte, würde man die kunstmäfsige Rechtlichkeit Mehrerer in Zweifel ziehen können, und manche Zerstückelung des Kindes und viele Enthirnungen.

Ich habe die Becken, die uns der sehr verehrte Weidmann in seiner Schrift 64 beschrieben und abgebildet hat, und die ich durch seine Güte lange Zeit besafs, allen meinen damaligen Schülern und einem grofsen Theile sehr ausgezeichneter Wundärzte, der damals hier anwesenden Königlich Preufsischen Armee vorgezeigt um sie ganz, wie es der Wichtigkeit des Gegenstandes gebührte, auf diese Fälle aufmerksam zu machen; und es wäre sehr wichtig, dafs diese Betrachtungen noch einmal in geburtshülflicher Hinsicht aufgenommen würden.

Wenn wir freilich, um den Gebärmutterschnitt zu umgehen, andere Kunstmittel in Vorschlag und Ausübung bringen, dürften wir durchaus nicht einseitig unser Urtheil gestalten.

Ist es uns darum nur zu thun, die Schwierigkeit der Aufgabe damit zu lösen, das Kind zur Welt zu befördern, ohne Rücksicht ob es lebe oder tod seye, dann ist der Nothwendigkeit des Gebärmutterschnittes sehr leicht

64. De Forcipe obstetricio, am angeführten Orte, erste, zweite, dritte und vierte Tafel.

aus dem Wege zu gehen, und wir dürfen es uns nicht leugnen, in dieser Ansicht und aus diesem Grunde, handeln die allermeisten Geburtshelfer.

Ob das Kind lebe oder tod seye, kömmt bei Vielen gar nicht in Anschlag; und bei denen, die zärteren Sinnes sind und die es sich zum Grundsatze machen, kein lebendes Kind zu enthirnen, werden die zweifelhaften Zeichen des Lebens des Kindes zu wenig berücksichtigt, und man neigt sich dahin, das Kind für tod zu nehmen, und vermeidet den Gebärmutterschnitt.

Aufrichtig müssen wir gestehen, wenn wir Wahrheit sagen wollen, daſs die Verlegenheiten eines Geburtshelfers in diesen Fällen in der That sehr groſs sind; daſs die Lehre, die wir darüber aufstellen unbezweifelt wahr seyn könne, aber nicht so kräftig überführend, daſs sie eine unbestreitbare Norm unserer Handlungsweise werde, und daſs das, was wir thaten, nicht bestritten werden könnte, von diesem und von jenem, und von gar Manchem.

Aufrichtig müssen wir seyn und billig in dem Urtheile, und uns lebendig in die Lage versetzen, in welcher der Augenblick gebieterisch, das Urtheil um so schwieriger ist, je gedrängter die Lage unsere Hülfe fordert.

Ich habe es oben schon gesagt, daſs wir uns oft der Geburtszange in Fällen bedienen, in welchen Andere die Enthirnung nothwendig finden. Wir lösen freilich die Aufgabe, und bringen mittelst dieses Werkzeuges ein todes Kind zur Welt, das die deutlichsten Beweise an sich trägt, wie viel die Geburtszange an dem Tode des Kindes Schuld habe.

Die Enthirnung haben wir freilich auf diesem Wege umgangen, aber den ganz glücklichen Erfolg unserer Bemühungen so sehr gewagt, daſs unser ernstes Wollen, ein lebendes Kind zur Welt zu bringen, fast nicht in Anschlag kömmt.

Bei der Beurtheilung der Nothwendigkeit des Gebärmutterschnittes, müssen wir allerdings umsichtiger seyn; wir können und dürfen, nach meinem Dafürhalten, über das Leben des Kindes nicht im Zweifel seyn, und alle Anzeigen, die zu dieser Operation als Kunstausweg für die Enthirnung, oder wegen Induration des Halses des Uterus, wegen zusammen gewachsenen oder sonst monströsen Kindern, wegen drohenden Convulsionen der Mutter am Ende der Schwangerschaft, bedürften ganz zuverläfsig, um die zu machende Operation aufser Zweifel zu stellen, den Beirath grofser ausgezeichneter Geburtshelfer.

Zu bemerken hätte ich noch, und unterlege es dem Urtheile der Ärzte: ob es nicht rechtlich werden könnte, dafs wir den Gebärmutterschnitt unter unbezweifelbaren Zeichen des Lebens des Kindes, bei einer sterbenden Mutter früher anstellen sollten, als der unbezweifelte Tod derselben erfolgt ist.

Ich wurde, um diese Operation bei einer tödlich kranken Frau zu machen, die am Ende ihrer Schwangerschaft war, von einem Arzte gerufen.

Die tödlich auslaufende Krankheit war eine Entzündung der Lunge. Die Ohnmöglichkeit ihrer Herstellung war zweifellos, aber die Agonie dauerte so lange, dafs ich sehr rechtlich zu fürchten Ursache hatte, das Leben des Kindes, auch durch die vollkommen und mit allen Umsichten angestellte Operation, nach dem Tode der Mutter nicht mehr zu retten, wie es auch in der That der Fall war.

Wäre es nicht zweckmäfsig und erlaubt, eine Operation, die wir bei Lebenden ausführen, um das Leben Zweier zu retten, mit grofser Zuversicht für die Erhaltung des Lebens des Kindes, an der Mutter vollführten, sobald wir für ihre Erhaltung keine ärztliche Hoffnung weiter haben?

Die Fragen, die hier alle anzustellen wären, verdienten Beantwortung.

Manche physiologische Umsichten dürften den Beantwortungen zum Grunde liegen; und es könnte gesetzlich ausgesprochen werden, was hier rechtlich zu thun ist.

Am Schlusse dieser Betrachtungen über den Gebärmutterschnitt, mufs ich Doctor John Hull's 65 gehaltvolle Bemerkungen sehr empfehlen, weil sie wahrhaft von grofser Wichtigkeit sind.

65. Am angeführten Orte Seite 131.

Über die künstliche Frühgeburt.

XVII.

Allgemeine Bemerkungen.

Ich komme zum zweiten Haupttheile meiner Betrachtungen, wovon ich den ersten gar nicht in dem Glauben schrieb, als hätte ich irgend etwas mehr gesagt, als was bereits von Andern schon gesagt worden ist. Sollte indessen hier und da irgend Einer so Etwas finden, was ihm neu erschiene, so würde es mich erfreuen.

In einer Erfahrungswissenschaft etwas ganz Neues zu sagen, ist so sehr schwer, dafs, wenn nur irgend Bescheidenheit des Sprechenden Sache ist, der Ton sogar schwer zu fassen wäre, es zu sagen.

Richtig könnte er nur von daher aufgegriffen werden, dafs er Einladung erschiene, das Gesagte zu prüfen, um es, wie viel Zeit auch immer darüber hingehen mögte, endlich zur Wahrheit erhoben zu sehen.

Was ich bis jetzt der Prüfung derjenigen vorlegte, die gleichen Weg mit mir schreiten wollen, dürfte, wenn man es gleichwohl nur als eine Wiederholung des Bekannten betrachtete, seine Rechtfertigung darin finden, dafs auch erörterte Wahrheiten, eine kräftige Bestätigung oft und einzig nur darin finden, dafs sie in einer andern Zusammenstellung, in einer andern

Form wiederholt gesagt sind; und wenn man prüfend das Zeitalter erfaſst, so dürfte man es nicht ganz nutzlos finden, das Bekannte in anderer Zusammenstellung noch einmal zu sagen, weil es mir deutlich erwiesen scheint, daſs uns jetzt neue Formen mehr ergötzen, als Wahrheit; der Mysticismus in allen seinen Abarten mehr, als das, was wir mit gesundem Menschenverstande begreifen können.

Die Wahrheit kann dadurch nicht gewinnen, daſs man sie wahrhafter sagt, denn das ist doch ohnmöglich, wohl aber dadurch, daſs man die Form ändert, in der man sie schon ausgesprochen hatte.

Hat uns doch die neuere und neueste Bearbeitung der Arzneikunde den sprechenden Beweis gegeben, daſs uns die griechisch lateinische Benennungen, und die ungeheure Gestaltung neuer Worte für die Krankheiten, und die Kunst, sie zu heilen, so sehr mächtig rührte, daſs man sich in allem Ernste daran gab, die Worte auswendig zu behalten, um gelehrt zu scheinen.

Aus Grundsätzen, die ich aus meinen früheren Schulen erhielt, strebte ich beständig meine Kunst in der Geburtshülfe nach den Gesetzen auszuüben, die, weil sie aus der Natur entnommen waren, mir niemals trügerisch erschienen. Und wenn ich der geburtshülflichen Kunst keine neue Zuthat schuf, weil es bei dieser Art von Ausübung sehr schwer ist, etwas gründlich Neues zu sagen, was die Kunst beträfe; so hielt ich die Bestätigung dieser Grundsätze für etwas Wichtiges, und ich wollte das Meinige dazu beitragen.

So entstanden meine allgemeine geburtshülfliche Betrachtungen.

Auffallend konnte es darum Manchem scheinen, daſs ich in allen meinen Betrachtungen die zügellose Kunst, wie billig, als unstatthaft, und den wahren geburtshülflichen Künstler sogar entehrend, verwerfe.

Dafs ich dem heroischen und wirklich schauderhaften Kunsttheile unserer Wissenschaft, zum Theile die Grenzen mit andern anzuweisen suchte, die sie wenigstens zur mildern umschaffen können, und dafs ich nun einen Kunstausweg in Vorschlag bringe, über den sich Nationen gar mannigfaltig erklärt haben.

Die Franzosen mifsbilligen ihn, die Deutschen rathen ihn ab, als ob es keinem Deutschen jemals eingefallen wäre, ihn in Ausübung zu bringen, was doch falsch ist. Die Engländer rathen ihn nicht nur, sondern führen ihn aus, als ob er die Sanction aller geburtshülflichen Gelehrten habe.

So Gewaltsames liegt freilich nichts in der Ausführung dieses Kunstmittels, dafs wir nicht hundert gewaltsamere Handlungen in den andern Theilen der Arzneikunde, der Handheilkunde und der Geburtshülfe, gesetzlich auszuüben gewohnt wären.

Was man immer in Deutschland gegen die Unternehmung der künstlichen Frühgeburt sprach, ist durchaus nicht auf wahren Beobachtungen gegründet.

Einmal haben wir, so viel ich weifs, nur eine einzige bekannt gewordene Thatsache, in welcher der Erfolg der Operation mifslich war, aber die Warnungen, die Aufzählung aller der Nachtheile, die Folgen der Operation seyn könnten, sind älter als diese Thatsache.

Aufserdem liefs es sich denn wohl auch nicht begreifen, warum eine und dieselbe Kunsthandlung, die in England mit so vielem Glücke ausgeführt wurde, als die Geschichte uns erzählt, in Deutschland vollkommen mifsglücken sollte.

Von der moralischen Seite war, sobald man aus Erfahrung nicht gegen sie sprechen konnte, der Angriff auf die Ausführung der Operation am allerleichtesten.

Haben doch die Theologen in Frankreich auf eine Anfrage über die Ausführbarkeit einer andern geburtshülflichen Operation ihr Veto ausgesprochen, und würden vielleicht nicht ermangelen, es auch über diese zu thun; wir wollen hoffen, dafs es nicht geschieht, weil religiöse Ängstlichkeit, sonst der Heilkünstler Sache nicht zu seyn scheint.

Die Civilgesetze, und was von daher gegen die Ausführbarkeit der Operation herzuleiten wäre, hätten ja schon Rechtsgründe abgegeben, sie zu bestreiten, sobald man von dieser doppelten Seite den Kampf gegen die Operation beginnen wollte, weil er der bequemste ist, und weit weniger mühselig, als die Erfahrung zu fragen, die doch für uns als einziges Rechtstribunal gilt.

Wie der Geist der Zeit liegt, würden wir es vielleicht längst unter unserer Würde gehalten haben, Theologen und Rechtsfreunde zu fragen, was wir thun müssen, wenn nur irgend etwas Heroisches in der Handlung läge.

Zusagend scheint es uns, die höchste Abstufung des Heroismus in einer höhern noch, wenns möglich wäre, zu übertreffen, und schwerer scheinen wir uns zu einem äussern Heilmittel zu bequemen, das in seiner Anwendung gar nichts Imperioses hat.

So wie die Aussprüche über die künstliche Frühgeburt stehen, dürfen sie wohl nicht geltend bleiben; am allerwenigsten dann, wenn sie wirklich, wie es scheint, auf keinen bessern Gründen, als die ich angeführt habe, ruhen; keine andere sind erweisbar; eine einzige Erfahrung gilt keine; Anzeigen gegen eine Operation, die nicht aus der reinen Erfahrung entnommen sind, gibt es nicht, und die so a priori gebildeten, können auch den Bescheidensten nicht bewegen, die Thatsache nicht ganz von vornen gründlich zu erforschen.

Ehe ich dieses thue, wäre es wohl meine Verbindlichkeit, das Geschichtliche dieser geburtshülflichen Operation hinzugeben, und wenn ich es nur in grofsen Zügen thue, und gerne einem Andern überlasse, dafs er mehr Thatsachen suche, und immer mehrere, um die Litterärgeschichte dieser eigenen Kunsthandlung herzustellen, so gebe ich hier sehr gerne meine schwache Seite hin, weil ich es mir vorgenommen habe, aus Thatsachen zu belehren, und es der Muse derjenigen willig überlasse, die es zufälliger Weise von dieser Seite nicht können, es auf der andern minder gefährlichern, auf das Allervollkommenste zu thun.

XVIII.

Kurze Darstellung der bekannten Thatsachen über die künstliche Frühgeburt.

Weidmann.

Unter den Deutschen war, so viel ich weifs, Weidmann 66 der Erste, der diesen Vorschlag in folgenden Worten that:

«Cum vero Synchondrotomiam periculo et incertitudine non vacare constet, anne in tali pelvis angustia consultius esset, circa septimi verbi gratia mensis graviditatis initium os uteri successive dilatare foetumque vi educere? vero mihi saltem simile videtur, in longe minus periculum sic

66. Comparatio inter sectionem caesaream et dissectionem Cartilaginis et Ligamentorum pubis in partu ob Plevis Angustiam impossibili suscipiendas, am angeführten Orte, Seite 64.

matrem adigi, foetumque capitie tum valde adhuc parvo, vivum per pelvis illas angustias educi posse et conservari.

Wichtig bleibt es uns immer, oder sollte es wenigstens seyn, daſs dieser Vorschlag von einem unserer Landesleute zuerst gemacht wurde; und wenn es auch, vorzüglich durch Hull's Bemühungen sicher gestellt ist, daſs die Operation der künstlichen Frühgeburt früher, als der Weidmann'sche Vorschlag bekannt seyn konnte, in England ausgeführt wurde, wie ich noch angeben werde, so gebührt unserm Landsmanne von uns die Ehre der ersten Angabe.

Kühn war der Gedanke immer, von einem so jungen Arzte erzeugt; er hätte frevelhaft erscheinen können, indem er ihn aussprach, aber weder die Kühnheit, noch der Frevel wie er erscheinen konnte, schien den ärztlichen Sinn in Deutschland zu einer näheren Berücksichtigung einzuladen, um ihn durch Thatsachen zu prüfen, und sobald diese für oder gegen den gemachten Weidmann'schen Vorschlag sprachen, ihn als wichtig zu empfehlen, oder als unvollkommen, tadelhaft und gefährlich zu verwerfen.

Von Allem dem geschah nichts, vielleicht weil die Gewohnheit die Resultaten der Bemühungen in Streitschriften nur gar zu selten über das Mittelmäſsige erhob, und die Mehrzahl, vorzüglich der Neuern unter der Würde öffentlich bekannt zu werden stehen, auch diese wichtige mit seltener Gründlichkeit geschriebene Streitschrift übersehen, und über Seite gelegt wurde.

Merkwürdig ist es, daſs dieses in unserem Vaterlande geschah, indessen eben diese Streitschrift sogar in ihren angehängten Streitsätzen, im Auslande, vorzüglich in England gewürdigt wurde.

Der Vorschlag, wie er von Weidmann da lag, enthielt Manches,

was von ihm selber später als unrichtig in demselben und sogar gefährlich widerlegt und zurückgenommen wurde.

Er nahm zurück und hielt es unstatthaft und gefährlich, im siebenten Monat die Mündung des Uterus nach und nach künstlich zu erweitern und durch irgend eine Gewalt die Frucht herauszunehmen.

Den Kunstausweg, durch erzeugte Frühgeburt die Enthirnung zu vermeiden und den Gebärmutterschnitt oder auch die Trennung der Schofsbeine, wenn von ihr als geburtshülflicher Operation noch die Rede seyn sollte, hat er beständig empfohlen und öffentlich, wenn gleich kurz davon gesprochen. 67

Er sagt: 68 «Wenn der Eingang im kleinen Durchmesser nur sechs und einen halben Centimeter (zwei Zoll und fünf Linien) mifst, so hat man den dritten Grad der Enge, und im Falle eines ausgetragenen Kindes, ist die thätigste Kunsthülfe nothwendig, und der geburtshülflichen Kunst wird es selbst gemeinhin ohnmöglich, das Kind durch die Geburtswege durchzuführen. Nur die Handheilkunde, bietet die Mittel an, das Leben des Kindes gewifs zu retten ohne jenes der Mutter aufzugeben.»

Er fährt fort: 69 «Um bei diesen und selbst etwas geringern Graden der Enge des Beckens, den Durchgang des (lebenden) Kindes möglich zu machen, habe ich vorlängst schon vorgeschlagen, eine frühzeitige

67. Weidmann, Entwurf der Geburtshülfe, zweiter Theil, §. 726. Seite 250. §. 744. Seite 255.

Weidmann, de Forcipe obstetricio, am angeführten Orte, Seite 56. und 67.

Kraus, Specimen Inaugurale positiones quasdam medicas exhibens, am angeführten Orte, positio XXIX. Seite 10.

68. Weidmann, Entwurf der Geburtshülfe, am angeführten Orte, §. 725. Seite 250.

69. Weidmann, Ebendaselbst, §. 726. Seite 250.

Geburt zu bewirken. Nur die Furcht des Misbrauches in andern gar nicht hierher gehörigen Fällen, beschränkt mich auf die kurze Anzeige dieses Vorschlages, obwohl mir Beispiele glücklicher Versuche der Art, mit Verlässigkeit bekannt sind.»

An einem andern Orte 70 sagt er:

«Von der Operation der frühzeitigen Entbindung habe ich oben so viel erwähnt, als ich nöthig glaubte, um sie in das Gedächtniſs redlicher Geburtshelfer zurück zu rufen; ohne mich des möglichen Miſsbrauches wegen, in die zergliederte Beschreibung der Art sie zu machen, einzulassen.»

Weidmann sagt, 71 nachdem er von den übrigen geburtshülflichen Kunstauswegen gesprochen hat:

«Futurum forte tempus Consilium: maturandi in septimo graviditatis mense partum initurum est. Jam ex aliena praxi mihi cognitum est, ter successum habuisse, ita ut matres salvae evasarint, fetusque etiam nunc vivant, uno excepto, qui decimo octavo a partu die mortuus est.»

Was der sehr verehrliche Verfasser, über die ihm nur unter dem Siegel der Verschwiegenheit vertrauten Ursachen zu diesen von ihm erwähnten Operationen spricht, darauf werde ich, ohne sie selbst zu kennen, in einigen späteren Betrachtungen zurück kommen.

70 Weidmann. Ebendaselbst, §. 744. Seite 252.

71. De Forcipe obstetricio, am angeführten Orte, Seite 55.

XIX.

Fortsetzung der Darstellung der bekannten Thatsachen über die künstliche Frühgeburt.

Osiander.

Da ich einmal keine vollkommene Geschichte dieser wichtigen Kunstangelegenheit geben will, und diesen Gegenstand sehr geeignet finde, durch eine ganz eigenthümliche Betrachtung gewürdigt zu werden, so trete ich in meiner Darstellung der bekannten Thatsachen über die künstliche Frühgeburt, aus der Ordnung, welche die Zeitgeschichte mir nothwendig auflegte, wenn ich das Ganze zu liefern bei mir beschlossen hätte; und da ich von einem Deutschen sprach, der die erste Empfehlung zu dieser Operation aus sich selbst schuf, so beobachte ich wenigstens die Ordnungsfolge, die aus der kurzen Darstellung der Urtheile deutscher Geburtshelfer, über diese Operation hervorgeht.

Wenn ich das Urtheil deutscher Geburtshelfer über diese Operation anzugeben bemüht bin, so erwarte man von mir ja nicht eine gründliche Beurtheilung Aller, weil ich mir einmal diese Vollständigkeit nicht zur Absicht machte, und andererseits, nur sehr wenige Geburtshelfer, diese Operation in ihren allgemeinen geburtshülflichen Betrachtungen einer besonderen Berücksichtigung würdig hielten.

Ich berühre darum nur jene, die sich vorzüglich über diesen Gegenstand äufserten.

Merkwürdig ist es allerdings und Bestätigung dessen, was ich früher sagte, 72 dafs die Deutschen diese Operation abrathen, dafs gerade ein deutscher Geburtshelfer, der sich der vollkommensten Kunstausübung bewufst, hoch über sie thronend glaubt, von dieser Operation, wie von einer Kunsthandlung spricht, mit der man einen Heroen dieser Art in üble Nachrede bringen könnte.

Osiander 73 sagt, indem er von den Kunstmitteln spricht, wi eman nach seinem Ausdrucke:

«Frauenspersonen, deren enges Becken die Geburt eines lebenden, zeitigen und natürlich grofsen Kindes, nicht zuliefse, vor dem Kaiserschnitte sicher stellen, und ihnen ein lebendes Kind verschaffen könne.«

Bei der Erörterung des ersten Rathes:

«Eine solche Frau, so früh in der Schwangerschaft zu entbinden, als man Hoffnung haben könnte, ein zu früh gebornes Kind am Leben zu erhalten;» folgendes:

«Dafs es nicht zu läugnen seye, dafs man bei einem solchen engen Becken, das sich etwa wegen einer Weite von drei Zoll in den geraden und beiden schrägen Durchmessern, zum Kaiserschnitte qualifizirte, im Stande ist, eine unzeitige Frucht von sieben bis acht Monaten, auf dem natürlichen Geburtswege durch Kunst zur Welt zu bringen.»

«Allein gesetzt, man nehme eine vorsätzliche Frühgeburt im siebenten Monat vor (was man mir selbst im Publikum fälschlich andichtete, ohngeachtet ich nie, weder im siebenten noch im achten Monat, ohne drängende Noth, noch vor bereits angegangener Geburt, wohl aber öfters wegen zu

72. Siehe Vorerinnerung, und XVII.

73. Grundrifs der Entbindungskunst, zweiter Theil, Göttingen 1802. Seite 297. §. 360. und Seite 299. §. 368.

frühem Wassersprung, Blutflüssen vor der Geburt und dergleichen, beinah in allen Monaten der Schwangerschaft, entbunden habe)», so würde es

1. «sehr zweifelhaft seyn, ob die Frucht lebendig zur Welt gebracht würde; denn da in solchen Fällen meist die Wendung auf die Füfse gemacht werden mufs, weil bei dem künstlichen Wassersprung einer unzeitigen Frucht, die Nabelschnur sehr leicht vorfällt; bei einer solchen erzwungenen Frühgeburt aber auf die Wirkung der Gebärmutter den Kopf ins Becken zu treiben nichts zu rechnen ist, so geht das Leben unter der Wendung sehr leicht verloren, sobald nur irgend ein unvermeidlicher Umstand, wie das Herabführen gekreuzter Arme die Vollendung der Fufsgeburt lange aufhält.»

2. «Gesetzt auch, ein Kind würde im siebenten Monat mit den Füfsen oder dem Kopfe voran, glücklich zur Welt gebracht, so ist, wie bereits §. 358 erwähnt worden, die Erhaltung seines Lebens in die Länge ungewifs; denn es gehört immer zu den seltensten Fällen, wenn eine so früh geborne Frucht so lange erhalten wird, dafs sie das jugendliche Alter erreicht.»

3. «Würde man aber bei einem Becken, wo wirklich der Kaiserschnitt angezeigt wäre, die Entbindung auf den neunten oder Anfang des zehnten Monats verschieben, so könnte dadurch kein Gewinn mehr erwachsen, weil in den zwei letzten Monaten eine gut genährte Frucht schon eine solche Gröfse hat, dafs sie auch nicht wohl mehr auf dem natürlichen Wege, wenigstens nicht ohne die allergröfste Schwierigkeit, und folglich aller Wahrscheinlichkeit nach, tod zur Welt gebracht würde.»

4. «Bei einem Becken, dessen gerader Durchmesser unter drei und einem halben Zoll hielte, oder welches sonst noch sehr übel gestaltet und gestellt wäre, würde nicht einmal die Hand zum Entbinden einzubringen, folglich auch an eine Frühgeburt durch Kunst im siebenten Monat nicht zu denken seyn.»

Ferner sagt Osiander: 74

„Mit der Befolgung dieser Rathschläge ist daher überhaupt nichts Gutes, am allerwenigsten aber da zu bezwecken, wo der Kaiserschnitt wegen Enge des Beckens angezeigt wäre; und den ersten Rathschlag dürfte man in solchen Fällen, wo etwa die Enge des Beckens nur eine schwere Zangenoperation oder Wendung anzeigen mögte, höchstens in so weit erfüllen, daſs man eine solche Gebärerin vier Wochen vor dem erwarteten Ende der Schwangerschaft zur Zeit des neunten Ausbleibens des Monatlichen entbände, als zu welcher Zeit man dann einer hinreichenden Nachgiebigkeit des Kopfes und einer gröſsern Hoffnung zur Erhaltung des vier Wochen zu früh zur Welt gebrachten Kindes entgegen sehen würde, als wenn man die Schwangere schon im siebenten Monat entbinden wollte."

Merkwürdig ist es, wie Herr Hofrath Osiander einmal zugiebt, daſs es nicht zu leugnen seye, daſs man bei dem von ihm sogar angegebenen Grade der Enge des Beckens im siebenten oder achten Monat, eine unzeitige Frucht auf dem natürlichen Geburtswege zur Welt bringen könne; eine Thatsache die freilich nicht geleugnet werden kann, weil sie auf Erfahrung und zwar in solchen Fällen beruht, in welchen Kinder ohne alle künstlich veranstaltete Frühgeburt, unter diesen Verhältnissen des Beckens zur Welt kamen.

Merkwürdiger noch ist es, daſs bei dieser zugestandenen Thatsache, Herr Hofrath Osiander sich so sehr gegen eine fälschliche Andichtung im Publikum verwahrt, daſs er selbst jemals im siebenten Monate eine künstliche Frühgeburt erzeugt habe, als ob das Bekenntniſs der wirklich vollführten, jemals einen Schandfleck für den Geburtshelfer abgeben könne,

74. Grundriſs der Entbindungskunst, am angeführten Orte, §. 365. Seite 303.

und sich nur rühmt, weil es doch ohne Selbstlob nicht abgehen darf, dafs er beinahe in allen Monaten der Schwangerschaft, wegen anderen Verhältnissen entbunden habe, was doch wohl ein jeder nur mittelmäfsig beschäftigter Geburtshelfer von sich wird sagen können.

Am merkwürdigsten ist, dafs Herr Hofrath Osiander bei seinen warnenden Bemerkungen, die Operation der künstlichen Frühgeburt nicht zu vollführen, wieder so sehr aus Selbsterfahrung spricht, dafs man entweder zum Glauben genöthigt wird, er habe die Operation vollführt, oder das Feuer bewundern mufs, mit der er uns erdichtete Hindernisse der Operation als wirkliche Thatsachen erzählt.

So frevelhaft dies lauten könnte, so sehr halte ich mich verbunden, diese Behauptung aus den Osianderischen Äufserungen zu unterlegen.

Woher weifs Herr Hofrath Osiander, dafs bei dem künstlichen Wassersprung einer unzeitigen Frucht, die Nabelschnur sehr leicht vorfällt?

Woher weifs es Osiander, dafs bei einer solchen erzwungenen Frühgeburt, meist die Wendung auf die Füfse gemacht werden mufs?

Woher hat er einsehen lernen, dafs bei einer solchen erzwungenen Frühgeburt auf die Wirkung des Uterus, den Kopf in das Becken zu treiben, nicht zu rechnen ist? Doch dieser Zweifel von Herrn Hofrath Osiander erhoben und ausgedrückt, wäre am leichtesten begreiflich: verzweifelt er doch in den allernatürlichsten Geburtsfällen an der Kraft der Natur und des Uterus den Kopf des Kindes herauszutreiben, wie es aus dem Mifsbrauche der Zange, zu dem er räth und seine Schüler neigen, und wie er unter seinen Augen statt hat, sehr leicht ersichtlich ist.

Woher weifs uns Osiander Etwas von den Schwierigkeiten zu erzählen, die sich genau in diesem Falle von dem Herabführen gekreuzter Ärme und lebensgefährlich für das Kind bilden?

Herr Hofrath Osiander hat ja die Operation der künstlichen Frühgeburt nicht gemacht, und findet sich hoch beleidigt, dafs man ihm andichtete, sie gemacht zu haben; und doch spricht er uns sehr nachdrucksam von vielen und von weit mehr Schwierigkeiten, als Die uns zu erzählen wissen, die sie wirklich und vielmal ausgeführt haben.

In dem, was ich hier kurz als Würdigung des ersten Osianderschen Grundes gegen die künstliche Frühgeburt erzählte, liegt die Würdigung der übrigen, vorzüglich des dritten und vierten, bedungen.

Ich mag den so leicht erzürnten Mann nicht reizen; geräth er doch schon an und für sich so leicht in Gährung, wenn man nicht unbedingt seiner Meinung ist, und bekämpft er nicht die, welche es nicht sind, auf eine so unrühmliche Weise, dafs ich nur eine Handlung noch unrühmlicher fände, seine gesagten, geschriebenen oder gedruckten Worte, mit einer einzigen Zeile zu widerlegen.

Diefs mag der Grund seyn, warum kein Rechtlicher eine Antikritik gegen eine Osianderscbe Beurtheilung jemals zu schreiben unternehmen wird.

XX.

Fortsetzung der Darstellung der bekannten Thatsachen über die künstliche Frühgeburt.

Von Froriep.

Der Herr Obermedizinalrath von Froriep hat, nachdem er früher 75 von der künstlichen Frühgeburt, als von einer Operation sprach, die von den Gegnern des Kaiserschnittes vorgeschlagen wurde, aus Gründen ihre Unstatthaftigkeit zu beweisen gesucht, und unter diesen aufgeführt, dafs die Mittel zur Bewirkung einer Frühgeburt und ihre Folgen sehr gefährlich, und der unglückliche Ausgang aufser allem Verhältnifs häufiger, als der glückliche seye.

Der einzige Fall, wo es erlaubt seyn könnte eine frühzeitige Geburt zu bewirken, wäre nach seinem Dafürhalten der, wo wegen eines für ein zeitiges Kind zu engen Beckens, die Nothwendigkeit des Kaiserschnittes mit Sicherheit voraus zu bestimmen wäre, die Schwangere aber bestimmt erklärte, dafs sie sich ihm nicht unterwerfen würde, sich aber wohl der Gefahr einer frühzeitigen Geburt aussetzen wolle, um ein lebendes Kind zu bekommen.

Allerdings liegt in dem Vorschlage des Herrn von Froriep, wie man um eine künstliche Frühgeburt zu bewirken, zu Werke gehen müsse, viel Gefahrvolles für die Mutter.

75. Theoretisch praktisches Handbuch der Geburtshülfe, fünfte Ausgabe. Weimar 1814. Seite 450 §. 506.

Man müfste nach ihm den Muttermund künstlich ausdehnen, die Blase sprengen, und entweder Contractionen (des Uterus) abwarten, oder die Geburt mit grofser Sorgfalt so beendigen, als es die Umstände mit sich brächten.

So lagen die Ansichten eines unter den Deutschen mit Würde genannten Geburtshelfers; und wer immer dieses vielgelesene Werk in berathender Hinsicht über die Ausführbarkeit der künstlich anzustellenden Frühgeburt nachschlüge, würde sich abgewiesen fühlen und abgeschreckt, vor der Ausführung eines Kunstmittels, gegen welches doch der Verfasser nicht aus Erfahrung sprach, und welches so ausgeführt, wie es in Vorschlag gebracht ist, wirklich für das Leben der Mutter gefahrvoll werden müfste.

Eine ehrenvolle Auszeichnung verdient Herr von Froriep, dafs er seine Betrachtungen über diese Operation fortsetzte; und späterhin 76 in einer, obgleich kurzen Schilderung, sein Urtheil darüber zum Theil änderte.

Was der Herr Verfasser von dem Geschichtlichen der künstlichen Frühgeburt sagt, bedarf meiner Erwähnung nicht: ich habe das, was ich zu sagen bei mir beschlossen habe, zum Theil gesagt, und werde es noch angeben.

Die Gründe, die er als Rechtfertigung für den Vorschlag der künstlichen Frühgeburt giebt, sind aus sich selbsten deutlich.

Die Gründe, welche er gegen die Anwendbarkeit der Operation als von Andern ausgesprochen angiebt, sind fast dieselben, die früher seine eignen waren, um die Ausführbarkeit der Operation zu bestreiten; denn auch hier wird gesagt, dafs eine solche Frühgeburt für die Mutter sehr gefährlich seyn müfste.

76. Theoretisch praktisches Handbuch der Geburtshülfe. Sechste Ausgabe. Weimar 1818 Seite 473. Neuntes Kapitel, von der künstlich veranlafsten Frühgeburt. §. 516.

Die weiteren Angaben der Gründe für die Ausführbarkeit der Operation der künstlichen Frühgeburt, verdienen sehr füglich ausgesprochen zu werden.

Herr von Froriep sagt: 77

« Gegen diese Gründe und also für den Vorschlag (der künstlichen Frühgeburt) sprechen. »

1. « Eine nicht unbeträchtliche Zahl von Erfahrungen über künstliche Frühgeburten, wo die Kinder am Leben blieben, nachdem bei vorhergegangenen Geburten immer die Perforation gemacht worden war. »

2. « Die sehr geringe Zahl von Fällen, wo Weiber nach einer künstlichen Frühgeburt (ob durch dieselbe, ist noch nicht einmal ausgemacht) gestorben sind. »

3. « Die Bemerkung, daſs eine Operation, wenn sie auch in einigen Fällen nicht genützt, darum noch nicht für alle Fälle verwerflich ist. »

Nun bestimmt von Froriep die Indication zu einer künstlichen Frühgeburt.

« Die Indication wäre ein Becken, durch welches, wie früher vielleicht vorgenommene Perforationen und möglichst genaue Untersuchung gelehrt haben, kein ausgetragenes Kind lebend geboren werden kann. »

Der Zeitpunkt, in welchem die Operation gemacht werden soll, ist nach von Froriep folgender:

« Die Operation darf nicht früher unternommen werden, als bis von den neun Schwangerschaftsmonaten, sieben völlig verflossen sind, und nicht später, als gegen Ende des achten Monats. Gewöhnlich, sagt er, wählt man die erste Woche des achten Monats. Je gröſser noch die Conjugata

77. Am angeführten Orte, Seite 474. §. 517.

ist, desto eher kann man es wagen, die Operation noch etwas innerhalb der gedachten Zeit zu verschieben.»

XXI.

Fortsetzung der Darstellung der bekannten Thatsachen über die künstliche Frühgeburt.

Von Siebold. Gumprecht.

Der Herr Geheime Medizinalrath von Siebold 78 hat uns über die künstliche Frühgeburt, unter dem Namen Accouchement forcé, nichts gesagt, als was er sich aus Pflicht, in seinem Handbuche nichts vergessen zu haben, schuldig zu seyn glaubte.

Dafs er die künstliche Frühgeburt mit diesem Namen bezeichnete, beweist auch schon, dafs er von der Thatsache, und was dabei zu thun ist, durchaus keine Begriffe hat; weil die Frühgeburt, kunstmäfsig ausgeführt, den Begriff einer gewaltsamen Geburt durchaus ausschliefst.

Was er warnend gegen diese Operation spricht, kann auf keiner Erfahrung beruhen; denn, wenn man liefst:

« Diese Operation stürze die Gebärende in die gröfste Lebensgefahr, und das Kind werde selten oder gar nicht gerettet »

78. Lehrbuch der praktischen Entbindungskunde zu seinen Vorlesungen. Zweite Ausgabe. Nürnberg. 1810. Seite 329. §. 538.

so sieht man nicht nur, dafs Herr von Siebold, ohne Selbstprüfung, nur das wiederholte, was Andere sagten, und ohne Kenntnifs der wichtigen Erfahrungen zu haben, die namentlich in England über den glücklichen Erfolg dieser Operation gemacht worden sind.

Weil man doch, wie es mehrere Schriftsteller in ihren Handbüchern thaten, die traurige Erfahrung eines deutschen Geburtshelfers, der die künstliche Frühgeburt versuchte, als einen abschreckenden Beweis der Unnachahmlichkeit anführt, so halte ich mich verpflichtet, von diesem Falle Erwähnung zu thun, obgleich, wie aus der Erzählung des bekannt gewordenen erhellen wird, durchaus kein Beweisgrund gegen die Operation, wie sie wirklich ausgeführt werden mufs, entnommen werden kann.

Herr Doctor Gumprecht 79 bewies, nachdem er uns wahrhaft Belehrendes und allen Geburtshelfern, besonders neuern, sehr zu Beherzigendes, über die geburtshülfliche Kunst in der Ausübung sagte, dafs er durchaus gegen die künstliche Frühgeburt grofse Einwendungen habe, indem er den Fall, den er uns erzählt, geradezu als Beitrag zur gerichtlichen Geburtshülfe mittheilte.

Die Ankündigung des Falles, aus dem, wie er erzählt ist, durchaus nur ein Frevel erhellt, und gar nichts weiter, ist doch in der That zu hoch gegriffen, indem Herr Doctor Gumprecht mit Herrn Osiander „den Vorhang über Gemälde fallen lassen will, welche dem Bethlehemitischen Kindermord an die Seite gesetzt werden könnten."

Es gäbe vielleicht nicht Vorhänge genug, wenn man jeden geburts-

79. Hamburgisches Magazin für die Geburtshülfe, herausgegeben von Doctor J. J. Gumprecht und Doctor J. H. Wigand. Zweites Stück. Hamburg 1808. Seite 110. IV. Ein Accouchement forcé, als Beitrag zur gerichtlichen Geburtshülfe, von Doctor Gumprecht.

hülflichen Frevel, wie er verübt wird, und sogar kunstmäſsig, statt zu erzählen, bedecken wollte.

Der Fall, wie ihn Herr Doctor Gumprecht erzählt, ist und bleibt Frevel; wenn ihn aber der Geburtshelfer mit Selbstgenügsamkeit erzählte, warum theilte ihn Herr Doctor Gumprecht nicht mit? Besonders da der Erfolg für Mutter und Kind so schauderhaft war, daſs hier ein ganz anderes Verfahren von dem kunstlosen Geburtshelfer statt gehabt haben muſste, als das, welches die künstliche Frühgeburt erheischte, und somit wäre dieses isolirte kunstlose Benehmen des Geburtshelfers, wohl ein Gegenstand der gerichtlichen Geburtshülfe geworden, und hätte es werden müssen.

Aber was hat mit diesem individuellen Falle die künstliche Frühgeburt zu thun, und wie konnte ein einziger deutscher Geburtshelfer eine Thatsache, von der wir gar nichts wissen, auch nachdem sie uns erzählt wurde, diese als Beweggrund aufführen, daſs man in Deutschland und durch sie, von der Ausführung der künstlichen Frühgeburt abgehalten worden wäre?

Solche Frevel sollte man sich nicht erlauben; man sollte den bekannten prüfenden Sinn der Deutschen nicht dadurch herabwürdigen, daſs ein einziger Fall, den wir nicht einmal prüfen können, für uns ein so groſses abschreckendes Gespenst geworden wäre, der Wahrheit auf die Spur zu kommen, um sie endlich deutlich entfalten zu können.

Die Gründe, welche Herr Doctor Gumprecht gegen die künstliche Frühgeburt angiebt, gelten, wie sie daliegen wahrhaftig dieser Operation nicht; sie können nur als Rüge des ihm bekannt gewordenen individuellen geburtshülflichen Falles betrachtet werden, und liegen insoferne auſser dem Gebiete meiner Betrachtungen.

Von dieser Seite hätten es auch die Geburtshelfer betrachten müssen, die wirklich unbesonnenerweise diesen Fall, als den wichtigsten Grund

ihres Rathes gegen die künstliche Frühgeburt aufführten; sie hätten sich die Scham erspart, in voller Rüstung gegen ein Schattenbild zu Felde zu ziehen.

XXII.

Fortsetzung der Darstellung der bekannten Thatsachen über die künstliche Frühgeburt.

Kraus.

Ich kann diesem erzählten Schreckensfalle, der eben so gutmüthiger als prüfungsloser Weise von den deutschen Geburtshelfern als Warnung gegen die künstliche Frühgeburt aufgestellt ward, nichts Wichtigeres entgegensetzen, als den von einem Schüler Weidmann's und meinem verehrlichen Landsmanne, Herrn Doctor Kraus in Mainz, eben so glücklich ausgeführten Fall einer künstlichen Frühgeburt, als der vorerwähnte unglücklich war, weil er kunstlos ausgeübt wurde.

Der sehr bescheidene Herr Doctor Kraus, hätte allerdings diesen merkwürdigen Fall uns selbst erzählen sollen, aber er überliefs die öffentliche Bekanntmachung seinem Lehrer Weidmann, und er hätte sie keiner bessern Feder überlassen können, um seiner eigenen Bescheidenheit den Stempel der Wahrhaftigkeit aufzudrücken.

Dieser Geburtsfall ist von Weidmann [80] so schön und herrlich beschrieben, und in so attisch bedeutungsvoller Kürze, dafs er keinen Aus-

80. Weidmann de Forcipe obstetricio, am angeführten Orte Seite 67.

zug erlaubt, und sehr verdient in dem angeführten Werke selbst nachgelesen zu werden.

Herr Doctor Kraus thut desselben in seinen bekannt gemachten Aphorismen Erwähnung. [81]

Warum führten dann die Schriftsteller, von denen ich sprach, zur Ehre ihrer Landsleute diesen Fall nicht an, der uns doch schon seit fünf Jahren bekannt ist, und sprechen lieber von einem, der uns entehrt und der durchaus gar nicht hieher gehört?

Es ist aus gar Vielfältigem schwer zu begreifen, worin der deutsche Nationalstolz bestehe.

XXIII.

Fortsetzung der Darstellung der Thatsachen über die künstliche Frühgeburt.

Meine eigene Beobachtungen.

Ueberzeugt von der Ausführbarkeit dieser Operation und von dem Nutzen, den sie vor den andern geburtshülflichen Operationen hat, die uns in der Lehre dieser Wissenschaft, in Fällen von verunstalteten Becken, Hülfe zu leisten angeboten sind, und weil sie dem schönen Zwecke der geburtshülflichen Kunst auf das Vollkommenste entspricht, das Leben zweier Indivi-

81. Specimen inaugurale positiones quasdam medicas exhibens. Am angeführten Orte, Positio XXIX. XXX. XXXI. XXXII.

duen zu retten, im Vertrauen auf die Worte des Lehrers, habe ich schon vor vierzehn Jahren zum erstenmal diese Operation gemacht. 82

Die erste Schwangere, an der ich sie vollführte, war eine Frau, die einer erkennbaren Enge des Beckens wegen früher fünfmal tode Kinder gebar, von denen sie durch andere Geburtshelfer entbunden ward.

Das Verlangen, ein lebendes Kind zu haben, ein Mifstrauen in die Kunst ihrer frühern Geburtshelfer, führte sie schon bald im Anfange der Schwangerschaft zu mir.

Ich erkannte allerdings die Ursache; und die Behauptung der Mutter, dafs sie beständig von sehr grofsen Kindern entbunden worden sey, bestimmte meinen Entschlufs, die Operation der künstlichen Frühgeburt an ihr zu unternehmen, und ich that es in der soviel möglich berechenbaren zwei und dreifsigsten Woche der Schwangerschaft.

Die Operation der künstlichen Öffnung der Eyhülle, über deren Art sie auszuführen, ich noch sprechen werde, gelang sehr leicht; und dreimal vier und zwanzig Stunden nach der Öffnung derselben, erfolgte die Geburt eines Knabens, den ich noch im vorigen Jahre (1817) vollkommen gesund und seinem Alter gemäfs entwickelt gesehen habe.

Durch den glücklichen Erfolg dieser Operation nur aufgereizt, vollführte ich dieselbe vor zehn Jahren zum zweitenmale bei einer Frau, die

82. Ich will das Individuelle der Fälle, von denen ich Meldung thun werde, nicht anführen, weil sie in ihrem eigenthümlichen Verlaufe, rücksichtlich des Ursachlichen der Operation und ihres Erfolges, eine besondere Bekanntmachung verdienten, zu der ich mir die Gelegenheit nehmen werde, um meine fortgesetzten Betrachtungen über die künstliche Frühgeburt damit anzufangen.

Hier erzähle ich darum nur im Allgemeinen das Resultat der Thatsachen, weil ich glaube, dafs dieses vollkommen für die Absicht der Behandlung des Gegenstandes, wie ich sie anfing, zureichend ist.

dreimal tode Kinder gebar, und der man rieth, sich der Möglichkeit schwanger zu werden, nicht mehr auszusetzen, weil ihre künftigen Geburten rücksichtlich des Lebens ihrer Kinder, nur dieselben Resultate haben könnten.

Schwangere der Art, verhalten sich gewöhnlich wie die Kranken, die rücksichtlich ihrer Heilung von vielen Ärzten aufgegeben sind, und sie ermüden nicht, Hülfe bei andern zu suchen.

Ich war sehr weit entfernt, die vorausgegangenen, rücksichtlich des Lebens der Kinder, unglücklichen Geburten, den Geburtshelfern zur Last zu legen, die sie vollführten.

Die Ursache lag in der allgemeinen Verengung des Beckens, und in der von mir selbst anerkannten Ohnmöglichkeit, ein vollkommen ausgetragenes Kind, lebend durch diesen Beckenraum durchzuführen.

Ich schlug der Frau die künstliche Entbindung in dem siebenten oder achten Monate ihrer Schwangerschaft vor, in die sie mit Freuden einwilligte, weil sie ihr die Hoffnung gab, ein lebendes Kind zu gebären.

Ich unternahm die Operation, wie die der vorigen, in demselben Zeitraume, der zwei oder drei und dreifsigsten Woche der Schwangerschaft, so viel mir nämlich die Sicherstellung dieser Epoche, aus allen erforschbaren Thatsachen möglich war.

Die Operation die Eyhülle zu durchboren, war mühsamer, als in dem ersten Falle; der hohe Stand des Uterus, das Widerstreben der Mündung desselben, und die noch kaum angefangene Entwickelung des Halses des Uterus, waren die Ursachen dieser Beschwerlichkeiten. Ich konnte durchaus den Finger nicht so weit durch die Mündung des Uterus bringen, dafs es mir möglich gewesen wäre, leichte Contractionen desselben, und daher eine Spannung der Eyhülle zu bewirken.

Ich bediente mich, um die Operation zu beenden, wie in dem ersten Falle, einer langen, silbernen, stumpf runden Sonde; und weil ich nach vielen fruchtlosen Versuchen, die Eyhäute zu durchbrechen, es für diesen Augenblick unmöglich glaubte, so mahnte mich nur das beharrliche Bitten der Frau, von der Operation, bis sie vollführt wäre, nicht abzustehen. Ich vollführte sie auch kaum darnach glücklich, und nicht volle vier und fünfzig Stunden nach dem veranstalteten künstlichen Wassersprunge, erfolgte die Geburt eines Knaben, der sein Leben doch neunzehn Monate nach der Geburt fortsetzte, und dessen Tod aus zufälligen andern Ursachen erfolgte.

Das Wochenbett verlief vollkommen so, wie wir es in dem normalen Zustande nicht glücklicher verlaufen sehen können.

Beide Frauen, von denen ich hier Erwähnung thue, haben in der Folge nicht wieder geboren.

Die Ursache davon kann nach meinem Dafürhalten durchaus nicht in der Operation gefunden werden, die eben so wenig, als das darauf folgende Wochenbett, von irgend einem Zufalle begleitet war, aus dem die Unfähigkeit ferner zu empfangen begreiflich wäre. Aber beide Frauen waren in einem Alter, in welchem die Empfängnifsfähigkeit gemeinhin schon sehr geschmälert ist.

Die dritte Schwangere, an der ich die Operation der künstlichen Frühgeburt unternahm, hatte im Jahre 1816 mühsam geboren, und der Geburtshelfer der sie entband, war genöthigt, wegen der absoluten Enge des Beckens, die Enthirnung vorzunehmen.

Die Frau ist durch früher erlittene Rhachitis vorzüglich an den untern Extremitäten entstaltet, und diese Krankheit verbreitete auch ihre gefährlichen Folgen auf das Becken in so hohem Grade, dafs sie selbst die Hoffnung aufgab, jemals ein lebendes Kind zu gebären.

Da ich selbst die Geburt des ersten Kindes besorgen sollte, und nur durch einen eigenen Unfall an meiner rechten Hand verhindert wurde, so fiel die Wahl eines Geburtshelfers bei ihrer zweiten Schwangerschaft wieder auf mich.

Aus der Erforschung des Beckens, leuchtete mir sehr wohl ein, dafs bei diesen Verhältnissen desselben, die Geburt eines ausgetragenen Kindes nicht möglich seye, wenn es lebend zur Welt kommen sollte.

Ich schlug darum der Frau und ihrem Gatten, also denen, deren Einwilligung ich bedurfte, die künstliche Frühgeburt vor, als dem einzigsten Mittel, ein lebendes Kind zu bekommen.

Der Vorschlag wurde willig angenommen und in dem Vertrauen auf mich.

Die Mühseligkeiten der Durchbrechung der Eyhülle, von denen ich bei dem letzten von mir erwähnten Falle sprach, waren hier noch mehr gesteigert, obgleich ich die Operation erst später im Laufe des achten Monats veranstaltete.

Es war mir nur mühsam möglich, durch die Mündung des Uterus zu kommen, und wenn ich auch durch die innere Untersuchung erkannte, dafs der Kopf vorwärts lag und zwar nach dem rechten Darmbeine, so war es mir doch nach jedem Versuche unmöglich, durch die Reizung der Mündung des Uterus, nur den Grad der Spannung der Eyhülle zu bewirken, um mit einem rund stumpfen Körper, wie die Sonde war, mit der ich die Operation versuchte, meinen Zweck zu erreichen.

Weil mir nun der Zweck der Operation, die ich nothwendig erkannte, auf diesem Wege nicht erreichbar war, bediente ich mich eines Instrumentes, von dem ich noch reden werde, durchborte damit die schlaffe Eyhülle, und die Geburt des Kindes erfolgte etwas über acht und vierzig Stunden nach

dem künstlich veranlaſsten Wassersprung, und die Frau gebar ein Mädchen, das, indem ich dieses schreibe, blühend und gesund fortlebt.

Das Wochenbett dieser Frau war glücklich, und keine einzige Erscheinung hatte statt, die uns an die kleinste Abweichung von dem normalsten Zustande einer Wöchnerin hätte erinnern können.

Dieses sind die Beiträge, die ich zur Geschichte der künstlichen Frühgeburt liefern kann. Mir sind sie einladend genug, mit dem, was ich von Andern darüber weiſs, beharrlich diese Operation in den Fällen auszuführen, die diesen ähnlich sind, und die mir aus den Anzeigen erforderlich scheinen werden, von denen ich noch reden muſs.

Mögten sie auch Andern genügen, und das, was ich aus Erfahrung spreche, für sie nur freundliche Einladung erscheinen, diese Operation genau in den Fällen zu versuchen, in denen wir zu ihrer Ausführung aus Thatsachen und sorgfältigen Umsichten angewiesen scheinen.

In ernsten Angelegenheiten der Kunst, kann keine Ueberredung statt haben, und ich fühle mich am wenigsten dazu berufen, aus Gründen a priori zu irgend einer Kunsthandlung einen Beweis herzustellen.

Wenn ich nur das Organ der Erfahrung Anderer seyn könnte, so mögte ich in einer so wichtigen Sache es vorzüglicher finden, lieber gar nichts zu sagen. Mich haben Worte nie überzeugt; aber die Erfahrungen, wenn sie mir gründlich erschienen, sehr besonnen im Urtheile gemacht.

Hätte ich in dieser wichtigen Thatsache keine eigene Belehrung, und könnte ich aus dieser nicht zu den Geburtshelfern sprechen, so würde mich das Wort gereuen, das ich darüber sprach.

XXIV.

Fortsetzung der Darstellung der bekannten Thatsachen über die künstliche Frühgeburt.

Baudelocque.

Der sehr verehrliche Baudelocque, dessen Verdienst um die Geburtshülfe Keiner verkennt, nahm seine Betrachtungen über die künstliche Frühgeburt, in der That gründlicher auf, als die deutschen Geburtshelfer, ob sie gleich schon lange in dem Besitze dessen waren, was Baudelocque darüber sagt.

Um den Standpunkt seiner Ansichten würdigen zu können, ist es nothwendig, seine Worte zu sagen: 83

« Obwohl es hinlänglich wäre, den wenigen Erfolg des Mittels, den Günstlingen desselben als Grund dagegen zu stellen, so wollen wir doch untersuchen, ob zwischen einer frühzeitigen Geburt, die in allen Stücken natürlich erfolgt, und zwischen einer dergleichen Geburt, so durch reizende Mittel der Kunst hervorgebracht wird, einige Gleichheit statt finde. »

Was Baudelocque über die Schwierigkeit der richtigen Bestimmung des Zeitraumes der Schwangerschaft sagt, ist eben so wahr, als bekannt.

83. Baudelocques Anleitung zur Entbindungskunst. Zweiter Band. Mit Anmerkungen von Ph. F. Meckel. Zweite Ausgabe. Leipzig 1794. Seite 318.

Was er uns von den Fällen erzählt, in welchen Frauen im siebenten oder achten Monat natürlich geboren haben, ist sehr wahr; aber es kann ohnmöglich behauptet werden, dafs sich diese Sache bei allen Mifsfällen in diesen Monaten der Schwangerschaft so verhalte.

Fast beständig ist es bei habituel gewordenen Mifsfällen wahr; aber welcher Geburtshelfer von Erfahrung kann läugnen, dafs wir nicht gar vielfältig Mifsfälle gesehen haben, in welchen die Entwickelung des Halses des Uterus, durchaus nicht schneller geschehen ist, und sich anders verhielt, als wir diesen Theil im siebenten oder achten Monat der regelmäfsigen Schwangerschaft entwickelt finden.

Keinem Geburtshelfer kann es unbekannt seyn, dafs bei Mifsfällen im siebenten oder achten Monat der Schwangerschaft, die aus einer gewaltsamen, auf die Mutter einwirkenden Ursache moralischer oder physischer Art, und in gar vielen andern, gar keine Veränderung an dem Halse des Uterus gefunden wird, und am wenigsten die, welche uns auf eine frühere Entwickelung dieses Theiles des Uterus hinwiese.

Richtig behauptet Baudelocque:

« Dafs man diesen günstigen Zustand der früheren Entwickelung des Halses des Uterus, fast nie gegen das Ende des siebenten oder achten Monates bei denjenigen Frauen finde, deren Entbindung gegen das Ende des neunten Monates, wegen einer fehlerhaften Bildung des Beckens ohnmöglich ist, und bei denen es mithin vortheilhaft scheinen könnte, die Geburt vor der Zeit zu bewirken. »

Was der verehrliche Baudelocque glaubt, dafs die Wehen oder das Zuzammenziehen des Uterus in dem Falle einer veranstalteten Frühgeburt, blos durch einen ziemlich starken mechanischen Reiz bewirkt werden könnten, dafs die Wehen öfters in demselben Augenblicke nachlassen wür-

den, wenn man aufhörte, sie vermittelst eines solchen Reizes zu erwecken, dafs bei einer künstlich veranstalteten Ausleerung der Wässer, ehe die Mündung des Uterus zum Durchgange des Kindes gehörig geöffnet, und die Bewegung dieses Organs lebhaft genug ist, das Kind heraus zu treiben, die Wehen nachlassen würden, ist, strenge genommen, ganz gegen die Erfahrung.

Dafs die Geburt unter diesen Verhältnissen langwierig werde, ist möglich und so vielfältig wahr, dafs es nicht geläugnet werden kann; aber welche Gefahr kann daraus für das Kind erwachsen? Die ruhig besonnene Erfahrung lehrt uns, dafs es keine gäbe, denn diejenigen, die wir uns so einbilden, wenn das Kind der Eywässer beraubt, den natürlichen Schutz gegen die Bewegungen des Uterus verliert und sein Leben ein Opfer dieses Dranges desselben werden könne, ist eine Gefahr, die nur in den Köpfen derjenigen besteht, die es unter ihrer Würde halten, die Natur zu fragen, von der sie nur Belehrung des Bessern erhalten können.

Baudelocque sagt darum:

« Die durch dergleichen Mittel vor der Zeit bewirkte Geburt, scheint für das Kind so wenig günstig zu seyn, dafs nach meinem Bedünken dieselbe nie anders, als auf den Fall eines heftigen Blutflusses zugelassen werden sollte, der uns für die Erhaltung der Mutter, wenn sie nicht entbunden würde, wenig Hoffnung übrig liefse. »

« Wenn man nächstdem voraussetzt, dafs die frühere Entbindung bei einem übel gebildeten Becken defswegen zu bewerkstelligen sey, um die Mutter des Kaiserschnittes zu überheben, der am Ende, wenn sie ihr Kind vollkommen ausgetragen, nothwendig seyn würde, weshalb sie Einige empfohlen haben; so fragt es sich, ob dieses am Ende des siebenten oder achten Monates geschehen müsse? »

« Wenn man das Hülfsmittel der künstlichen Frühgeburt, fährt Baudelocque fort, blos in Absicht der Vortheile, die daraus für das Kind entspringen, beurtheilen will, so mufs man (aus leicht begreiflichen Ursachen) so spät als möglich zu dieser Operation schreiten. »

« Beleuchtet man aber diese frühere Entbindung aus einem andern eben so wesentlichen Gesichtspunkte, so wird man dieses Hülfsmittel nach dem verschiedenen Grade der Verengung oder ungünstigen Bildung des Beckens, bald früher, bald später anwenden müssen; denn öfters ist diese ungünstige Bildung des Beckens so beschaffen, dafs sie die Geburt eines Kindes von sieben Monaten eben so sehr, als ein anderes Becken, das etwas mehrere Weite hat, die Geburt eines Kindes von acht Monaten behindern, und mithin die frühere Geburt, insofern man dieselbe bei jeder fehlerhaften Bildung des Beckens immer zu derselben Zeit befördern wollte, eben so langwierig, schwer und vergeblich, ja eben so ohnmöglich machen würde, als wenn man die Entbindung erst im neunten Monat unternähme. »

Die zwei Erfahrungen, welche Baudelocque anführt, verdienen sehr gelesen zu werden.

Aber da uns der sehr verehrliche französische Geburtshelfer, von der künstlichen Frühgeburt ohne die Umsichten spricht, welche die ernstliche Betrachtung dieses Gegenstandes so unbedingt erheischt, so dürfen wir wohl seine Gründe aus seinen Ansichten genommen, hoch verehren; wenn wir sie aber gelten lassen wollten, um uns gegen eine geburtshülfliche Operation zu erklären, die von allen ihren Seiten betrachtet, uns Nutzen verschaffen kann und vielfältig schon geschafft hat, so würden wir grofse Fehler begehen.

Die Achtung gegen Baudelocque verbietet es, eine Rüge seiner Gründe hier aufzustellen; er kann sie nicht mehr vertheidigen.

Ich weiſs meine Verehrung gegen Ihn, auch in dieser Ansicht nicht besser auszudrücken, als daſs ich es beständig unbegreiflich fand, wie es die deutschen geburtshülflichen Schriftsteller über sich nahmen, sich in andern nichts sagenden Gründen gegen die Operation der Frühgeburt, einander abzuschreiben, ohne das im Ganzen oder im Auszuge zu erwähnen, was Baudelocque umsichtlicher, darum gründlicher, gegen diese Operation sagte, und was uns wenigstens vier und zwanzig Jahre nach der zweiten Ausgabe des Verfassers in deutscher Übersetzung bekannt seyn konnte.

XXV.

Fortsetzung der Darstellung der bekannten Thatsachen über die künstliche Frühgeburt.

Macaulay. Kelly. Denman. Barlow.

Auſser dem Vorschlage zu dieser Operation, den wir Deutsche unserem würdigen Landsmanne Weidmann, schon im Jahr 1779 verdanken, dessen Ehre wir uns also vollkommen aneignen dürften, fand es sich, daſs in England in der Mitte des vorigen Jahrhunderts (bestimmt kann ich das Jahr nicht angeben) die Operation der künstlichen Frühgeburt vorgeschlagen und ausgeführt worden.

Der in der Bescheidenheit seines Urtheils nicht übertroffene Weidmann, der diesen Vorschlag zur künstlichen Frühgeburt fragweise uns vorlegte, schien es zu bereuen, daſs er bis vor ganz kurzer Zeit, in welcher ihm des berühmten englischen Geburtshelfers, Doctor John Hull's, Werke

von ihm selbst freundlichst mitgetheilt wurden, nicht wufste, dafs der frühere Vorschlag in England geschahe, und die Ausübung dieser Operation bekannt gemacht wurde.

Indessen dürften es sich unsere vaterländischen geburtshülflichen Schriftsteller zum grofsen Vorwurf noch machen, dafs sie durchaus keine Rücksicht auf den Weidmannschen Vorschlag machten, und auch die in England allgemein bekannten Thatsachen, ihnen vollkommen unbekannt blieben, und dafs gutmüthiger Weise einer den andern rücksichtlich der Gefahren, die mit der künstlichen Frühgeburt verbunden seyn sollen, abschrieb, und das gemeinsame Urtheil Aller, für die künstliche Frühgeburt, als einer ganz verderblichen Operation ausfiel, ohne dafs diesem Verdammungsurtheil eine einzige Thatsache zum Grunde lag.

Herr von Froriep eignete sich in diesem Jahre die ehrenvolle Auszeichnung an, die ihm denn sehr wohl gebührte, wenn wir vergessen, dafs Weidmann früher und vielfältig davon sprach, und dafs sie als eine bekannte Thatsache von Herrn Doctor Kraus in Mainz vollführt wurde, dafs er die Erfahrung der Engländer in Anspruch nahm, und sein Urtheil über diese Operation wesentlich darnach änderte.

Die ganze Thatsache, wie sie in England statt hatte, wurde mir durch des sehr achtbaren englischen Geburtshelfers, Doctor John Hull's Werke, erst später bekannt. 84

Aufmunterung, diese Operation zu vollführen, konnten mir Hull's Bemerkungen nicht werden, denn ich hatte diese Operation vierzehn Jahre früher schon, mit dem glücklichsten Erfolge gemacht, weil es mir vollkom-

84. Hull, am angeführten Orte Seite 446.

Ich habe in dem, was ich aus dem Hull'schen Werke mittheilte, die wörtliche Uebersetzung vermieden, und bestrebte mich nur den Sinn ganz getreu herzustellen.

men einleuchtete, dafs die Aufgabe der Kunst die zu lösen war, mit dem Mittel, wodurch man sie auf die sanfteste Weise lösen könnte, nach der sorgfältigsten Prüfung im vollkommensten Einklang stand.

Diese Überzeugung galt mir für die beste. Einreden gegen diese Operation a priori, konnten mich nicht stören; das Nachschreiben des Wortes, Eines von dem Andern, bestärkte mich vielmehr das Wahre aufzusuchen, weil für mich, in dem blinden Nachbeten, jedesmal etwas Verdächtiges liegt: und ich wollte Thatsachen gestalten, nicht aus Frevel, sondern unter zu rechtfertigenden Verhältnissen, aus denen Beobachtungen, die mich die Natur selbst lehrte.

Darum, und weil ich Herrn Doctor Hull's Werke selbst im Allgemeinen sehr belehrend für mich fand, erfreute es mich, eine vielfältige Bestätigung meiner Thatsachen in den englischen Beobachtungen zu finden; und ich setzte gar keine Ehre darin, ob ich unter den Deutschen die Auszeichnung geniefsen könnte, diese Operation früher, als meine Landsleute ausgeführt zu haben, da eben diese den Ersten der sie vorschlug und ihr Landsmann war, zu nennen vergafsen, und da die Deutschen, sobald es um die Anerkenntnifs eines Verdienstes zu thun ist, sich weit lieber über die Herstellung der Chronologie der Sache abängstigen, um ihren Landsleuten das Verdienst der ersten Angabe nicht zuzugestehn, weil unter uns mehr Eifersucht gegen die Verdienste des Einzelnen, als Nationalstolz, die Feder im Litterärischen führt.

Darum bekümmere ich mich um die chronologische Herstellung der Thatsachen über die künstliche Frühgeburt, wie sie uns von den Engländern bekannt sind, nicht, und führe sie ohne alle Ängstlichkeit an, wie sie mir bekannt wurden.

Hull 85 fängt seine Betrachtungen über die künstliche Frühgeburt so an:

« Was ich bis jetzt vortrug, setzt nur die Fälle voraus, in welchen der Geburtshelfer am Ende der Schwangerschaft und bei wirklich angefangener Geburt gerufen wird. »

« Aber es giebt Andere, in welchen er schon in den ersten Monaten um Rath gefragt wird, und die Erwägung vollkommen statt haben könnte, eine künstliche Frühgeburt in denen Fällen zu bewirken, in welchen das Becken in den Graden verunstaltet ist, daſs nur Zerstückelung des Kindes oder der Gebärmutterschnitt die Kunstauswege bleiben, um die Mutter gewiſs oder zweifelhaft zu retten, wenn die Schwangerschaft unter diesen Verhältnissen ihr Ziel erreichte. »

« Ich vermuthe kein Gesetz, was dieser Operation, insofern sie das Kind betrifft, hinderlich wäre. »

« Ich will sie unter zwei Gesichtspunkten betrachten. »

« Einmal, wenn sie angewendet wird, in einem der drei letzten Monaten der Schwangerschaft mit der Aussicht, das Leben der Mutter und des Kindes zu erhalten, wenn das Becken den ersten oder zweiten Grad der Verunstaltung hat; und »

« Zweitens, wenn sie in den frühern Monaten der Schwangerschaft ausgeführt wird, einzig, um das Leben der Mutter zu erhalten, wenn wir an dem Becken den vierten oder letzten Grad der Enge aufgefunden haben. »

« Da das Recht, den Kopf eines lebenden Kindes zu öffnen, mit der Hoffnung, das Leben der Mutter zu erhalten, überhaupt, wenn auch nicht allgemein von englischen Geburtshelfern angenommen ist; so glaube ich, daſs sie bereitwillig den Vorschlag annehmen und rechtfertigen werden,

85. Am angeführten Orte, Seite 447. und folgende.

durch die veranstaltete künstliche Frühgeburt das Leben der Mutter zu retten, deren krankhafte Beschaffenheit des Beckens von der Art ist, dafs sie nie ein lebendes Kind gebären kann; besonders dann, wenn sie früher in dem Falle war, dafs das Leben des Kindes durch gewaltsame geburtshülfliche Operationen verloren ging. »

Herr Doctor Hull führt zur Rechtfertigung dieses Vorschlages folgende merkwürdige Thatsache an:

« Doctor Denman ward durch den Doctor Kelly unterrichtet, dafs ohngefähr im Jahre 1757 eine Consultation von den damals bedeutendsten Männern (der Kunst) in London gehalten wurde, die moralische Richtigkeit und die Vortheile zu erwägen, welche von der künstlich angestellten Frühgeburt zu erwarten wären, welcher Vorschlag ihren allgemeinen Beifall erhielt. »

« Der erste Fall, in welchem die künstliche Frühgeburt nothwendig erachtet wurde, traf den verstorbenen Doctor Macaulay, und endete vollkommen glücklich. »

« Doctor Kelly theilte den berathenden Ärzten mit, dafs er diese Operation selbst ausgeführt, und dafs sie dreimal bei derselben Frau gemacht wurde, wobei zwei Kinder lebendig zur Welt kamen. »

« Doctor Denman bemerkte dabei richtig, dafs der Versuch, das Leben eines Kindes durch diese Operation zu retten, welches ohne sie verloren wäre, um so mehr zu empfehlen seye, als sich in acht Fällen, die er selber ausübte, oder in welchen er die Operation empfahl, sich kein Zufall ereignete, der das Leben der Mutter gefährden konnte, und er war der Meinung, dafs unter den Verhältnissen, unter welchen wir von der glücklichen Anwendung des Hebels oder der Zange keine günstige Wirkung mehr zu erwarten hätten, und in welchen wir darum zu der unglücklichen Maafs-

regel gezwungen wären, den Kopf des Kindes zu öffnen, könne es in künftigen Fällen uns zur Pflicht werden, den Vorschlag zu machen, die frühzeitige Geburt im siebenten Monat zu bewirken. »

Daſs dieser Rath nicht auf der Neuheit der bekannt gewordenen Thatsachen beruhte, sondern das Resultat gründlicher Erforschungen der Umstände war, die hier in Betrachtung gezogen zu werden verdienen, erhellt aus den gleichzeitig genommenen Beschlüssen dieser Berathung:

« Daſs nämlich die Operation der künstlichen Frühgeburt, auch in den späteren Zeiträumen der Schwangerschaft unternommen werden könne, wozu die Anzeigen, unserer Berechnung gemäſs, von den Verhältnissen des Kopfes des Kindes zu der individuellen Geräumigkeit des Beckens einzig abhingen. »

Die bereits gemachten Erfahrungen, welche dieser sehr gelehrten Berathung zu Grunde gelegt wurden, muſsten allerdings einen hohen Grad von Vollständigkeit erhalten haben, weil man die Resultate des Erfolges der künstlichen Öffnung der Eyhülle schon kannte und darin deutlich aussprach.

Sie sind uns von Hull mitgetheilt.

« Wenn die Membranen der Eyhülle in der Absicht durchstoſsen werden, um eine frühzeitige Geburt zu bewirken, erfolgen die Schmerzen zuweilen, in weniger dann vier und zwanzig Stunden. In andern Fällen, erfolgten sie erst in vierzehn Tagen. » 86

« Ist diese Erfahrung so weit sicher gestellt, so kann es nur meine Verbindlichkeit seyn, in Erwägung zu ziehen, welches der schicklichste Zeitpunkt seye, diese Operation anzuwenden. »

86. Denman's Introd. to mid. Vol. II. pag. 213. Siehe Hull, am angeführten Orte, Seite 450.

« Um dieses mit Sicherheit zu thun, müfsten wir die Durchmesser des Beckens, in jedem einzelnen vorkommenden Falle, mit der mittleren Gröfse und der (unschädlichen) Zusammenprefsbarkeit des Kindes, in dem siebenten, achten und neunten Monate der Schwangerschaft vergleichen. »

« Das Wagestück, ein frühzeitiges Kind heraus zu nehmen, ist nicht grofs, aber es mufs bei übrigens gleichen Verhältnissen nothwendigerweise um so gröfser seyn, je weiter das Kind durch den Zeitraum der Schwangerschaft in seiner Ausbildung vorgerückt ist. »

« Wäre darum der Kanal des Beckens geräumig genug, dafs wir Hoffnung hätten, ein lebendes Kind im Anfange des neunten Monates mit Sicherheit durch dasselbe zu führen, so wäre es wohl verboten, die Operation der künstlichen Frühgeburt, in einer früheren Periode zu versuchen. »

« Ich bin nicht im Stande, zu bestimmen, welches die mittlern Maafse des Kopfes des Kindes, (nicht des Craniums allein) im Anfange des neunten Monates der Schwangerschaft sind. Ich hatte bis jetzt nur Gelegenheit, einen Kopf zu messen, von dem man glaubte, dafs er um diese Zeit geboren wurde. »

« Auch kann ich den Grad der Zusammenprefsbarkeit des Kopfes eines Kindes, das im Anfange des neunten Monates geboren wird, nicht bestimmen; aber sehr begreiflicherweise ist sie gröfser, als die eines ausgetragenen, da die Verknöcherung des Schedels noch nicht so weit vorgerückt ist. »

Um die Beobachtungen ganz sicher zu stellen, gab uns Hull auch die Maafse des Kopfes eines Kindes, welches, wie man glaubte, zu Ende des siebenten Monates des Schwangerschaft geboren ward.

Sehr begreiflicherweise konnte von daher eben so wenig eine Bestim-

mung für die künstliche Frühgeburt entnommen werden. Darum sagt Hull 87 sehr richtig:

« Ich bin nicht im Stande den Grad der Zusammenpreſsbarkeit anzugeben, den dieser Kopf würde ertragen haben, ohne daſs sie verderblich für ihn geworden wäre. »

« Eben so wenig bin ich im Stande, die Kopfmasse und die unschädlichen Grade der Zusammenpreſsbarkeit der Köpfe der Kinder anzugeben, welche zwischen diesen Monaten der Schwangerschaft, die ich angab, liegen. »

« Doch hoffe ich, daſs aus den angegebenen Thatsachen, eine richtige Zusammenstellung gemacht werden könne, wenn man das, was ich sagte, mit dem vergleicht, was ich früher von dem Hirne und der Weichheit des Kopfes eines ausgetragenen Kindes erwähnte. »

Aus dem Gesagten ist sehr wohl zu ersehen, mit welchen Umsichten Hull die Thatsachen über die künstliche Frühgeburt aufnahm; und ich unterbreche den Zusammenhang, der in der Hull'schen Darstellung liegt, nur darum, weil es für diesen Augenblick meine Absicht ist, die Thatsachen zu erörtern, die in England über die künstliche Frühgeburt bekannt wurden.

Freilich konnten uns die Beobachtungen Barlow's 88 sehr bekannt seyn, wenn sie uns auch Hull 89 nicht mitgetheilt hätte. Indessen sind sie uns unter dieser Mittheilung um so wichtiger, weil sie in steter wissenschaftlicher Beziehung, auf die künstliche Frühgeburt stehen.

87. Am angeführten Orte, Seite 450.

88. Barlow in medical facts and observations. Vol. VIII.

89. Two Memoirs on the Cesarean operation. By M. Baudelocque sen. Professor of Midwifery in the school of medicine of Paris etc. etc. translated from the Frensch etc.; by John Hull, M. D. Manchester 1801. Seite 47.

Hull sagt: « Barlow hat die Welt mit den Resultaten seiner ausgedehnten Erfahrungen über die künstliche Frühgeburt bei verschobenen Becken beehrt, indem er uns erzählt, daſs er diese Operation bei fünf Weibern, welche alle ein, oder mehrmale vorher mit dem Haken entbunden worden waren, sechzehnmal ausgeführt habe; und daſs die Frühgeburt einmal bei zweien dieser Weiber, von selbst eingetreten seye. »

« Alle die Frauen, bei denen er sie ausübte, wurden glücklich hergestellt; und wir können daher einen Beweis mehr hernehmen, daſs das Leben der Mutter durch diese Operation nicht gefährdet ist. »

« Rücksichtlich des Lebens der Kinder, welche auf diese Art zur Welt gebracht wurden, hatten folgende Resultate statt: sechs Kinder kamen tod zur Welt, zwölfe lebend, von welchen einige bald nach der Geburt starben, eins lebte zehn Monate, und fünf lebten noch zu der Zeit, als diese Nachricht bekannt gemacht wurde. » 90

« Allerdings giebt die Anzahl der erhaltenen Kinder ein sehr günstiges Resultat vom guten Erfolge dieser Art zu entbinden, für das Leben der Kinder ab, um so mehr, als Barlow dahin trachtet, die Geburtshelfer einzuladen, die Operation der künstlichen Frühgeburt, früh im siebenten Monate zu unternehmen, weil wir gemeinhin wissen, daſs Kinder, welche im Anfange des achten Monats ohne künstliche Zuthat geboren werden, ihre Geburt nicht lange überleben. »

90. Da Doctor Barlow nur von sechzehn Fällen der ausgeführten künstlichen Frühgeburt sprach, und bei Erzählung des Erfolges für die Kinder, von achtzehn von dieser Art auf die Welt beförderten Kindern spricht; so muſs er entweder die beiden Fälle dazu gezählt haben, in welchen die Frühgeburt einmal bei zweien dieser Weiber von selbst eingetreten seye; oder es müſsten unter den sechzehn von ihm gemachten Frühgeburten, zweimal Zwillinge gewesen seyn, unter welchen Verhältnissen, wie ich noch sagen werde, die Ausführung der Frühgeburt wohl gröſsere Umsichten fordert.

« Barlow's glückliche Erfolge der künstlichen Frühgeburt, führten ihn in seinem Urtheile so weit, daſs er den Gebrauch der Haken, als vollkommen unnütz zu erklären sich bestrebte, und alle diese Werkzeuge, aus der chirurgischen geburtshülflichen Kunst, zu verbannen bemüht war. »

Hull's Bemerkungen dagegen, auf die ich noch zurückkommen muſs, weil sie Jedem begreiflich sind und begreiflich seyn müssen, sind gründlich, und aus der Natur der Sache gegriffen.

Denn, wenn es dem verehrten Hull sehr einleuchtete, daſs der Gebrauch des Hakens groſse Beschränkung verdiene, wenn auch seine Nothwendigkeit aus der verkehrten Lage des Kindes, oder der Monstrosität von Vielen erkannt werden kann, so können diese Werkzeuge, nach Hull's Meinung, nicht als vollkommen unnütz erklärt, und aus der Reihe der geburtshülflichen Werkzeuge verbannt werden.

Was Hull hier noch über die Anwendbarkeit der Operation sagt, gehört nicht hierher, und ich werde es unter den Anzeigen der nothwendig erkannten Frühgeburt anführen.

Somit hätte ich nach dem, was ich mir in dem Versuche der Darstellung der bekannten Thatsachen, über die künstliche Frühgeburt zu sagen vornahm, meinen Zweck erfüllt.

Ängstliche Vollständigkeit, in der mir beständig sehr wichtig erschienenen Sache, konnte mein Streben nicht seyn. Eine Rüge von daher, als der reinen litterärischen Seite, der Sache, muſs ich mir sehr wohl gefallen lassen.

Über das etwas mehr, was ich hier der Litteratur schuldig blieb, lasse ich mich gerne richten; des Verbrechens unwahr zu seyn, wollte ich mich nicht schuldig machen, und wenn ich das gethan hätte, konnte ich mir selbst meinen Fehler nicht verzeihen.

Die Rüge, welche ich über die deutschen Geburtshelfer, des unbedingten und prüfungslosen Abschreibens wegen ergehen liefse, kann weder Unmuth verrathen, noch Grämlichkeit, und am allerwenigsten den Sinn, aus einer blos lächerlichen Anmafsung zu belehren, wenn der Belehrung keine Thatsache zum Grunde liegt.

Wenn die Schriftsteller, deren arrogante Anmafsung ich prüfend aufgriff, sich selbst vor Gericht stellen, werden sie ihr Unrecht einsehen, und das sollen sie, ohne mir Recht zu geben. In Wahrheiten, über deren Entscheidung die Erfahrung spricht, kann nur die Zeit richten und die ruhig fortgesetzte Beobachtung. Hier gilt kein vorgreifendes Urtheil; die Zeit prüft und urtheilt, und das wollen wir ruhig erwarten.

Ehe ich in meinen Betrachtungen weiter gehe, halte ich mich vorzüglich verpflichtet zu erörtern, was in dem Begriffe der künstlichen Frühgeburt liegt, weil die Verschobenheit des Urtheils über diese geburtshülfliche Operation, mir einzig und allein in dem Mifsverständnisse zu liegen scheint, was unter den Geburtshelfern obwaltete.

XXVI.

Begriff der künstlichen Frühgeburt.

Aus Allem, was ich bis jetzt sagte, geht wohl begreiflicherweise hervor, warum es unter den Deutschen nicht zu einer allgemeinen Verständigung des Urtheils über die künstliche Frühgeburt kam; und weil es anstöfsig erscheinen könnte, nur zu einem Irrigen zu sagen, so will ich mich lieber des Ausdruckes bedienen, zu gar Keinem.

Der Deutsche, welcher zuerst die Frühgeburt in Vorschlag brachte, hat freilich nur von heroischen Mitteln gesprochen, sie zu bewirken. Indessen hat er strenge Rüge über sich selbst gehalten, den Vorschlag zur künstlichen Frühgeburt nicht zurück genommen, aber alle die Mittel, wie man sie vollführen solle, als gefährlich verworfen.

Weidmann fand es sträflich, gerathen zu haben: 91

« Os uteri successive dilatare foetumque vi educere? »

Wie schön diese Selbstberichtigung war, so wenig nahmen seine Landsleute Kenntnifs davon, und genau eben so wenig, wie von seinem ersten Vorschlag selbst.

Baudelocque, 92 der die künstliche Frühgeburt nur in den Fällen anrieth, in welchen Blutungen, um das Leben der Mutter zu retten, eine schnelle Entbindung forderten, schien für die deutschen Geburtshelfer in ihren sparsamen Betrachtungen über diese Operation, original gewesen zu seyn; obgleich, wie ich schon sagte, die Einwendungen des französischen Geburtshelfers gründlicher waren, als die der deutschen.

Dieses ist gar vielfältig aus ihren Betrachtungen zu ersehen, und aus der Art ihres Kampfes, dem keine Selbsterfahrung zum Grunde lag, und aus der Verwechselung des Namens und aus gar vielfältigen andern Dingen.

Man kann mit Wahrheit behaupten, dafs der Geburtshelfer, welcher seine Bemerkungen über die künstliche Frühgeburt, mit dem Namen Accouchement forcé anfängt, gar nicht von dieser Geburt spricht; von etwas ganz Anderem, und von einer Operation, die, wie es der Name ausdrückt, eine

91. Comparatio inter Sectionem Caesaream et Dissectionem Cartilaginis et Ligamentorum pubis, am angeführten Orte. Seite 64.

92. Am angeführten Orte, Seite 320.

andere Handlungsweise ist, als die wir mit dem Namen, künstliche Frühgeburt, belegen.

Nur die Gutmüthigkeit und der Glaube, dafs diejenigen, die ober uns stehen, und belehrend von der Höhe zu uns sprechen, wohl mögen unterschieden haben, was als Recht zu erkennen und zu lehren ist, liefs uns daran glauben.

Das prüfungslose Nachschreiben Eines von dem Andern, erzeugte die Gleichstimmigkeit im Urtheile; und man sprach aus, dafs diese Operation mit Lebensgefahr für die Mutter verbunden sey, und berief sich am Ende gar auf Böhmer's Worte: 93

« Laudanda sunt eorum conamina, qui ad salvam foetus matrisque vitam conservandam recta via incedunt, et methodum rationalem sibi eligunt, a carnificum, ut ita dicam, operibus plane abstinentes. »

Prüfen wollte man nicht, so scheint es, denn das Können stand einem Jeden offen, und war sogar leichter und richtiger, als dafs man sich vollkommen mit einer irrigen Idee herum trug, und einen Riesenkampf mit Schattenbildern begann, indem man beide Begriffe mit einander verwechselte.

Die künstliche Frühgeburt, hat gar nichts Heroisches in ihrem Begriffe, nichts Gewaltsames, nichts Lebensgefährliches für die Mutter, und nur so viel Zweifelhaftes für das Leben des Kindes, als eine zufällig entstandene Frühgeburt im siebenten, achten, oder im Anfange des neunten Monates der Schwangerschaft, wenn sie nur anders richtig und unter denen Verhältnissen angestellt wird, die ich angeben werde.

Was Heroisches in ihr liegt, liegt in dem Begriffe der Menschen,

93. In praefatione ad Richardi Mehningham artis obstetriciae compendium. Hamburgisches Magazin für Geburtshülfe, herausgegeben von Doctor Gumprecht und Doctor Wigand, am angeführten Orte, Seite 125.

und in dem, dafs wir den Gesetzen der Natur um einige Zeit Abbruch thun, und ihr in der ferneren Ausbildung des Kindes Hindernisse legen, indem wir sie zur Austreibung der nicht ganz reifen Frucht, durch ein einfaches Kunstmittel nöthigen.

Die künstlich veranstaltete Frühgeburt, besteht darum in gar nichts Anderem, als dafs wir das Verhältnifs des Uterus zum Kinde, und insofern es durch die Menge der Wässer und die Verhältnisse der Placenta, zur Entwickelung des Kindes günstig ist, durch die künstlich erzeugte Ausleerung der Eywässer aufheben, und dadurch den Uterus zu Contractionen zwingen, die beständig erfolgen, wenn die Eyhülle geöffnet, und das in ihr enthaltene Wasser verflossen ist.

Was wir darüber hinaus thun, oder früher thun zu müssen nothwendig glauben, um uns einen Zugang zu der Eyhülle zu verschaffen, und die Wässer auszuleeren, liegt durchaus nicht in dem Begriffe der Operation der künstlichen Frühgeburt.

Somit mögten wohl die Schreckbilder aller der Gefahren schwinden, die wir mit dieser Operation für die Mutter verbunden glauben.

Nach der veranlafsten künstlichen Ausleerung der Wässer, die, wie ich noch sagen werde, nicht schnell geschehen darf, und allein der Natur überlassen bleiben mufs, ist durchaus gar nichts weiter zu thun.

Was man uns sagte von dem Vorfalle der Nabelschnur, von der Wendung eines zu der Geburt ungünstig liegenden Kindes, werde ich später noch berühren; und wie wir alle unsere geburtshülflichen Betrachtungen, von der natürlichen Kopflage anfangen, so beginne ich auch die Meinige, zur Erörterung unserer Umsichten bei der künstlichen Frühgeburt, und wenn der Kopf des Kindes, unter denen Verhältnissen des Beckens, die uns ver-

nünftigerweise zur künstlichen Frühgeburt einladen, vorliegt, so haben wir gar nichts weiter zu thun, als die Geburt der Natur zu überlassen.

Woher sollte da gröſsere Gefahr für das Kind erwachsen, als die für solche Kinder im Allgemeinen liegt, die im siebenten oder achten Monate der Schwangerschaft, aus irgend einer andern Ursache zur Welt kommen?

Ich glaube nicht, daſs es geläugnet werden kann, daſs Krankheit der Mutter oder irgend eine andere gewaltsame Ursache, welche eine frühere Niederkunft, im siebenten oder achten Monate der Schwangerschaft erzeugt, nicht nachtheiliger auf das Leben des Kindes wirken sollte, als ein mit Besonnenheit erzeugter künstlicher Wassersprung.

Mit Sophismen läſst sich über diese Sache nicht herrücken, um die Nutzlosigkeit dieser Operation zu bestreiten; denn erlaubte man sich dieses, so giebt man ja den Andern das Recht, so viele unserer geburtshülflichen Kunsthandlungen zu prüfen, die so ausgeführt werden, als ob sie gesetzlich wären, und die durch nähere Beleuchtung den gesetzlosesten beigezählt werden dürften.

Ich will hiermit gar nicht beschwichtigen, und nicht das Urtheil für die Operation lenken, die mir erweislich gut und praktisch zu seyn scheint, und der nach meinem Urtheile, eine vollgültige Stelle in der Reihe unserer geburtshülflichen Operationen gebührt.

In ihrem Begriffe liegt durchaus nichts Nachtheiliges für die Mutter, und in ihrer oberflächlichen Ansicht nichts Gefährlicheres für das Kind, als für dasselbe mit jeder sieben oder achtmonatlichen Frühgeburt verbunden ist; und genau erforscht, vielleicht viel weniger, als in denen Kunstmitteln, die wir vor der künstlichen Frühgeburt in Schutz nehmen.

Diese üben wir fast eben so beharrlich aus, als ob sie rechtlich wä-

ren, und setzen gar viele Kinder in gröfsere Lebensgefahr, und töden sie vielleicht wirklich.

Für den unglücklichen Erfolg unserer gewählten Kunstauswege, haben wir nur den trügerischen Rechtsgrund, dafs wir die Gesetze der Kunst befolgten, und nothdürftig an dem Kinde, für den Laien den Beweis herstellen können, dafs wir nicht absolut getödet haben.

XXVII.

Betrachtung der Wirkung der Operation der künstlichen Frühgeburt auf die Mutter.

Um Andere zu den Versuchen einzuladen, die künstliche Frühgeburt in denen Fällen, in welchen sie aus der Natur der Sache angezeigt ist, zu vollführen, wäre allerdings die Betrachtung zweier Umsichten nothwendig.

Der Beweis nämlich, dafs die künstliche Frühgeburt gefahrlos für die Mutter ist, und dafs sie für das Kind keine andere Nachtheile haben könne, oder wenigstens nicht viel gröfsere, als denen die Kinder unterworfen sind, deren Geburt, aus irgend andern krankhaften auf die Mutter einwirkenden Ursachen, in dem siebenten oder achten Monat der Schwangerschaft, bestimmt wird.

Diesen beiden Betrachtungen, mufs ich nothwendig einige Aufmerksamkeit schenken.

Ich habe oben gesagt, dafs die Resultate der Betrachtungen, welche deutsche Geburtshelfer, über die künstliche Frühgeburt, rücksichtlich der so

grofs geschilderten Nachtheile für die Mutter, falsch sind, und keine Rücksichten verdienen.

Was ich hier aufzuführen hätte, wäre die Erfahrung Anderer, in Hinsicht des Erfolges dieser Operation auf die Mutter, und das habe ich auch gethan. 94

Auch Weidmann's 95 angeführte Fälle, in welchen die Operation der künstlichen Frühgeburt, glücklich für die Mutter ausgeübt wurde, gehören hierher; und wenn der sehr verehrliche Verfasser, ruhmvoll das Siegel der Verschwiegenheit, das in der Angabe der Ursachen liegt, warum man diese Frühgeburten veranstaltete, nicht brechen wollte; so liegt in diesen bekannt gewordenen Thatsachen doch der Beweis, dafs diese Operation jedesmal glücklich für die Mutter gemacht wurde.

Wenn wir uns nun die volleste Sicherheit niemals verschaffen können, aus welchen Ursachen die Frühgeburten veranstaltet wurden, von denen Weidmann sprach; wenn es unbegreiflich ist, warum Weidmann doch von Thatsachen Erwähnung thut, die so belehrend von der einen, und so ungewifs von der andern Seite sind, und wir darum Zweifel über den glücklichen Erfolg künstlich veranlafster Frühgeburten, im Allgemeinen erheben könnten, weil der Erfolg ein ganz anderer seyn kann, wenn nicht gerade gebieterische Verhältnisse aus der üblen Beschaffenheit des Beckens diese Operation erheischten, und ein anderer, wenn die Anzeigen dazu absolut einzig und allein, wie es seyn sollte, von der übeln Beschaffenheit des Beckens hergenommen wurden; so beweisen sie wenigstens den glücklichen Erfolg dieser Operation, für die Mutter und die Kinder, von welchen

94. Siehe XXII. Kraus. XXIII. Wenzel. XXIV Fortsetzung der Darstellung der bekannten Thatsachen über die künstliche Frühgeburt. Macaulay, Kelly, Denman, Barlow.

95. De Forcipe obstetricio, am angeführten Orte, Seite 55.

letztern nachher zu sprechen ich mich verbunden glaube.

Aber wie die Sachen liegen, und wenn die Operation durchaus nicht anders ausgeführt wird, als in dem Begriffe derselben liegt, den ich angegeben habe, so wäre wohl die Frage rechtlich:

Welche Nachtheile kann die Operation auf die Mutter haben? Und wenn irgend einem Zweifler von Profession, auch einige einfallen könnten, in welchem Verhältnisse stünden diese Nachtheile, die man sich mühsam ausdenkt, zu allen den Gefahren, welche die Mutter bei einer jeden andern geburtshülflichen Operation läuft, die wir als Kunstauswege vor der künstlichen Frühgeburt zu betrachten und auszuführen gewöhnt sind?

Und wenn man ferner fragen wollte:

Ermessen die Gefahren, die aus der künstlichen Frühgeburt für die Mutter entstehen könnten, jene, die aus einem gewaltsamen Gebrauche der Geburtszange, in Fällen, wo ihr Gebrauch nicht hinreicht, für sie leicht berechenbar wären?

Oder wollte man glauben, dafs der Gebärmutterschnitt, hier ein weniger gefährlicher Kunstausweg für die Mutter sey?

Niemand wird es einfallen, dafs er aufser dem Gebärmutterschnitte die Operation der künstlichen Frühgeburt, mit den andern Kunstmitteln vergleiche, die uns mannigfaltig und unter andern sehr superstiziöser Weise, als Surrogate für den Gebärmutterschnitt anempfohlen wurden.

Es versteht sich wohl von selbst, dafs der Werth der Operation der künstlichen Frühgeburt, mit dem sehr gebräuchlichen Kunstmittel der Enthirnung, oder der Zerstückelung des Kindes, nicht einmal rücksichtlich des Lebens der Mutter, in Vergleich kann gesetzt werden. Denn wem sollte es fremd seyn, dafs bei diesen Operationen, die das Kind absolut töden, das Leben der Mutter nicht gar zu oft gefährdet wird, und wenn ihr Tod auch

nicht augenfällige und begreifliche Folge der Operation für den Laien ist, so folgt ihr oft ein Leben, bei dessen mühsamen Durchführung, der Tod Gewinnst scheine.

Bei denen Verhältnissen, in welchen wir als guten Rath der milderen Kunst, uns zur Frühgeburt entschliefsen wollten, müfste wohl vordersamst der Gesundheitszustand der Mutter in Anschlag gebracht werden.

Keinem Geburtshelfer würde es einfallen, die künstliche Frühgeburt in Vorschlag zu bringen und auszuführen, wenn die körperliche Beschaffenheit der Mutter von der Art ist, dafs die Fortdauer ihres Lebens nur einzig und allein in der Schwangerschaft, oder in dem Daseyn der Frucht in dem Uterus, noch begründet ist; oder mit andern Worten gesagt: in Fällen, in welchen der fortgesetzte Lebensprozefs der Mutter, sich einzig und allein in der Steigerung des einen Factors (des Bildungstriebes, oder wie man es nennen will) begründet zu seyn scheint.

Keinem Geburtshelfer können die Erfahrungen unbekannt seyn, welche hieher gehören, und aus welchen wir wissen, dafs das Leben der Mutter fast gleichmäfsig in dem Grade erlischt, in welchem das Kind aus dem Uterus zur Welt befördert wird.

Wer mögte unter diesen Verhältnissen eine künstliche Frühgeburt veranstalten? Sie müfste den Tod der Mutter beschleunigen, aber aus ganz andern Ursachen, als aus denen, welche in der Operation bedungen liegen.

Aufserdem, und wenn es einmal und durchaus rechtlich ist, dafs wir keine geburtshülfliche Operation unter Umständen ausführen, in welchen wir aus dem Verhältnisse der Sache, auch nur zweifelhaft, das Leben des Kindes oder der Mutter, oder beider gefährdet sehen können, ohne die Beistimmung der Mutter, oder der nächsten Angehörigen derselben; auf welchen Kunstausweg wird glaublicherweise die Wahl aller der Betheiligten fallen?

zu vermuthen ist es wohl, auf den, der unter allen aus der Natur der Sache der mildeste scheint, und das wäre für die Stimmberechtigten die künstliche Frühgeburt, darum, weil für die Mutter keine Lebensgefahr in der Handlungsweise liegt, und für das Kind erweislich keine gröfsere, als die es mit gar vielen sieben oder achtmonatlichen Kindern theilt, von denen wir vielfältig wissen, dafs sie ihr Leben bis in das höhere Alter fortgesetzt haben.

Wenn wir auch immer in wissenschaftlicher Hinsicht, über den Werth oder Unwerth einer Operation urtheilen wollen, so sind wir am ersten angewiesen, den Umfang der Operation zu prüfen, und die Wirkung des Eingriffes, den wir durch sie auf den gesammten Organismus des Individuums machen; und nach dem, was ich von dem Begriffe der Operation der künstlichen Frühgeburt gesagt habe, ist durchaus nichts zu erörtern, wodurch sie in ihrem Eingriffe auf den Organismus der Schwangeren nur nachtheilig, noch weniger lebensgefährlich wirken könnte.

Abgesehen von diesen Reflectionen, die für Manchen noch Zweifel enthalten könnten, läge der triftigste Beweis für die Unschädlichkeit der Operation für die Mutter in der Erfahrung.

Die häufigste Belehrung von dieser Seite haben wir, wie aus dem Gesagten hervorgeht, den Engländern zu danken; und der um die Geburtshülfe verdiente Hull sagt: 96

« Die Gefahr, welcher die Mutter durch die bewirkte künstliche Frühgeburt ausgesetzt wird, ist, wenn die Operation mit der gehörigen Sorgfalt und Aufmerksamkeit geschieht, durch zahlreiche Versuche und Thatsachen, als unbedeutend erwiesen. »

96. Hull, am angeführten Orte, Seite 451.

Ich werde in meinen folgenden Betrachtungen, bei den Anzeigen und Gegenanzeigen zu dieser Operation, noch Gelegenheit finden, auf diese Bemerkungen zurück zu kommen.

Mögte das, was ich bis jetzt von der Wirkung der Operation der künstlichen Frühgeburt auf die Mutter sagte, hinreichend seyn, andere Geburtshelfer zu der Ausführung derselben einzuladen; und wenn das Gesagte nicht hinreichte, dieses zu thun, wenigstens zu einer wiederholten Prüfung der Thatsachen vermögen, die allerdings andere Resultate geben wird, als mit denen wir uns bis jetzt prüfungsloserweise behalfen.

XXVIII.

Betrachtung der Wirkung der küustlichen Frühgeburt auf das Leben des Kindes.

Freilich ist es eine ganz andere Frage, und ihre Lösung eine viel schwierigere Sache, wenn wir, um die künstliche Frühgeburt zu rechtfertigen, den Einfluſs betrachten wollen, den diese Operation auf das Kind hat.

Indessen dürfen wir uns derselben nicht entziehen; und auſserdem, was ich zerstreut schon sagte, muſs ich wenigstens die Mehrzahl der Bedenklichkeiten anführen, die von dieser Seite gegen die Operation, gemacht werden können.

Man kann sagen: die Aufhebung der Gesetze des regelmäſsigen Ganges der Schwangerschaft, in der Abkürzung ihres naturgemäſsen Zeitraumes, könne wohl unschädlich für die Mutter seyn, müsse aber gefahrvoll

auf das Leben des Kindes einwirken, und um so viel gefahrvoller noch, als es sehr schwer sey, und oft ohnmöglich, genau den Zeitraum der Schwangerschaft zu bestimmen, in welchem die Mutter sich befindet.

Man kann einwenden, dafs die Verehrer der Frühgeburt, doch gar zu leicht den richtigen Zeitpunkt aufzusuchen vernachläfsigen könnten, in welchem diese Operation veranstaltet werden soll; dafs sie eine oberflächliche Rechnung des durchlaufenen Zeitraumes der Schwangerschaft für die wirkliche, wenn gleich schwer auffindbare, nähmen.

Man kann sogar den Beweis für diese Einwendung herstellen: weil ein Geburtshelfer, aus der Vielheit der glücklichen Ereignisse der ausgeführten Frühgeburt, in seinem Vorschlage so weit ginge, dafs er den siebenten Monat der Schwangerschaft, für den Zeitpunkt angab, in dem die Operation gemacht werden müfste, und wie schwer ist es, genau zu sagen, wenn dieser Zeitpunkt da ist?

Man kann bei dieser Unsicherheit, rechtlich sogar behaupten, dafs die Operation der künstlichen Frühgeburt, um so gefahrvoller für das Kind sey, je weiter sich die Schwangerschaft von ihrem naturgemäfsen Ende befindet; und wer könnte vernünftigerweise etwas dagegen einwenden? Denn Niemand wird verkennen, dafs die Grade der Gefahr für das Leben des Kindes, in den Verhältnissen gesteigert, oder vermindert sind, je früher, oder je später im Laufe der Schwangerschaft, die Geburt des Kindes durch Kunst bestimmt wird.

Man kann den Einwurf geltend machen, dafs wenn die zarte Frucht der Eywässer beraubt, der Einwirkung des Druckes der Wände des Uterus ausgesetzt würde, dieser schon nachtheilig auf das Kind, und somit auf sein Leben wirken könnte.

Man kann sich fortdenken, dafs die bösen Einwirkungen dieses

Druckes, in den später folgenden Zusammenziehungen des Uterus, nur nachtheiliger noch auf das Kind wirken müssen, und immer nachtheiliger, je kräftiger diese würden, und je länger sie nothwendigerweise dauern müfsten, als die Zusammenziehung des Uterus, künstlich und ohne alle natürliche Vorbereitung, in diesem Organe erregt wird.

Man könnte, um in der Prüfung der Ausführbarkeit dieser Operation ganz gründlich zu seyn, sagen, dafs uns vor der Anstellung derselben, alle Mittel, die Lage des Kindes genau zu erforschen, um so mehr fehlten, je früher wir die Operation unternehmen; dafs wir darum nicht verhindern könnten, erst später, und bei wirklich erfolgter Entwickelung des Halses des Uterus, und der Mündung desselben, die wahre Lage des Kindes zu erkennen, und das Verhältnifs der Nabelschnur, und ihre Geneigtheit zum Vorfall, oder ihren wirklichen Vorfall selbst; woraus dann, wenn der Operation der künstlichen Frühgeburt allein, oder wenigstens zum grofsen Theile, die Erhaltung des Lebens des Kindes zum Grunde läge, die Nothwendigkeit des Eintrittes einer andern geburtshülflichen Operation erwachsen könnte, deren Ausführung dem ausgetragenen Kinde, wie wir wissen, sogar oft lebensgefährlich ist, und dem unreifen begreiflicherweise noch gefährlicher.

Man könnte, um die Wichtigkeit dieser Einwendungen zu steigern, noch für die Geburtshelfer, die beharrlich an die Selbstwendung des Kindes glauben, weil sie aus Erfahrung davon belehrt sind, die Zugabe setzen: dafs die vor dem Wassersprunge richtig erkannte Kopflage des Kindes, sich sehr leicht, während den unregelmäfsigen Zusammenziehungen des Uterus, und bei der gewöhnlich vorhandenen grofsen Menge der Eywässer, sehr leicht in eine ungünstige verändern könnte, und den oben bemerkten

Kunstausweg, der Wendung auf die Füſse, nothwendig machen, den man aus der ersten richtigen Erkenntniſs der Lage nicht nothwendig glaubte.

Man könnte als eine vollgültige Einwendung, gegen die Operation der künstlichen Frühgeburt, die Behauptung aufstellen, daſs, wenn uns auch nach der sorgfältigsten Prüfung, der Grad der Enge des Beckens bekannt werden könnte, uns doch alle Mittel fehlten, mit Zuverläſsigkeit die Gröſse des Kindes zu bestimmen, und den Grad seiner Ausbildung, der sehr oft nicht mit den angegebenen Zeiträumen der Schwangerschaft im Verhältniſs steht. Wir könnten daher Gefahr laufen, die künstliche Frühgeburt in Fällen veranstaltet zu haben, in welchen die Entwickelung des Kindes schon so weit vorgeschritten wäre, daſs immer noch ein relatives Miſsverhältniſs, zwischen dem erkannten Raume des Beckens, und der nicht erkennbaren Gröſse des Kindes, statt hätte; darum die Lösung der Aufgabe der Herausschaffung desselben, noch die Anwendung von Kunstmitteln erforderte, die dem Leben des Kindes nachtheilig werden könnten, die Operation also fruchtlos angestellt wäre.

Man könnte, um keinen Grund zu vergessen, der gegen die Ausführbarkeit der Operation stritte, in Erinnerung bringen, daſs aus den Erfahrungen erweislich sey, daſs von dem künstlich veranstalteten Wassersprunge, vielfältig nur mehrere Tage bis zur Geburt vorüber gingen, daſs man sie aber auch erst am vierzehnten Tage nachher habe erfolgen gesehen; 97 und daſs sich in diesem Verhältnisse die Grade der Gefahren, für das Leben des Kindes steigerten, je weiter hinaus von dem künstlich erzeugten Wassersprung, sich die Geburt desselben verzögerte.

Man kann auſserdem, und wenn man alle Verhältnisse der künst-

97. Denman, am angeführten Orte. Siehe Hull, am angeführten Orte, Seite 451.

lichen Frühgeburt günstig annähme, und die Operation selbst mit dem glücklichsten Erfolge, eines lebenden Kindes bezeichnet würde, eine ungeheure Zahl von Beobachtungen geltend zu machen, bemüht seyn, durch Aufzählung unendlicher Gefahren, denen dieses durch Kunst errungene lebende Kind, zur Fortsetzung seines Lebens, ausgesetzt seye; und um alle die Einwürfe recht gewissenhaft zu gestalten, oder jeden einzelnen, dürfte man die Geburtshelfer nur unter einander selbst streitend auftreten lassen, um den vollkommensten Widerspruch zu erfahren, in welchem Monate man die künstliche Frühgeburt veranstalten sollte, um den günstigsten Augenblick für das fortzusetzende Leben des Kindes auszumitteln.

Ein Theil würde sagen im siebenten Monate, weil die hypocratische Meinung, Meinung vieler Ärzte, und Glauben des gemeinen Haufens geworden ist, daſs ein siebenmonatliches Kind leichter sein Leben friste, als ein achtmonatliches; und der andere Theil könnte der vernünftigen Glaubwürdigkeit folgen, daſs ein Kind sein Leben um so leichter fortzusetzen im Stande wäre, je reifer es ist, und es würde vielleicht schwer seyn zu sagen, welche Zahl der streitenden Partheien die gröſsere wäre.

Ich ermesse mich gar nicht, hier die Zweifel in die künstliche Frühgeburt, alle aufgeführt zu haben; das Feld der Phantasien und der Zweifelsucht, sind gleich groſs, und das letztere um so viel gröſser, wenn man es sich gar nicht mehr gefallen lassen will, irgend eine Wahrheit zu glauben, und die muthwilligste Phantasie, kann in der That nicht so viel gefährliche Possen aufbringen, als der Zweifler von Profession, wenn er nur früher Gelegenheit hatte, sich das Ansehen eines gründlich prüfenden Mannes zu verschaffen.

Indessen kann ich ganz gewiſs sagen, daſs ich in meinen Betrachtungen der Wirkung der künstlichen Frühgeburt, auf das Leben des Kindes

viel mehr Zweifel erhob, als alle diejenigen, die vom Hörensagen und prüfungslos, etwas darüber schrieben. Jenen bleibt das Feld offen, Zweifel zu erheben, so viel ihnen gefällig ist; mir liegt die Verbindlichkeit auf, die von mir angegebnen zu lösen.

XXIX.

Fortsetzung der Betrachtung der Wirkung der künstlichen Frühgeburt auf das Leben des Kindes.

Ich könnte den Werth aller dieser Einwendungen, wie sie vor uns liegen, dadurch entkräften, daſs ich mich auf die Erfahrung beriefe, welche uns aus der angegebenen Thatsache belehrt, daſs die künstliche Frühgeburt in der einfachen Art sie zu veranstalten, mit sehr vielen glücklichen Erfolgen für das Leben des Kindes gekrönt wurde.

Wenn aber gleichwohl in einer Erfahrungswissenschaft, die Erfahrung selbst die vollgiltigste Lehrerin seyn kann und muſs, so mögte ich mir nicht das Ansehen geben, als ob ich einen Gegenstand unserer Kunst auf der einen Seite so wichtig behandelte, daſs ich keinen Wunsch lebhafter auszudrücken im Stande wäre, als den, daſs er die Angelegenheit Aller würde; und auf der andern Seite so schnöde, daſs ich mich selbst den Mühseligkeiten der Erörterung dieser Einwendungen zu entziehen schiene, die in ihrer kraftvollen Bekämpfung, einen guten Beweis für die Sache geben könnten.

Zu läugnen ist es nicht, daſs die wahre Bestimmung des Zeitraumes

der Schwangerschaft schwer seye, und Niemand wird in Abrede stellen, daſs alle die, auch wenn sie Vertheidiger der künstlichen Frühgeburt sind, fehlen, wenn sie für alle Fälle der auszuführenden Operation, nur einen und denselben Zeitraum der Schwangerschaft festsetzen, der leicht erweiſslich nicht festgesetzt werden kann; denn kein wahrer Geburtshelfer, der seine Wissenschaft liebt, und die Richtigkeit seiner Kunsthandlungen nach dieser ermiſst, wird es wagen, als Grundgesetz den Monat der Schwangerschaft auszusprechen, in welchem die künstliche Frühgeburt, nach den sie gebietenden Verhältnissen, angestellt werden muſs, weil dieses sehr relativ ist, gar nicht von unsrer Willkühr, oder von irgend einem Gesetze abhängt, und die Bestimmung der Nothwendigkeit der künstlichen Frühgeburt, und des Zeitraums der Schwangerschaft, in welchem sie zu veranstalten ist, einzig und allein, auſser dem unglücklichen Erfolge vorausgegangener Geburten, von der vorliegenden individuellen Kenntniſs der Sache abhängt.

Keinem Geburtshelfer wird die Bestreitung des Satzes einfallen, daſs die veranstaltete künstliche Frühgeburt für das Leben des Kindes um so gefährlicher sey, je weiter sich die Schwangerschaft von ihrem naturgemäſsen Ende befindet. Aber sobald wir die Rechtlichkeit der künstlichen Frühgeburt bestimmen wollen, kömmt es nur darauf an, für welchen Grundsatz der berechtigten Ausführung, sich der Geburtshelfer bestimmt:

Ob er es sich zum Gesetze macht, die künstliche Frühgeburt zu veranstalten in den Fällen der Grade der Enge des Beckens, in welchen wir wohl Hoffnung haben, eine sieben oder achtmonatliche Frucht lebend, mittels der Operation zur Welt zu schaffen;

Oder ob sich der Geburtshelfer dieser Operation bedienen will, in denen Graden der Enge des Beckens, wo auch alle Hoffnung aufhörte, ein Kind aus dieser Periode der Schwangerschaft lebend, durch das Becken zu

führen, und er die Operation einzig und allein in der Absicht vollführte, das Leben der Mutter zu retten, das durch diese Operation nicht gefährdet wird, um sie am Ende dieser Schwangerschaft, nicht den Gefahren des Gebärmutterschnittes auszusetzen, und aus welchem bei ihm die Erhaltung des Lebens des Kindes, durch diese Operation in gar keine Betrachtung kömmt, und nur Kunstmittel für die Erhaltung des Lebens der Mutter ist.

Ich werde auf diese Betrachtung und die Erörterung derselben zurückkommen.

Was den Einwurf betrifft, der von der Gefahr der Frucht entnommen ist, welche der Eywässer beraubt, dem Drucke der Wände des Uterus ausgesetzt ist, und dem gesteigerten Drucke, der durch die Wehen auf sie gebildet wird, habe ich oben so viel zur Widerlegung erwähnt, als mir hinreichend scheint, den Geburtshelfern die Furcht der Gefahren zu benehmen, die von daher für das Leben des Kindes gebildet werden können.

Die Geburtshelfer, welche erfahrungslos darum a priori, die Ausführbarkeit der künstlichen Frühgeburt zu bekämpfen bemüht waren, haben uns Mannigfaltiges von Gefahren erzählt, die aus der üblen Lage des Kindes und dem sehr leicht möglichen Vorfalle der Nabelschnur entstehen könnten, und darum die Wendung auf die Füſse, nach dieser Operation erforderlich glauben; und es gewann das Ansehen, als ob sie um diese Operation in das Gebiet der Phantasie zu verweisen, lieber Vertheidiger der Lehre des Umsturzes des Kindes werden mögten, an welche zu glauben man längst aufgehört hat.

Aber die Erfahrung und die gar vielen glücklichen Erfolge der künstlichen Frühgeburt, haben uns anders belehrt, und wenn wir die Stützpunkte der Rechtlichkeit unseres Verfahrens, auf so unverwerflichen Beweisgründen ruhen lassen können, wer mögte sich um die Einreden bekümmern, die auf

gar nichts Anderem beruhen, als auf dem willkürlichen Wollen, Etwas aus dem Reiche der Ideen zu sagen, weil man aus dem der Wirklichkeit, nichts einzuwenden vermag?

Ich läugne gar nicht, dafs die Fälle eintreten können, in welchen bei der übrigens rechtlich zu unternehmenden Frühgeburt, zugleich eine üble Lage des Kindes, oder ein Vorfall der Nabelschnur statt haben könnte. Ich setze noch dazu, dafs die Fälle, in welchen wir die künstliche Frühgeburt vollkommen angezeigt finden mögen, oft von der Art sind, dafs wir wegen des hohen Standes der Theile des Kindes, mit allem Aufgebote der Kunst im Untersuchen, die wahre Lage desselben nicht auszumitteln vermögen; dafs wir darum diese Einwendung gegen die Operation, als keine ganz unwichtige betrachten dürfen.

Es wäre allerdings eine sehr ungünstige Erscheinung, die künstliche Frühgeburt bei der üblen Lage des Kindes, die wir später entdeckten, veranstaltet zu haben, oder bei einem zufälligen Vorfalle der Nabelschnur. Aber wenn es wäre, so würden wir, um das Leben des Kindes zu erhalten, genau zu allen den Kunstvorschriften angewiesen seyn, die wir in diesen Fällen ausführen müssen. Wir hätten selbst bei der möglichen Wendung auf die Füfse, von der grofsen Nachgiebigkeit der Theile des Kindes, Etwas zu hoffen, oder würden uns wenigstens nur genau in allen den Verlegenheiten befinden, in die wir uns versetzt sehen, wenn unter denselben Verhältnissen eines übel gestalteten Beckens, eine zufällige sieben oder achtmonatliche Frühgeburt eintritt.

Indessen glaube ich, dafs eine Zufälligkeit der Art, wie ich sie rücksichtlich der Lage des Kindes, oder des Vorfalles der Nabelschnur, angegeben habe, doch durchaus niemals eine rechtliche Einwendung gegen eine Operation abgeben könne, die sich so vielfältig nützlich bewies.

Erheblicher ist die Einwendung, dafs uns die Mittel fehlten, genau die Gröfse des Kindes zu bestimmen, um mit voller Verläfsigkeit, und nach der genauesten Erforschung des Beckenraumes, den Zeitraum zu bestimmen, in welchem wir die künstliche Frühgeburt veranstalten müssen; und dafs es von daher leicht möglich werden könnte, dafs auch das unreife Kind doch immer noch im Mifsverhältnisse zu dem Becken stünde, und Gefahr liefe, durch die Mühseligkeiten bei seiner Geburt, sein Leben zu büfsen.

Genau genommen, läfst sich nichts gegen die Ohnmöglichkeit einwenden, in der wir uns befinden, die Gröfse des Kindes anzugeben; aber mit so vieler Wahrscheinlichkeit können wir doch, entweder aus den Geschichten der vorausgegangenen unglücklichen Geburten, oder aus den äusserlich erkennbaren Verhältnissen des schwangeren Uterus, aus der Schwäche oder Stärke der Bewegungen des Kindes, aus der Prüfung der muthmafslichen Zeichen, ob viel oder wenig Eywasser vorhanden sey, aus der fühlbaren Gröfse der vorliegenden Theile des Kindes, auf den Grad der Ausbildung schliefsen, welche das Kind in der Zeit der Schwangerschaft erreicht hat, in welcher es sich von der Ausführung der künstlichen Frühgeburt handelt.

Und wenn uns zufälligerweise Alles trügte, so dürfen wir immerhin noch von der gröfseren Weichheit der Knochen des Kindes viel hoffen, die wohl kaum in dem Zeitraum der Schwangerschaft bestritten werden kann, in welchem von der Ausführung dieser Operation die Rede ist.

Die Einw ndung gegen die künstliche Frühgeburt, welche von der ungleichen Gröfse des Zeitraumes hergenommen wird, der von dem Augenblick des künstlichen Wassersprunges, bis zur erfolgten Geburt statt hat, ist darum nicht erheblich, weil diejenige, welche uns von der bekanntesten,

gröfsten Verzögerung Nachricht geben, 98 wohl selbst keine Nachtheile für das Leben des Kindes müssen gesehen haben, indem doch sonst zu erwarten stünde, dafs sie Erwähnung davon gethan hätten.

Ueberhaupt sind unsere Beobachtungen, rücksichtlich aller statt habenden Erscheinungen, und der Folgen eines frühzeitigen, und lange dauernden Ausflusses der Eywässer, für das Leben des Kindes noch sehr mangelhaft und ungewifs.

Was die Einwendung und die Aufzählung der Gefahren betrifft, denen ein, durch die künstliche Frühgeburt, auch lebend im siebenten oder achten Monat der Schwangerschaft zur Welt gekommenes Kind, ausgesetzt ist, und die es alle zu bestehen habe, um sein Leben fortzusetzen, so hängt die Erörterung mit einer andern Frage zusammen, die kurz zu berühren, nicht vollkommen zu lösen, ich mich verpflichtet halte.

XXX.

Kurze Betrachtung der Gliedmäfsigkeit oder Erbfähigkeit der Kinder.

Wenn es als Grundsatz, unter den Anzeigen der Operation zur künstlichen Frühgeburt, aufgestellt zu werden verdient, wie ich noch sagen werde, dafs wir in keinem Falle die Operation vollführen sollten, wenn wir nicht Hoffnung haben, dafs das auf diesem Wege errungene Kind, sein Leben fort-

98. Denman. Siehe Hull am angeführten Orte, Seite 451.

setzen könne, so dürfte eine Einrede gegen diese Operation, von Seiten der gerichtlichen Arzneikunde statt haben, die ich wenigstens zu berühren, mich verbunden glaube.

Die allgemeine Betrachtung der Erfordernisse der Erbfähig oder Gliedmäſsigkeit, gehören nicht hierher, wohl aber die, welche die Lebensfähigkeit betreffen.

Dahin gehört das Erforderniſs, daſs das Kind nach der Geburt noch lebe, und so hinreichend ausgebildet seye, um das Leben fortsetzen zu können, oder die sogenannte Vitalität habe, welche mit dem Gegensatz des Abortus übereinkömmt. 99

Henke 100 rechnet in die Klasse der nicht lebensfähigen, oder gliedmäſsigen Kinder, alle in den ersten sechs oder sieben Monaten der Schwangerschaft geborne Fötus, und sagt:

« Jede vor Ablauf des siebenten Monats nach der Empfängniſs geborne Frucht, ist, wenn sie auch lebend zur Welt kömmt, und mehrere Stunden, und selbst Tage fortlebt, dennoch zum fortgesetzten Leben unfähig, also für nicht lebensfähig (partus vivus non vitalis) zu erklären. »

Wenn wir also die künstliche Frühgeburt ausführen wollen, so ist es rechtlich, die Gesetze zu berücksichtigen, die in Hinsicht der Gliedmäſsigkeit der Kinder, bei uns geltend sind; um so mehr, als dieser Kunstausweg in Fällen erforderlich werden könnte, wo auf die unbestreitbare Erbfähigkeit eines Kindes viel ankommen kann, und wenn uns nicht gerade Rechtlichkeit dazu auffordert, aus den beiden gleich wichtigen Maximen, die künstliche Frühgeburt anzustellen, das Leben Zweier, der Mutter und des

99. Ploucquet, über die physischen Erfordernisse der Erbfähigkeit der Kinder. Tübingen 1779. 8. Seite 3, und die fernere Ausführung, Seite 66 und folgende.

100. Lehrbuch der gerichtlichen Medizin. Berlin 1812. 8. Seite 87 und folgende.

Kindes zu erhalten, so legt uns Ehrfurcht vor den Gesetzen, und die rechtlichen Besorgnisse, alle mögliche nachtheilige Folgen zu verhüten, von welcher Art und Natur sie auch immer seyn mögen, die grofse Verbindlichkeit auf, die Operation nicht früher zu unternehmen, bis das Kind nicht nur lebe, sondern auch gerichtlich als lebensfähig erklärt werden kann.

Ich lege diese Bemerkungen nur nieder, die ein Anderer, rücksichtlich der künstlichen Frühgeburt, vielleicht weiter auszuführen, und vollständiger, sich berufen findet.

Dafs wir uns Alle von dem Grundsatze fest überzeugt halten müssen, dafs die Operation der künstlichen Frühgeburt, um so weniger lebensgefährlich für das Kind seye, je näher die Schwangerschaft dem naturgemäfsen Termine ihres Endes ist, bedarf wohl keiner Erinnerung.

XXXI.

Anzeigen zu der Operation der künstlichen Frühgeburt.

Ich fühle die ganze Schwierigkeit der Aufgabe, die Anzeigen zu einer Operation vollständig herzustellen, zu deren Ausführbarkeit uns die reine Betrachtung der Aufgabe, die wir lösen sollen, und des Kunstmittels, durch welches wir es ausführen müssen, einladet, gegen die durchaus keine Gründe sprechen, und für welche die Erfahrung sich beweisend herausgestellt hat.

Aber alles dieses berechtigt uns noch nicht, bei der gegenwärtigen Lage der Sache, die Lehre der Anzeigen und Gegenanzeigen zu der Operation, so ausgewiesen vollkommen mitzutheilen, dafs sie nicht grofser, und sogar sehr wichtiger Zusätze bedürfte.

Um hier vollständig seyn zu können, müfste die Lage der Sache anders seyn; man müfste unter einer grofsen Masse, schon bearbeiteter Thatsachen nur prüfen können, um nach der sorgfältigsten Wahl das Bessere auszusprechen, und so weit sind wir in der That nicht.

In Deutschland hat man die ganze Operation verworfen. Unter den deutschen Geburtshelfern, gestaltete sich auch darum nicht die Idee einer Anzeige zu dieser Operation; von daher wäre darum nichts zu prüfen, nichts auszuwählen, und nur das voreilige Urtheil gegen die Operation zu rügen, und das habe ich gethan.

Die Engländer haben uns vielfältige Thatsachen, über den glücklichen Erfolg dieser Operation gegeben. Der sehr verehrliche Hull, hat sie in einer wichtigen wissenschaftlichen Betrachtung zusammengestellt, und ich finde mich verpflichtet, meine vorliegende mit dem anzufangen, was Hull darüber sagt.

Hull 101 bestimmt die Anzeigen zur künstlichen Frühgeburt im Allgemeinen, wie ich schon gesagt habe, unter zwei Ansichten.

Wenn sie in den drei letzten Monaten der Schwangerschaft, in der Absicht unternommen wird, das Leben der Mutter und des Kindes zu retten, oder:

Wenn man sie in den früheren Monaten der Schwangerschaft unternimmt, ohne Rücksicht auf das Leben des Kindes, und einzig und allein, um das Leben der Mutter zu erhalten.

In beiden Fällen liegt der Erkenntnifs der Anzeigen der Ausführbarkeit zur Operation, die Betrachtung der verschiedenen Graden der Enge des Beckens zum Grunde.

101. Am angeführten Orte, Seite 446.

Der ersten Anzeige, giebt Hull aus den Erfahrungen Anderer, seine Beistimmung.

In Hinsicht der zweiten, fängt er seine Bemerkungen damit an, dafs, wenn der Werth des Lebens der Mutter, mit jenem des ungebornen Kindes, in einigen Fällen verglichen werden könne, so sey es bei der Entscheidung dieser Frage.

Darum, und in dieser Ansicht, die zum Theile aus den Begriffen des relativen Werthes des Lebens der Mutter, zu dem Leben des Kindes, und andern Theils, des vergleichenden Werthes der Operation der künstlichen Frühgeburt, mit den andern geburtshülflichen Kunstauswegen, der Perforation, dem Gebrauche des Hakens, und dem Gebärmutterschnitte aufgegriffen sind, fragt er weiter:

« Ist die künstliche Frühgeburt bei Schwangeren zu rechtfertigen, deren Becken durch vorausgegangene Krankheiten der Erweichung der Knochen, Rhachitis, oder zufälliger anderer Beschädigungen, wie sie durch Beinbrüche, Verrenkungen oder Exostosen gebildet werden, verunstaltet ist, die aber in anderer Hinsicht gesund sind, und von denen zu erwarten steht, dafs sie ihr Leben ohne Schmerz und Gebrechlichkeit fortsetzen können: » so stimmt Hull für die Ausführung der künstlichen Frühgeburt, in denen Monaten der Schwangerschaft, in welchen wir die Erhaltung des Lebens des Kindes nicht zu erwarten haben.

Er unterlegt diese seine Meinung damit, dafs das Leben der Mutter für sie selbst und für ihre Freunde, wenn auch nicht für die Gesellschaft, schätzbarer seye, als das Leben des Kindes.

Er fährt in dieser Betrachtung fort, und setzt den Fall, « dafs wenn ein gleicher Grad der Enge des Beckens aus dem Weichwerden der Knochen in höherm Alter (malacoston, osteomalacia) gebildet bei einer Schwangeren

vorkäme, deren Leben, wie es sich von selbst versteht, durch Schmerz und Gebrechlichkeit verbittert seyn müfste, und bei der man nicht erwarten könnte, dafs sie ihr Leben, auch wenn die Operation der künstlichen Frühgeburt mit Sicherheit zu bewerkstelligen wäre, noch mehrere Monate fortsetzen könnte, dann wäre er der Meinung, die Operation in denen Monaten der Schwangerschaft nicht auszuführen, in denen wir für das Leben des Kindes nichts zu erwarten hätten, weil für die Mutter dadurch nur die kümmerliche Aussicht bliebe, eine elende Existenz fortzusetzen; das Leben des Kindes aber in diesem Falle, wichtiger für die Gesellschaft, für seine Freunde und für sich seye, als das der Mutter, deren Leben als ein positives Übel für sie zu betrachten wäre. »

Wenn gleichwohl in der ersten, von Hull angegebenen Anzeige zur künstlichen Frühgeburt, nur das Allgemeinste ausgedrückt ist, so ist doch wenigstens das erste Motiv, aus welchem allein wir diese Operation ausführen können, bestimmt und deutlich ausgesprochen, und zwar so, dafs es für uns keine Anzeige zu dieser Operation giebt, als die Fälle, in welchen wir rein die Absicht haben, durch diesen Kunstausweg das Leben beider, der Mutter und des Kindes, zu retten.

Alle Betrachtungen, die darüber hinausgehen, alle Gründe, von welcher Art und Natur sie auch immer seyn mögen, die man uns vorlegt, die Operation, von der ich rede, in denen Monaten zu vollführen, in welchen wir keine gründliche Hoffnung haben, das Leben des Kindes zu erhalten; jede Rücksicht also, in welcher wir die Operation einzig und allein in der Absicht ausführen, das Leben der Mutter zu retten, ist verwerflich, und entehrt, nach meinem Dafürhalten, das menschliche Gefühl, das man nur dem Scheine nach, durch Gründe auf der einen Seite steigert, um es auf der andern tief niederdrücken zu können.

Es giebt nach meiner Meinung keine Reflection, über den relativen Werth des Lebens der Mutter und des Kindes; keine Betrachtung, die uns hinreichend beruhigen könnte, einmal das Eine für geltender zu halten, um das Andere zu opfern, und dann wieder diesem einen höhern Preis anzueignen, um jenes für nichts halten zu dürfen.

Eine überzeugende Betrachtung von der Seite, beruht wirklich nicht auf wissenschaftlichen Gründen, kann also für den wissenschaftlichen Geburtshelfer von keiner Bedeutung seyn. Aber was sie ganz sicher thut, und was uns darum von dieser Seite, von der Operation abhalten sollte, ist: dafs alle Reflectionen der Art, nur zu leicht das menschliche Gefühl empören; dafs die künstliche Frühgeburt, nach diesen Ansichten ausgeführt, von Tausenden mifsbilligt, vielleicht von Wenigen nur gerechtfertigt werden könnte; und dafs, wenn es keine Gesetze für die Unrechtlichkeit dieser Handlungsweise gäbe, eine oft vollführte geburtshülfliche Handlung dieser Art, sehr füglich solche Gesetze nothwendig machen könnte.

Hat man doch einen Kampf gegen die Unrechtmäfsigkeit der Perforation eines lebenden Kindes, mit Gründen aus dieser Ansicht gekämpft; und Doctor Hull selbst, widerlegt des Doctor Osborn's Gründe für die frühzeitige Perforation, wenn das Kind lebt, gar vielfältig aus dieser menschlichen Ansicht. Es ist darum schwer einzusehen, warum der sehr verehrliche Hull, sich für diesen Fall desselben Fehlers schuldig machen will; und um die Richtigkeit seiner Ansicht herzustellen, sich eine vergleichende Betrachtung des relativen Werthes des Lebens der Mutter, und des Kindes erlaubte.

Für alle die Fälle, in welchen wir wegen dem Grade der Verunstaltung des Beckens, keine Hoffnung haben, durch den Weg der künstlichen Frühgeburt, ein lebendes und lebensfähiges Kind, im siebenten Monat zur

Welt zu befördern, ist nach meiner Ansicht diese Operation verboten. Wir haben kein Recht, den natürlichen Gang der Schwangerschaft zu unterbrechen, und es bleibt uns in diesen Fällen kein Kunstausweg übrig, als der Gebärmutterschnitt, der die Mutter zwar einer zweifelhaften, aber keiner positiven Gefahr aussetzt, durch welche aber das Leben des Kindes verbürgt ist.

Aus dieser Ansicht, und nur aus dieser allein, durch die Operation der künstlichen Frühgeburt, das Leben zweier Individuen zu retten, bestimmen sich die Anzeigen zu derselben.

Ich habe mehrere derselben schon angegeben, und mehrere Umsichten erörtert, die wir in grofse Erwägung ziehen müssen, um, wenn wir uns zu der fraglichen Operation berechtigt glauben, den Zeitpunkt der Schwangerschaft zu bestimmen, in welchem wir sie ausführen dürfen.

Wir sind in der erschöpfenden Lehre der Anzeigen zu dieser Operation, noch nicht so weit vorgerückt, dafs wir mit Bestimmtheit die Grade der Enge des Beckens angeben könnten, die unwiderlegbar die Erkenntnifs zur Folge hätten, unter welchen Verhältnissen wir im siebenten, im achten und im Laufe dieses, oder im Anfange des neunten Monates, die Operation anzustellen berechtigt wären.

Wir können aber mit Gewifsheit sagen, dafs alle die Geburtshelfer im Irrthume sind, die uns irgend einen der genannten Monate der Schwangerschaft, als den bestimmten, und allgemein gelten sollenden Termin angeben, in welchem die Operation vollführt werden müfste.

Wir wissen, und das kann uns als Anzeige für die Operation gelten, dafs wir die Ausführbarkeit derselben, rechtlich erkennen dürfen, wenn wir aus den vorhergegangenen Geburten ersehen können, dafs sie nicht nur schwer waren, sondern sich beständig mit dem unglücklichen Erfolge eines toden Kindes endigten, wovon die Ursache, entweder eine so gewaltsame

Operation mit der Geburtszange war, dafs der Tod des Kindes in ihr bedungen lag, oder die nothwendig erkannte Enthirnung.

Wir dürfen, oder wenn dieser Ausspruch zu allgemein lauten sollte, diejenige Geburtshelfer, die wissenschaftliche Umsichten zur Base aller ihrer Handlungsweisen machen, dürfen die Operation der künstlichen Frühgeburt vollführen, auch ohne Rücksichten vorausgegangener unglücklicher Geburten der Art, von denen ich sprach, wenn auch bei einer Erstgebärenden, mit übelgestaltetem Becken, das Mifsverhältnifs richtig und so deutlich erkannt wird, dafs wir gewifs seyn können, dafs sich bei fortschreitender Schwangerschaft, und bei einer, bis zu ihrem Ende ungestört vollführten, zwischen dem Kopfe eines ausgetragenen Kindes, und dem vorliegenden Becken in dem Grade ausbilden könnte, dafs es ohnmöglich wäre, ein lebendes ausgetragenes Kind, durch den so verunstalteten Beckenraum, zur Welt zu bringen.

Ein prüfender Geburtshelfer, und der es sich nicht zur unrühmlichen Gewohnheit macht, beständig den Gesetzen der Natur vorzugreifen, wie jetzt so häufig der Fall ist, dürfte also das schöne Vorrecht geniefsen, die Nothwendigkeit der künstlichen Frühgeburt, auch bei einer Erstgebärenden zu erkennen und sie auszuführen, ohne erst eine Reihe unglücklicher Erfahrungen zu bedürfen, die an einer Schwangeren gemacht wurden, und deren sehr natürliches Verlangen, einmal ein lebendes Kind zu haben, er erst auf diesem Kunstwege befriedigen wollte.

Für ihn wäre das Erkenntnifs, des sich erst durch die Entwickelung des Kindes, ausbildenden Mifsverhältnisses zum Becken, eine richtige Anzeige, die künstliche Frühgeburt, in einem Zeitraume der Schwangerschaft zu unternehmen, in welchem er Hoffnung hat, ein lebendes und lebensfähiges Kind, durch die Veranstaltung derselben, zur Welt zu befördern,

darum, weil dieses Mifsverhältnifs in den früheren Monaten der Schwangerschaft, noch nicht statt hätte.

Freilich wäre diese Erörterung, bei dem jetzigen Stande der Geburtshülfe, und der so gar unrühmlichen Tendenz einer namenlosen Menge Geburtshelfer, nicht zu erwarten. Gestehen sie doch der Natur gar keine Rechte mehr zu, und lassen sie fast kein Kind mehr zur Welt kommen, ohne ihre handwerksmäfsig verübte Kunst in Anwendung zu bringen; mifsbraucht man doch die Geburtszange, und weil man sich in dieser kunstmäfsig erschöpft zu haben glaubt, die Enthirnung, ohne erweifslich rechtliche Gründe.

Von diesen und dergleichen Kunstfreunden, ist durchaus gar keine wissenschaftliche Erörterung zu erwarten; wie könnte man ihnen, oder ihrem Urtheile, die feine Unterscheidung der Nothwendigkeit des Eintrittes der künstlichen Frühgeburt überlassen, ohne als Bedingnifs zu unterlegen, dafs bei derselben Gebärenden, erst mehrere unglückliche Fälle, rücksichtlich des Lebens des Kindes, vorausgegangen wären, die für die kommende Geburt, die Nothwendigkeit der künstlichen Frühgeburt ausspräche.

Bei dem jetzigen Stande der Geburtshülfe, wie er aus der Ausübung der blofsen Techniker zu erkennen ist, scheint mir diese Bemerkung nothwendig; und ich habe darum unter einer eigenen Aufschrift, die geburtshülfliche Technik, wie sie verübt wird, betrachtet.

Es könnte leicht geschehen, dafs die Neuheit des Vorschlages und der Thatsache, ihren Sinn so sehr reizte, dafs sie mit einemmal ihre Gewohnheit verliefsen die Geburtszange zu gebrauchen, das Kind auf die Füfse zu wenden oder zu enthirnen, um dem Reize der Neuheit Genüge zu thun, und die künstliche Frühgeburt in Fällen nothwendig zu finden, in denen sie es in der That nicht ist.

Solche Erfahrungen taugten denn wahrhaftig zu gar nichts; der wissenschaftliche Geburtshelfer könnte sie nicht brauchen, weil sie im wissenschaftslosen Sinne gestaltet sind; die Gesellschaft nicht, weil es gefahrvoll wäre, dafs die Operation der künstlichen Frühgeburt auf diesem Wege verübt, mehr Schaden als Nutzen stiftete, weil die reine Absicht durch sie, das Leben zweier Individuen zu retten, verloren gieng; und ein Jeder, der zur Vertheidigung dieser Operation gesprochen hätte, seines schönern Willens sich schämen müfste, weil er dadurch, zu so gar vielen Freveln nur die Veranlassung gegeben zu haben, sich zum Vorwurfe machen könnte.

XXXII.

Fortsetzung der Aufzählung der Anzeigen zu der Operation der künstlichen Frühgeburt.

An die wissenschaftlichen Geburtshelfer, und an solche, die ihre Kunst nach den naturgemäfsen Grundsätzen ausüben, wären darum nur die Worte zu richten und die Einladung, die künstliche Frühgeburt nach denen Anzeigen zu vollführen, die aus den vorausgegangenen, für das Leben des Kindes unglücklichen Geburten, zu entnehmen wären; und diese Anzeige erhielte für diese noch die Ausdehnung des bei einer Erstgebärenden rein erkannten Falles, dafs wegen des Mifsverhältnisses des Beckens, kein ausgetragenes Kind lebend zur Welt befördert werden könnte.

Diese Geburtshelfer bedürfen der Erwähnung nicht, dafs bei einer unbeträchtlichen Enge des Beckens, oder bei einer solchen, die nicht mit

Zuverlässigkeit erkennt werden kann, die Ausführung der künstlichen Frühgeburt unrechtmäfsig wäre, wenn uns irgend noch muthmafsliche Hoffnung bliebe, das zur Reife gekommene Kind, mit Sicherheit des Lebens der Mutter, lebend zur Welt zu bringen.

Geburtshelfer, die ihre Kunst wissenschaftlich und nach naturgemäfsen Grundsätzen ausüben, braucht man nicht, um sie von dem Mifsbrauche dieser Operation abzuhalten, auf die sicher gestellten Erfahrungen aufmerksam zu machen, dafs Frauen, welche früher gar mannigfaltige mühsame Geburten durch Enthirnung des Kindes, oder durch den Gebrauch der Geburtszange, und jedesmal mit dem Tode des Kindes, erlitten haben, in den folgenden Schwangerschaften, von reifen und lebenden Kindern entbunden worden sind.

Diese Beobachtung wurde von gar vielen Geburtshelfern gemacht, und könnte von jedem gemacht werden, der es sich nur irgend Angelegenheit seyn liefse, die Natur zu erforschen, und die ihr eigenen Auswege zu ergründen, Hülfe in Fällen zu schaffen, in welchen wir längst ihre Ohnmacht erkannten und selbst verlegen um den Kunstausweg waren, die Mutter oder das Kind, oder nur eines von beiden, zu retten.

Ich habe sehr viele Beobachtungen dieser Art selbst gemacht, und finde mich sehr verpflichtet, dieselbe mitzutheilen, wenn ich meine Beobachtungen über die künstliche Frühgeburt, fortzusetzen mir die Gelegenheit nehmen werde.

Wenn es auch nicht so schwer wäre, unter den Anzeigen zur künstlichen Frühgeburt, die Grade der Enge des Beckens zu bestimmen, welche sie erfordern, so bliebe, wenn sie auch bestimmt wären, immer noch ein relatives Bedingnifs übrig, das wir durchaus nicht genau erörtern können, und dessen Sicherstellung einzig und allein davon abhinge, dafs wir die

absolute Gröfse des Kindes zu ermessen vermögten, welches durch diesen erkannten Raum, lebend durchbewegt werden soll; und das können wir, wie ich mehrmal sagte, in der That nicht.

Darum wird es uns auch in jedem einzeln vorkommenden Falle, mehr oder weniger beständig schwer bleiben, genau die Zeit zu bestimmen, in welcher wir die künstliche Frühgeburt veranstalten sollen, von dem Zeitpunkte der Schwangerschaft an gerechnet, in welchem wir Hoffnung haben, ein lebendes und lebensfähiges Kind zur Welt zu bringen.

Hier verläfst uns, wie in gar vielen ärztlichen, wundärztlichen und geburtshülflichen Fällen, die mathematische Gewifsheit. Sind wir doch aber ihrer, in unserer ganzen Ausübung so sehr entwöhnt, dafs sie uns in der vorliegenden geburtshülflichen Angelegenheit, wenigstens keine Störung abgeben kann, einen Kunstweg auszuführen, der unter den gehörigen Verhältnissen ausgeführt, ein in jeder Hinsicht sehr wohlthuendes Mittel abgeben kann.

Darum wäre es der künftigen Zeit vorbehalten, und denen, die ernstlich prüfen wollen, unsere Anzeigen, so viel möglich, von dieser Seite zu berichtigen.

Zu bemerken wäre hierbei, dafs wir vorzüglich auf die, durch das ganze Becken deutlich bemerkbare Enge, unter den aufzuführenden Anzeigen, Rücksicht nehmen, und alle Beobachtungen müssen hierüber zu Rathe gezogen werden, die wir rein zu prüfen im Stande sind, um uns mit Gewifsheit zur künstlichen Frühgeburt zu bestimmen.

In denen Fällen, in welchen wir das Becken blos in seinem Eingange zu enge, in seinem Kanal und Ausgange aber, geräumig genug finden, sehen wir gar vielfältig bei vorkommenden Geburten, Hülfe von der Natur.

In denen Fällen, in welchen der Eingang normal oder nur wenig von der Norm abweichend zu enge ist, und sich die Mifsstaltung des Beckens, vorzüglich in der Enge des Ausganges ausdrückt, haben wir vielfältig von der Kunst Hülfe zu erwarten, wenn wir uns derselben regelmäfsig bedienen.

Die Anzeigen zur künstlichen Frühgeburt, insofern sie von dem Becken entnommen werden müssen, beträfen also vorzüglich die Betrachtung derjenigen Becken, deren Verunstaltung auf die Enge aller dieser Theile verhältnifsmäfsigen Bezug hat.

Vorzügliche Rücksichten, bei den endlichen Bestimmungen der Anzeigen zur künstlichen Frühgeburt, verdienten die partiellen Verengungen des Kanals des Beckens, und unter diesen vorzüglich jene, die sich erst zufällig, und in dem Verlaufe des Lebens, verheiratheter Frauen bilden können.

Ich rechne hierunter die Hervortreibung der Gelenkhöhle des Schenkelbeins in die Beckenhöhle, wie wir sie als Folge partieller heftiger arthritischer Anfälle sehen, von denen ich oben schon sprach.

Ich erinnere an zufällige Verletzungen des Beckens, wie wir sie, als Heilung erlittener äufserer Beschädigungen finden, und die sich zufälligerweise mit Verengung des Beckens endigen können. Ich meine die Folgen der Brüche einzelner Beckenknochen, oder die Verrenkung derselben.

Ich rathe zur Berücksichtigung derjenigen Krankheiten, die sich oft zufällig im Becken bilden, ohne dafs wir ihre Entstehung bemerken, oder das Ursachliche der vorhandenen aufzufinden im Stande wären. Ich meine darunter die Exostosen oder andere Geschwülste, von welcher Art und Natur sie auch immer seyn mögen.

Ich glaube erweislich und in der Natur der Sache begründet, dafs wir wegen der Weichheit der Knochen, die sich im Alter bildet, und wenn

sie an den Knochen des Beckens statt hat, in der Folge schwere, und immer schwerere Geburten zur Folge hat, die künstliche Frühgeburt, nicht ohne sehr umsichtliche Vorhersage ausführen sollten, wenn auch das Bekken nach und nach den Grad der Enge erreicht hätte, dafs wir uns vernünftigerweise vorstellen können, dafs die Geburt eines lebenden Kindes, ohne den Gebärmutterschnitt nicht möglich seye.

Wir haben aus den Erfahrungen Anderer einsehen lernen, dafs der Gebärmutterschnitt, in diesen Verhältnissen, kein zu rathendes Kunstmittel seye, wir haben begreifen lernen, dafs wir auf milderem Kunstwege die Aufgabe zu lösen im Stande sind; wir sollten darum die künstliche Frühgeburt, nicht ohne ausgesprochene grofse Umsichten, in Vorschlag, noch weniger in Ausführung bringen, weil ein unglücklicher Erfolg unter solchen, sie vielleicht nicht rein bedingenden Umständen, zu gar nichts anderm führte, als zur Bestätigung des grundlosen Beweises, dafs dieser Kunstausweg nichts tauge, weil wir ihn prüfungslos angewendet haben.

Zu den begründeten Anzeigen der künstlichen Frühgeburt, rechne ich ganz vorzüglich die Lage des Kindes mit vorwärtsliegendem Kopfe; wenn uns übrigens alle Verhältnisse zur Ausführung dieser Operation bestimmen.

Die ungünstigen Ereignisse, die uns zufällig in der Folge bei der eingetretenen Entwickelung des Halses des Uterus und der Mündung desselben, begegnen können, wie zum Beispiele der Vorfall der Nabelschnur, dürften doch wohl keine Gegenanzeigen zu dieser Operation bilden.

Gegenanzeige zu der Operation, könnte vielleicht von Einigen eine früher erkannte mifsliche Lage des Kindes abgeben, und die deutlich voraus zu sehende Nothwendigkeit, dafs wir noch zu irgend einem andern

Kunstauswege unsere Zuflucht nehmen müfsten, um nur das Kind zur Welt zu befördern.

Indessen glaube ich nicht, dafs von daher eine so wichtige Einrede gegen die Operation erhoben werden kann, dafs wir sie in denen Fällen auszuführen unterliefsen, in welchen uns die Lage des Kindes, mit vorwärts liegendem Kopfe, durch die sorgfältigste Untersuchung nicht deutlich würde.

Mifslicher wird freilich die Lage und die Zweideutigkeit des guten Erfolges der Operation, je mehr sich alle Mühseligkeiten der Geburt, in einem einzigen Falle zusammendrängen.

Aber, wenn wir die Verhältnisse alle betrachten, unter denen wir uns die künstliche Frühgeburt auszuführen, wissenschaftlich und kunstmäfsig veranlafst finden können, so kann es unserer Bemerkung nicht entgehen, dafs es beständig die Fälle sind, in welchen die Mündung des Uterus, über dem Eingange des Beckens, die Theile des Kindes, wie sie auch übrigens situirt seyn mögen, noch höher liegen.

Eine ungünstige Lage des Kindes, käme darum in ihrem Anspruche auf die Kunst, nicht eher in Betrachtung, bis sich das Kind in dieser Lage, der obern Apertur des Beckens näherte, und in sie eintreten wollte; und unter diesen Verhältnissen, haben wir allerdings zu erwarten, dafs die durch die Wehen gebildete Erweiterung der Mündung des Uterus, uns einen Zugang in die Höhle desselben erlaubte, um diese Lage in eine günstige, durch den allereinfachsten Kunstweg umzuschaffen.

Eine Anzeige gegen die Operation der künstlichen Frühgeburt, könnte vielleicht darin gefunden werden, dafs in den uns vorkommenden individuellen Fällen, der Verdacht einer Zwillingsschwangerschaft statt hätte; und wenn dieses wäre, so dürfte wohl bei der anerkannten Nothwendigkeit zur künstlichen Frühgeburt, um alle Umsichten zu erfüllen und allen Verdacht

der Voreiligkeit zu entfernen, der Zeitraum der zu veranstaltenden Operation, etwas weiter hinausgeschoben werden, als wir uns genöthigt sähen sie zu verrichten, wenn die vorliegende Schwangerschaft, nur als eine einfache bebetrachtet werden könnte; weil wohl zu vermuthen steht, dafs bei zweien Kindern, nicht jedes einzelne, den Grad der Ausbildung erreicht haben mögte, der störend für die Erreichung des Zieles werden könnte.

Wer mögte in der Aufzählung der Anzeigen zu einer Operation, vollständig erscheinen wollen, wo uns die auf jede Art ganz sicher gestellten Thatsachen, es zu seyn verbieten, das Unternehmen damit anfangen, die Zahl der Gegenanzeigen, auf jede möglich denkbare Weise zu steigern? Auf diese Art versperren wir allerdings jeder Prüfung den Weg, um endlich das auszumitteln, was Richtmafs unserer Handlungen werden soll.

Die Grofsen und die Kleinen unserer Kunst, fügen sich ja so ungern in das, was dem Zeitgeiste zuwider ist, und wenn nicht von etwas in jeder Beziehung Tumultuarischem die Rede ist, so glaubt man es nicht einmal ehrenvoll, sich darein zu mischen: und in der That, die Operation von der ich rede, hat in dieser Beziehung für diese Klasse der Kunstfreunde gar nichts Anzügliches.

Wenn es nun die Gegner der Operation über sich nähmen, aus dem Gebiete der Phantasie, die Zahl der Gegenanzeigen zu vermehren, so wird es unter uns zu keiner ernstlichen Prüfung des Werthes derselben kommen, und das Aufheben des Fadens, und mein Versuch, diese Operation an die Reihe unserer geburtshülflichen Handlungen anzuknüpfen, würde fruchtlos seyn.

Doch mögte ich nicht so ganz nutzlos mein mühsames Streben begonnen haben; und wenn ich durch Alles, was ich sagte, auch nur einen Kampf gegen mich weiter entzündet hätte, so könnte es mich nicht dahin

führen zu bereuen, das, was ich als Wahrheit erkannte, gesagt zu haben. Wenn es aber auch nur einem Einzigen einfiele, das leidenschaftslos zu prüfen, was ich vortrug, so hätte ich die Genugthuung, wenigstens diese Bewegung erregt zu haben, und das wäre für mich hinlänglich.

XXXIII.

Einwendungen gegen die Operation der künstlichen Frühgeburt, von der moralischen Seite.

Wenn ich in der Aufzählung der Anzeigen zu dieser Operation unvollständig gewesen bin, so war ich doch bemüht, nicht nur in den eigends dieser Betrachtung gewidmeten Absätzen, sondern in Allem, was ich über die künstliche Frühgeburt vortrug, Alles zu sagen, was uns als Anzeige für die Operation gelten kann.

Ich habe darum sehr gerne öffentlich bekannt, dafs, so weit unsere Kenntnisse von dieser Operation, insofern sie auf Thatsachen beruhen, reichen, es sehr schwer wäre, und bis jetzt noch ganz ohnmöglich, vollständig in dieser Lehre zu seyn.

Ich habe, um den Werth der möglich auffindbaren, und statthaften Thatsachen zu steigern, auch die Gegenanzeigen nicht unberührt gelassen, insofern sie mir gründlich geltend schienen.

Ich hätte noch eine Einwendung gegen diese Operation zu berühren, die, weil sie nicht ärztlichen Inhaltes ist, mir eine eigene Betrachtung zu verdienen scheint.

Wer die Gegenanzeigen dieser Operation, von der moralischen Seite aufgreifen wollte, und von dem Begriffe ihrer Rechtlichkeit, würde freilich, wie Alles liegt, die Mehrzahl für sich gewinnen können. Gegen diese Gründe bin ich nun freilich mit Gegengründen, die gleichen Ursprunges sind, nicht gesteuert.

Ich halte eine Operation von der moralischen Seite nicht für widerrechtlich, in deren Begriffe nicht nur nichts Lebensgefährliches für die Mutter noch für das Kind, sondern Heilbringendes für Beide liegt.

Um jeden Geburtshelfer, der meine Äufserung prüfend von dieser Seite auffassen wollte, in den Stand zu stellen, aus dem ich dieses Urtheil spreche, mufs ich ferner öffentlich bekennen: dafs ich die Ausführbarkeit dieser Operation, gegen jeden Angriff, der auf sie von der moralischen Seite gemacht werden könnte, gar viel lieber in Schutz nehmen und vertheidigen mögte, als die Rechtfertigung einer grofsen Zahl von Operationen, in deren Ausführung wir sogar etwas Rühmliches finden, die aber doch in der That von der moralischen Seite, sehr viel leichter anzugreifen wären.

Für die moralische Rechtlichkeit der Operationen, die ich hier meine, wäre nicht nur allein nichts zu sagen, sie müfsten bekämpft und verworfen werden.

Nur die Gewohnheit, einen beständigen Heroismus auszuüben, sichert sie, vor das Tribunal der Moralität gezogen zu werden; aber blose Gewohnheit giebt, und kann niemals einen Rechtsgrund abgeben, etwas Unrechtmäfsiges, wie eine vollkommene Rechtlichkeit auszuüben.

Wenn aber doch allenfalls ein Angriff von daher auf mich geschehen sollte, so müfste ich mich wohl zu dem Glauben bequemen, dafs es weniger der Begriff der Rechtlichkeit, noch ein höheres moralisches Gefühl als ich selbsten habe, wäre, was die Waffen gegen mich führte.

Mir blieb nichts übrig als der Glaube, dafs meine Landsleute die Offenheit an mir zu rügen versuchten, mit der ich mich gegen ihr allgemeines Urtheil, rücksichtlich der Operation der künstlichen Frühgeburt erklärt habe; und wenn ich jede Einrede hochachte, und durch Gegengründe zu würdigen bemüht seyn mufs, so dürfte ich meinem moralischen Gefühle ohnbeschadet, alle von dieser Seite aufgegriffene Einreden, aufser Acht lassen.

XXXIV.

Art die Operation zu vollführen.

Vielleicht ist es die Einfachheit der Operation, und die Art, wie sie vollführt werden mufs, was unsere tumultuarische Geburtshelfer abhält, sie uns mehr ab, als anzurathen.

Nach den richtig erkannten Anzeigen ihrer Nothwendigkeit, erfordert sie die künstlich veranstaltete Öffnung der Eyhülle.

Ich sage gar nicht, dafs diese Operation so leicht ist, als sie uns aus dem Begriffe zu seyn, erscheinen könnte.

Ich will die Schwierigkeiten berühren, die mit ihr verbunden seyn können; aber vor der Hand, und im Allgemeinen sehr warnen, dafs wir die Theile des Uterus, oder die vorliegenden Theile des Kindes zu verletzen, auf das Sorgfältigste verhüten sollen; und dafs wir erst auf jede Weise überzeugt seyn müssen, dafs wir mit dem Instrumente, ehe wir uns dessen zur Durchborung der Eyhülle bedienen, ohne alle zwischen liegende Theile

des Uterus, mit gar nichts Anderem in Berührung sind, als mit der Eyhülle selbst, und durchaus keinen Theil des Kindes zu treffen, Gefahr laufen.

Der Grad der Umsichten steigert sich um so mehr, wenn wir uns eines spitzscharfen Werkzeuges bedienen, um den künstlichen Wassersprung zu veranstalten.

Dieser ist um so schwerer, je früher im Laufe des siebenten oder achten Monates der Schwangerschaft, die Operation nothwendig erkannt wird.

Die Ursachen dieser Schwierigkeiten, sind leicht begreiflich. Sie liegen zum Theile in dem hohen Stande des Uterus, in der unvollkommenen, oder noch gar nicht statthabenden Entwickelung des Halses und der Mündung dieses Organs.

Daher steigern sich die Beschwerden dieser Operation, je weniger oft die, auf diese Art zu Entbindende, zuvor geboren hat, und sind geringer bei denen, die schon mehrere Kinder gezeugt haben; und noch weniger besorglich, wenn früher gewaltsame Operationen, die Frau zu entbinden, statt hatten.

Von daher könnten auch, für diese einfach scheinende Operation der Durchborung der Eyhülle, kleine Modificationen eintreten, die ich erörtern will.

Je weniger wir im Stande sind, durch die Mündung des Uterus, und den noch nicht entwickelten Theil des Halses dieses Organs einzudringen, mit desto gröfseren Schwierigkeiten, ist die Öffnung der Eyhülle verbunden; darum, weil wir nicht im Stande sind, so viel kleine Contractionen des Uterus zu bewirken, dafs auch nur eine momentane Spannung dieses Theiles erfolgt.

Ich habe davon oben 102 gesprochen.

102. Siehe XXIII.

In diesem Falle können wir die Eyhülle, mittels einer stumpfrunden Sonde nicht öffnen; und ich mögte es gar nicht rathen, beharrlich den Versuch, durch dieses Instrument, die Öffnung derselben zu bewirken, fortzusetzen.

Ich habe mich darum in einem Falle, der von mir bewirkten künstlichen Frühgeburten, der Mühseligkeit wegen, eines eigenen Instrumentes bedient, das ich zu diesem Behufe empfehlen mögte. 103

Es ist eine, in der Form eines Catheters, nach der Beckenkrümmung gebogene silberne Röhre, in der eine Trokarförmige Nadel, verborgen liegt.

Ich kann den Gebrauch dieses Werkzeuges nicht anders rathen, als ich mich desselben bediente.

Mit zurückgezogener Nadel, führte ich die sehr dünne silberne Röhre mit der gröfsten Sorgfalt durch die Mündung des Uterus, und den noch nicht verstrichenen Theil des Halses desselben ein, und schob die Nadel erst vorwärts, als ich durch die Untersuchung mit dem Finger, die ich nur am Halse des Uterus zu machen im Stande war, vermuthen konnte, dafs ich mit der Röhre in der Höhle des Uterus war.

Das nach der zurückgezogenen Nadel, durch die zurückbleibende Röhre ausfliefsende eigenthümlich und leicht zu erkennende Eywasser, überzeugte mich vollkommen, und kann jeden Geburtshelfer überzeugen, dafs er die Eyhülle wirklich geöffnet habe.

103. Die Struktur des Instrumentes ist zu einfach, als dafs ich es in einer besondern Abbildung mittheilen sollte.

Ich habe es so, wie es mir praktisch nützlich erschien, und in dem Gebrauche gefahrlos, von dem verdienstvollen Herrn Heine in Würsburg verfertigen lassen, bei welchem die Ansicht dieses Instrumentes Jedem frei steht.

Rathsam ist es, dafs wir auf diesem künstlichen Wege nicht viel Eywasser verfliefsen lassen, und die Röhre sogleich zurückziehen, sobald wir nur die Ueberzeugung haben, dafs die Eyhülle wirklich geöffnet ist.

Es ist vollkommen kunstlos, wenn wir uns einbilden, wir gelangten sicherer zum Zwecke, je schneller wir ihn zu erreichen bestrebt sind; und wir müssen, nach meinem Dafürhalten, diesen Wahn vollkommen aufgeben, wenn wir anders von der künstlichen Frühgeburt einen glücklichen Erfolg sehen wollen.

Je langsamer die Wässer verfliefsen, und je weniger schnell das Kind in die gewechselten Verhältnisse zu den Wänden des Uterus geräth, in die es nothwendig kommen mufs, wenn die Eywässer verflossen sind, desto vortheilhafter für sein Leben, wird der Erfolg der Operation seyn.

Ein jeder Geburtshelfer wird die Ursache begreifen, warum dieses so, und nicht anders ist; und selbst, was wirklich viel gesagt ist, die ohne alle Wissenschaft endlos Thätigen, müssen es begreifen; denn einem Jeden ihrer Art, müssen die Fälle bei zufälligen Frühgeburten vorgekommen seyn, in welchen die Beschaffenheit der Mündung des Uterus, und oft sogar des Halses desselben, ihrer zügellosen Kunst die gebieterische Nothwendigkeit auflegte, gar nichts thun zu können; und nachdem sie oft durch mehrere Tage ruhig die Eywässer mufsten verfliefsen sehen, entwickelten sich nach und nach, die früher unzugänglichen Theile des Uterus, und die Geburt eines lebenden Kindes erfolgte oft ohne ihre Hülfe, die sie doch früher als höchst nothwendig, mit vieler Bedenklichkeit angekündigt haben.

In denen Fällen, die ich selbst beobachtete, und oben beschrieb, habe ich beständig die Operation mit dem glücklichsten Erfolge, in der Rettung zweier Individuen vollführt. Rücksichtlich der Mutter, hatte ich nie die Ahndung einer möglichen Gefahr; und in Hinsicht des Lebens des

Kindes, war der Erfolg meiner unternommenen Kunsthandlung, vielleicht darum einzig und allein glücklich, weil ich in dem langsamen Verfliefsen der Eywässer gar nichts Gefährliches sah, vielmehr etwas Glückliches, weil ich diese Thatsachen an jene anschlofs, in welchen ich sehr oft, bei zufälligen Frühgeburten, im siebenten Monate dieselben Erscheinungen, mit denselben Resultaten sah, und durch gar nichts abgehalten wurde, sie rein, wie sie waren, bei der künstlichen Frühgeburt wieder zu vermuthen.

Wenn wir ruhig abwarten, so werden wir nach und nach die Entwickelung der Theile sehen, die uns früher sogar hinderlich waren, eine einfach dünne Röhre einzuführen; und der Verlauf einer solchen Geburt wird vollkommen dem gleichen, den wir bei einer zufällig entstandenen Frühgeburt desselben Monates sehen.

Im Irrthume sind alle die, welche etwas Anderes thun zu müssen wähnen; denn aus dem, dafs sie die Geburt künstlich angefangen haben, erhellt doch vernünftigerweise gar nicht, dafs sie dieselbe bis zu ihrem Ende künstlich verfolgen müssen; und wer immerhin das glaubte, verrieth wohl am allerdeutlichsten, dafs er die Gesetze der natürlichen Geburt, in welchen Monat der Schwangerschaft sie auch fallen möge, nie ernstlich erforscht hat. Und das ist immer ein unrühmliches Motiv, und führt beständig zu kunstlosen Handlungen.

Ich läugne gar nicht, dafs sich in dem ferneren Fortgange solcher künstlich veranstalteten Frühgeburten, Hindernisse ergeben können, die nicht berechenbar sind, aber darum den Rath zu dieser Operation, nach meinem Glauben, gar nicht schmälern.

Aus Selbsterfahrung kann ich keine angeben; denn in den Fällen, in welchen ich sie ausführte, und mit denen ich die Richtigkeit der Thatsache auszuweisen strebte, war der Kopf des Kindes beständig der vorliegende Theil.

Wäre es nun, dafs aus nicht genau erkannter ursprünglich ungünstiger Lage, oder durch Selbstwendung des Kindes, ein anderer Theil desselben, als der Kopf, und ein solcher, der die Wendung auf die Füfse, oder irgend ein anderes Kunstmittel forderte, aufgefunden würde, so wüfste ich nicht, was in der einfachen Befolgung der Grundgesetze, zur Abhülfe dieser Mifslichkeiten, so gar viel Widersprechendes gegen diese Operation läge.

Alle Hindernisse, die für das Leben des Kindes, nach dieser Operation, rücksichtlich seiner Lage, sich bilden könnten, nehmen unsere Kunst erst in Anspruch, wenn die Theile des Uterus, die uns einen Zugang zu dem Kinde erlauben, gehörig entwickelt sind; und wir müssen sie dann ausüben.

Die Herausschaffung der Nachgeburt, war in denen Fällen, die ich selbst erfuhr, beständig leicht, und erfolgte ohne Kunst. Auch habe ich von keinem derjenigen Geburtshelfer, irgend eine Bemerkung von Schwierigkeiten gelesen, die den fünften Zeitraum der Geburt nach dieser Operation, besonders merkwürdig gemacht hätten.

XXXV.

Mifsbrauch der Operation.

Ich mögte am Schlusse meiner Betrachtungen, nicht gerne die Bemerkung unterlassen, dafs die Operation, von der ich sprach, und die in Deutschland nicht gefällig, oder gar nicht aufgenommen wurde, durchaus, und wenn wir uns in eine gründliche Prüfung ihres Werthes einlassen wollen, nicht mifsbraucht werden darf.

Der erste Mifsbrauch, der hier in Betrachtung käme, wäre in Fällen, die sie nicht streng erforderlich machten.

In der Lehre von den Anzeigen, war ich, so viel es mir möglich war, bemüht, diesen Unfall abzuwenden.

Fortgesetzte Beobachtungen, werden die Lehre der Anzeigen zu dieser Operation, mehr und mehr vollständig machen, und der Anwendbarkeit derselben, entweder eine gröfsere Ausdehnung geben, oder ihren Gebrauch auf wenigere und deutlicher bestimmte Fälle beschränken.

Die Resultate der erfahrungsvollen Prüfung, mögen nun ausfallen, wie sie wollen, so werden sie der Operation günstig seyn; aber niemals werden sie dahin führen, dafs wir sie, wie wir es gethan haben, verwerfen, und aus der Reihe der geburtshülflichen Operationen herausdrängen.

Ein zweiter Mifsbrauch der Operation könnte dadurch geschehen, dafs wir uns nach dem künstlich veranstalteten Wassersprunge, und aus Furcht, dafs aus der Langsamkeit der Geburt, Gefahr für das Leben des Kindes entstünde, zu irgend einer Thätigkeit verbunden glauben könnten, die künstlich angefangene Geburt zu beschleunigen.

Ich glaube, aus allem Gesagten deutlich hergestellt zu haben, dafs wir nichts Gefährlicheres, als dieses thun können; und somit läge in dem Ganzen Warnung genug, diese Operation von dieser Seite nicht zu mifsbrauchen.

Aber es mögte noch ein dritter Mifsbrauch gedacht werden, in dem die Verworfenheit einzig und allein, zu dieser Operation darum geleitet werden könnte, weil sie ohnschädlich für das Leben der Mutter erwiesen ist.

Die Verwegenheit und der sträfliche Frevel, könnte vielleicht aus dem Gesagten, gar nichts anderes Belehrendes entnehmen, und sich zur Ausführung dieser Operation, ohne Umsichten, auf die sie gebietenden krankhaf-

ten Verhältnisse des Beckens, entschliefsen, nicht allein, um das Leben der Mutter zu retten, sondern eine Schwangerschaft zu zernichten, und das Leben eines Kindes aus Ursachen zu zerstören, die durchaus nicht nur aufser dem Gebiete des Wissenschaftlichen, sondern auch des Menschlichen und bürgerlich Rechtlichen liegen.

Wenn wir aber bei dem Vorschlage eines jeden Mittels, in allen Theilen der Heilwissenschaft, als Vorwurf gegen dieselbe gewärtigen müfsten, dafs man ihre Würdigung von der moralischen Seite, des möglichen Mifsbrauches angriffe, so dürften wir tausendfältigen Abbruch in den verschiedenen Theilen unserer Kunst erleiden; denn jede unrichtig verstandene Anweisung zum Gebrauche irgend eines Mittels, in welchem Theile der Heilkunde es auch seye, bestimmt den Begriff des Mifsbrauches; und dann stünden in der Kathegorie der empfohlenen Frühgeburt, eine unzählige Menge innerer Arzneikörper, gar viele chirurgische Operationen, und weil wir doch einmal von der Geburtshülfe sprechen, auch der Mifsbrauch der Zange, der Gebrauch des Erweiterungsinstrumentes der Mündung des Uterus, die so gar vielfältig mifsbrauchte Wendung des Kindes auf die Füfse, und was gar nicht zu läugnen ist, der Mifsbrauch der Enthirnung.

Die Geburtshelfer, die des Namens würdig sind, kann ich darum, ohne selbst einen Frevel zu begehen, nicht vor dem Mifsbrauche der Operation von dieser Seite warnen wollen; und für die übrigen, habe ich nicht geschrieben.

XXXVI.

Schlufs.

Ich hätte mich mehr über den sehr wichtigen Punkt, dafs ich in meinen Betrachtungen über die künstliche Frühgeburt, bei allem Streben vollkommen zu seyn, doch gar mannigfaltig unvollkommen blieb, zu rechtfertigen, als darüber, dafs ich durch sie zu einem Mifsbrauche derselben Anlafs gegeben hätte.

Wenn nur Die das Unvollständige des Ganzen bemerken, welche, wie ich, die Erfahrung hochachten, und nur durch sie belehrt seyn wollen, und belehren; dann können keine andere Vorwürfe statt haben, als die ich mir selber mache.

Aus Erfahrungen wollte ich belehren, und wo diese aufhören, waren die natürlichen Grenzen meiner Betrachtungen gezogen. Aus Vermuthungen a priori, konnte ich ohnmöglich das zum Ganzen schaffen wollen, was von Seiten der Erfahrung unvollkommen bleiben mufste.

In einer so wichtigen geburtshülflichen Angelegenheit, als die ist, von der ich rede, kann ein Halbwissen ohnmöglich genügen.

Das Vollkommne schien mir nicht herstellbar; und ich überlasse es gerne denen, die aus Selbsterfahrung ferner zu uns sprechen können, und wollen.

Gegen mich habe ich die Stimmung der Menge gereizt, indem ich mir erlaubte, die geburtshülflichen Grundsätze, die wir befolgen, zu prüfen;

und die Art wie ich dabei verfuhr, kann Manchem sehr aufreizend erscheinen, und wird mir nicht günstig seyn, weil ich nur reine Wahrheit beabsichtigte.

Was ich über die künstliche Frühgeburt sagte, lege ich der allgemeinen Prüfung, als wichtigen Gegenstand vor; das Tumultuarische, was diese Bemerkungen erzeugen könnten, kann mein Urtheil über die Sache nicht ändern, wenn man mich nicht mit Gründen widerlegt, die ganz gleicher Natur mit denen sind, aus denen ich schrieb.

Was Wahres an der Sache ist, wird die Zeit ausweisen, die sich nur um die Sicherstellung der Wahrheit, nicht um die Leidenschaft der Menschen bekümmert.

